INHALT

WARUM BEREITET DIE PHILOSOPHIE EINIGEN LEUTEN KOPFZERBRECHEN, VERSETZT ANDERE IN REGELRECHTE BEGEISTERUNG UND GIBT WIEDER ANDEREN DAS GEFÜHL, SIE SEI SUBVERSIV UND GEFÄHRLICH?

WARUM GLAUBEN VIELE LEUTE, PHILOSOPHIE SEI VÖLLIG IRRELEVANT?

WAS ÜBERHAUPT IST PHILOSOPHIE?

Woran erkennt man einen Philosophen auf der Straße?



Wir wollen versuchen, *ein paar* von diesen Fragen zu beantworten.

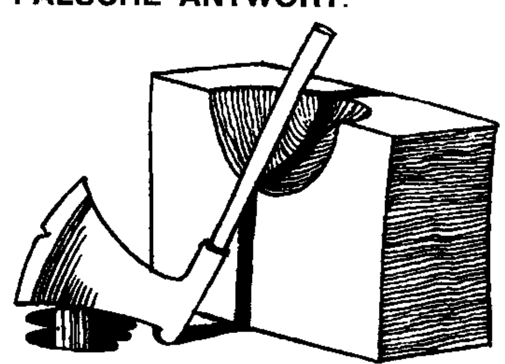
Einige Philosophen werden gewiß die Ansicht vertreten, daß es die Dinge entstelle, vielleicht sogar ein Unding sei, einen Blick auf die allgemeine Geschichte der Philosophie werfen zu wollen. Aber wie sagte doch ein Philosoph: Immer noch besser, man tut was Schlechtes, als gar nichts.

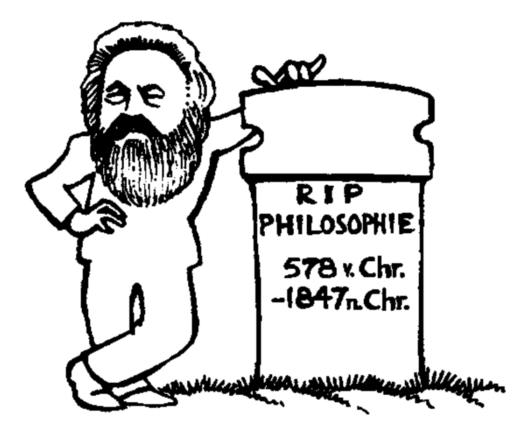


WAS ALSO IST PHILOSOPHIE? DA HIERÜBER KEINE EINIGKEIT HERRSCHT, HEISST DAS WAHRSCHEINLICH, MIT DER FALSCHEN FRAGE ANZUFANGEN – ABER DANN STEHT AM ANFANG DES ÜBERWIEGENDEN TEILS DER PHILOSOPHIE

die **FALSCHE FRAGE** oder die **FALSCHE ANTWORT**.

Im Griechischen bedeutet Philosophie die „Liebe zur Weisheit", was eine annehmbare Definition zu sein scheint. Sie bringt uns aber nicht sehr weit, da es die ganze Geschichte hindurch sehr scharfe Auseinandersetzungen über die Bedeutung von ‚Weisheit' gegeben hat.





Marx und andere haben den Tod der Philosophie verkündet. (Das macht die Sache für Berufsphilosophen schwierig.) Ein Italiener namens **Gramsci** sagte, *jedermann* sei so eine Art Philosoph.

Viel früher hatte **Platon** gesagt, es wäre nur dann alles in Ordnung, wenn Philosophen die Welt regierten. Andere Philosophen haben die Ansicht vertreten, daß die Philosophie die Sinnlosigkeit aller Dinge lehre. Das könnte das Regieren schwierig machen.

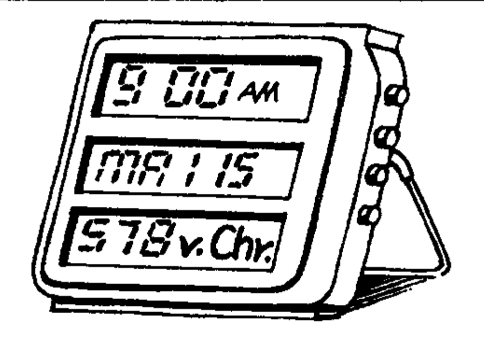
VERWIRRT?

Bertrand Russell soll uns eine Definition geben, mit der wir weitermachen können:




DAS IST EINE DEFINITION VON PHILOSOPHIE, DIE FÜR EINEN MODERNEN ANALYTISCHEN PHILOSOPHEN TYPISCH IST.
IST PHILOSOPHIE NICHT EINFACH DAS, WAS PHILOSOPHEN TUN?
ICH WEISS NICHT - ICH BIN NUN MAL KEIN PHILOSOPH.
ALLE PHILOSOPHEN SIND MÄNNER, ODER?
ICH BIN NICHT SICHER. HABE NIE DARÜBER NACHGEDACHT.
NA, DANN BIST DU BESTIMMT KEIN PHILOSOPH.
AHA, DANN WEISST DU ALSO, WAS PHILOSOPHIE IST?
SOWEIT ICH WEISS, IST ES EINFACH DAS NACHDENKEN ÜBER DAS DENKEN.
WIE KOMMST DU DARAUF?
NUN, WENN DU DARÜBER NACHDENKST, WIE ES KOMMT, DASS DU ÜBERHAUPT ETWAS WEISST - WEISST, WAS EINE HALBE KOSTET, DANN MERKST DU, DASS DU DARÜBER NACHDENKST, WIE DU DENKST.
ICH GLAUBE, DU HAST RECHT - ICH MUSS DAS SORGFÄLTIG PRÜFEN. SO EINFACH MÖCHTE ICH DIR DAS NICHT ABNEHMEN.
NATÜRLICH NICHT! WIR KÖNNEN UNS ABER ZUMINDEST DARAUF EINIGEN, DASS DAS EIN ANFANG IST.

Merkwürdigerweise scheinen sich alle darüber einig zu sein, *wann* die Philosophie anfing ...

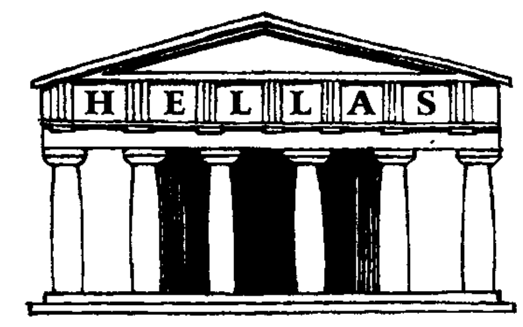


WARUM **DAMALS**? Nun, hören wir den deutschen Philosophen **Karl Jaspers:**



Offenbar herrschte eine intellektuelle Unruhe großen Ausmaßes.

... und alle sind sich darüber einig, *wo* sie anfing ...



WARUM **GRIECHENLAND**?

Die Stadtstaaten auf dem griechischen Festland waren zu Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr. blühende Handelszentren. Die Griechen entwickelten in ihrer Dramenkunst die Idee von der Herrschaft der Notwendigkeit statt des blinden Zufalls. Sie schufen die Grundstruktur der Demokratie. Sie hatten den kühnen Seefahrergeist der vergangenen minoischen Kultur geerbt. Sie reisten weit umher. Sie hatten eine Sprache, die der genauen Beschreibung zuträglich war. Sie hatten sich von den Ägyptern die Geometrie und aus Kleinasien die Sternenkunde und kalendarisches Wissen angeeignet. Diese Frühgeschichte ist jedoch alles andere als sicher.

IN ERMANGELUNG EINES BESSEREN, DEM WIR DEN ANFANG DER PHILOSOPHIE ANLASTEN KÖNNEN, GREIFEN WIR UNS **THALES** HERAUS.

Thales

war der erste Mensch, den man einen „Weisen" genannt hat. Er war Politiker, Geometer, Astronom und Denker in der geschäftigen Hafenstadt Milet. Ihm wird die korrekte Vorhersage der Sonnenfinsternis des Jahres 585 v. Chr. zugeschrieben. Ihn interessierte nicht der Mythos, sondern das Wissen um die Welt und die Sterne. Er war ein praktischer Denker.

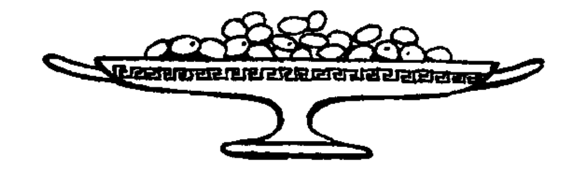


DAS AUSSERGEWÖHNLICHE AN **GRIECHEN** WIE **THALES** WAR, DASS SIE VERSUCHTEN, **WISSENSCHAFT** UND **MAGIE** AUSEINANDERZUDRÖSELN, UND ES WAGTEN, ÜBER DIE **WELT** NACHZUDENKEN, OHNE ZUERST AN **GOTT** ZU DENKEN.



Seine Frage ist nicht so abgedreht, wie sie klingt – wichtiger noch: Es ist eine NEUE Art von Frage.

Es war die **Einheit der Dinge,** wonach diese frühen Philosophen Ausschau hielten.





Anaximander,

der um 546 v. Chr. lebte, stand in derselben Tradition. Er war der Auffassung, daß die Erde frei im Raum schwebe. Er äußerte sich dahin, daß alle lebenden Geschöpfe aus dem Wasser hervorgegangen seien und die Menschen sich aus Fischen entwickelt hätten. Er vertrat die Ansicht, daß es eine einzige erste Substanz gebe und ein Naturgesetz, das sich in der Welt geltend mache und die verschiedenen Elemente in der Waage halte.



Er fertigte auch die erste Karte für die Überseekaufleute in Milet an.

DAS SIND WELTLICHE, ERKENNBAR WISSENSCHAFTLICHE ANSICHTEN.

Pythagoras

ES GIBT MENSCHEN UND GÖTTER UND WESEN WIE **PYTHAGORAS**.

Weil er die Tyrannei des Polykrates auf seinem heimatlichen Samos nicht mochte, reiste er durch Ägypten und ließ sich dann in Italien nieder. (Zu dieser Zeit war das Mittelmeer ein griechischer See.)

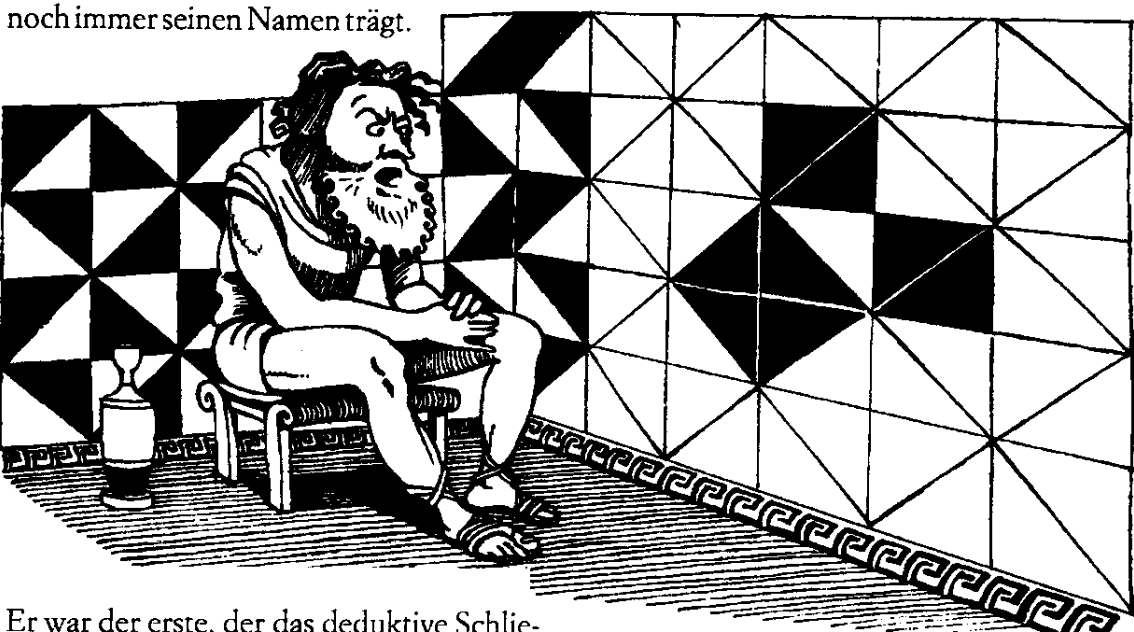
Hier gründete er eine Schule, die auf seiner mathematisch-metaphysischen Philosophie beruhte **(seiner Was ?!?)**.

Die Pythagoreer redeten über kosmische Harmonie. Diese beruhte auf Zahlen als den Relationen zwischen Dingen. Sie entdeckten zum Beispiel, daß man eine Oktave erzeugen konnte, wenn man die Saitenlänge einer Leier halbierte, und daß alle Harmonien Verhältnisse ganzer Zahlen darstellten. Sie dehnten diese Vorstellung von **Harmonien** auf alle Dinge aus. Pythagoras erforschte die Geometrie der vollkommenen festen Körper:



DODEKADER

Er entdeckte den Lehrsatz, der noch immer seinen Namen trägt.



Er war der erste, der das deduktive Schließen systematisch betrieb – ausgehend von einem offensichtlich wahren Axiom, gelangte er logisch Schritt für Schritt zu einer Schlußfolgerung, die weit davon entfernt war, offensichtlich wahr zu sein.

DAS WAR EIN GROSSER ANTRIEB FÜR DIE WISSENSCHAFT, ABER DIE SUCHE NACH DEM **OFFENSICHTLICH WAHREN** HAT DIE PHILOSOPHEN JAHRHUNDERTELANG UMGETRIEBEN.

Nicht damit zufrieden, die wichtige Rolle der Zahlen im Universum gezeigt zu haben, sagte **Pythagoras**:



Seine Fortschritte in der Mathematik verleiteten ihn dazu, die Macht der Zahlen zu überschätzen.
Er glaubte, das Dodekaeder verkörpere irgendwie die Struktur des gesamten Universums.
Er erhob seine Entdeckungen in der Musik zu einer kosmischen Theorie von der Harmonie der Sphären.

PYTHAGORAS WAR **NICHT** DER **LETZTE** PHILOSOPH, DEN DIE SCHÖNHEIT UND GEWISSHEIT DER MATHEMATIK TRÜGEN SOLLTE.

Außerdem gründete er einen pythagoreischen Orden. Die komplexen und scheinbar willkürlichen Verbote dieses Ordens beinhalteten z. B.:

keine Bohnen zu sich zu nehmen,
nicht von einem ganzen Brotlaib zu essen,
nicht auf dem Scheffel zu sitzen.

EINE ERINNERUNG DARAN, WIE NAHE DIE ALTEN GRIECHEN NOCH DER WELT DES **ABERGLAUBENS** UND DES **IRRATIONALEN** STANDEN? ODER SCHLIMMER NOCH: EIN BEISPIEL FÜR DEN DRANG DER PHILOSOPHEN, DAS WISSEN UNTER DIE OBHUT EINER PRIESTERKASTE ZU STELLEN?

Hippasos, ein Mitglied des Ordens, wurde verstoßen, nicht weil er Bohnen gegessen, sondern weil er das bestgehütete Geheimnis des Ordens ausposaunt hatte – daß nämlich die



dieses Dreiecks eine irrationale Größe ist – sie kann nicht als ein Verhältnis ganzer Zahlen dargestellt werden.

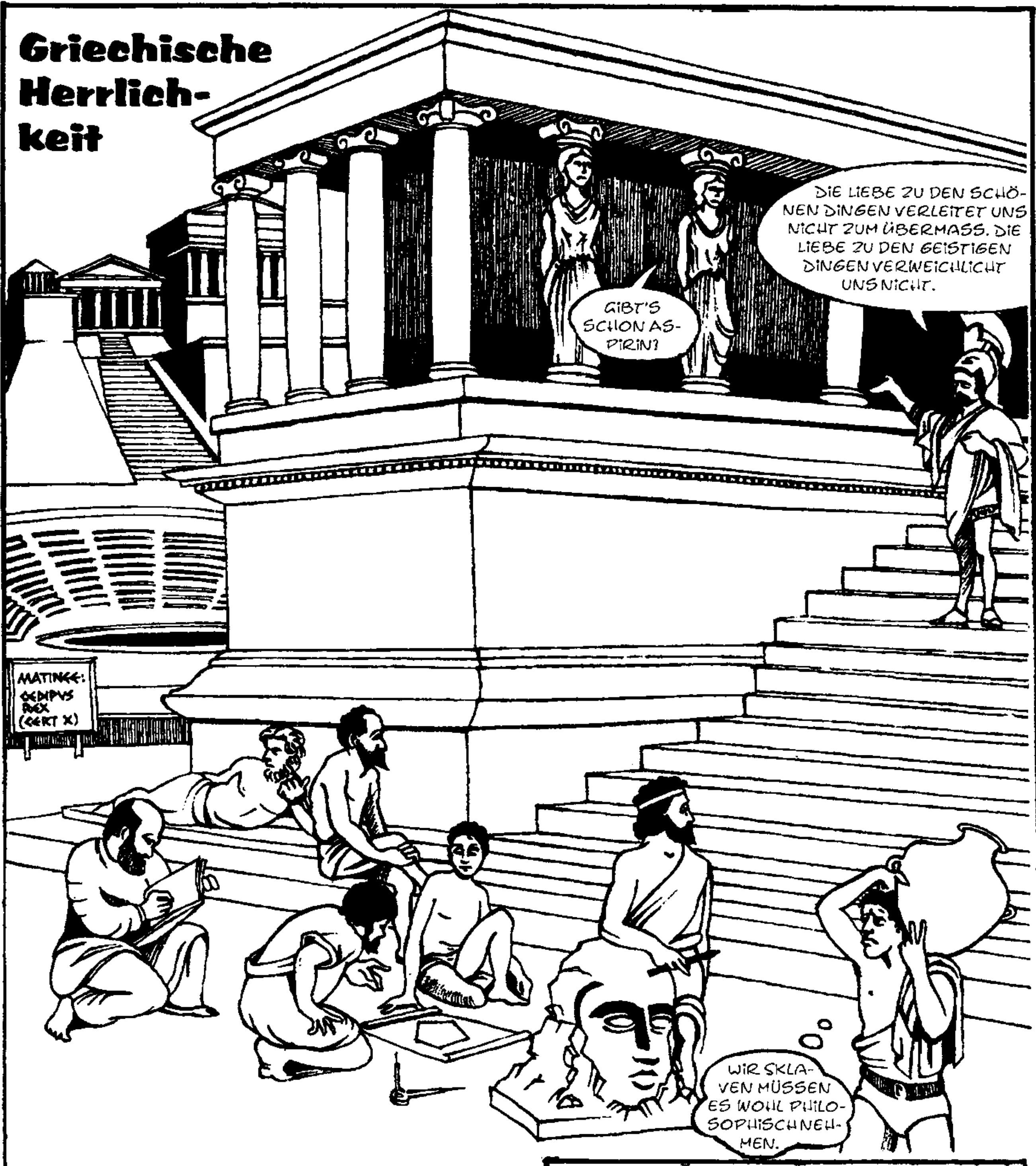


Heraklit,

der um 500 v. Chr. lebte, vertrat die Ansicht, daß alles im Fluß sei. Er glaubte aber auch an eine kosmische Gerechtigkeit, die in der Welt ein Gleichgewicht aufrechterhielt. Das war eine komplexe Idee! Das ursprüngliche Element, wonach jedermann suchte, war für ihn das **Feuer**. Es gab ein zentrales, niemals verlöschendes Feuer ...



Griechische Herrlichkeit



Das klassische Griechenland erlebte eine außergewöhnliche kulturelle Blüte. Mit Leidenschaft und Forscherdrang brachten die Griechen Ideen und Kunstwerke hervor, die zur allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung der damaligen Zeit in keinem Verhältnis standen. Es gab Staatsmänner wie **Perikles,** Tragödiendichter wie **Euripides,** Bildhauer wie **Phidias;** es gab Geschichtsschreiber, Musiker, Töpfer, Maler, Lyrikerinnen wie **Sappho,** Satiriker wie **Aristophanes,** Architekten, Mathematiker und auch Philosophen.

Man darf aber nicht vergessen, daß die gerade erfundenen Demokratien auf der Sklaverei beruhten. Läßt man die Sklaven, Kinder, Fremden (Barbaren wurden sie von den Griechen genannt) und Frauen (die so gut wie keine Bürgerrechte besaßen) außer acht, dann waren lediglich ein Sechstel der Einwohner eines Stadtstaates Bürger. Das aber sollte zu Verzerrungen bei den Versuchen führen, eine Ethik und eine politische Philosophie zu entwickeln.

Empedokles

EMPDEDOKLES AVS AKKRAGAS
MIT WASSERVHR DIE ZEIT ER MASS.

ENTDECKT' DIE LVFT VND SCHRIEB GEDICHTE
HIELT SICH FÜR GOTT: SO DIE BERICHTE.

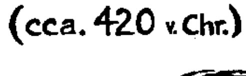
VIER ELEMENTE BILDEN'S ALL,
'S GIBT PFLANZENSEX, DIE ERD' EIN BALL.

WIE LIEB VND STREIT DEN WANDEL WEISEN,
SO ZYKLEN STETS DVRCHS LEBEN KREISEN.

DASS GOTT ER SEI, SOLLT ER IHR ZEIGEN,
DER LAIENSCHAR, DIE DA SEHR EIGEN.

DER FEVERGEIST, WILD VND VERBOHRT,
ER SPRINGT IN' ÄTNA – VND VERSCHMORT.

Die Atomisten



(cca. 420 v. Chr.)



Leukipp und Demokrit

übernahmen von ihrem Vorgänger Parmenides die Idee der Elementarteilchen und von Heraklit die der endlosen Bewegung. Sie meinten, man müsse eine Unzahl winziger fester Teilchen annehmen, die man nicht teilen könne – Atome. Die Atome flögen ziellos umher und seien so klein, daß man sie nicht sehen könne. Die sich ständig verändernde Welt erklärten sie als eine unaufhörliche Neuanordnung der unveränderlichen Atome in verschiedenen Gestalten.

Erst um 1800 n. Chr. hat es mit dem Chemiker Dalton gegenüber dieser Theorie einen Fortschritt gegeben.

WEIL ES ZWISCHEN DEN ATOMEN EINEN LEEREN RAUM GEBE, SAGTE **DEMOKRIT**, DARUM KÖNNE MAN EINEN APFEL MIT DEM MESSER ZERSCHNEIDEN. SEINE THEORIE WAR EINE VERSCHMELZUNG VON SOLCH PRAKTISCHEM DENKEN MIT DER TRADITION ABSTRAKTEN NACHDENKENS ÜBER GRUNDPRINZIPEN.

Der große Umschwung: Die **SOPHISTEN**

Hatten sich die frühen griechischen Philosophen für das Universum, für Einheit und Unterschied, also für die großen Fragen interessiert, so waren die **Sophisten** mehr am Menschen selbst, an seinem Verhalten interessiert. Anstatt nach einer großen Wahrheit Ausschau zu halten, waren die Sophisten mehr daran interessiert, wie der Mensch seine Angelegenheiten im einzelnen für sich selbst regeln konnte. Das veranlaßte sie, die Leute darin zu unterweisen, wie man schreibt, eine Rede hält und wie man mittels paradoxer und verdrehter Argumente einen Rechtsstreit gewinnt. Weil sie dadurch die Leute in Athen zu schlechten Gewohnheiten anleiteten (wie etwa zynisch zu sein), bekamen die Sophisten ziemlichen Ärger.

ALS EIN IM WESENTLICHEN PRAKTISCH ORIENTIERTER MENSCH DACHTE PROTAGORAS, WIRKLICHES WISSEN SEI NICHT MÖGLICH. AUSSCHLAGGEBEND SEI DIE **NÜTZLICHE MEINUNG**. DAS IST EIN TIEFREICHENDER SKEPTIZISMUS. MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN DARÜBER KÖNNEN NICHT DURCH EINE BERUFUNG AUF DIE WAHRHEIT BEIGELEGT WERDEN.

Protagoras

DER **MENSCH** IST DAS **MASS** ALLER DINGE.

DIESER ÄUSSERSTE RELATIVISMUS FÜHRTE THRASYMACHOS ZU DER KRUDEN SCHLUSSFOLGERUNG: **MACHT IST RECHT**.

Thrasymachos

GERECHTIGKEIT IST DER VORTEIL DES **STÄRKEREN**.

Sokrates

(470-399 v. Chr.)



Anfangs dachte man, Sokrates sei ein Sophist. Tatsächlich aber war er ihr erbittertster Gegner.

Selbst schrieb er nichts, aber vom Feldherrn **Xenophon** und dem Philosophen **Platon** haben wir ein sehr lebendiges Bild des Menschen Sokrates überliefert bekommen.

Schäbig gekleidet, immer barfuß, körperlich zäh und wegen Tapferkeit im Kriege mehrfach ausgezeichnet, verbrachte er seine Tage am liebsten auf dem Marktplatz und führte Streitgespräche.

Mit Sokrates findet ein Wechsel statt von der bislang betrachteten Form wissenschaftlichen Nachforschens zum Problem der Ethik. Was ihn nachhaltig beschäftigte, war die Moral, die Entdeckung des Gerechten, Wahren und Guten.

Anders als bei den Sophisten, war die Philosophie für Sokrates kein Beruf, sondern eine Lebensweise.



Als das Orakel zu Delphi sagte, keiner sei weiser als Sokrates, legte er das so aus: Derjenige ist der Weiseste unter den Menschen, der wie Sokrates sieht, daß seine Weisheit dürftig ist.

Er sah sich lieber als einen PLAGEGEIST, der die Trägen aufscheucht.



Was einen Menschen Böses tun lasse, argumentierte Sokrates, sei der Mangel an Wissen. Besäße er genügend Wissen, dann täte er nichts Böses. Wissen sei Tugend. Die eine, alle anderen überwiegende Ursache des Bösen sei die Unwissenheit. Das ist alles andere als eine christliche Ethik.



Die Dialektik

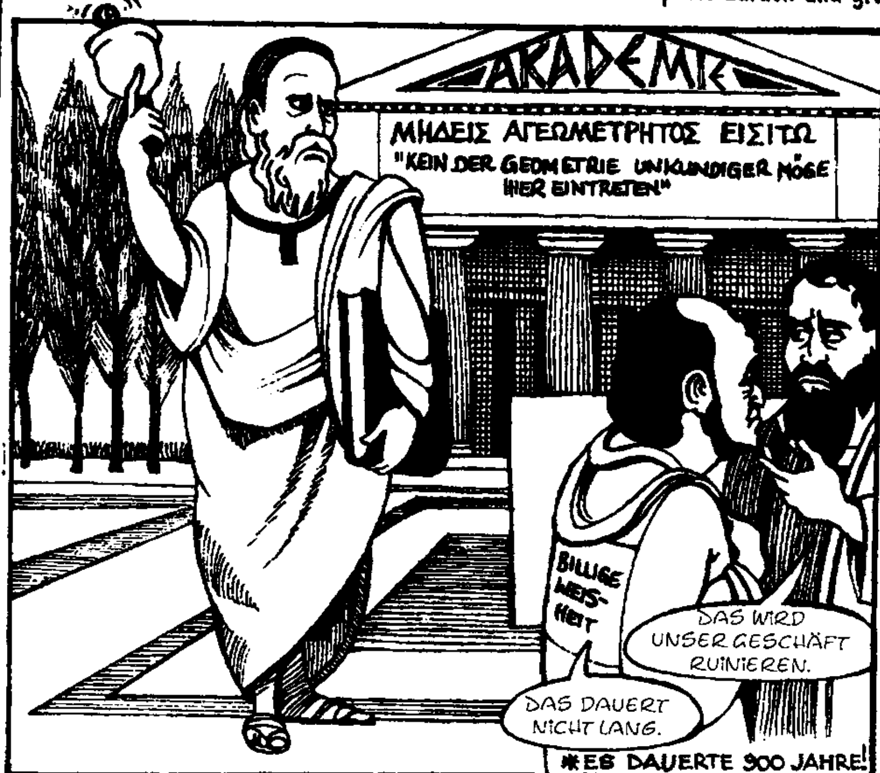
Sokrates' Untersuchungsmethode war eine des Fragens und Antwortens. Er betrachtete sich als Hebamme der Wahrheit, die er seinem Gegner nach und nach, mit Logik und häufiger noch mit Ironie, entlockte. James Joyce äußerte die Vermutung, daß er diese nützliche Entdeckung von seinem Weib Xanthippe gelernt habe.

Mit seiner Dialektik und Ironie verfolgte Sokrates das Ziel, falsche Wissensansprüche bloßzustellen und zu einem Wissen über das Wesen des Menschen zu gelangen. Was die Möglichkeit der Wahrheit angeht, war Sokrates kein Zyniker. Er war aber überzeugt, daß man sie nur durch harte Arbeit erringen könne.



Platon (428–364 v. Chr.)

Platon, ein Aristokrat, verließ nach dem Tode des ihm teuren Sokrates Athen. Er kehrte später zurück und gründete die AKADEMIE.



Sie war der Prototyp aller Universitäten. Die grundlegenden Studienfächer waren Arithmetik, Geometrie, Astronomie und die Harmonielehre. Die Akademie besaß wissenschaftliche Geräte und eine Bibliothek. Ihr Ziel war es, den Geist zu trainieren, um die Menschen zu befähigen, im Lichte der Vernunft selbst zu denken.
Die Methode scheint eigene Forschung unter philosophischer Anleitung gewesen zu sein. Die Ausbildung erforderte ein gemeinsames Bemühen von seiten des Lehrers wie des Schülers – ein wahrhaft dialektischer Prozeß. Der Star und Streber unter den Schülern war **Aristoteles**. Er studierte 20 Jahre an der Akademie.



Die IDEENLEHRE

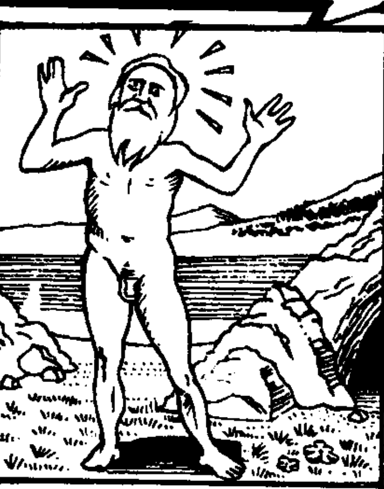
Das allgemeine Wort ‚Pferd', sagte Platon, beziehe sich nicht auf dieses bestimmte Pferd, sondern auf jedes beliebige Pferd. Irgendwo, außerhalb von Raum und Zeit, gebe es ein ideales Pferd. Wirklich ist nur die Idee; das Einzelding ist Erscheinung.

Diese scheinbar unschuldige Beobachtung sollte bei den Philosophen mehr fixe Ideen hervorrufen, als der gesunde Menschenverstand verkraften konnte.

Um den Unterschied zwischen Erscheinung und Wirklichkeit zu veranschaulichen, wartete Platon mit seinem berühmten HÖHLENGLEICHNIS auf.



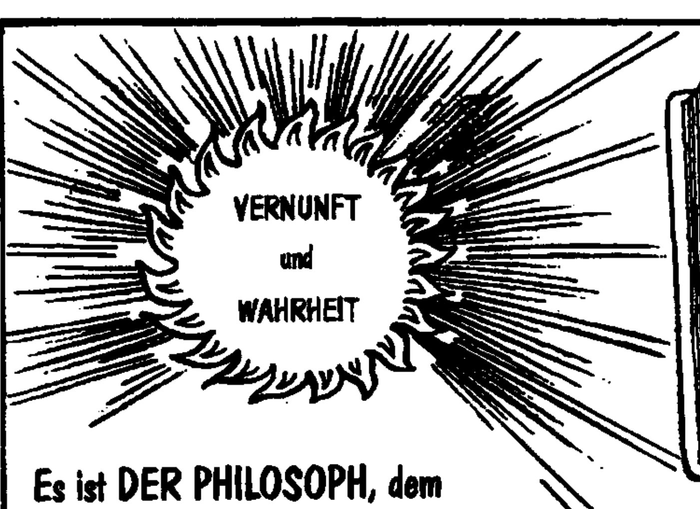
JEDER IST IN EINER HÖHLE ANGEKETTET. DIE GEFANGENEN SEHEN NUR SCHATTEN, DIE SIE FÜR DIE WIRKLICHKEIT HALTEN.



EINER ENTKOMMT. ER VERLÄSST DIE HÖHLE UND SIEHT DIE WIRKLICHE WELT.



ER KEHRT ZURÜCK, DOCH ER SCHEINT, BENOMMEN VOM LICHT, DÜMMER ALS ZUVOR.



Platon war ein produktiver Schriftsteller. Doch schrieb er keine literarischen Werke, sondern elegante, lebendige und spannungsreiche Dialoge, in denen wie in einem Thriller nachgejagt wird.

Sokrates spielte darin häufig die Hauptrolle. Daher das Problem: Was ist ursprünglich von Sokrates und was von Platon? Es scheint aber klar zu sein, daß Platon in den späteren Dialogen seine eigenen Ideen entwickelt.

Es ist DER PHILOSOPH, dem Dinge im Licht der Sonne erscheinen; sie ist das Bild des GUTEN.

ANAMNESIS

In Platons Theorie der Erziehung taucht die Vorstellung auf, daß Wissen ein Sich-erinnern sei – Anamnesis. Die Seele oder der Geist habe bereits eine Folge von körperlichen oder körperlosen Zuständen durchlaufen, und das Wissen aus diesen vorherigen Zyklen brauche bloß wiedererweckt zu werden. Sokrates erscheint hier in der Rolle der Hebamme, die einen ungebildeten Burschen dazu bringt, zu einem gegebenen Quadrat eines mit doppelter Fläche zu konstruieren.



Der DRITTE MANN







Zwischen einem bestimmten Mann und der platonischen Form oder Idee des Mannes kann man einen **dritten Mann** plazieren, einen, der irgendwie weniger bestimmt ist, z. B. einen ohne Warzen. Doch nun kann man zwischen **ihm** und der Idee einen weiteren Mann plaziern und so weiter ad infinitum … Das führt zu einem Problem.

‚WAS IST WISSEN?'
war für Platon die **GROSSE FRAGE**.

Ist es eins mit der Sinneswahrnehmung?
Nein – sich auf die Sinne zu verlassen, auf die Erscheinungen, heißt, es nicht besser zu machen als Protagoras.
Ist es rein geistig?
Nein – denn dann wäre es unmöglich, einen Irrtum zu begehen.
Also ist es eine Wechselwirkung zwischen dem Wahrnehmenden und dem Wahrgenommenen, und zwar unter der Anleitung eines allumfassenden Sinnes, nämlich der Seele oder des Geistes. Es ist die Seele, die Identität, Unterschied, Existenz, Anzahl und dergleichen mehr erfaßt.

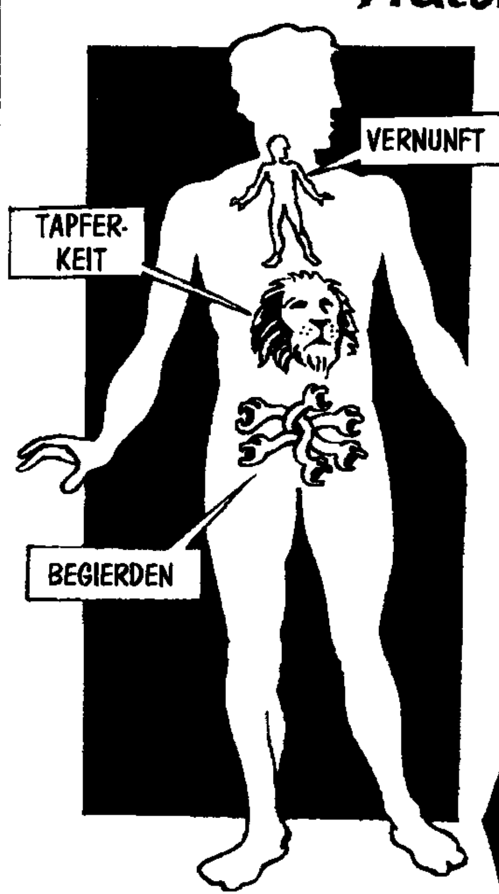
Platon verbesserte die Theorie der Deduktion und der Hypothese (wörtlich: das Untergelegte).
Er zeigte, wie eine Hypothese die Tatsachen zu erklären oder 'die Erscheinungen zu wahren' habe. Wenn eine Tatsache mit einer Hypothese nicht übereinstimme, dann sei eine neue Hypothese vonnöten.
Und immer werde eine umfassendere, bessere, allgemeinere Hypothese gesucht.
Letztendlich werde das ganz große **H**, welches das Gute erklärt, gesucht.

HYPOTHESEN H — h_1, h_2

ERSCHEINUNGEN oder TATSACHEN a b c d

h_1 erklärt nur a & b; h_2 nur c&d. H erklärt alle vier und macht somit die speziellen Hypothesen h_1 und h_2 zunichte.

Platons Politik



In der *Politeia* umreißt Platon den idealen Stadtstaat, den Großpapa aller Utopien. Das Vorbild der strengen Gesellschaft Spartas hatte auf Platon großen Einfluß.

Er nimmt 3 Klassen an:

Elite-Wächter
Soldaten
Die Vielen (Hoi Polloi)

Er nimmt 3 Strukturen an:

Monarchie
Oligarchie (Herrschaft weniger)
Demokratie

Eine gewisse soziale Mobilität ist zwar vorgesehen, aber an die Sklaverei rührt Platon nicht. Großer Nachdruck wird auf die Schulung der Elite gelegt. In einer nicht-idealen Welt setzt Platon ganz auf die Herrschaft des EINEN und der VIELEN, auf eine Verfassung, in der Monarchie und Demokratie verquickt sind.

Die individuelle Seele ist dreigeteilt. Diese Struktur wiederholt sich im Staat.

Vernunft	Tapferkeit	Begierden
Elite-Wächter	Soldaten	Die Vielen

Platon war ebenso der Vater des Idealismus und der Onkel der Religion wie der Großvater von fast allen Systemen strenger theoretischer Spekulation. Weil er nach Vollkommenheit strebte, schwang er sich von der unordentlichen Welt der Einzeldinge in die abstrakte, ideale Welt des Gedankens auf. Als schwärmerischer Idealist jedoch war er streng wissenschaftlich, und dieser Widerspruch durchzieht sein Werk.

Aristoteles

Von den großen griechischen Philosophen war Aristoteles der letzte und einflußreichste. Im Jahre 384 v. Chr. im thrakischen Stageira geboren, wurde er von seinem Vater, einem königlichen Leibarzt, auf die Akademie Platons geschickt.

In Mathematik hatte er bloß eine Drei, doch hatte er sonst nur Einsen, und in Naturgeschichte war er einfach glänzend.
Danach reiste er weit umher und begann seine eigenen Ideen zu entwickeln und zu systematisieren. Mit seiner empirischen Herangehensweise an das Naturstudium hat er Platons Idealismus auf direkteste Weise in Frage gestellt. Auf Lesbos hat er ureigene meeresbiologische Forschungen angestellt.



Drei Jahre lang war er der Erzieher Alexanders.



Vom Nil im Westen bis zum Indus im Osten schlug Alexander der Große seine Schlachten und versuchte gleichzeitig die Ägypter, Perser und Semiten zu hellenisieren. Sein Versuch, ein Weltreich zu begründen, markierte das Ende des klassischen Zeitalters, das noch Aristoteles hervorgebracht hatte.





Im Jahre 335 gründete er in Athen seine eigene Schule, das Lyceum, die als Zentrum systematischer Forschung die Akademie weit übertraf. Während des Unterrichts pflegte Aristoteles redend umherzuwandeln, und dieser Gewohnheit wegen bezeichnete man die Studenten des Lyceums als Peripatetiker.

Im Jahre 323 starb Alexander. Athen erhob sich gegen Makedonien, und Aristoteles wurde wegen seiner dort verbrachten Jahre als Erzieher der Gottlosigkeit bezichtigt. Daraufhin hat Aristoteles, der kein Freund des Schierlingsbechers war, Athen in aller Stille verlassen. Er starb zwei Jahre später.





Aristoteles wurde von den mittelalterlichen Scholastikern geradezu zu einem heidnischen Heiligen kanonisiert. Viele seiner Ideen, die mit dem christlichen oder islamischen Glauben auf sonderbare Weise verschmolzen, wurden als Dogmen über die Jahrhunderte mitgeschleppt und blieben nahezu

2000 Jahre

unangefochten.
Natürlich kann man es nicht ihm anlasten, daß die Nachwelt ihn so zu einer unfehlbaren Autorität erhoben hat.

Aristoteles hinterließ viele Schriften, zumeist genau durchdachte Abhandlungen. Er ist kein unterhaltsamer Schriftsteller wie Platon, und es haftet ihm, der von den Kirchengelehrten noch verehrt, in der Renaissance aber schon geschmäht wurde, das Stigma des langweiligen Professors an.
Was aber den geistigen Weitblick und oft auch die Präzision angeht, da übertrifft er Platon.
Als erster hat er eine Einteilung der Forschungsgebiete, als erster eine Klassifikation des Wissens unternommen.

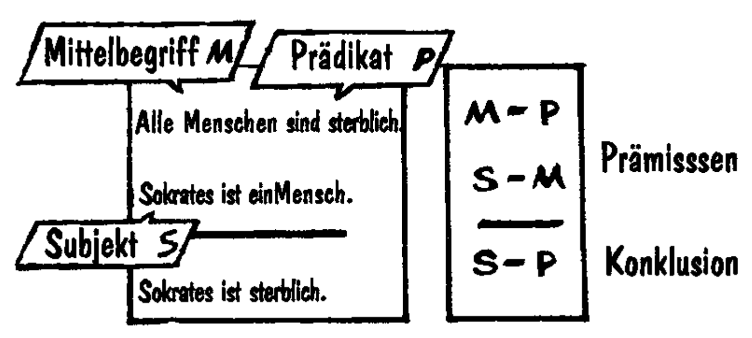


Um 50 v. Chr. brachte Andronikus von Rhodos Ordnung in die Abhandlungen. Eine Reihe von Schriften gruppierte er nach der PHYSIK ein und nannte sie META-PHYSIK (wörtlich: Nach der Physik).

Logik

Aristoteles sagte, der Grundbaustein jeses Arguments sei der

SYLLOGISMUS



Aristoteles legte eine Liste aller möglichen Syllogismen an und zeigte, welche logisch gültig waren und welche nicht.
Im Streben nach Wissen war die Logik ein Werkzeug, das man schärfen mußte.

*Mathematiker wie **Euler** und später **Boole** und **Lewis Carroll** haben die logische Forschung ebenso stark weiterentwickelt wie die modernen Philosophen **Russell** und **Whitehead** mit ihrer auf dem Begriff der logischen Konsistenz beruhenden Sprache der Beweisführung.*

Die Kategorien

Seine Arbeiten zur Logik brachten ihn dahin, die Struktur der Sprache zu studieren. Er unterschied zwischen dem Wissen um die Wortbedeutungen und dem Wissen um die mit solchen Wörtern geäußerten Urteile. Es waren zehn allgemeine Redebestandteile, mit denen er aufwartete – zehn Kategorien, welche die jeweilige worteigene Bedeutung ausmachten.

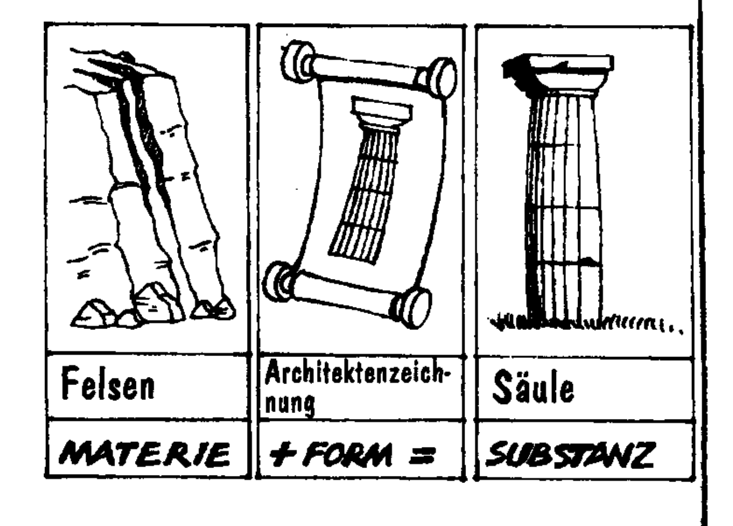
HIER FÄNGT DIE SPRACHWISSENSCHAFT AN; DER KOMPLEXE BYZANTINISMUS DER MODERNEN SPRACHPHILOSOPHIE ABER AUCH.

KNOCHEN
ESSBAR
SECHS FUSS
MEINER
WO HABE ICH IHN VERGRABEN?
GESTERN
IN DER ERDE
SAFTIG
LIEGEND
DRINGEND GESUCHT

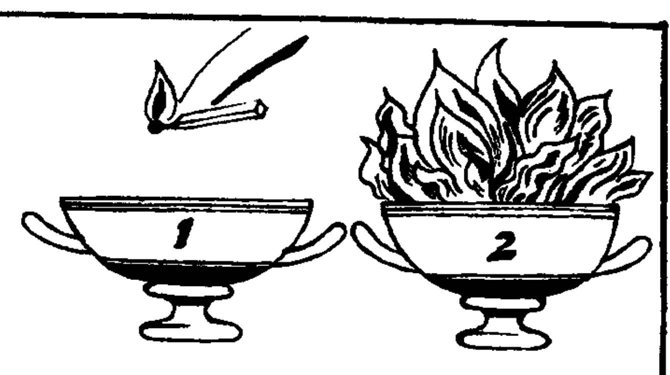


Metaphysik

Aristoteles versuchte, eine Gegentheorie zu Platons Ideenlehre zu entwerfen. Wie Platon war Aristoteles ein Gegner des sophistischen Relativismus à la Protagoras, doch merkte er, daß die Formen weder Bewegung noch Wandel bewirkten und auch zum Verständnis des Wirklichen und des Erkennbaren nichts beitrugen.
Statt dessen schlug er vor, daß die Substanz eine Vereinigung von Materie und Form sei.



Um den Wandel zu erklären, benutzte Aristoteles die Ideen von Aktualität und Potentialität. Die Substanz ist der potentielle Träger von Qualitäten, die in ihr aktuell werden.
Wenn man also sagt, Öl sei brennbar, dann heißt das, daß das Potential zu brennen in ihm zwar vorhanden ist, daß es aber eines brennenden Zündholzes bedarf, damit sein Brennpotential zutage tritt.



Hier zeigt sich seine Neigung zur Biologie, für die das dynamische Werden wichtiger ist als Platons zeitloses Sein.



Doch in seiner Kausalitätstheorie ging Aristoteles noch weiter. Er sagte, für das Herunterfallen des Steines gebe es vier Ursachen:

die **materiale**	1. den Stein selbst
die **formale**	2. die Lage der Dinge
die **wirkende**	3. der Stoß
die **zweckhafte**	4. das Streben des Steins zum tiefsten Punkt

„Ohne ein Ziel", sagt Aristoteles, „ist die Natur nicht tätig." In der Biologie oder der Ethik mag das angehen, in der Physik aber ist dieser Gedanke eher hinderlich.

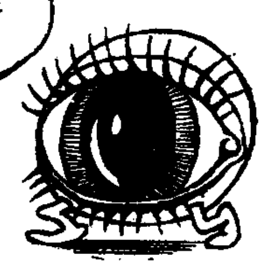
In der modernen Kausalitätstheorie zieht man nur die Wirkursache in Betracht. Die Zweckursache bringt die Vorstellung eines Ziels und die Interpretation durch Endzwecke ins Spiel, also die **Teleologie**.

Und die letzte Zweckursache hinter allem: ein philosophischer Niemandesliebergott – der **unbewegte Beweger**.



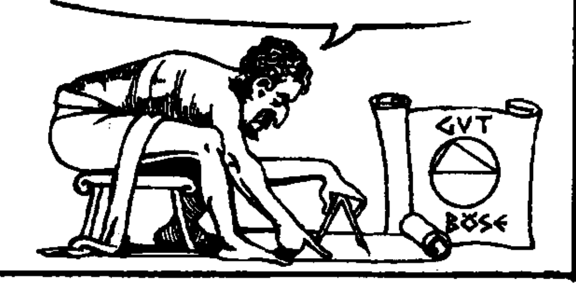
Ethik

Aristoteles' Ansicht von der Seele war eher monistisch als die Platons.



Ein Vermögen aber hat er herausgehoben: die vom Körper losgelöste und unsterbliche *aktive Vernunft*.

Platons Absolutismus in der Ethik hat er verworfen:



‚Gut' war ‚das Ziel, zu dem alles strebt' – die Suche der aktiven Vernunft nach Tugend. Zur Tugend gehört die Entscheidung, und die richtige Entscheidung war die für die **Mitte**.





WIE ABER WÜRDE MAN AUF DIESE WEISE **EHRLICHKEIT** DEFINIEREN?

Politik



Aristoteles ist über das platonische Modell des Stadtstaates nicht hinausgegangen. Er sprach noch vom vollkommenen Funktionieren einer Stadt, die mit bloßem Auge überschaubar war, als das Weltreich schon in Sicht war. *158 verschiedene Verfassungen von Stadtstaaten wurden in einem Forschungsprojekt des Lyceums gesammelt und verglichen.*



Sein Rezept für politische Stabilität war eine starke Mittelklasse, die die MITTE zwischen Tyrannis und Demokratie garantieren sollte.
Aristoteles rührte nicht an die Sklaverei, und er glaubte, Frauen seien für Freiheit und politische Rechte untauglich.
In seinem Testament aber verfügte er die Freilassung seiner Sklaven.

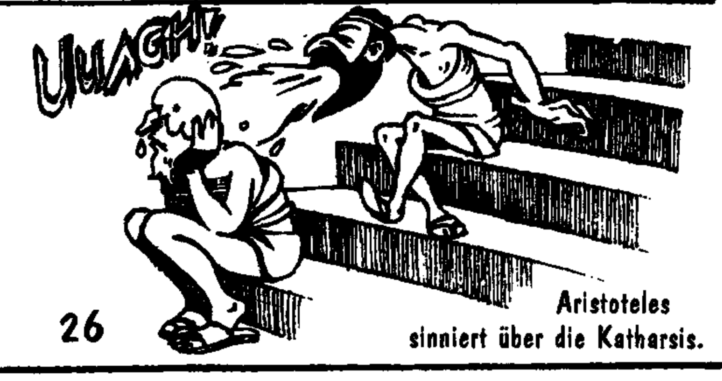
Biologie

Aristoteles weist in seinen eingehenden Forschungen auf über 500 verschiedene Arten hin.
Bevor man Theorien aufstelle, verlangte er, solle man die Einzeldinge, 'was uns besser bekannt ist', erforschen. Er nahm die gewaltige Aufgabe auf sich, die Lebensformen zu klassifizieren.

Sein allgemeinerer Versuch, das Wissen zu klassifizieren, spiegelt sich hierin wider.

Poetik

Weil sie sich mit Allgemeinbegriffen beschäftigte, hielt Aristoteles die Dichtkunst für seriöser als die Geschichtsschreibung. Seine Theorie, das Ziel der Tragödie sei es, durch Mitleid und Furcht eine Reinigung oder Katharsis solcher Affekte zu erreichen, ist bis auf den heutigen Tag lebendig.

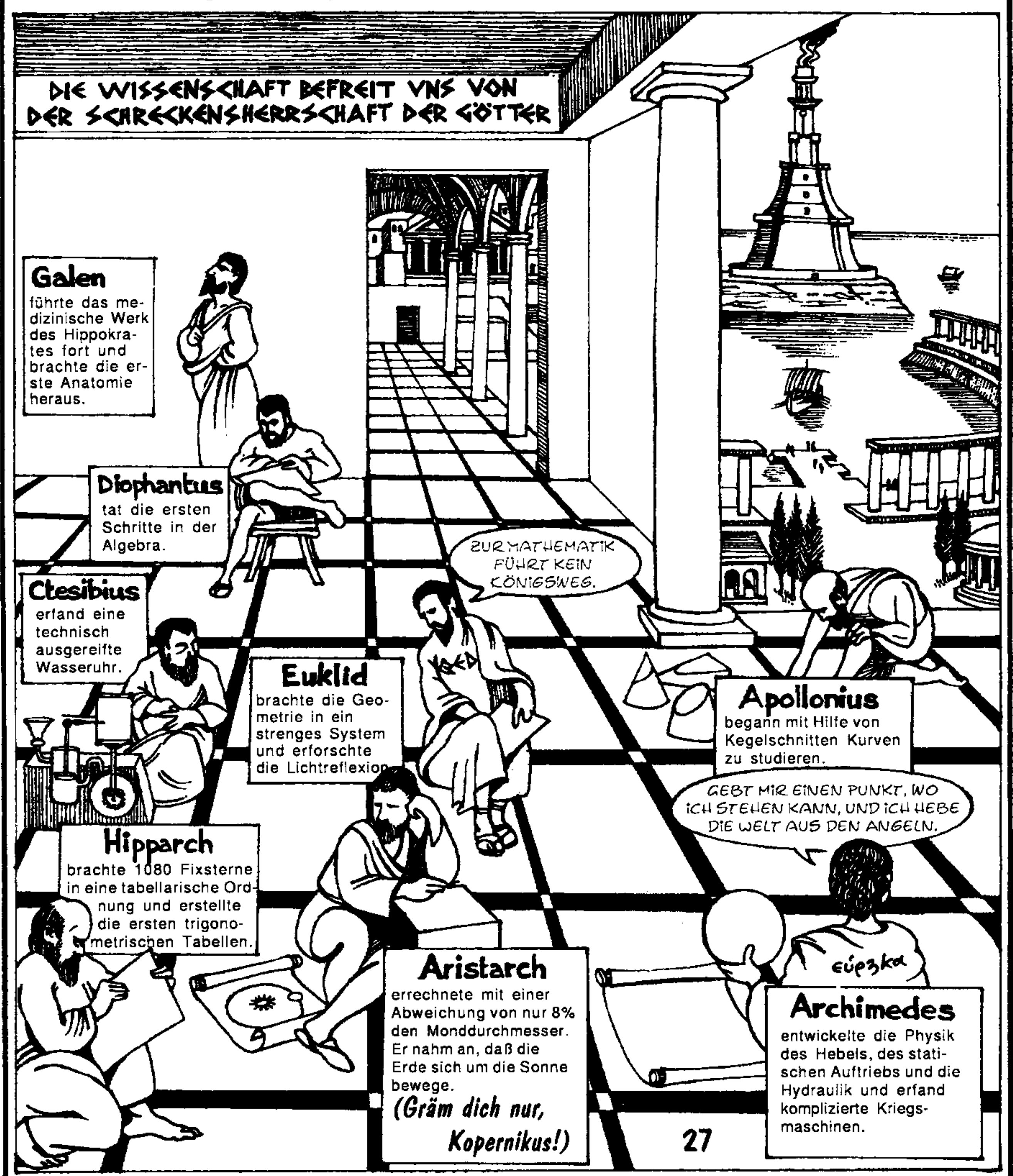


Aristoteles sinniert über die Katharsis.

Alexandria

Nach seiner Gründung durch Alexander im Jahre 332 v. Chr. hatte sich das in einer Nilmündung an einem natürlichen Hafen gelegene Alexandria unter der aufgeklärten Herrschaft des Makedoniers Ptolemaios I. alsbald zum größten Mittelmeerhafen entwickelt. Die Stadt war, dadurch daß in ihr außer den Griechen Ägypter, die Juden der Diaspora und andere Völker zusammenkamen, stark kosmopolitisch ausgerichtet. 600 Jahre lang, eine Zeit, während der das kurzlebige hellenistische Weltreich Alexanders wankte und auseinanderbrach und das kaiserliche Rom aufstieg und wieder fiel, war Alexandria der letzte große Lichtschein der Antike.

Im Museion wurden in den Wissenschaften glänzende Fortschritte erzielt, und die Bibliothek mit ihrem riesigen Mitarbeiterstab an Kopisten wurde zu einem unerreichten Zentrum der Gelehrsamkeit.



Ebenfalls in Alexandria:
Eratosthenes, der den Erdumfang mit einer Abweichung von nicht mehr als 4 % recht genau errechnete;
Ptolemäus, der die ersten exakten Landkarten zeichnete;
Sosigenes, der den ersten genauen Kalender schuf;
Hero, der eine Dampfmaschine erfand!



Formen des Skeptizismus

Unterdessen lief es an der Akademie und im Lyceum nicht so gut ...
Die selbstsichre, Fragen stellende Geisteshaltung von Bürger-Aristokraten wie Platon ist verschwunden.
Mit **Antisthenes** entsteht ein neuer Skeptizismus, der die Akademie in den Jahren ihres Verfalls ganz durchdringen sollte. Antisthenes vertrat die Ansicht, daß es unmöglich sei, sinnvolle Aussagen zu machen.

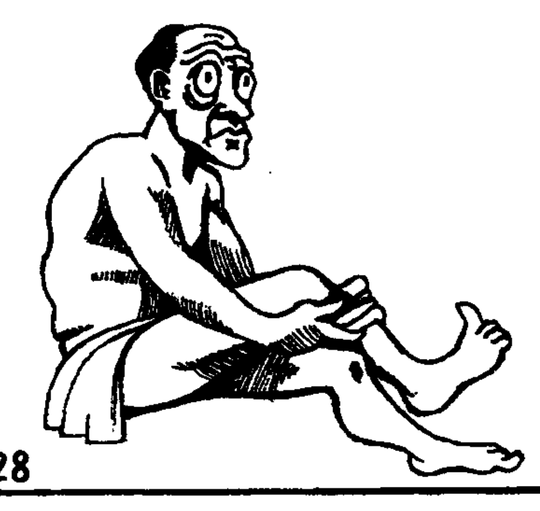
WAS ICH JETZT SAGE IST EINE LÜGE.

Epimenides

WENN DAS WAHR IST, DANN IST'S FALSCH, UND WENN'S FALSCH IST, DANN IST'S WAHR!
WAHR ODER FALSCH?

Das gewitzte Hantieren mit solchen Paradoxien wurde zu einer regelrechten Mode.

Pyrrho ging systematisch vor und rückte den Zweifel selbst ins Zentrum.



Diogenes (ca. 350 v. Chr.), ein Schüler des Antisthenes, war eine schillernde Figur. Er lebte so primitiv wie ein Hund. Unser Wort „Zynismus" leitet sich vom griechischen kynikós (= hündisch) her.



Der Legende nach lebte er in einer Tonne, und er soll, um seine Verachtung für die öffentliche Meinung zu zeigen, auf dem Marktplatz onaniert haben.



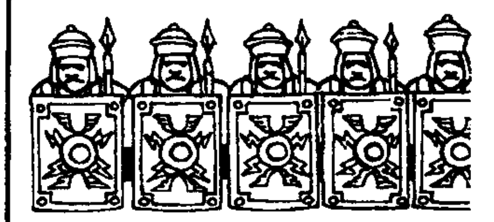
Und da es jetzt über die Philosophie nicht viel zu berichten gibt, schweifen wir kurz in die Geschichte ab ... Aber wie sagte doch Hegel:

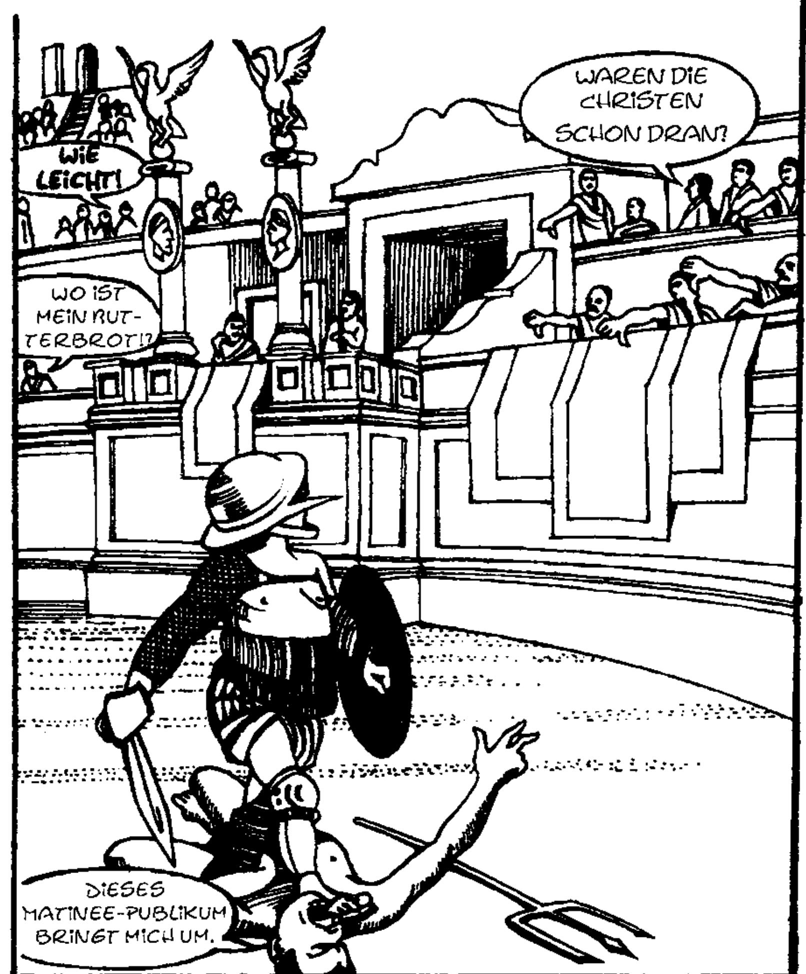
DIE PHILOSOPHIE IST DAS STUDIUM IHRER EIGENEN GESCHICHTE.



Römische Grandeur

Es waren die erbitterten und langwierigen Punischen Kriege, die Rom groß machten – der Stadtstaat entwickelte sich als Kriegsmaschine.

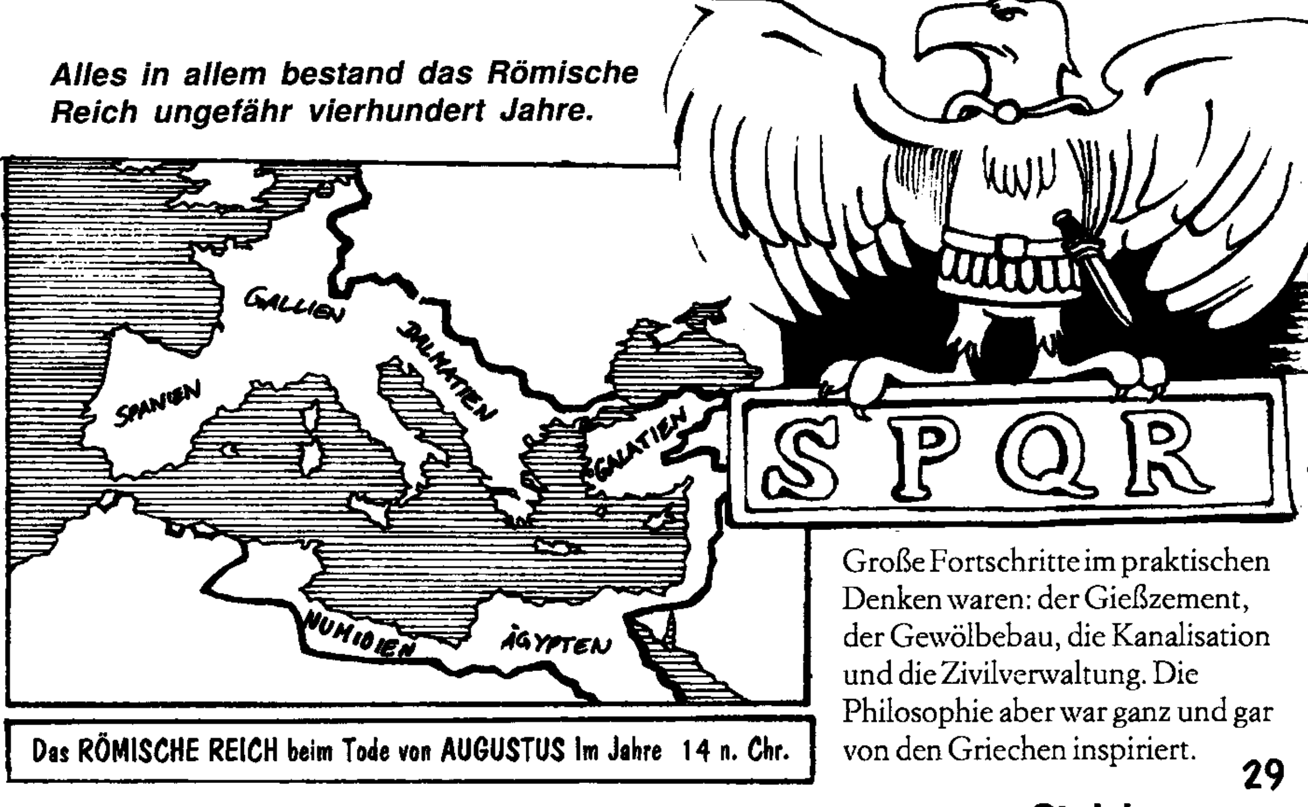




Die Römer fügten der Philosophie so gut wie nichts Neues hinzu. Haben die Griechen noch viel *gegrübelt*, so haben sich die Römer viel *geprügelt*.

Deshalb sprechen wir auch von der griechischen **Zivilisation**, aber vom Römischen **Reich**. Die vornehmste Rolle Roms war es, eine ältere und ihm überlegene Kultur weiterzugeben.

Alles in allem bestand das Römische Reich ungefähr vierhundert Jahre.



Das RÖMISCHE REICH beim Tode von AUGUSTUS im Jahre 14 n. Chr.

Große Fortschritte im praktischen Denken waren: der Gießzement, der Gewölbebau, die Kanalisation und die Zivilverwaltung. Die Philosophie aber war ganz und gar von den Griechen inspiriert.

‚Die Gestalt, in der Griechenland nach Rom wandert', wie Marx sagte, war **der Stoizismus**.

Chrysipp (✝ 207 v. Chr.)

sagt man nach, er habe die erste systematische Darstellung des Stoizismus gegeben und sei an Logik und Sprache interessiert gewesen.

WARUM WERDE **ICH** NICHT ZITIERT?

ANTWORT:

Weil im Jahre 47 v. Chr. Cäsars Legionen die Bibliothek von Alexandria niederbrannten.

Der Begründer des eigentlichen Stoizismus war der Grieche

Zeno (✝ 261 v. Chr.)



Zeno hatte in Athen seine eigene Schule, in der die Stoiker dem einfachen Leben nachgingen, für das sie philosophisch stritten. Seine Lehre nahm ihren Ausgang von der Logik, ging zur Physik über und dann zur Ethik. Durch die Jahrhunderte übte der Stoizismus auf dem Gebiet der Ethik seinen Haupteinfluß aus. Stoisch zu sein hieß, seinem Geschick tapfer und würdevoll entgegenzutreten.
Das höchste Gut für einen Stoiker war ein tugendhaftes Leben. Klugheit, Gerechtigkeit, Besonnenheit und Tapferkeit waren die Wege zur Tugend. Die Stoiker betrachteten die Welt als ein organisches Ganzes, in dem die Naturgesetze das Bestimmende waren.

Ein Materialist, der in vielem den Ideen Demokrits folgte, war

Epikur (✝ 270 v. Chr.)

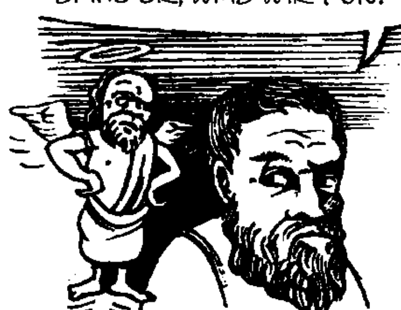
EINE ARMUT IN HEITERKEIT IST EIN RECHTSCHAFFENER ZUSTAND.



Obwohl seine Philosophie dem Stoizismus zu ähneln scheint, unterscheidet sie sich doch von ihm durch ihre Konsistenz und ihre Ablehnung der Schicksalsidee. Das vorzüglichste Gut war die Lust, die als die Vermeidung von Leid betrachtet wurde. Der Epikureismus vertrat nicht die Idee, die man gewöhnlich mit ihm verbindet, eines Schwelgens in Lust; er war vielmehr eine Philosophie, die ein Gleichmaß der Seele zu erlangen suchte.

Epikur trat für die Erlangung eines inneren Friedens ein. Die Religion und die Furcht, besonders die Furcht vor dem Tode, zu bannen, war wichtig.

WIR MÜSSEN UNSERE AFFEKTE AN EINEM GUTEN MENSCHEN AUSRICHTEN UND IHN STÄNDIG VOR AUGEN HABEN, SO DASS WIR SO LEBEN, ALS BEOBACHTETE ER UNS, UND ALLES SO TUN, ALS SÄHE ER, WAS WIR TUN.



Für Epikur ist der gute Mensch natürlich Sokrates.

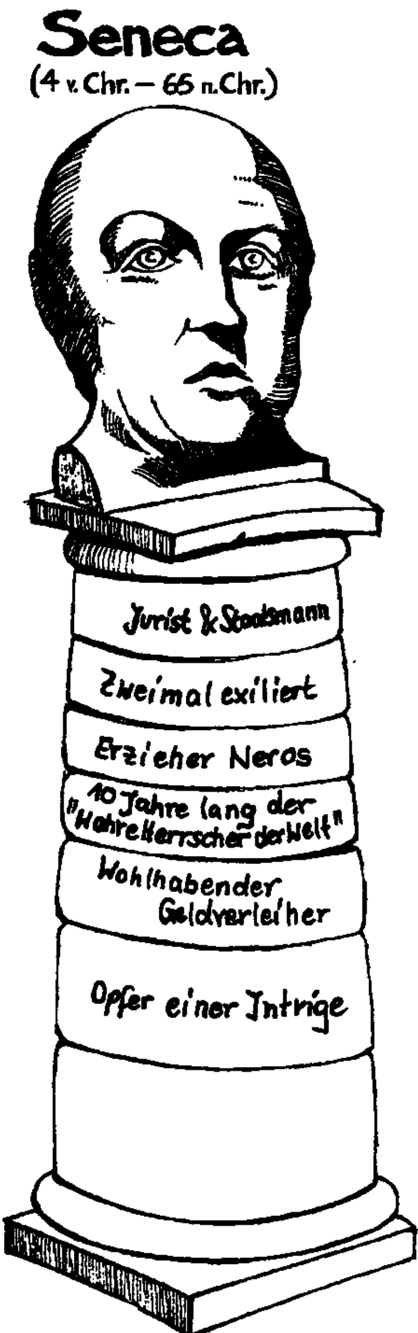
Die Bedeutung der Philosophie bestand für Epikur darin, daß sie die Menschen von der Unwissenheit und dem Aberglauben befreit.

Lukrez (99-55 v. Chr.)

trug dazu bei, daß der Stoizismus Eingang in die römische Welt fand.

In seinem großen Gedicht *De rerum Natura* breitet er Epikurs Lehre aus. Es enthält die erste klare Darlegung des Satzes von der Erhaltung der Materie: *‚Aus nichts entsteht nichts'.*

Seneca
(4 v. Chr. – 65 n. Chr.)



In einer Reihe von stilvollen, an die Nachwelt gerichteten Briefen skizziert Seneca die Ideale des tugendhaften Stoikers.

Die Philosophie tritt als guter Rat auf ...

Seneca ist sich des entzweiten Willens lebhaft bewußt. Er ist sich ziemlich sicher, daß gut sein harte Arbeit bedeutet. Das Problem des Willens taucht für Platon und Aristoteles nicht wirklich auf.

Aus der Ethik des Aristoteles geht klar hervor, daß für ihn die Leichtigkeit und die Lust, mit der gute Handlungen ausgeführt werden, das Fehlen moralischer Anstrengung, das Zeichen der Tugend sind.

Seneca rührte jedoch an das Problem der Sklaverei, und er zog es vor, sich zu töten, als sich mit Neros unaufhörlichen Launen zu arrangieren.



Seneca ist aber auch ein großer Heuchler: Er beklagt den Ruhm und sucht ihn doch; er erörtert die Armut als Millionär und schreibt katzbuckelnde Briefe aus dem Exil. Der für seine Überzeugungen sterbende Philosoph – der den tödlichen Schierlingsbecher zu sich nehmende Sokrates – das hat zuerst den Charakter der Tragödie. Mit Seneca wiederholt sich die Geschichte als Farce.

Epiktet
(60 n. Chr. – 100 n. Chr.)



Der Grieche Epiktet wurde als Sklave geboren, später aber freigelassen. Das hat vielleicht seine Philosophie beeinflußt.

Epiktet war mit der formalen Einteilung der Philosophie in Logik, Physik und Ethik nicht einverstanden und dachte die Tendenz des Stoizismus, Philosophie auf Ethik zu reduzieren, konsequent zu Ende. Er ließ das Problem der Willensfreiheit und des Determinismus, das im Stoizismus implizit war, vollständig zutage treten.

Mark Aurel

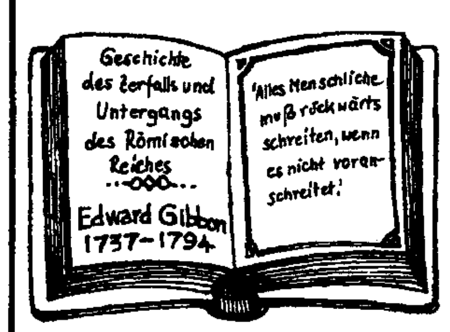
(120 – 180 n. Chr.)

Seine auf griechisch verfaßten Schriften, die „Selbstgespräche“, wie sie gewöhnlich genannt werden, vermitteln ein lebhaftes Bild von einem wählerischen, gramgebeugten und an Schlaflosigkeit leidenden Menschen, der unaufhörlich das Sterben einübt.

Die Kaiserzeit Mark Aurels markiert das Ende der *pax romana.*

Das Reich, von Barbarenhorden eingekreist, verfiel. Ein halbes Jahrhundert lang hatte es innerhalb seiner Grenzen keinerlei Fortschritte gegeben und erst recht keine auf dem Gebiet des politschen Denkens.





Er traktiert sich damit, aufrichtig, würdig, arbeitsam, gütig, ungebunden, genügsam, ernsthaft und von hoher Gesinnung zu sein ... den Ruhm zu verachten

‚ALLES KÖRPERLICHE IST WIE EIN FLUSS UND DAS SEELISCHE EIN TRAUM; DAS LEBEN IST EIN KRIEG UND DER NACHRUHM VERGESSENSEIN.'



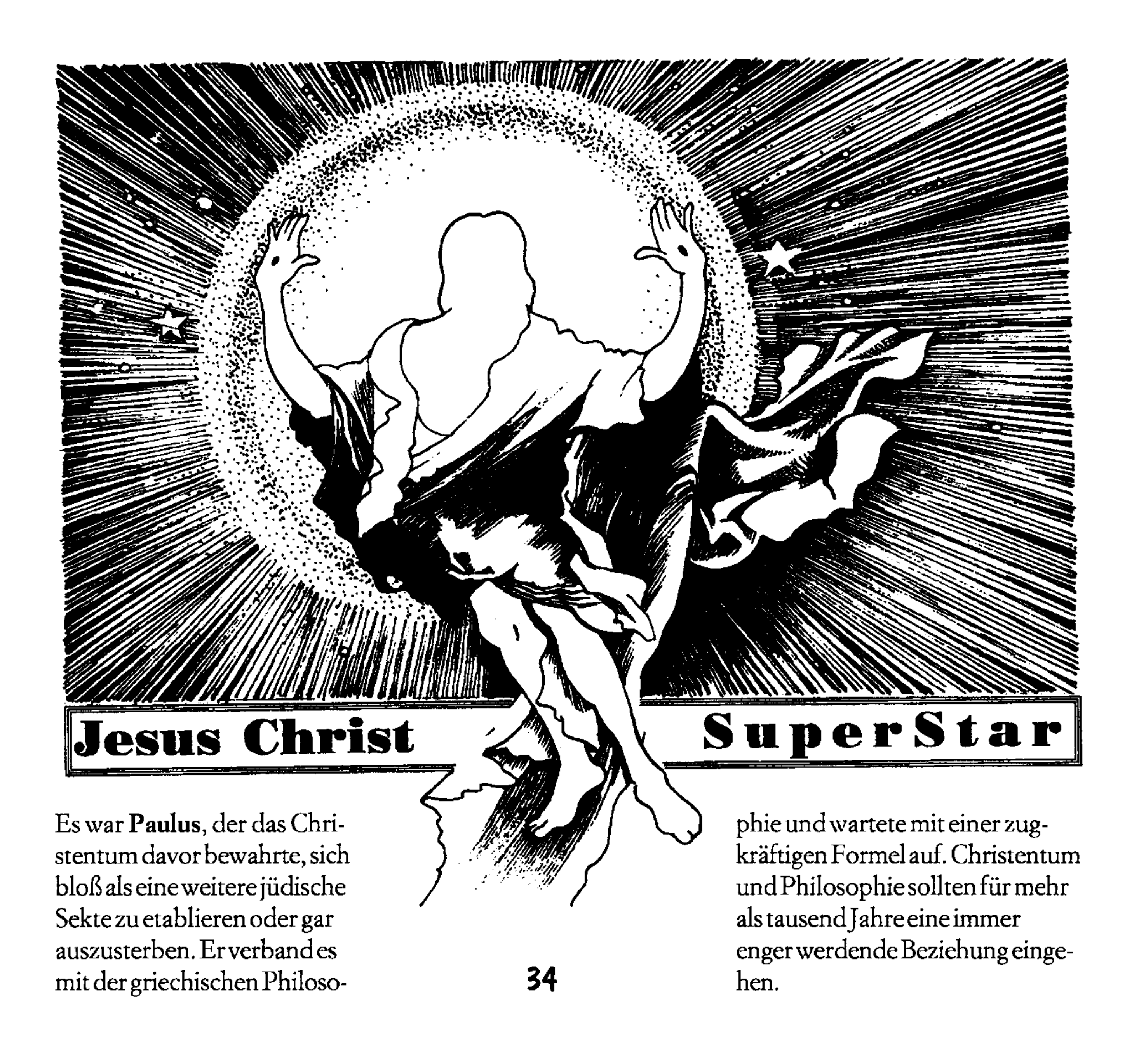
... der Lust zu entsagen ...

Das große griechisch-römische Zeitalter ging zu Ende. Es war die außergewöhnlichste Blüte freien Denkens gewesen, die man je gekannt hatte. Alles war von dem einen oder anderen Standpunkt aus in Erwägung gezogen worden. Das war der **große Sprung nach vorn**.
Man war nicht mehr bereit gewesen, die einfachen Erklärungen der Dinge zu akzeptieren, und man war gewillt, einem Argument bis zum logischen Schluß nachzugehen. Möglicherweise gibt es verschiedene Schlußfolgerungen; das Wesentliche an der Sache aber war die von den Griechen entwickelte *Methode* des Denkens.
Die Vorsokratiker neigten alle dazu, nach **universellen Prinzipien** Ausschau zu halten, um damit die gesamte Natur zu erklären. Das war gegenüber einem bloßen Akzeptieren des Mythos ein Schritt nach vorn. **Sokrates**, der herauszubekommen versuchte, wie man richtig leben solle, und wie man Richtig und Falsch, Gut und Böse unterscheiden könne, richtete den Scheinwerfer auf den Menschen selbst. Sokrates hatte gesagt: *„Ein ungeprüftes Leben aber ist nicht lebenswert."* Seine dialektische Methode, die Wahrheit aufzuspüren, kommt allen anderen Versuchen gegenüber einer Grundlegung der Philosophie wahrscheinlich am nächsten.

Diese frühen Philosophen hielten alle nach der **Wahrheit** Ausschau, und sie mußten dafür eine Methode finden und erproben, mit der man herausbekommen konnte, was die Wahrheit war. Unter ihnen waren **Platon** und **Aristoteles**, welche die meisten Probleme, die als Philosophie bekannt werden sollten, zusammenstellten und systematisierten – eine Tat, die so ziemlich ihresgleichen sucht. Die frühen Griechen waren von der Frage nach der Natur des Menschen und seinem Platz im Universum ausgegangen und hatten aus dieser Fragestellung eine ganze Argumentationsmethode konstruiert. **Platon** und **Aristoteles** gaben diesen Denkweisen eine begriffliche Klarheit und Strenge, die für die Philosophie der Folgezeit das Fundament legte.
Zwar haben wir die Frage, warum es gerade die Griechen waren, die das alles in Gang brachten, nicht beantwortet, aber wir wissen, welche Fragen gestellt wurden. Hinter all den verschiedenen Ansätzen war es die Frage: *„Woher weiß ich das?"*, die immer wieder auftauchte. Zusammen mit der Frage: *„Woraus besteht die Welt?"*, machte sie dem Durchschnittsgriechen das Leben ziemlich schwer. Auf diese Weise kam die Philosophie in den Ruf, schwierig und unerquicklich zu sein. Die Geschichte sollte während der nächsten paar Jahrhunderte das Leben sogar noch unerquicklicher werden lassen.



Ein Ereignis mit ziemlich heftigen Nachwirkungen, von dem man aber seinerzeit in der Philosophie keine Notiz nahm, war der **Aufstieg des Christentums**. Die ursprünglichen Bestandteile waren ein obskurer Zimmermann, eine Jungfrau und ein Esel.
Das Christentum soll die Bibel und Christus zum Gegenstand haben, aber das machen sie nur den Einfaltspinseln weis.
Im Anfang waren der Mythos, Moses, Parabeln, Geschichten um Jesus und Stücke zusammengeklaubter mystischer Philosophie. Die Religion hatte, anders als die Philosophie, für alles eine Antwort – und die lautete für gewöhnlich: **Gott**.
Neben dem Judentum hatte das Christentum noch eine Menge anderer Konkurrenten. Es gab den Isis- und den Mithraskult, den Orphismus und die offiziellen Gottheiten.
Das Christentum hätte tatsächlich wie viele andere kultische Veranstaltungen aussterben können. Aber: es lief und lief und lief...



Es war **Paulus**, der das Christentum davor bewahrte, sich bloß als eine weitere jüdische Sekte zu etablieren oder gar auszusterben. Er verband es mit der griechischen Philosophie und wartete mit einer zugkräftigen Formel auf. Christentum und Philosophie sollten für mehr als tausend Jahre eine immer enger werdende Beziehung eingehen.

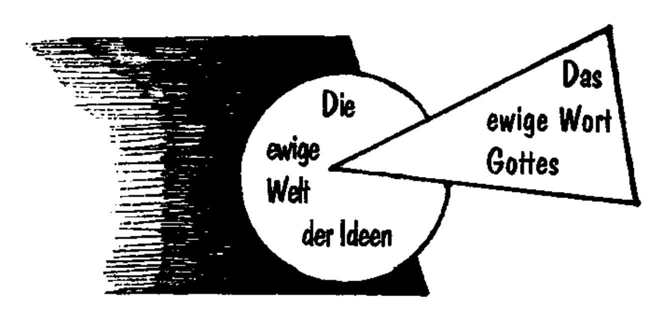
Philon *von Alexandria*
(25 v. Chr. – 50 n. Chr.)

Christus und der Neuplatonismus



Verschiedene Personen haben die Lehre des Christentums Stück für Stück vermehrt.

Philon war ein Zeitgenosse von Jesus und ein orthodoxer Jude, dem es darum ging zu zeigen, wie die Philosophie den Geist auf Höheres (Gott) vorbereitet. Er war im Grunde ein Platoniker, der die abstrakten Universalien Platons in Gott zurückverlegt. Das sollte sich als Präzedenzfall erweisen.
Die Philosophie wurde immer metaphysischer und befaßte sich mehr mit dem Aufbau der Seele als mit Wissenschaft, Politik oder auch der Ethik. Das gestiegene Interesse an der Religion mag mit dem Auseinanderfallen des Römischen Reiches zusammenhängen; die Kombination von griechischem Rationalismus und jüdisch-christlichem Denken aber wurde zum großen Renner. Die reine Philosophie wurde immer mehr verwässert.



Origenes (184 – 254 n. Chr.)

dachte, daß die Christen sich die Philosophie zunutze machen könnten, indem sie die besten Ideen aus ihr entlehnten. Er sah, daß Platons Vorstellung von der Sinnenwelt als einem bloßen Widerschein der höheren intelligiblen Welt mit dem Christentum zu harmonieren schien.
Wie die anderen christlichen Platoniker legte er die Bibel als symbolistische Allegorie aus.
Er hielt es für unmöglich, daß der Text nur eine wörtliche Bedeutung haben sollte.



Im Lichte der Erzählung, daß er selbst Matthäus 19, 12 wörtlich genommen habe, nimmt sich Origenes' Widerstand gegen die Buchstabentreue etwas seltsam aus.

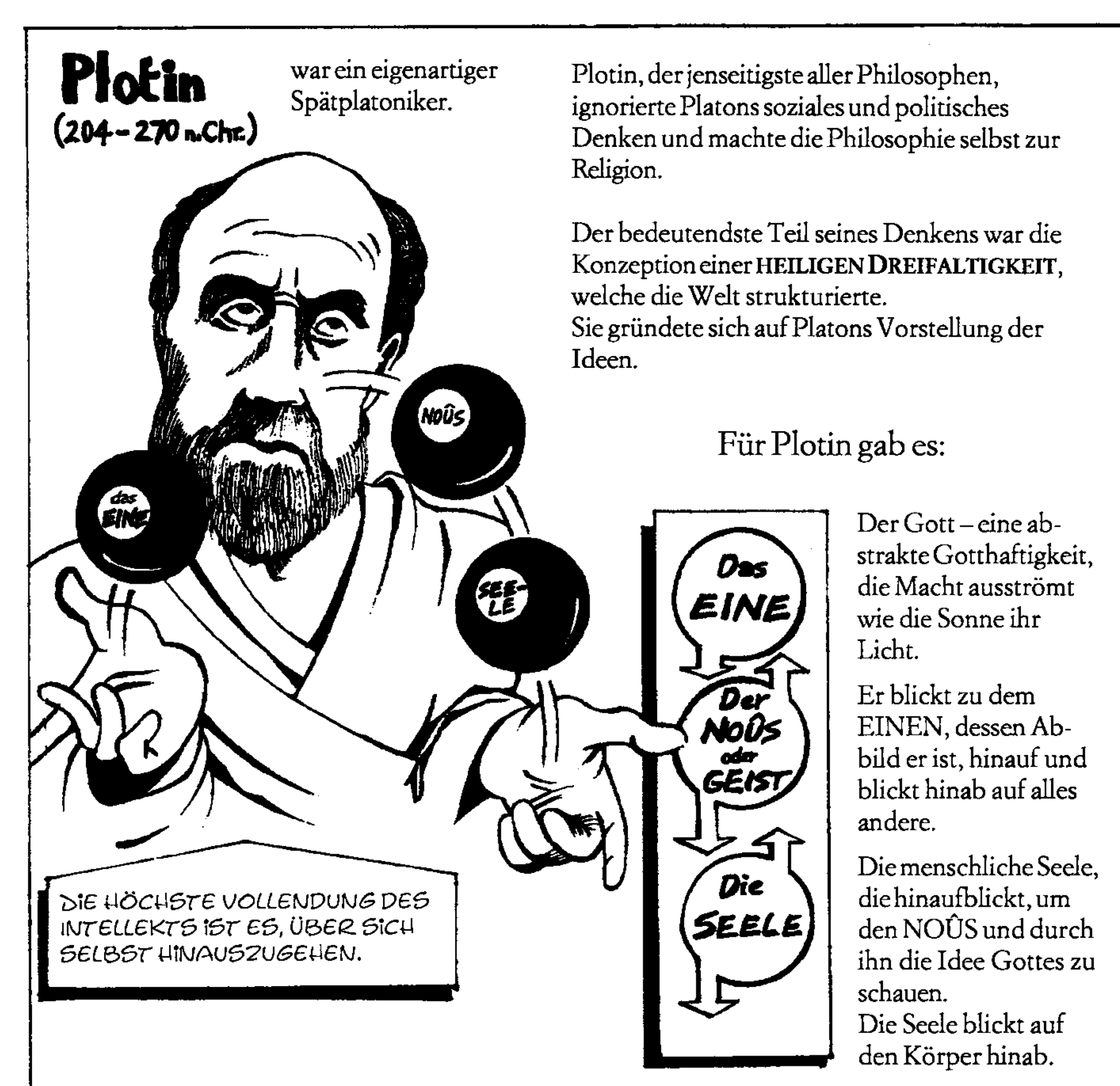
Plotin
(204–270 n.Chr.)

war ein eigenartiger Spätplatoniker.

Plotin, der jenseitigste aller Philosophen, ignorierte Platons soziales und politisches Denken und machte die Philosophie selbst zur Religion.

Der bedeutendste Teil seines Denkens war die Konzeption einer **HEILIGEN DREIFALTIGKEIT**, welche die Welt strukturierte.
Sie gründete sich auf Platons Vorstellung der Ideen.

Für Plotin gab es:



Der Gott – eine abstrakte Gotthaftigkeit, die Macht ausströmt wie die Sonne ihr Licht.

Er blickt zu dem EINEN, dessen Abbild er ist, hinauf und blickt hinab auf alles andere.

Die menschliche Seele, die hinaufblickt, um den NOÛS und durch ihn die Idee Gottes zu schauen.
Die Seele blickt auf den Körper hinab.

Unterhalb der Seele befinden sich die Materie und die Natur. Sie sind vom EINEN am weitesten entfernt und sind somit das, was am formlosesten, gestaltlosesten und unvollkommensten ist.

Neuplatonismus

Dieser Terminus wurde erst später zur Beschreibung des Versuchs erfunden, eine allumfassende Synthese aus Philosophie und religiösen Idealen herzustellen. Von Plotin stammt ein komplexes System, dessen Kern jene Idee des ‚Einen' war, ein höchstes Etwas als eine Kraft, von der das Gute ausströmte. Die Ideen des Aristoteles, der Stoiker, einige Ideen von Pythagoras, mystische Ideen, ein bißchen Mythos und die Wiederaufnahme und Zuspitzung all dessen, worin schon für Platon das Körperliche schlecht und das Geistige gut war – all das haben die Neuplatoniker zu einer Einheit zusammengefaßt. Wenn das wie ein Christentum ohne Christus klingt, dann wahrscheinlich deswegen, weil die christliche Synthese dem sehr ähnlich war. (Die Kraft sei mit euch.)



Das Christentum, wie alle Religionen, entwickelte sich im Laufe der Jahre. Es sollte sich als eine grandiose Synthese aus vielen Elementen erweisen. Wahrscheinlich ist das der Grund, warum es das Rennen so gut durchgestanden hat. Nachdem es Plotin und den Neuplatonismus in sich aufgenommen hatte, sollte das Christentum die Philosophie bis zur Renaissance beherrschen. Freies Denken war nur als christlich gebundenes freies Denken möglich.

Das Ende des freien wissenschaftlichen Denkens, der Aufstieg des christlichen Dogmas und der schließliche Verfall der griechisch-römischen Zivilisation – all das findet seinen symbolischen Ausdruck im Leben und Tod der **Hypatia** (370–415).
Hypatia war die Tochter eines Mathematikers und Astronomen am alexandrinischen Museion. Sie war eine Neuplatonikerin, jedoch nicht von der religiösen Sorte, und wahrscheinlich hatte sie einen von der Stadt eingerichteten Lehrstuhl für Philosophie inne. Zu der Zeit, als das Römische Reich sich offiziell zum Christentum bekannte, brach Alexandria durch die Kämpfe zwischen Christen, Juden und Heiden auseinander.
Bei den engstirnigen christlichen Eiferern war Hypatia als Heidin, Philosophin, Wissenschaftlerin und Mathematikerin, als bedeutende politische Erscheinung und als Frau nicht gerade beliebt. Sie wurde eines Tages, wahrscheinlich auf Anordnung des Patriarchen von Alexandria, des Heiligen Zyrillus, von ihrem Wagen gezerrt, nackt ausgezogen und mit scharfen Muschelschalen bei lebendigem Leibe zerschnitten und schließlich verbrannt. Das verstanden die Christen unter Bruderliebe.



Von da an ging es mit der Philosophie bergab. Im Jahre 525 ließ Justinian die verbliebenen Philosophieschulen schließen. Das finstere Mittelalter hatte begonnen.

Der UNTERGANG des RÖMISCHEN REICHES und der AUFSTIEG des CHRISTENTUMS



Edward Gibbon führte für den Aufstieg des Christentums fünf Hauptgründe an:

1. Der unflexible und intolerante, vom Judentum übernommene Glaubenseifer der Christen.
2. Die Idee eines Lebens nach dem Tode (ein zukünftiger Lohn).
3. Die der Urkirche zugeschriebenen übernatürlichen Kräfte. (Gefördert durch den Aberglauben und die Reaktionen auf Unglücke.)
4. Die reine und strenge Moral der frühen Christen. (Für die damalige Zeit recht ungewöhnlich.)
5. Die Einheit und Disziplin der sich entwikkelnden Christengemeinschaft, die im Römischen Reich zu einem Staat im Staate wurde.

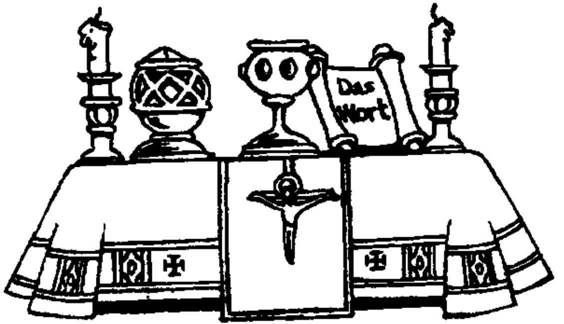
Dieser letzte, politische Faktor war zweifellos der wichtigste. Während um sie herum alles auseinanderbrach, verfolgte die Kirche eine klare und einheitliche Politik.



Spätestens um 300 n. Chr. war die große Völkerwanderung im Gange – mit dem riesigen Troß der sogenannten Barbaren: der Hunnen, Goten, Vandalen usw.

Für die Römer war dies das Ende des Reiches und somit eine schlimme Sache ... es war auch eine schlimme Sache für Philosophen – das Denken wurde durch die Religion ersetzt.

Die erste große Aufgabe der Kirche war es, den Glauben in Theorie und Praxis zu VEREINHEITLICHEN.



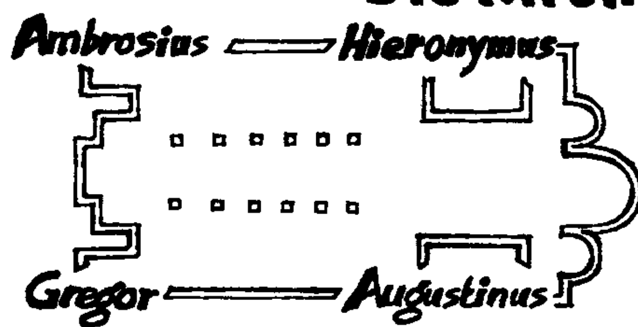
Das bedeutete ein organisiertes Zeremoniell, dem der Klerus vorstand, und eine Moral, auf deren Befolgung streng geachtet wurde.

Um die vielfältigen Debatten über den christlichen Glauben beizulegen, wurde im Jahre 325 n. Chr. das Konzil von Nicaea einberufen:

HERESIA!
TRINITAS!
UNITAS!

Das Konzil legte das **nicäische Glaubensbekenntnis** fest, dem zufolge Vater und Sohn, als Teile der Dreifaltigkeit, einander ‚wesensgleich' waren.
Die Arianer, die die Dreifaltigkeit leugneten, wurden die ersten offiziellen Ketzer.
Das Glaubensbekenntnis führte zur ersten großen Spaltung im Christentum, nämlich, den beiden Teilen des Reiches entsprechend, in die weströmische und die oströmische Kirche. Diese Spaltung in die römisch-katholische und die griechisch-orthodoxe Kirche besteht noch heute.
Im Jahre 379 stellte sich Kaiser Theodosius hinter die neue Rechtgläubigkeit, und damit war der ‚katholische' Triumph vollkommen.

Die Kirchenväter



Alle vier Kirchenväter oder Kirchenlehrer – außer Gregor – lebten während der Zeit, als das Reich in den letzten Zügen lag und bevor die Nomadenstämme das Heft in die Hand nahmen.

Ambrosius

war ein römischer Jurist und zeitweiliger Statthalter von Ligurien und wurde später Bischof von Mailand.
Ambrosius bestand auf der geistigen Oberhoheit der Kirche über jedermann, einschließlich des Kaisers. Das war eine radikale Position, die weit über das hinausging, was Christus gesagt hatte. Ambrosius stellte die Kirche über den Staat und setzte damit eine lange und erbitterte Debatte in Gang.



Da Ambrosius viele Briefe geschrieben hat, wissen wir, womit er sich auseinandersetzte.

Hieronymus



Hieronymus war ein weiterer *homme de lettres;* viele seiner Briefe handelten davon, wie man seine Unschuld bewahren könne.

Nachdem er fünf Jahre als Eremit in der Wüste verbracht hatte, ging er nach Rom in die Dienste des Papstes, der ihn dazu anregte, die Bibel zu übersetzen. Die Vulgata des Hieronymus ist das große Werk, weswegen man sich seiner erinnert. Diese erste Übersetzung ins Lateinische wurde für die Kirche zur orthodoxen Bibelübersetzung – man brauchte einen Standardtext, um im Streit der Lehrmeinungen entscheiden zu können.



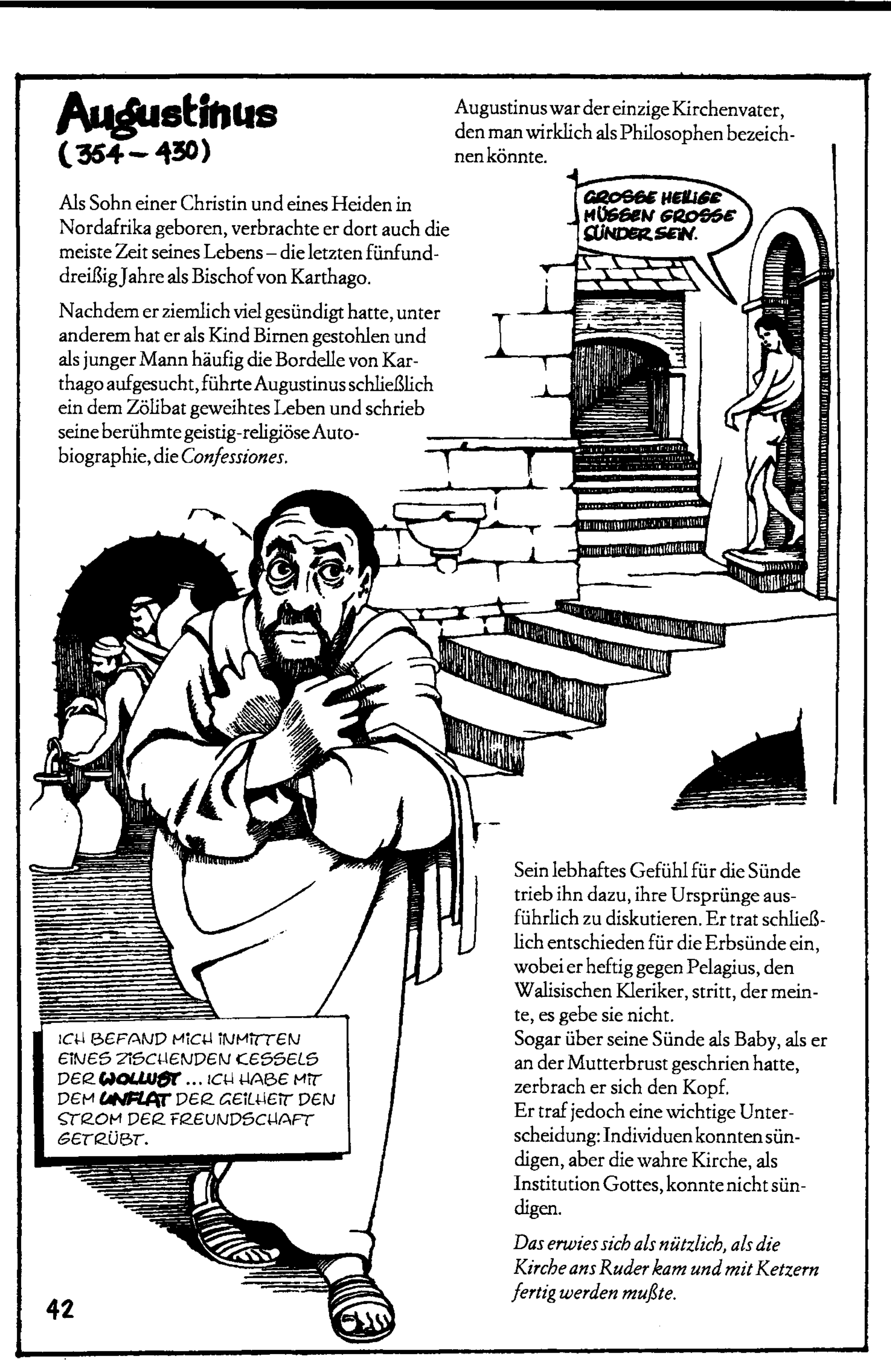
Hieronymus hat außerdem die Einrichtung von Klöstern stark unterstützt. Bei der Konsolidierung der kirchlichen Macht wurden sie zu einer wichtigen Kraft.

Augustinus
(354 – 430)

Augustinus war der einzige Kirchenvater, den man wirklich als Philosophen bezeichnen könnte.

Als Sohn einer Christin und eines Heiden in Nordafrika geboren, verbrachte er dort auch die meiste Zeit seines Lebens – die letzten fünfunddreißig Jahre als Bischof von Karthago.

Nachdem er ziemlich viel gesündigt hatte, unter anderem hat er als Kind Birnen gestohlen und als junger Mann häufig die Bordelle von Karthago aufgesucht, führte Augustinus schließlich ein dem Zölibat geweihtes Leben und schrieb seine berühmte geistig-religiöse Autobiographie, die *Confessiones*.



Sein lebhaftes Gefühl für die Sünde trieb ihn dazu, ihre Ursprünge ausführlich zu diskutieren. Er trat schließlich entschieden für die Erbsünde ein, wobei er heftig gegen Pelagius, den Walisischen Kleriker, stritt, der meinte, es gebe sie nicht.
Sogar über seine Sünde als Baby, als er an der Mutterbrust geschrien hatte, zerbrach er sich den Kopf.
Er traf jedoch eine wichtige Unterscheidung: Individuen konnten sündigen, aber die wahre Kirche, als Institution Gottes, konnte nicht sündigen.

Das erwies sich als nützlich, als die Kirche ans Ruder kam und mit Ketzern fertig werden mußte.

Ganz gewiß war Augustinus jemand, der mit sich selbst und mit den christlichen Ideen rang. Dadurch hebt er sich von den anderen Klerikern deutlich ab.



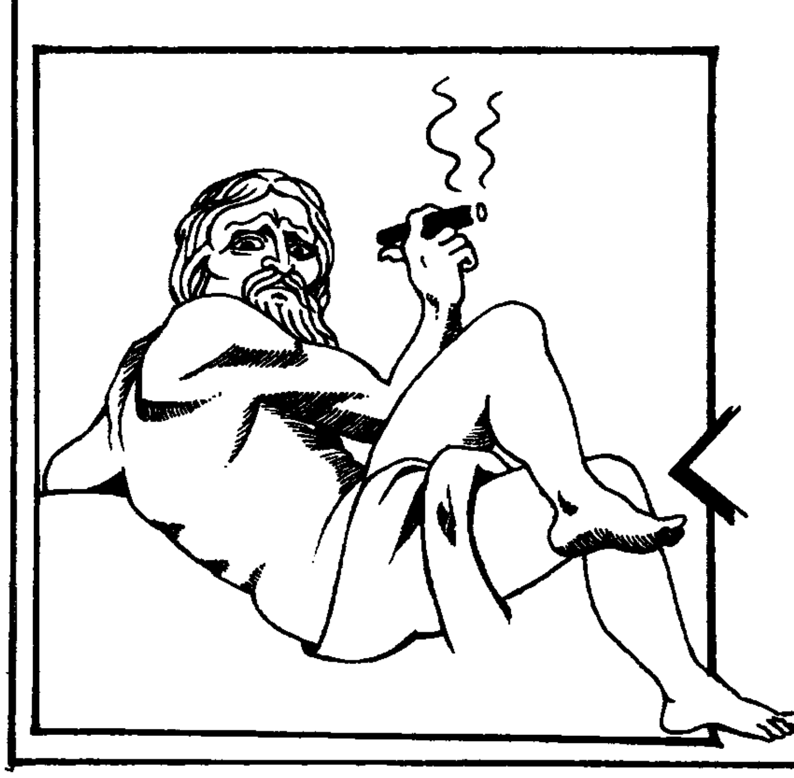
Augustinus war äußerst begierig, sich die verschiedenen Reste klassischer Bildung seiner Zeit anzueignen.
Er lernte Rhetorik und Logik.
Er bewunderte die Stoiker:

‚Die Heilige Schrift erschien mir eines Vergleichs mit der erhabenen Prosa Ciceros ganz unwürdig, weil ich zuviel Eigendünkel besaß, um ihre Einfachheit anzuerkennen.‘

Er beschäftigte sich ein bißchen mit Plotin und den Neuplatonikern, fühlte sich aber am meisten zum Skeptizismus der späten Akademie hingezogen.
Er las Aristoteles' Kategorienschrift.
Er schloß sich den Manichäern an, die unter den Intellektuellen gerade in Mode waren.
Als es schließlich soweit war, betrachtete er seine Bekehrung als eine Erniedrigung seiner intellektuellen Überheblichkeit und ein Aufgehen seines Willens im Willen Gottes:

‚Wir sind zu schwach, um mit der bloßen Vernunft die Wahrheit zu finden.‘

Sein Problem war es dann, sein altes Wissen und seinen neuen Glauben miteinander in Einklang zu bringen und zu zeigen, daß sie voneinander abhingen.

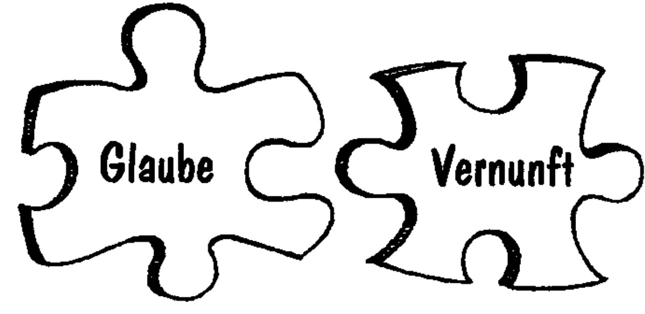


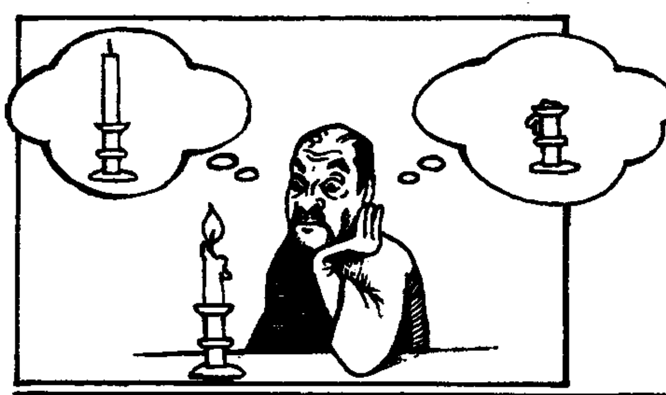
Augustinus hatte auch ein Problem mit der Zeit und mit der Schöpfung. Der Schöpfungsgeschichte zufolge schuf Gott die Welt aus dem Nichts.
In der griechischen Philosophie aber gab es starke Einwände gegen die Vorstellung, daß etwas aus dem Nichts geschaffen werden könne...
Und was hat Gott gemacht, bevor er Himmel und Erde erschuf?

Diese Frage konterte Augustinus mit der Witzelei:

‚Die HÖLLE heiß gemacht für die, die ihre Nase in göttliche Geheimnisse stecken.‘

Augustinus vertrat statt dessen die Ansicht, daß Gott ewig und deshalb außerhalb der Zeit sei.
Für uns fing die Zeit mit der Schöpfung der Welt an, denn Gott existiert ja die ganze Zeit über – in einer immerwährenden Gegenwart.



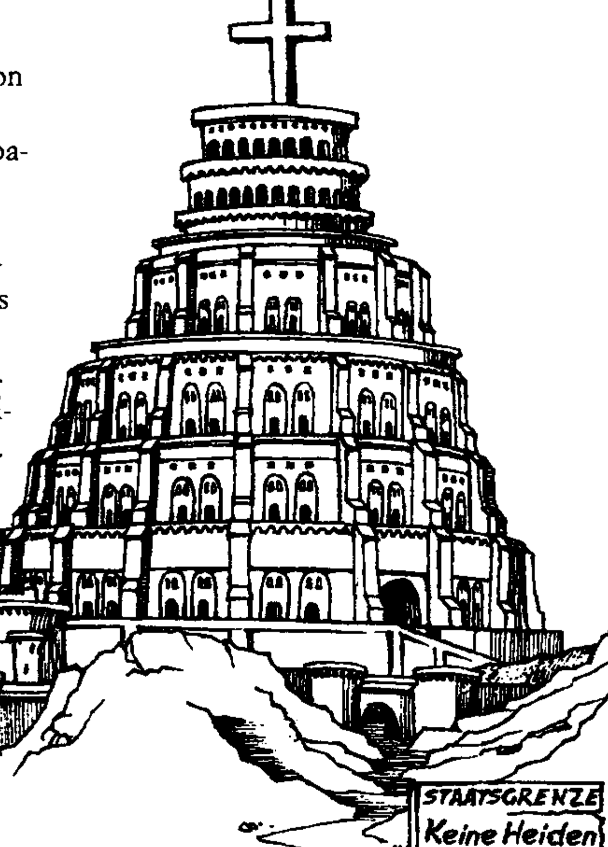


Augustinus glaubte deshalb behaupten zu können, daß nur die *Gegenwart* wahrhaft existiere. Die Vergangenheit existiere lediglich als *gegenwärtige* Erinnerung und die Zukunft als *gegenwärtige* Erwartung.
Diese sehr subjektive Vorstellung von der Zeit deutet bereits die Art und Weise an, wie Descartes später einmal argumentieren sollte.

Besonders wichtig aber ist: Augustinus schrieb den

Gottesstaat

Darin entwickelt er eine christliche Ansicht von der Vergangenheit und begründet die von uns so genannte Geschichtsphilosophie (die Vorstellung, daß die Geschichte ein erkennbares Muster aufweist).
Im Anschluß an eine philosophische Interpretation der Schöpfung als Allegorie postuliert er einen Gottesstaat und einen Staat des Teufels. Der eine besteht aus den menschlichen Tugenden, der andere aus den Lastern. Der Gottesstaat kann nur mittels der ‚unfehlbaren Autorität' der Kirche erkannt werden. Wenn der Staat Teil des Gottesstaates sein möchte, muß er der Kirche gehorchen.



Diese Ansicht des Augustinus, wie auch die, daß Gott alle Menschen in Auserwählte und Verdammte eingeteilt habe, sollte sich beim Aufstieg des Papsttums als eine mächtige theologische Waffe erweisen.

Boethius
(480–524)

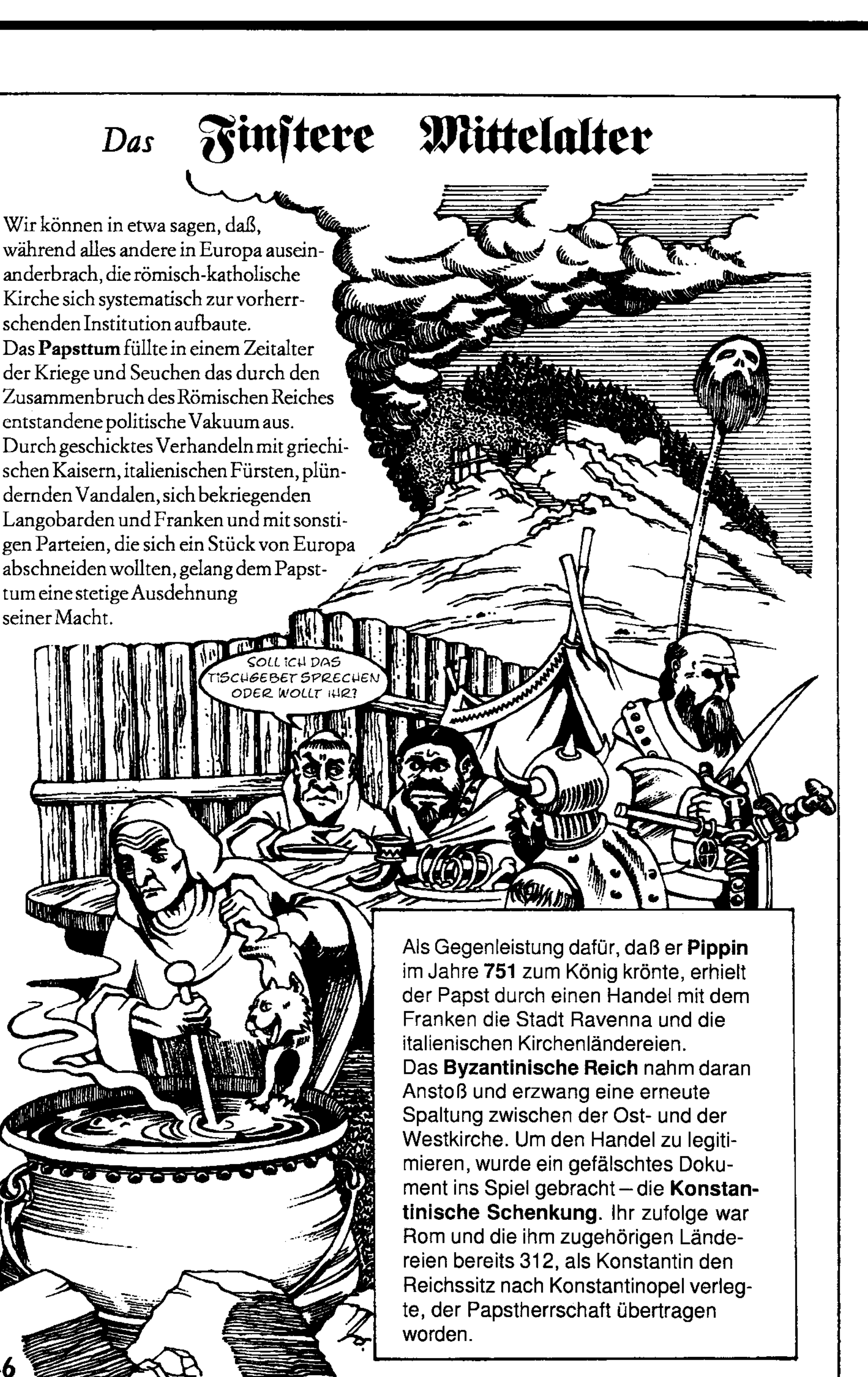


Von Kaiser Theoderich, den er tatsächlich in Platons Philosophenkönig zu verwandeln gehofft hatte, zum Tode verurteilt, wurde Boethius in den Kerker geworfen. Dort schrieb er sein berühmtes *De consolatione philosophiae*.
„In keinem christlichen Glauben findet er irgendeinen Trost", schreibt er darin, aber wohl in seiner Hüterin Philosophie, die ihm in der Zelle erscheint und verspricht, „ihn zu wahrer Glückseligkeit zu führen".
Er scheint, obwohl er ein Christ war, nur ein geringes Empfinden für die Sünde gehabt zu haben, und versuchte zu beweisen, daß „das Laster niemals ungestraft und die Tugend niemals unbelohnt" bleibe.
Von Platons Theorie der Anamnesis ganz erfüllt, erlaubte er seiner Hüterin Philosophie, in ihm sein Gefühl für unabhängige Seelenstärke wiederzuerwecken.

Boethius betrachtete sich als Lehrmeister des Abendlandes und faßte den Plan, den gesamten Platon und Aristoteles zu übersetzen. Er war darin aber nicht sehr erfolgreich und wurde, bevor er die ersten paar Schriften geschafft hatte, hingerichtet. Boethius gab auch eine ausführliche Antwort auf das Problem der Universalien, nämlich „ob die Dinge wirklich existieren oder ob man sie nur im Geiste vorfindet". Dieses Argument war über lange Zeit sehr erfolgreich, und zwar in der Form, in der es von dem berühmten Gefangenen auf den Weg gebracht worden war. Während der folgenden tausend Jahre Finsternis galt er als das Vorbild eines Philosophen.
In einem Zeitalter des Aberglaubens und des Mystizismus läßt Boethius durch seine gekonnte Anwendung der unparteiischen Rationalität griechischen Denkens sein Licht leuchten – ein wahrer LIEBHABER der WEISHEIT.

Das Finstere Mittelalter

Wir können in etwa sagen, daß, während alles andere in Europa auseinanderbrach, die römisch-katholische Kirche sich systematisch zur vorherrschenden Institution aufbaute.
Das **Papsttum** füllte in einem Zeitalter der Kriege und Seuchen das durch den Zusammenbruch des Römischen Reiches entstandene politische Vakuum aus.
Durch geschicktes Verhandeln mit griechischen Kaisern, italienischen Fürsten, plündernden Vandalen, sich bekriegenden Langobarden und Franken und mit sonstigen Parteien, die sich ein Stück von Europa abschneiden wollten, gelang dem Papsttum eine stetige Ausdehnung seiner Macht.



Als Gegenleistung dafür, daß er **Pippin** im Jahre **751** zum König krönte, erhielt der Papst durch einen Handel mit dem Franken die Stadt Ravenna und die italienischen Kirchenländereien.
Das **Byzantinische Reich** nahm daran Anstoß und erzwang eine erneute Spaltung zwischen der Ost- und der Westkirche. Um den Handel zu legitimieren, wurde ein gefälschtes Dokument ins Spiel gebracht – die **Konstantinische Schenkung**. Ihr zufolge war Rom und die ihm zugehörigen Ländereien bereits 312, als Konstantin den Reichssitz nach Konstantinopel verlegte, der Papstherrschaft übertragen worden.

Das HEILIGE RÖMISCHE REICH

Inmitten dieses Durcheinanders hat **Karl der Große**, Pippins Sohn, eine kurze Renaissance erstehen lassen. Er gab den Langobarden eins aufs Haupt, machte sich zum König, übernahm die Herrschaft in Rom, eroberte den größten Teil Germaniens, verbreitete das Christentum mit Feuer und Schwert im Sachsenland und ließ sich vom Papst zum Kaiser krönen. Seine Krönung am 24. Dezember **800** markiert den Anfang des **HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES**.

Karls grandioser Entwurf setzte sich aus zwei Träumen zusammen:

der Wiedererschaffung der imperialen Herrschaft der Cäsaren;

der Errichtung des augustinischen Gottesstaates auf Erden.

Eine Zeitlang bestanden zwischen den weltlichen Mächten und dem Papsttum neue Formen der Zusammenarbeit.

Nach dem Tode Karls des Großen aber flammten die Kriege und Kämpfe zwischen der Kirche und der Reihe von **„Möchtegerncäsaren"** wieder auf.



Karl der Große wollte einen kultivierten Hof, und deshalb importierte er einen englischen Philosophen, nämlich **Alkuin**. Alkuin übte viele Tätigkeiten aus: er verfaßte Traktate gegen die Ketzer, pries den Kaiser, legte die Heilige Schrift aus. Die wichtigste aber war wahrscheinlich, daß er die Aufgaben eines Volksschullehrers übernahm. (**Karl der Große** ist niemals ganz dahintergekommen, wie man richtig schreibt.)



Niemand kann vom Katholizismus allein leben, und irgend jemand mußte für den Luxus der Päpste, die Kriege, die Kirchenbauten und den Unterhalt der Klöster aufkommen. Es waren im allgemeinen natürlich die Bauern, die die Arbeit machten und alles mit philosophischer Gelassenheit ertragen mußten. Sie bearbeiteten das Land und man nahm ihnen etwas, alles oder einen Teil, von dem, was sie produzierten. Das nannte man Feudalismus: ein auf dem Ackerbau gegründetes Wirtschaftssystem; wir finden hier, wie Marx sagt,

„Jedermann abhängig – Leibeigne und Grundherrn, Vasallen und Lehnsgeber, Laien und Pfaffen“.

Nach dem Verfall des Römischen Reiches verschwand allgemein in Westeuropa die Sklaverei, und die hauptsächliche Quelle der Macht bestand in der Kontrolle über das Land. Der Feudalismus ist nach herrschender Auffassung aus dem fränkischen Königreich der Merowinger hervorgegangen, hat sich während der karolingischen Renaissance rasch entwickelt und hat seine ‚klassische Zeit‘ während des zehnten und elften Jahrhunderts gehabt. Das Wort "feudal" stammt vom mittellateinischen ‚feudum‘ (‚feum‘ + ‚allodium‘ [Eigengut]) ab, das sich auf ein Stück Land bezieht, das (wem auch immer) als Entgelt für geleistete Dienste, Loyalität und Erzeugnisse überlassen wurde. Der Handel verlief jedoch immer zweispurig, und der Grundherr, oder die Kirche, sollte den Leibeigenen, Vasallen, Bauern oder Lehnsmann schützen. Somit entstand ein komplexes System, in welchem sich das Recht, die Ideologie, die Religion und das sittliche Leben möglichst stabil zusammenfügten.

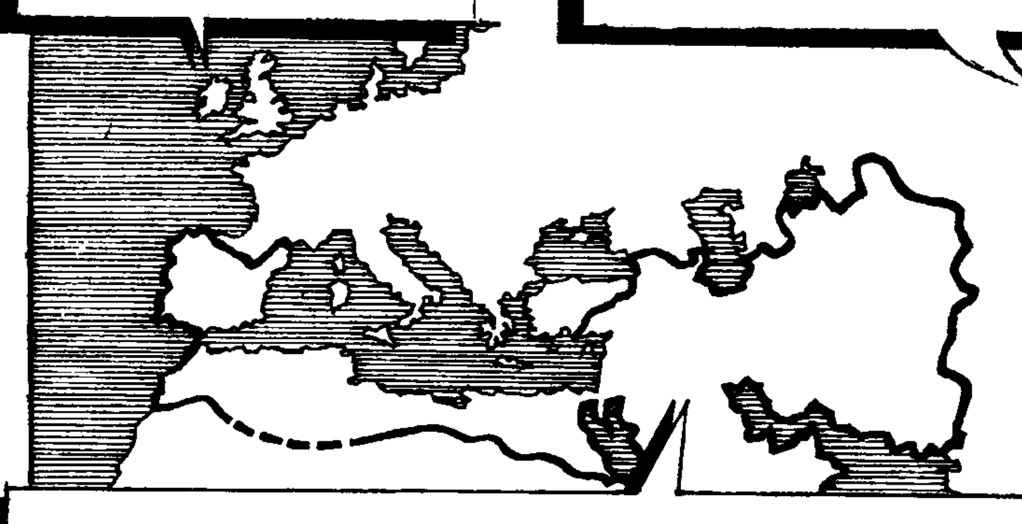
Nie zuvor oder danach waren Ideen und Glaubensüberzeugungen so eng mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen verbunden.

IRLAND

Als sie anderswo in Europa schon zu verblassen begann, konnte sich in Irland noch eine gewisse Kenntnis der griechischen Kultur erhalten.
Vielleicht haben Gelehrte dort Zuflucht gesucht, um den Galliern und anderen plündernden Horden zu entkommen. Zwischen dem sechsten und neunten Jahrhundert erlebte diese Gelehrsamkeit in den irischen Klöstern ihre Blüte, und weil Rom nur geringen Einfluß ausübte, war es eine von Orthodoxie freie Gelehrsamkeit. Leider ist aus dieser Zeit, außer den wunderschön illuminierten Manuskripten, wenig übriggeblieben.

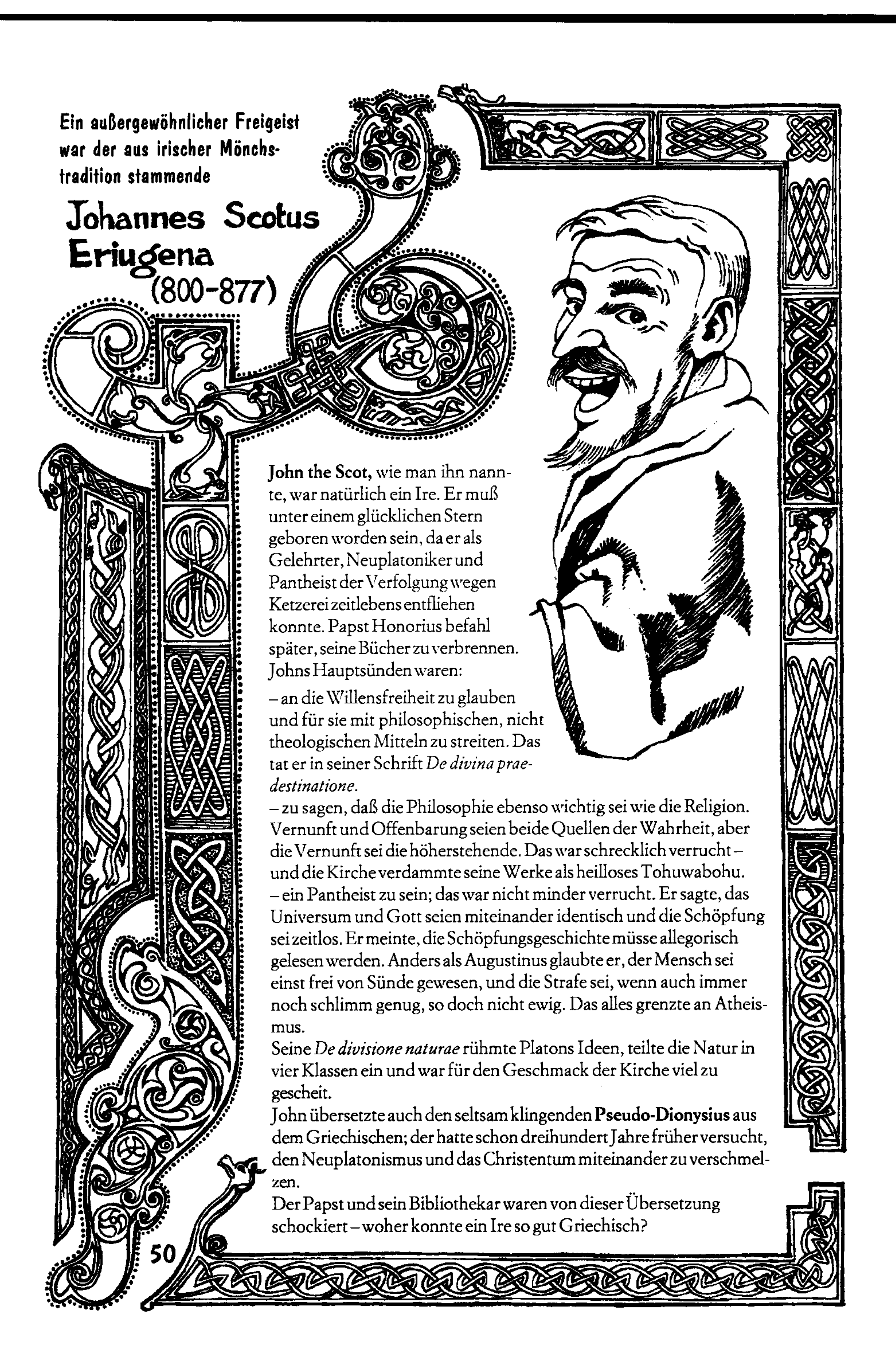
CHINA

In China war die **Tang-Dynastie** (618–907) auf der Höhe ihrer Machtentfaltung. Es war eine komplexe Zivilisation mit einer fortgeschrittenen Technologie, intensivem Ackerbau und einer festgefügten gesellschaftlichen Organisation. Ihre Kultur spiegelte die Pracht ihres neuerlangten Wohlstands wider. Ihre Hauptstadt Chang An war die größte und zivilisierteste Stadt der Welt. Sie war, so sagt **Obata**, „eine große kosmopolitsche Stadt, in der Syrer, Araber, Perser, Tataren, Tibeter, Koreaner, Japaner und Tonkinesen Seite an Seite lebten und die damit einen bemerkenswerten Kontrast zu den damals in Europa vorherrschenden grimmigen Religions- und Stammeszwisten darstellte".
Kaiser **Hi-Shih-Min** gründete eine Universität und eine Bibliothek mit 20 000 Bänden. Poesie und Malerei waren auf einem Höhepunkt. Im achten Jahrhundert wurde die Han-Lin-Akademie gegründet; ein Jahrtausend später diente sie noch als Vorbild für europäische Akademien.



DIE MUSLIMISCHE WELT

Fast so außergewöhnlich wie der Aufstieg der griechischen Zivilisation war im siebenten Jahrhundert der Aufstieg der muslimischen Kultur.
Mohammed, als Prophet ein Spätzünder, war vierzig, ehe er anfing zu predigen, und einundfünfzig, als er 622 Mekka in Richtung Medina, der Rivalin, verlassen mußte. Die Hedschra, oder Auswanderung, markiert den Anfang des Islams als einer neuen Kraft in der Welt.
Mohammed predigte einen einfachen Monotheismus, voll von der ritterlichen Gesinnung der Beduinen – Güte, Großmut und Brüderlichkeit. Er schaffte die alten Blutfehden zwischen Arabern ab und hatte eine praktische Einstellung zu Handel und Eigentum.
Obwohl die Moslems missionarisch eingestellt waren, gewannen sie ohne viel Blutvergießen die Oberhand über die schwachen und in Auflösung befindlichen älteren Gesellschaften und zeigten dabei eine neue religiöse Toleranz.
Durch ihre Eroberungen vermehrten sie ihre Kenntnisse in der künstlichen Bewässerung, im Ackerbau und Handel. Durch die Syrer erfuhren sie von der griechischen Philosophie und von Aristoteles, durch die Perser von der indischen Kultur. Den Sanskritschriften entnahmen sie die von uns jetzt so genannten ‚arabischen' Ziffern. Von den Chinesen lernten sie die Papierherstellung.
Im Jahre 830 veröffentlichte **Muhammad Ibn Musa Al Chwarismi** ein einflußreiches Buch (das im zwölften Jahrhundert ins Lateinische übersetzt wurde): ***Algoritmi de numero Indium***. Er schrieb auch ein Werk über Algebra, das im Abendland bis zum sechzehnten Jahrhundert in Gebrauch war.
Spätestens um 1100 waren die Araber mit ihren Kenntnissen in der Astronomie, der Medizin und auf dem Gebiet der Chemie führend in der Welt.
Ihre Architektur, ihre Kunst und ihre Kunsterzeugnisse zeugten ebenfalls von großer Könnerschaft und Schönheit.



Ein außergewöhnlicher Freigeist war der aus irischer Mönchstradition stammende

Johannes Scotus Eriugena (800–877)

John the Scot, wie man ihn nannte, war natürlich ein Ire. Er muß unter einem glücklichen Stern geboren worden sein, da er als Gelehrter, Neuplatoniker und Pantheist der Verfolgung wegen Ketzerei zeitlebens entfliehen konnte. Papst Honorius befahl später, seine Bücher zu verbrennen. Johns Hauptsünden waren:

– an die Willensfreiheit zu glauben und für sie mit philosophischen, nicht theologischen Mitteln zu streiten. Das tat er in seiner Schrift *De divina praedestinatione.*
– zu sagen, daß die Philosophie ebenso wichtig sei wie die Religion. Vernunft und Offenbarung seien beide Quellen der Wahrheit, aber die Vernunft sei die höherstehende. Das war schrecklich verrucht – und die Kirche verdammte seine Werke als heilloses Tohuwabohu.
– ein Pantheist zu sein; das war nicht minder verrucht. Er sagte, das Universum und Gott seien miteinander identisch und die Schöpfung sei zeitlos. Er meinte, die Schöpfungsgeschichte müsse allegorisch gelesen werden. Anders als Augustinus glaubte er, der Mensch sei einst frei von Sünde gewesen, und die Strafe sei, wenn auch immer noch schlimm genug, so doch nicht ewig. Das alles grenzte an Atheismus.

Seine *De divisione naturae* rühmte Platons Ideen, teilte die Natur in vier Klassen ein und war für den Geschmack der Kirche viel zu gescheit.

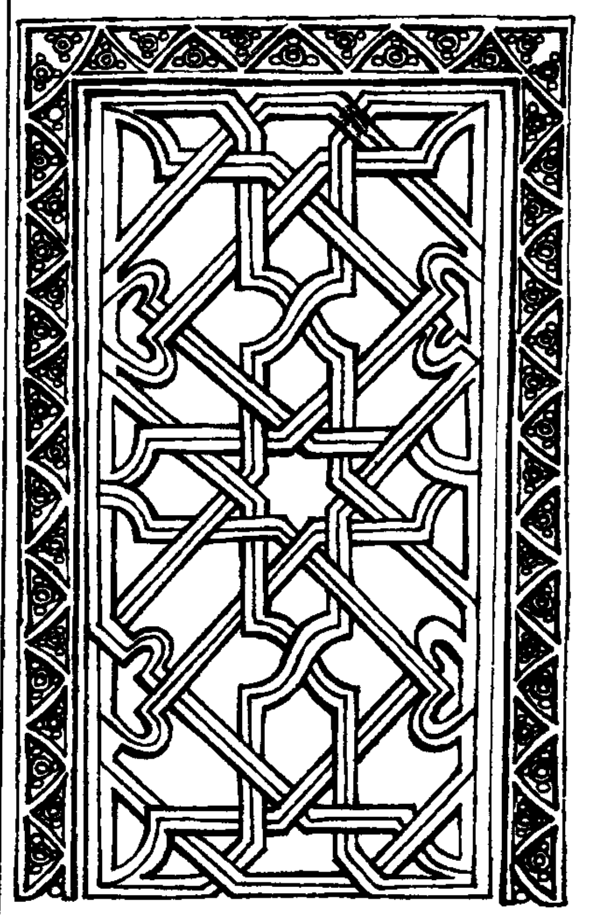
John übersetzte auch den seltsam klingenden **Pseudo-Dionysius** aus dem Griechischen; der hatte schon dreihundert Jahre früher versucht, den Neuplatonismus und das Christentum miteinander zu verschmelzen.

Der Papst und sein Bibliothekar waren von dieser Übersetzung schockiert – woher konnte ein Ire so gut Griechisch?

SPÄTER REKOLONISIERTEN DIE IRISCHEN DENKER EUROPA.

Wie Eric von Auxerre (876) sagte:

„Nahezu en masse landet Irland mit seiner Schar von Philosophen an unseren Ufern."

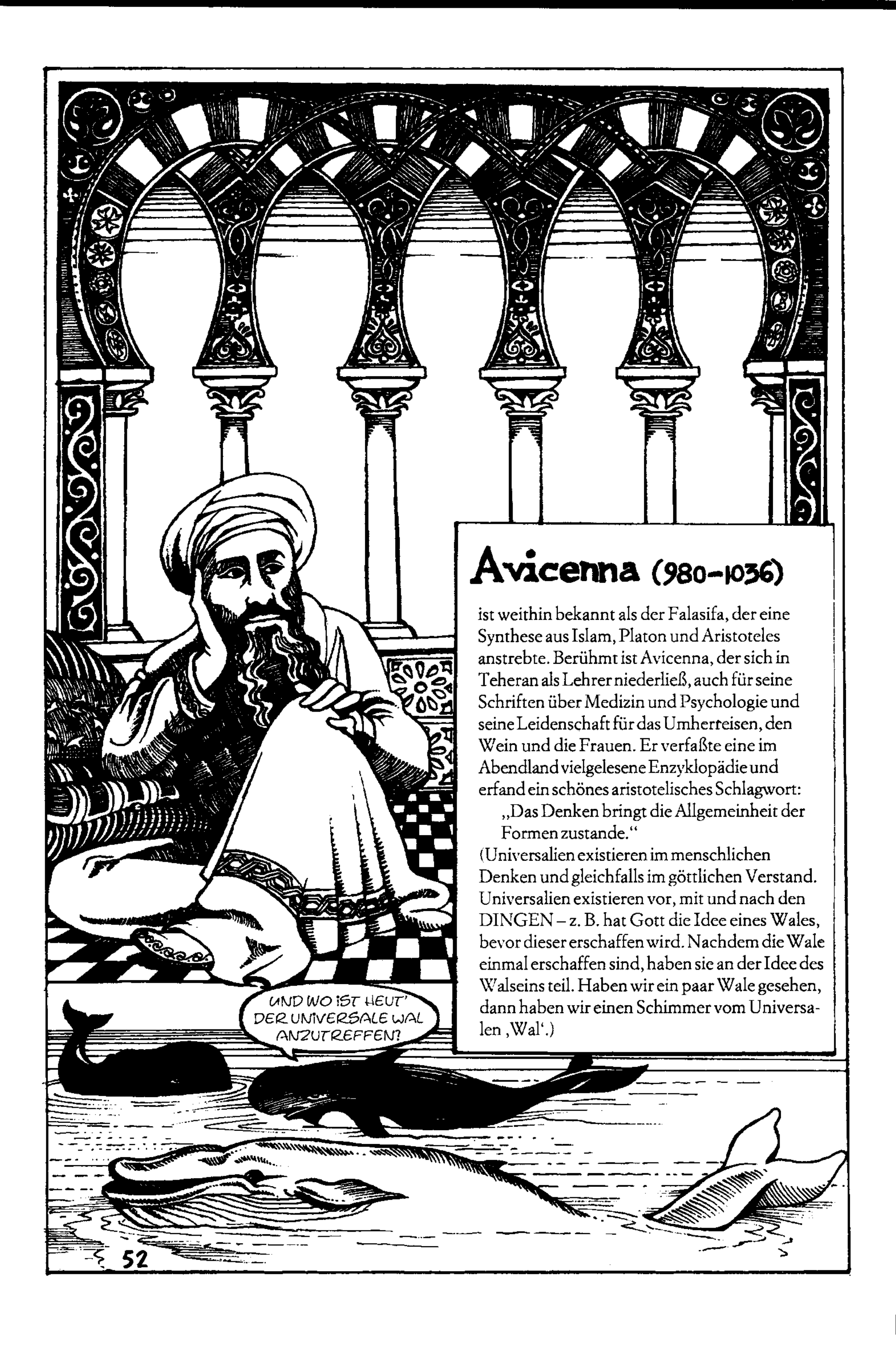


Die Araber

Mag auch die Geschichte auf geheimnisvolle Weise voranschreiten, die Philosophie scheint es ihr darin gleichzutun. Da die Araber die griechische Philosophie durch die Syrer vermittelt bekamen, die Anhänger von Aristoteles und nicht von Platon waren, wurde **Aristoteles** für die muslimische Welt zu **DEM** griechischen Philosophen.

Kindi

Kindi war der erste, der über Philosophie auf arabisch schrieb. Er übersetzte Plotins ***Enneaden*** und gab ihnen den Titel ***Die Theologie des Aristoteles*** (verwirrend, wie? Plotins System baute doch auf Platon auf – schon vergessen?).


Avicenna (980–1036)
ist weithin bekannt als der Falasifa, der eine Synthese aus Islam, Platon und Aristoteles anstrebte. Berühmt ist Avicenna, der sich in Teheran als Lehrer niederließ, auch für seine Schriften über Medizin und Psychologie und seine Leidenschaft für das Umherreisen, den Wein und die Frauen. Er verfaßte eine im Abendland vielgelesene Enzyklopädie und erfand ein schönes aristotelisches Schlagwort:
„Das Denken bringt die Allgemeinheit der Formen zustande."
(Universalien existieren im menschlichen Denken und gleichfalls im göttlichen Verstand. Universalien existieren vor, mit und nach den DINGEN – z. B. hat Gott die Idee eines Wales, bevor dieser erschaffen wird. Nachdem die Wale einmal erschaffen sind, haben sie an der Idee des Walseins teil. Haben wir ein paar Wale gesehen, dann haben wir einen Schimmer vom Universalen ‚Wal'.)
UND WO IST HEUT' DER UNIVERSALE WAL ANZUTREFFEN?

Averroes (1126-1198)

Averroes lebte bis zu seiner Verbannung durch den Kalifen in Cordoba; er hatte sich mit dem wahren Glauben nicht zufriedengeben wollen. Er verehrte Aristoteles, dem er den Status eines Propheten verlieh, und befreite ihn vom neuplatonischen Belag. Wie nach ihm auch Thomas von Aquin glaubte er, daß die Existenz Gottes durch die bloße Vernunft bewiesen werden könne. Er stritt, ähnlich wie Aristoteles, gegen die Unsterblichkeit der Seele. **Algazel**, ein orthodoxer Muslim, widersprach solchen Ansichten und behauptete in seiner *Zerstörung der Philosophen*, daß die ganze Philosophie schädlich sei. Averroes entgegnete mit der *Zerstörung der Zerstörung*, worin er die Ansicht vertrat, daß die ganze Religion eine Form von allegorischer Philosophie sei.

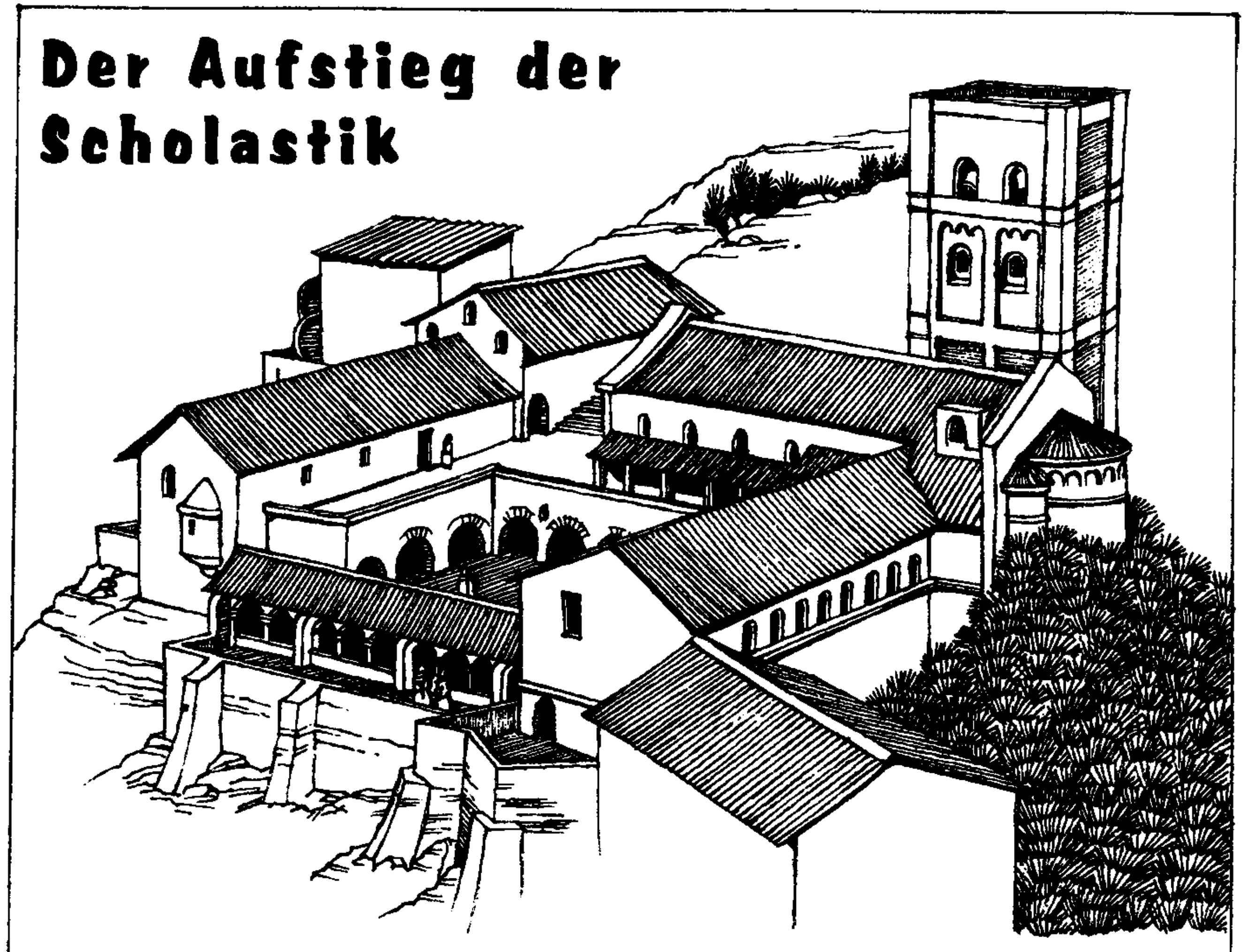
Maimonides (1135-1204)

Auch Maimonides, ein spanischer Jude, der auf arabisch schrieb, trug dazu bei, daß Aristoteles dem Abendland überliefert wurde. In Kairo schrieb er seinen berühmten ***Führer der Verwirrten***. In dem Buch, das sich an die armen Seelen wandte, die unter der Pein der Philosophie ihren Glauben verloren hatten, vertrat er die Ansicht, daß das Streben nach Wahrheit die Religion selbst sei. Für nahezu alles und jedes führte er Aristoteles als Autorität an. Diese arabischen Texte, die rasch ins Lateinische übersetzt wurden, hatten auf den gelehrten Klerus in Europa eine enorme Wirkung. Nach dem intellektuellen Stillstand des finsteren Mittelalters war in der abendländischen Philosophie eine neue Energie zu spüren. Ihren ersten Ausdruck fand sie in der **Scholastik**.



Die **SCHOLASTIK** setzte im elften Jahrhundert als philosophische Schule ein. Sie repräsentierte die wachsende Stärke der Kirche in Kultur und Gelehrsamkeit sowie das wiedergefundene Interesse an der antiken Philosophie, insbesondere an Aristoteles.
Weil man durch die Araber von Aristoteles erfuhr, war die Kenntnis seiner Schriften zunächst verdächtig, und selbst **Thomas von Aquin**, der größte Scholastiker, wurde deswegen anfänglich verurteilt.
Die Kirche erkannte aber bald, daß sie einer guten Sache auf der Spur war – Thomas wurde heiliggesprochen, und im Jahre 1879 schließlich wurde seine Philosophie die offiziell anerkannte Lehre des Katholizismus.

Der Aufstieg der Scholastik



Die Scholastik trat im elften Jahrhundert mit den Anfängen eines neuen Sinns für Ordnung in Erscheinung, nachdem vierhundert Jahre Chaos geherrscht hatten. In den Klöstern kam es zu neuen Entwicklungen und Reformen, und sogar im Laienstand stieg das allgemeine Bildungsniveau. Neue Mönchsorden traten auf, die sich gegen den Reichtum und die Weltlichkeit des etablierten Mönchstums wandten. Die Karthäuser, die Camaldulenser und die weithin bekannten Zisterzienser wirkten innerhalb der Kirchenverfassung wie politische Reformparteien.

Beim Klerus hat man drei Dinge ins reine gebracht: die **Simonie**, das **Konkubinat** und die **Transsubstantiation**. (Sie hören sich zwar alle drei wie Sünden an, doch die letzte ist keine.) Simonie war das Verhökern von Machtpositionen, das Konkubinat war die Gewohnheit des Klerus, sich Mätressen zu halten, und die Transsubstantiation das Wandlungs-Wunder während der Messe.

Die ersten beiden wurden in Acht und Bann getan und die letzte wurde ein Glaubensartikel.

Der erste der Frühscholastiker war **Roscelin** (geb. 1050), der, nach allem, was man weiß, weder eine sehr liebenswürdige Person noch ein guter Philosoph war. Er sagte, daß Universalien ein *„Flatus vocis"* oder einfach Wörter seien – bloße physikalische Ereignisse. Außerdem verspottete er seinen Schüler

Abälard (1079-1142)

einen viel besseren Philosophen.

Nachdem dieser wegen seiner berühmten Liebesaffäre mit Heloise von deren Onkel kastriert worden war, verbrachte Abälard seinen Lebensabend in einem Kloster, ganz dem Studium hingegeben.

Sein bekanntestes Werk, durch das die Dialektik wieder in Mode kam, heißt *Sic et Non* oder „Ja und Nein". Abälard vertrat die Ansicht, daß die Dialektik, neben der Heiligen Schrift, der Weg zur Wahrheit und allgemein auch gut für den Geist sei. Übrigens stellte er ein komplexes Argument gegen die Universalien zur Debatte.

Und noch ein paar weise Mönche

Berengar von Tours war ebenfalls an der intellektuellen Erneuerung beteiligt.
Er vertrat die Ansicht, daß die Vernunft von größerem Belang sei als die Offenbarung. Er unterstützte John the Scot, was dazu führte, daß John posthum verurteilt wurde und er selbst in Schwierigkeiten geriet.

Petrus Damiani war viel konventioneller. In seiner Schrift ***De divina omnipotentia*** wandte er sich gegen die Simonie, stritt gegen die wieder in Mode gekommene Dialektik und behauptete, Gott könne alles – sogar die Vergangenheit ändern.

Anselm
(1033 – 1109)

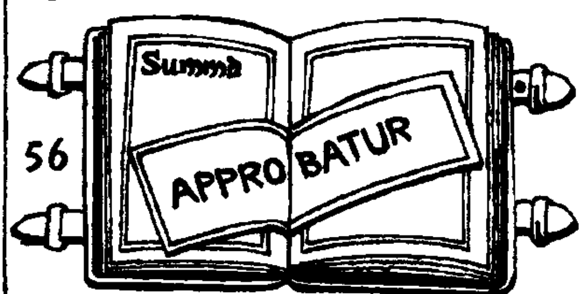
Anselm, der spätere Erzbischof von Canterbury, ist wohl vor allem wegen seines **„ontologischen Arguments“** für die Existenz Gottes bekannt. Die Theologen mochten es nicht. Thomas hat es später für Blödsinn erklärt, aber es hat Philosophen immer wieder gefesselt. Anselm behauptete, er habe das Argument am 13. Juli 1099 nach dem Frühstück in einer Vision von Gott selbst empfangen – es muß also wahr sein ...
Es geht etwa so:
„Wir sagen, Gott sei der größte Gegenstand unseres Denkens. Wenn wir nun sagen, daß etwas nicht existiere, dann wäre ein anderes, ihm genau gleiches, wenn es denn **existierte**, allein kraft seines Existierens größer. Wenn also Gott nicht existiert, dann könnten wir uns etwas Größeres vorstellen, nämlich einen Gott, der existiert. Da wir uns diesen größeren Gott denken können, muß Gott selbst existieren, denn sonst existierte ein noch größerer. Also existiert Gott.“
Was stimmt daran nicht?
Anselm war der letzte in der platonischen Tradition stehende Philosoph.



Thomas von Aquin (1225-1274)

„Doctor Angelicus“

Thomas von Aquin war ein Italiener aristokratischen Geblüts, der den Dominikanern beitrat und bei **Albertus Magnus,** einem der führenden Aristoteliker der damaligen Zeit, studierte.
Die Dominikaner, glaubte man, stünden unter dem Einfluß der Pariser **Averroisten** und seien wahrscheinlich Ketzer. Thomas nahm sich vor, allem, was da von Aristoteles herkam, zu Ansehen zu verhelfen, und natürlich war er darin letztlich auch erfolgreich.
Wie Aristoteles versuchte er, alle Wissenszweige in ein vollständiges SYSTEM zu bringen. Seine beiden wichtigsten Werke sind: **Summa contra Gentiles** und **Summa Theologiae**.
Darin breitet er das gesamte System aus, das einmal die offiziell anerkannte Philosophie der Kirche werden sollte.



Das Herzstück seines Systems bildet die Unterscheidung von *natürlicher Theologie* und *offenbarter Theologie*.
Die erste rührt von der Vernunfttätigkeit und von der Sinneserfahrung her, die zweite vom Glauben, von göttlicher Gnade und von der Schrift. Der Zweck beider jedoch ist das Begreifen Gottes.
Diese Überschneidung der von Thomas als getrennt angesehenen Bereiche erzeugte später Probleme, von denen er sich nicht hätte träumen lassen.

Gerade durch seinen Systemgedanken begann Thomas, ohne es zu wissen, die bis dahin gültige Einheit von GOTT und WELT, WISSEN und WIRKLICHKEIT, GLAUBEN und VERNUNFT zu zertrümmern.

Thomas ...

nahm sich in der **Summa contra Gentiles** vor, einem Nichtchristen mittels der natürlichen Vernunft die Bedeutung des christlichen Glaubens und die Existenz Gottes zu beweisen. Bevor er seine eigenen Ansichten darlegte, entledigte er sich anderer, die er als unter Niveau betrachtete.
Dies waren:

1. Das Argument der unmittelbaren Evidenz
Da wir das Wesen Gottes nicht erkennen können, können wir auch nicht wissen, daß er existiert. Und überhaupt, da Agnostiker nicht an Gott glauben, *ist* das auch nicht unmittelbar evident.

2. Das ontologische Argument (Anselms Argument)
Erstens weist Thomas darauf hin, daß die Idee Gottes als "etwas, über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann", nicht allgemein anerkannt ist.
Zweitens ist die Kenntnis vom Wesen Gottes der menschlichen Vernunft, die sich doch auf die Sinneserfahrung stützt, unzugänglich. Drittens ist es verkehrt, von der Idee Gottes auf seine Existenz zu schließen — weil es eine voreilige Schlußfolgerung von Begriffen auf die Existenz, von der Idee auf die Tatsache ist.

Thomas stellte fünf eigene Beweise auf:

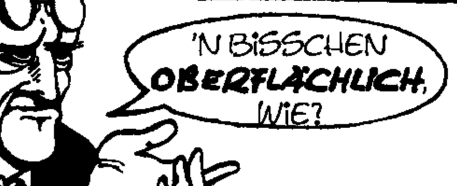
1. *Das Argument aus dem Wandel*
Überall ist Wandel. Jemand verursacht ihn – also **muß** es einen Gott wie den unbewegten Beweger des Aristoteles geben.

2. *Das Argument aus der Verursachung*
Wer verursacht Ursachen? Gibt es eine erste Ursache, die selbst nicht verursacht ist? Thomas sagt ja.

3. *Das Argument aus der Zufälligkeit*
Wie erklären wir die Zufälligkeit in der Natur?
Richtig geraten – durch ein **notwendiges** Wesen jenseits der Zufälligkeit.

4. *Das Argument aus Graden der Vortrefflichkeit*
Wir bemerken in der Natur Grade der Vortrefflichkeit. Dies impliziert die Vorstellung der Vollkommenheit, und die wiederum impliziert, was wir ein **vollkommenes Wesen** nennen könnten.

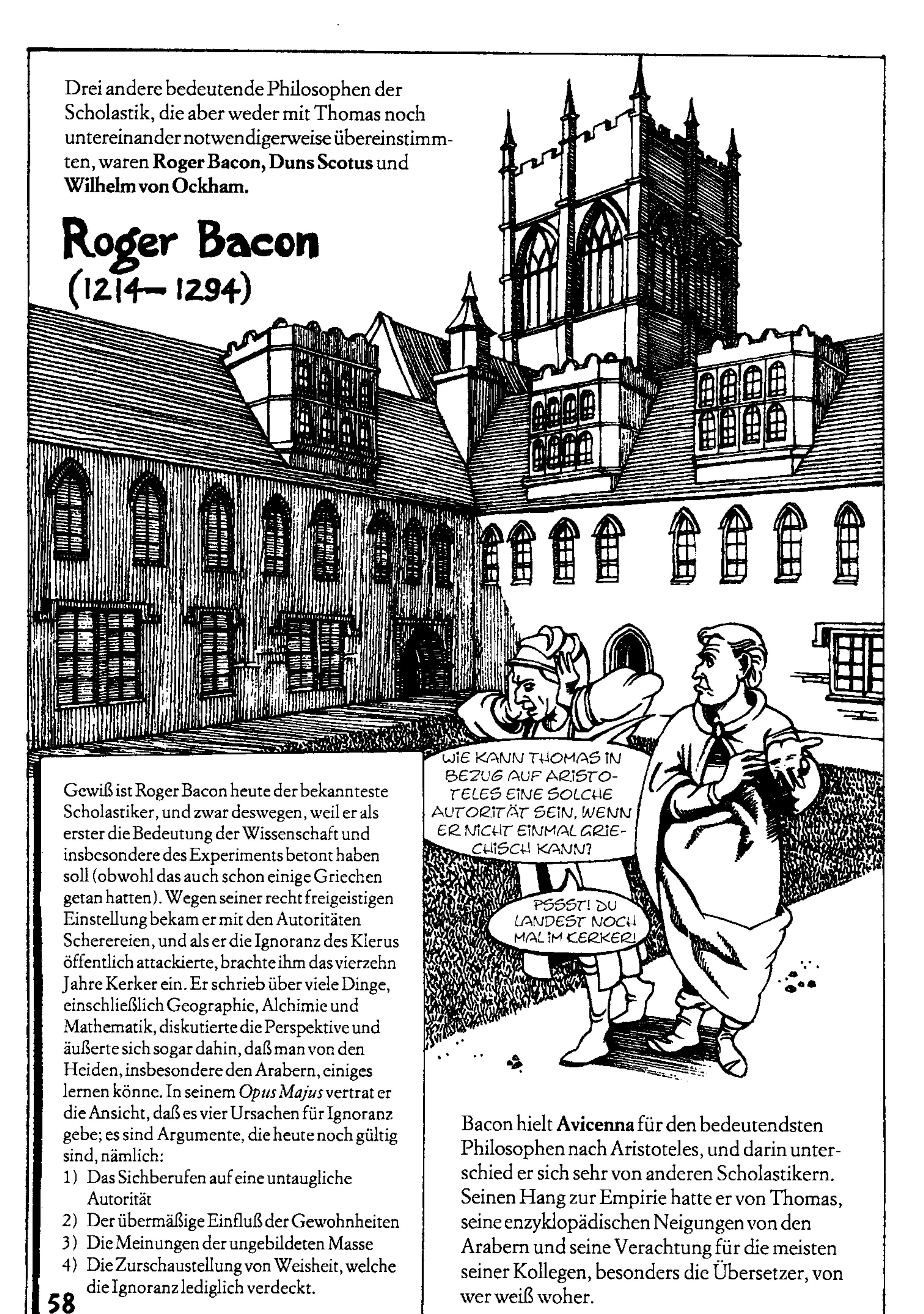
5. *Das Argument aus der Harmonie*
Thomas weist darauf hin, daß, wohin wir auch blicken, „Anpassung" oder „Einklang" herrscht. Fische müssen schwimmen, also haben sie Flossen und Schwänze; Hunde müssen an Knochen herumnagen, also haben sie kräftige Zähne. Wir können nun entweder sagen, dies sei bloßer Zufall, oder wir argumentieren für eine „Zweckmäßigkeit" – für die Manifestation einer **Intelligenz**, die alles planmäßig einrichtet. Nun, Thomas spricht sich für das letztere aus.





Drei andere bedeutende Philosophen der Scholastik, die aber weder mit Thomas noch untereinander notwendigerweise übereinstimmten, waren **Roger Bacon, Duns Scotus** und **Wilhelm von Ockham.**

Roger Bacon
(1214–1294)



Gewiß ist Roger Bacon heute der bekannteste Scholastiker, und zwar deswegen, weil er als erster die Bedeutung der Wissenschaft und insbesondere des Experiments betont haben soll (obwohl das auch schon einige Griechen getan hatten). Wegen seiner recht freigeistigen Einstellung bekam er mit den Autoritäten Scherereien, und als er die Ignoranz des Klerus öffentlich attackierte, brachte ihm das vierzehn Jahre Kerker ein. Er schrieb über viele Dinge, einschließlich Geographie, Alchimie und Mathematik, diskutierte die Perspektive und äußerte sich sogar dahin, daß man von den Heiden, insbesondere den Arabern, einiges lernen könne. In seinem *Opus Majus* vertrat er die Ansicht, daß es vier Ursachen für Ignoranz gebe; es sind Argumente, die heute noch gültig sind, nämlich:

1) Das Sichberufen auf eine untaugliche Autorität
2) Der übermäßige Einfluß der Gewohnheiten
3) Die Meinungen der ungebildeten Masse
4) Die Zurschaustellung von Weisheit, welche die Ignoranz lediglich verdeckt.

Bacon hielt **Avicenna** für den bedeutendsten Philosophen nach Aristoteles, und darin unterschied er sich sehr von anderen Scholastikern. Seinen Hang zur Empirie hatte er von Thomas, seine enzyklopädischen Neigungen von den Arabern und seine Verachtung für die meisten seiner Kollegen, besonders die Übersetzer, von wer weiß woher.

Duns Scotus
(1270–1308)



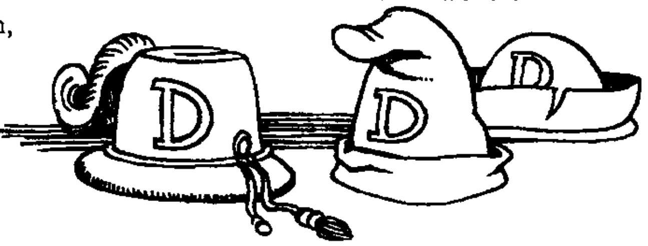
Duns Scotus war Franziskaner und, wie sein Namensvetter Johannes Scotus, wahrscheinlich Ire. Ihn interessierte ebenfalls das unmittelbar Evidente, und er war der Auffassung, daß es drei Klassen von Dingen gebe, die man ohne Beweis erkennen könne:

1) Prinzipien, die aus sich heraus erkannt werden,
2) Dinge, die durch Erfahrung erkannt werden,
3) Unsere eigenen Handlungen.

Es galt als selbstverständlich, daß diese Dinge letztendlich nur durch göttliche Offenbarung erkannt werden könnten.

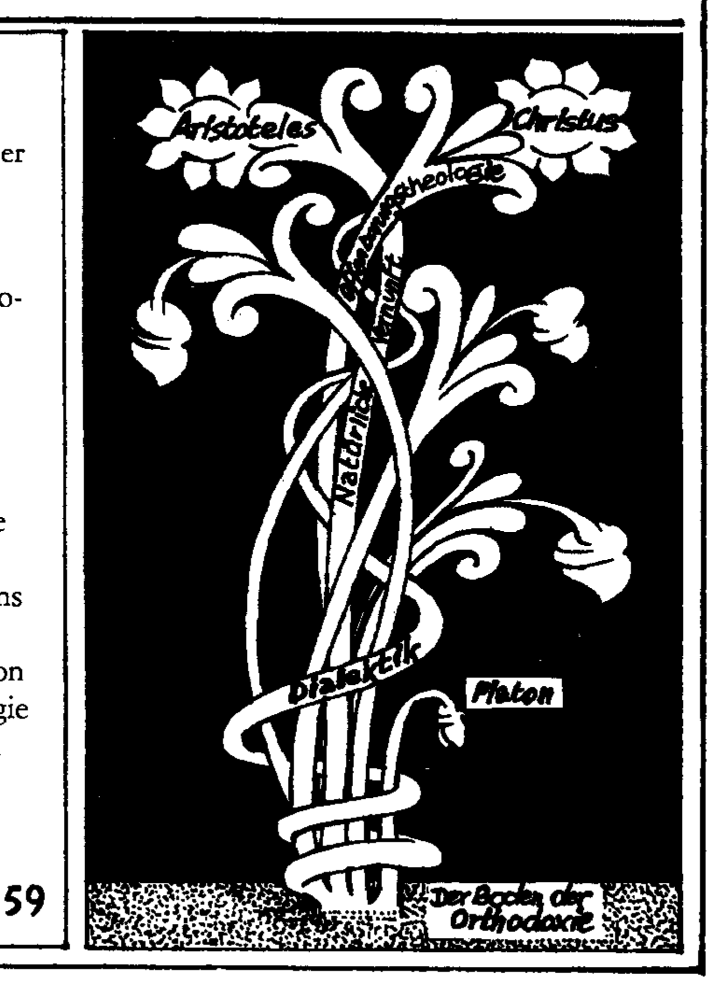
Duns Scotus diskutierte auch das „Prinzip der Individuation", eines der bedeutenderen Probleme der scholastischen Philosophie. Das Grundproblem ist: Wie kann man zwei Dinge auseinanderhalten? Das scheint, wie andere Dinge in der Philosophie auch, ganz einfach zu sein; je mehr man aber darüber nachdenkt, um so verzwickter wird es. Duns Scotus war der Auffassung, daß es zwischen dem *Sein* und dem *Wesen* keinen Unterschied gebe und daß es deshalb die *Form* sei und nicht die *Materie*, durch die sich zwei Dinge voneinander unterschieden. Gegen Thomas gewandt, verteidigte Duns Scotus die unbefleckte Empfängnis, und praktisch alle scheinen ihm darin zugestimmt zu haben.

Das englische Wort „dunce", Dummkopf, leitet sich von seinen Nachfolgern, den „dunses", her, weil diese von den klassischen Studien nichts wissen wollten!



Was ist **Scholastik?**
Hier ist eine ungefähre Definition. (Bedenke: Alles handelt im wesentlichen von Gott, ist aber in den Details sehr komplex.)

① Die Anerkennung der vorherrschenden katholischen Orthodoxie.
② Die Anerkennung innerhalb dieser Orthodoxie, daß Aristoteles ein größerer Denker war als Platon.
③ Die Erkenntnis, daß Aristoteles und Platon in bezug auf die Vorstellung der Universalien verschiedener Meinung waren – und daß dies eine entscheidende Frage war, die man lösen mußte.
④ Die Betonung des ‚dialektischen' Denkens und der syllogistischen Beweisführung.
⑤ Die Anerkennung der Unterscheidung von ‚natürlicher' und ‚geoffenbarter' Theologie (anstelle der älteren Unterscheidung von Vernunft und Offenbarung).
⑥ Die Tendenz, alles bis ins Kleinste zu erörtern. (Manche bezeichneten das als Wortklauberei.)



Wilhelm von Ockham (1290 – 1349)



Wilhelm von Ockham war nach allgemeiner Überzeugung der größte scholastische Logiker und ursprünglich ein Schüler von Duns Scotus, mit dem er aber später brach. Er war auch mit dem Papst über die Transsubstantiation uneins und darüber, daß dieser darauf bestand, daß die sogenannten Spiritualen den Besitz von Eigentum akzeptieren und ihr Armutsgelöbnis aufgeben sollten. Wilhelm wurde deswegen im Jahre 1328 exkommuniziert, worauf er beim Kaiser Zuflucht fand. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Kampf zwischen dem Papst und dem Kaiser bereits zu einem Kampf zwischen dem Frankenreich und dem deutschen Reich entwickelt. Das Heilige Römische Reich hatte praktisch aufgehört zu existieren. Unter der Obhut des Kaisers schrieb Wilhelm mehrere bedeutende politische Traktate. Er stritt darin für mehr Demokratie und eine geringere weltliche Macht der Kirche. Derlei Ideen waren es, die schließlich die Renaissance und die Reformation herbeiführen sollten.

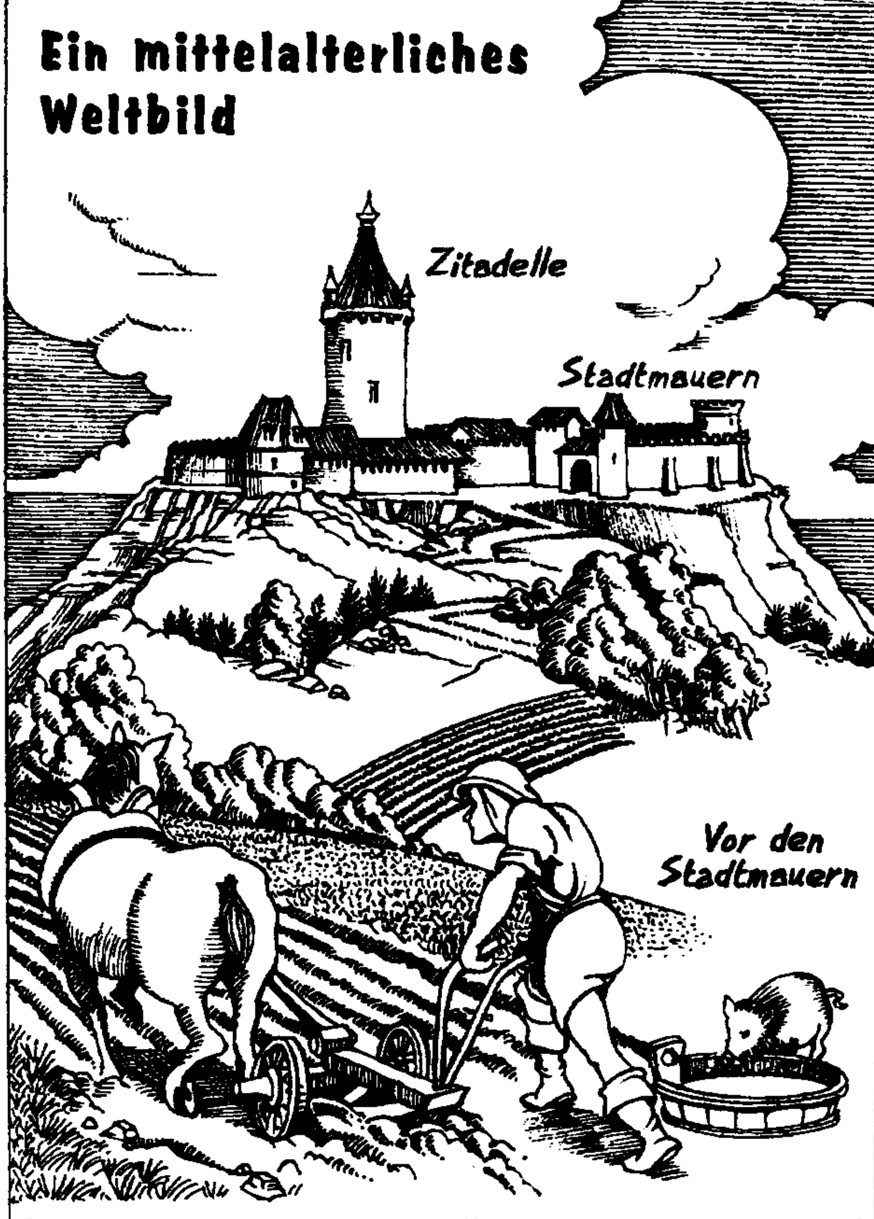
Wilhelm ist in der Philosophie berühmt für seine Erfindung von *„Ockhams Rasiermesser“*, das aller scholastischen Pedanterie ein Ende bereitet haben soll. Er soll gesagt haben: *„Entitäten dürfen ohne Not nicht vermehrt werden.“*
Tatsächlich hat er aber gesagt: *„Es ist fruchtlos, etwas mit mehr zu tun, was man mit weniger tun kann.“* Damit meinte er, daß die einfachste Form, etwas auszusagen, der endlosen Hypothesenbildung überlegen sei.

Wichtiger noch ist, daß Ockham sich daran machte, dem Studium der Logik wieder mehr Strenge zu verleihen. Er fand, daß Aristoteles von vielen mißverstanden worden und daß die Logik und die Erkenntnistheorie deshalb in die Fänge von Metaphysik und Theologie geraten seien. Die Logik, argumentierte Ockham, ist die Analyse wissenschaftlicher Terme, während die Wissenschaft selbst von Dingen handelt. Der Logik geht es um die Universalien, und sie befaßt sich mit Termen und Begriffen, nicht mit physikalischen Zuständen. Das alles ist sehr modern, und Ockham machte nur geringe Anstalten, um diese Ideen mit der Standardvorstellung von der göttlichen Gegenwart, die allen Systemen eine Ordnung gab, in Einklang zu bringen. Obwohl Ockham also mit Thomas in vielem übereinstimmte, legte er doch den Keim für den Zusammenbruch des großen mittelalterlichen Systems der Philosophie.



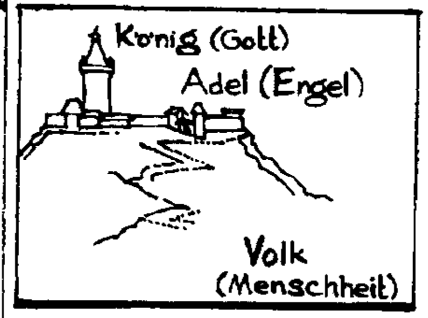
Ein sehr lebendiges Bild dieser Zeit des aufkommenden Empirismus entwirft Umberto Ecos *Der Name der Rose.*

Ein mittelalterliches Weltbild



Im Weltbild des **Alanus**, eines Dichters des dreizehnten Jahrhunderts, wird die mittelalterliche Obsession für Struktur und Allegorie besonders deutlich.

Für alles gibt es einen Ort, und alles ist an seinem richtigen Ort. Die **Gesellschaftsstruktur** von König, Adel und Volk wird durch die Zitadelle, diejenigen innerhalb der Stadtmauern und diejenigen außerhalb der Stadtmauern dargestellt.
Diese Triade hat ihre **theologische** Entsprechung in Gott – Engel – Menschheit.



Die **einzelne Seele** hat ebenfalls (wie schon bei Platon) eine triadische Struktur: Kopf (Vernunft) – Herz (Emotion) – Bauch (Begierde).

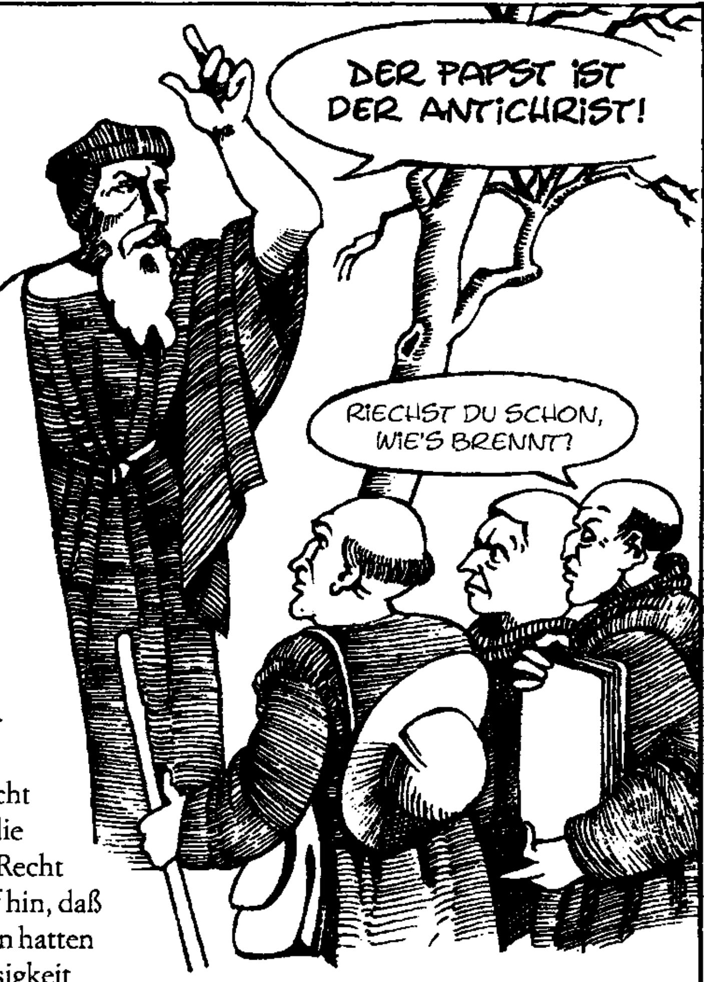
Das ganze Bild sieht also so aus:

Gott	König	Kopf
Engel	Adel	Herz
Menschheit	Volk	Bauch

Und das Bild wird auch auf die **Kosmologie** ausgedehnt.
Gott existiert im Empyreum, jenseits der Sphäre der Fixsterne. Im Raum zwischen dem Empyreum und der Mondsphäre leben die neun Engelschöre. Von Gott am weitesten entfernt, auf der Erde, befindet sich die leidende Menschheit.
(Man muß sich die drei ineinandergeschachtelten Sphären als nach außen gewendet vorstellen.)
Das Ganze wird von den großen bindenden Ideen des Feudalismus zusammengehalten: EHRE und TREUE.

Sphäre der Fixsterne
Mond
Erde
„Die Stadtmauern"
„Die Zitadelle"
Empyreum

John Wycliffe
(1320-1384)



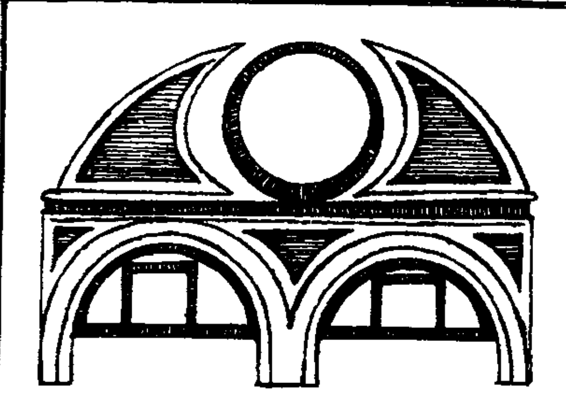
Von den Radikalen aller Zeiten war **Wycliffe** wahrscheinlich einer derjenigen, bei denen man es am wenigsten vorhersehen konnte, und die ganz gegen ihren Willen radikal wurden. Er war Gemeindepfarrer, Doktor der Theologie aus Oxford und schon im mittleren Alter, als ihn der korrupte Zustand der Kirche zur Kritik am Papsttum zwang. Wenn auch mehr Platoniker als Aristoteliker, war er doch der letzte Scholastiker, und er vertrat die Ansicht, daß die Welt, wie sie ist, die einzig mögliche Welt sei, weil Gott es so bestimmt habe.
Sein Weg in den Radikalismus begann im Jahre 1376, als er in Oxford eine Vorlesungsreihe über die *,Bürgerliche Herrschaft'* hielt. Er vertrat die Ansicht, daß allein die Rechtschaffenheit das Recht auf Eigentum und Macht verleihe und deshalb die korrupten und reichen Geistlichen kein solches Recht besäßen. Ja, er ging noch weiter und wies darauf hin, daß Christus und die Apostel kein Eigentum besessen hatten und daß der Klerus ihnen in dieser Eigentumslosigkeit folgen sollte.
Bei einer reichen Kirche, die jedes Jahr riesige Abgaben an Rom zahlte, kam das nicht gerade gut an, aber die englische Regierung fand an der Idee Gefallen. Die Bischöfe versuchten, ihm den Prozeß zu machen, aber WYCLIFFE wurde vom Königshaus und von den Massen geschützt.

Wycliffe ging noch weiter und warf Probleme auf, die Europa während der nächsten vier Jahrhunderte beherrschen sollten. Er vertrat die Ansicht, daß der König Gottes Stellvertreter und die Kirche ihm unterworfen sei, die Kirche sich auf geistliche Angelegenheiten konzentrieren solle und der Papst nicht schlechthin etwas Gutes, sondern der Antichrist sei. Außerdem übersetzte er die Vulgata ins Englische, was einen während der Renaissance oftmals wiederholten Schritt hin zur Nationalsprache bedeutete, der vielen Leuten außer dem Klerus Zugang zur Bibel verschaffte.

Wycliffe wurde immer radikaler, je älter er wurde, und er leugnete schließlich die Transsubstantiation. Dies und der Bauernaufstand von 1381, als dessen Anstifter er galt, hätten ihn in ernsthafte Schwierigkeiten bringen können, doch er starb rechtzeitig im Jahre 1384. Seine Nachfolger, die Lollards, wurden schnell ausgerottet, und nach seiner Verdammung wurden seine Gebeine ausgegraben und verbrannt. Die von Wycliffe gesäten Keime des Aufbegehrens breiteten sich bis nach Böhmen aus, wo sie unter **Hus** heranreiften und sich trotz Verfolgung bis zur Reformation hielten.



Hus hatte nicht so viel Glück: Er wurde bei lebendigem Leibe verbrannt.



Die große Ära der feudalen Synthese war in der Auflösung begriffen, der Kirche begegnete man überall mit Unmut, das Papsttum besaß nach der Farce des **Großen Schismas**, als es eine Zeitlang drei Päpste gab, nur noch wenig Autorität, die durch die nationalistischen Töne noch weiter unterhöhlt wurde. Der Aufstieg einer reichen und gebildeten Kaufmannsklasse sowie die Ausbreitung demokratischer Tendenzen in den zunehmend mächtiger werdenden Stadtstaaten Italiens führte zu einer neuen, kritischeren, ja humanistischen Auffassung.

Die Scholastik wird oft als ein schlechter Witz angesehen. Doch selbst ihr boshaftester Kritiker, der Satiriker Rabelais, wußte um die Bedeutung der mittelalterlichen Disputationen.

EINE ÄUSSERST SUBTILE FRAGE: OB EINE IM VAKUUM SUMMENDE CHIMÄRE INTENTIONEN ZWEITER ORDNUNG VERZEHREN KÖNNE.

ynk

Und die Dispute haben in der Tat die sprachlichen Werkzeuge für die Renaissance geschärft.

Das Mittelalter mit seiner Askese, seiner Frömmigkeit, seiner Hinwendung zum Leben nach dem Tode und seiner theologischen Philosophie ging zu Ende.

Postscriptum zum Mittelalter

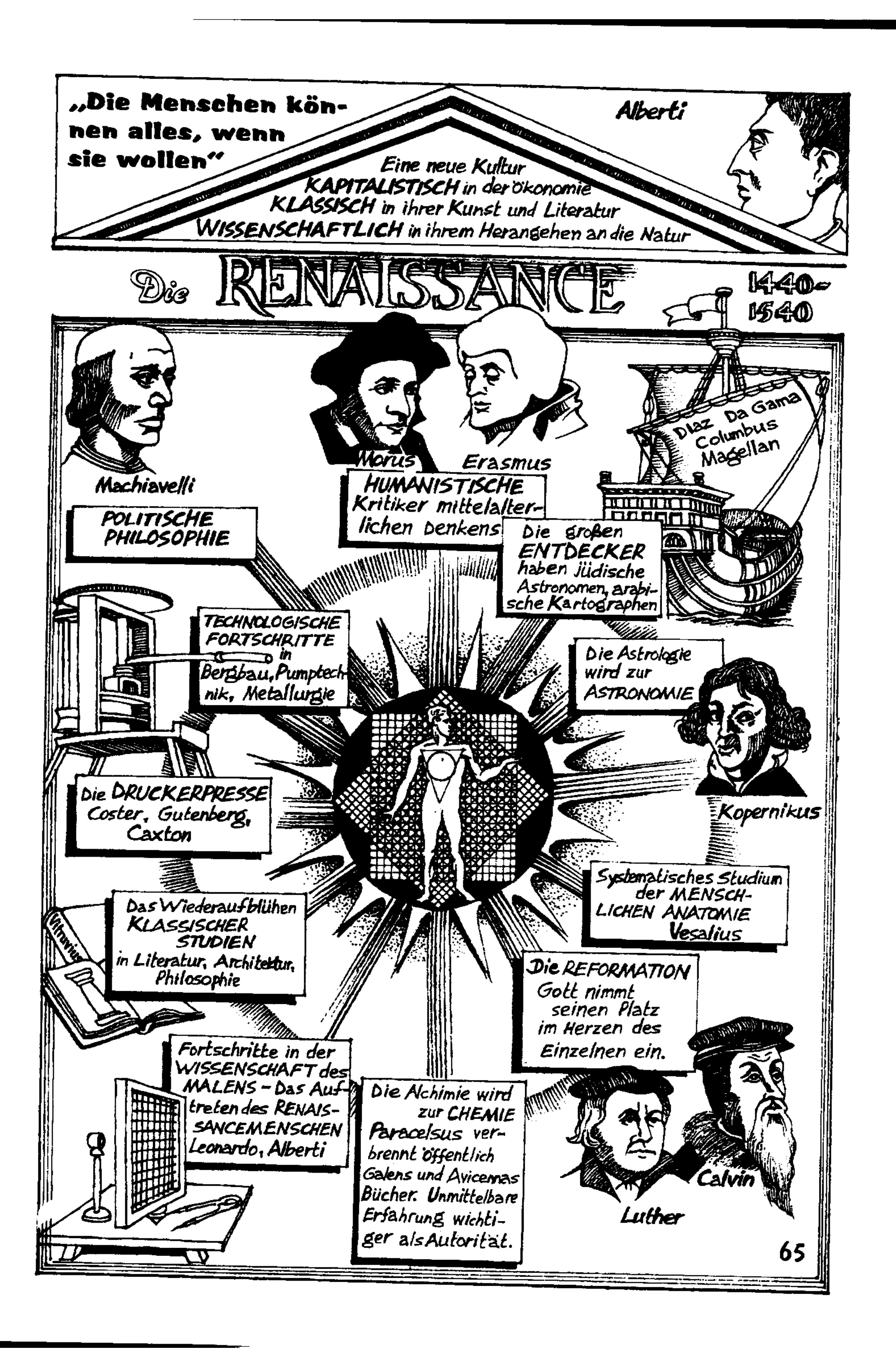
Der Duc du Berry, ein französischer Edelmann, war von der Pracht seines hochgotischen Lebensstils so bezaubert, daß er bei den Brüdern von Limburg ein illustriertes Stundenbuch in Auftrag gab und sich dann durch den Kauf des seltenen Lapislazuli, aus dem die Maler ihr leuchtendes Blau gewannen, finanziell ruinierte.



Die Anfänge der modernen Welt, die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft, lagen in der ökonomischen Struktur der Feudalgesellschaft. Der Übergang war lang, blutig und kompliziert. Dieser Prozeß wurde in Gang gesetzt durch den Aufstieg der großen Handelsstädte in Norditalien während des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts und das Entstehen einer reichen Kaufmannsschicht, die gebildet, politisch tätig und weltlich eingestellt war. Der korrupte Zustand der Kirche, die Schrecken der Inquisition und die Anfänge des Nationalismus untergruben zusammen die katholische Synthese und führten zunächst zu dem Zwischenspiel, das wir als **Renaissance** kennen, und dann zur **Reformation** und zur **Gegenreformation**.

Mit dem Mittelalter gab auch die scholastische Philosophie ihren Geist auf, und an ihrer Statt entstand eine neue Auffassung von kritischer Forschung, die sich unmittelbar an den Griechen orientierte. Die Grundlagen der neuzeitlichen Philosophie und Wissenschaft wurden während des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts gelegt, als neue Gedanken und noch unbekannte Forschungsreisende die Welt erschlossen.

Wie ist das alles passiert?


„Die Menschen können alles, wenn sie wollen"
Alberti
Eine neue Kultur
KAPITALISTISCH in der Ökonomie
KLASSISCH in ihrer Kunst und Literatur
WISSENSCHAFTLICH in ihrem Herangehen an die Natur
Die RENAISSANCE 1440-1540
Machiavelli
Morus
Erasmus
Diaz Da Gama Columbus Magellan
POLITISCHE PHILOSOPHIE
HUMANISTISCHE Kritiker mittelalterlichen Denkens
Die großen ENTDECKER haben jüdische Astronomen, arabische Kartographen
TECHNOLOGISCHE FORTSCHRITTE in Bergbau, Pumptechnik, Metallurgie
Die Astrologie wird zur ASTRONOMIE
Kopernikus
Die DRUCKERPRESSE Coster, Gutenberg, Caxton
Systematisches Studium der MENSCHLICHEN ANATOMIE Vesalius
Vitruvius
Das Wiederaufblühen KLASSISCHER STUDIEN in Literatur, Architektur, Philosophie
Die REFORMATION Gott nimmt seinen Platz im Herzen des Einzelnen ein.
Fortschritte in der WISSENSCHAFT des MALENS – Das Auftreten des RENAISSANCEMENSCHEN Leonardo, Alberti
Die Alchimie wird zur CHEMIE Paracelsus verbrennt öffentlich Galens und Avicennas Bücher. Unmittelbare Erfahrung wichtiger als Autorität.
Calvin
Luther

Der Aufstieg des Humanismus und die Ablehnung der Kirche führten zwar zu einer explosionsartigen Entwicklung in der Kunst und Literatur der Renaissance, doch das alles verlief ein wenig, nun ja, anarchistisch. (Die Puritaner, hätte es sie schon gegeben, hätten wahrscheinlich „unmoralisch“ gesagt – sie kommen aber erst etwas später.)

Derjenige, der sich über all diese Veränderungen gründliche Gedanken machte und beiläufig den Anstoß zur politischen Philosophie gab, war der weithin bekannte

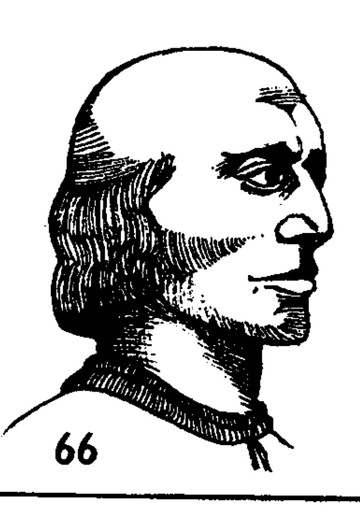
Machiavelli
(1469–1527)

Machiavelli machte anders als die mittelalterlichen Philosophen keinen Versuch, Gott in sein Denken einzubeziehen, allenfalls gab er den Hinweis, daß vorgespielte Frömmigkeit gut sei, um die Massen bei Laune zu halten. Machiavellis Interesse galt der

Politischen Macht

und der Art, wie man sie erringt, behält und von ihr Gebrauch macht. Das Italien des fünfzehnten Jahrhunderts, in dem die Fürstentümer alle fünf Minuten den Besitzer wechselten und „Verrat“ nur ein etwas unhöfliches Wort für einen Sinneswandel war, lieferte ihm jede Menge Beispiele.
Die meisten Fürsten gaben vor, sie herrschten durch göttliches Recht, auf Grund ihrer Geburt oder mit dem Segen der Kirche. Machiavelli ging es aber gerade darum, wie man Macht an sich reißen, sie rechtfertigen und an ihr festhalten kann. Viele meinen, dies zeige, wie zutiefst zynisch er war, wahrscheinlich aber war er einfach realistischer als selbst heute irgend jemand zugeben möchte.

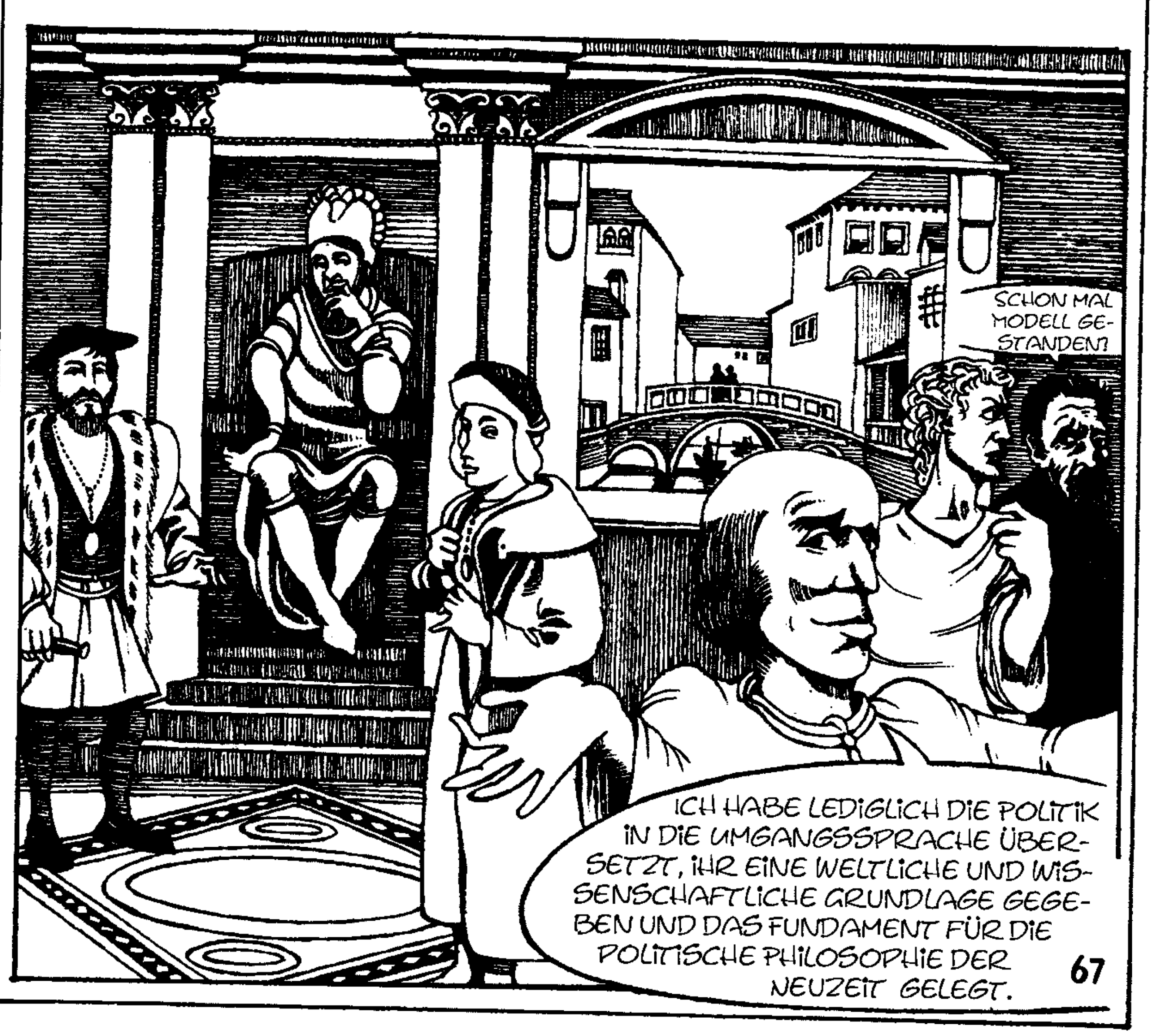

Cesare Bogia, Macchiavellis idealer Fürst, ganz entspannt (oben) und auf dem Sprung (unten).



In seinen beiden Büchern *Il Principe* und *Discorsi* bietet **Machiavelli** für das Problem, was in unterschiedlichen Lagen politisch das Beste ist, verschiedene Lösungen an.
Im *Principe* vertrat Machiavelli die Ansicht, daß in einer korrupten Welt eine starke Regierung, mit anderen Worten: ein Diktator, notwendig sei. Das sollte wahrscheinlich die Medicis, die seinerzeit über Florenz herrschten, für ihn einnehmen; sie haben ihm aber keine Stelle angeboten, so daß er mit der Schriftstellerei weitermachen mußte. In Anbetracht der allseits herrschenden Korruption kam Machiavelli zu dem Schluß, daß die Mittel, mit denen man in der Politik etwas erreichen wollte, ebenfalls korrupt sein mußten.
Besser gesagt, faktisch war jedes Mittel recht, solange es wirksam war.
Diese Debatte über Mittel und Zwecke ist für die politische Philosophie wie für die Moralphilosophie zentral, und kein anderer hat sie jemals so unverblümt vorgetragen.

WIE WERDE ICH EIN STARKER HERRSCHER?

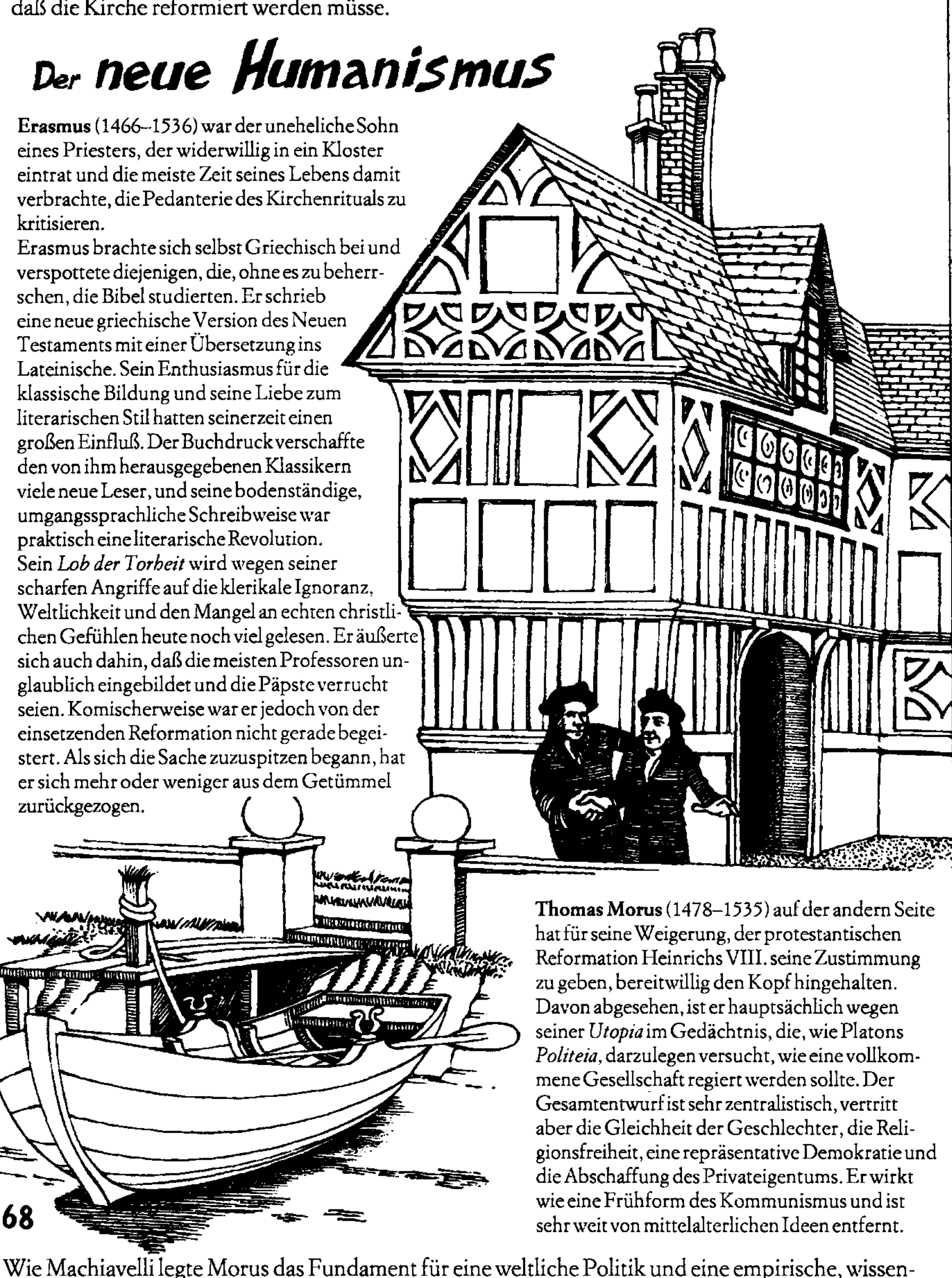
Wenn man ein starker und erfolgreicher Herrscher sein will, ist einem ein doppelter Moralkodex erlaubt: einer für einen selbst und einer für die Leute. Es ist ebenfalls notwendig, verschlagen wie ein Fuchs und wild wie ein Löwe und „ein großer Heuchler und Scheinheiliger" zu sein.
Das alles mag ziemlich verrucht klingen, es ist aber in Wirklichkeit bloß eine empirische Aussage über das, was in der Politik tatsächlich abläuft.
In den *Discorsi* war Machiavelli etwas gemäßigter, und er vertrat die Ansicht, daß das Beste eine Republik mit einer demokratischen Verfassung sei. Außerdem nannte er die wichtigsten Ziele für eine Nation: Unabhängigkeit, Sicherheit und eine wohlgeordnete Verfassung.



Die Renaissance breitete sich nach Norden aus und brachte zwei Persönlichkeiten hervor, bei denen der neue humanistische Geist, der Skeptizismus und die Liebe zur klassischen Literatur ins Auge sprangen. Sie waren befreundet, hatten eine Abneigung gegen die Scholastik und meinten, daß die Kirche reformiert werden müsse.

Der neue Humanismus

Erasmus (1466–1536) war der uneheliche Sohn eines Priesters, der widerwillig in ein Kloster eintrat und die meiste Zeit seines Lebens damit verbrachte, die Pedanterie des Kirchenrituals zu kritisieren.
Erasmus brachte sich selbst Griechisch bei und verspottete diejenigen, die, ohne es zu beherrschen, die Bibel studierten. Er schrieb eine neue griechische Version des Neuen Testaments mit einer Übersetzung ins Lateinische. Sein Enthusiasmus für die klassische Bildung und seine Liebe zum literarischen Stil hatten seinerzeit einen großen Einfluß. Der Buchdruck verschaffte den von ihm herausgegebenen Klassikern viele neue Leser, und seine bodenständige, umgangssprachliche Schreibweise war praktisch eine literarische Revolution.
Sein *Lob der Torheit* wird wegen seiner scharfen Angriffe auf die klerikale Ignoranz, Weltlichkeit und den Mangel an echten christlichen Gefühlen heute noch viel gelesen. Er äußerte sich auch dahin, daß die meisten Professoren unglaublich eingebildet und die Päpste verrucht seien. Komischerweise war er jedoch von der einsetzenden Reformation nicht gerade begeistert. Als sich die Sache zuzuspitzen begann, hat er sich mehr oder weniger aus dem Getümmel zurückgezogen.



Thomas Morus (1478–1535) auf der andern Seite hat für seine Weigerung, der protestantischen Reformation Heinrichs VIII. seine Zustimmung zu geben, bereitwillig den Kopf hingehalten. Davon abgesehen, ist er hauptsächlich wegen seiner *Utopia* im Gedächtnis, die, wie Platons *Politeia*, darzulegen versucht, wie eine vollkommene Gesellschaft regiert werden sollte. Der Gesamtentwurf ist sehr zentralistisch, vertritt aber die Gleichheit der Geschlechter, die Religionsfreiheit, eine repräsentative Demokratie und die Abschaffung des Privateigentums. Er wirkt wie eine Frühform des Kommunismus und ist sehr weit von mittelalterlichen Ideen entfernt.

Wie Machiavelli legte Morus das Fundament für eine weltliche Politik und eine empirische, wissenschaftliche Denkweise. **Zu guter Letzt kam der katholischen Kirche bei ihren Versuchen, die Gedanken, Menschen und Völker zu beherrschen, die Reformation in die Quere.**

Die Reformation

Wittenberger Echo

UNBEKANNTER MÖNCH BEGEHT KIRCHENFREVEL

LISTE VON KLAGEN AN KIRCHENTÜR GENAGELT

95 THESEN GREIFEN KIRCHEN-KORRUPTION AN

WELTLICHE FÜRSTEN DECKEN DEN ABFALL VON DER KIRCHE

PÄPSTLICHE BONZEN KÄMPFEN MULTINATIONAL FÜR DAS GOTTES-GNADEN MONOPOL

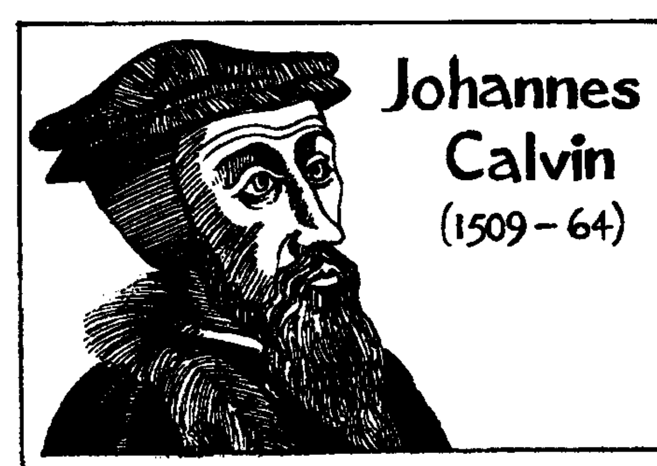
Martin Luther
(1483–1546)



Der einsame Mönch, der die Welt erschütterte

Trotz ihrer revolutionären Implikationen waren Luthers Argumente, philosophisch gesehen, rückwärts gewandt, insofern sie sich von Wilhelm von Ockham und Augustinus herleiteten. Seine zentrale Lehre war die Rechtfertigung durch den Glauben und nicht durch Werke. Gegenüber der Kirchentradition galt ihm die BIBEL als die höchste Autorität. Die Priester wurden geschmäht, und mit dem ganzen Drum und Dran des Fegefeuers, der Messen, Gewänder, Götzenbilder und päpstlichen Ablässe mußte aufgeräumt werden.
Außerdem hat Luther kräftig für die Prädestination und die paulinische Vorstellung von der Sünde gestritten.
Der Mensch konnte aus seiner schrecklichen Lage nur durch den Glauben und nicht durch die Vernunft erlöst werden.

Während Luther darauf bestand, daß die Menschen ihren Herrschern jederzeit zu gehorchen hatten, gaben andere dem PROTESTANTISMUS eine radikalere Ausrichtung.



Johannes Calvin (1509–64)

In Genf schuf **Calvin** einen protestantischen Stadtstaat, der auf seiner *Institutio Christianae Religionis* gründete.
Die Prädestination war auch hier eine zentrale Lehre, doch das bürgerliche Leben wurde auf egalitäre Weise organisiert. Calvins Radikalismus hat später das Presbyterianertum und den Kongregationalismus entstehen lassen und großen Einfluß auf die amerikanischen *Pilgrim Fathers* ausgeübt.



Zwingli (1484–1531)

In Zürich atackierte **Zwingli** das heruntergekommene Mönchstum und stellte die Rolle der Priesterschaft in Frage. Er ging noch weiter und leugnete die Transsubstantiation: Das Brot und der Wein blieben auch in der Messe einfaches Brot und einfacher Wein.

Die Antwort der katholischen Kirche war:

Die Gegenreformation

Die Kirche reformierte sich partiell, ging zum Gegenangriff auf den Protestantismus über und gründete neue Orden, insbesondere die Jesuiten. Auf dem **Konzil von Trient (1543–1563)** wurde die Lehre reformiert und die Disziplin wiederhergestellt. Die neuen protestantischen Staaten wurden in der Epoche der Konfessionskriege von den katholischen Fürsten bekämpft.



Ignatius von Loyola (1491–1556)



Der Spanier und ehemalige Soldat Ignatius bildete seine Societas Jesu nach militärischen Richtlinien. Der neue Jesuitenorden brachte eifrige Kämpfer gegen die Ketzerei und energische Missionare hervor, und er schuf die besten Schulen des Christentums.

Die Gegenreformation hat zwar die Ausbreitung des Protestantismus verlangsamt, für die

PHILOSOPHIE

aber hat sie wenig getan ...

Und was hat das alles mit Philosophie zu tun?

Nun, die Wissenschaft ist auf die eine oder andere Weise immer mit der Philosophie verknüpft gewesen, und die Fortschritte des wissenschaftlichen Denkens gaben im siebzehnten Jahrhundert den Anstoß zu dem, was wir „die Welt der Neuzeit“ und die „neuzeitliche Philosophie“ nennen.



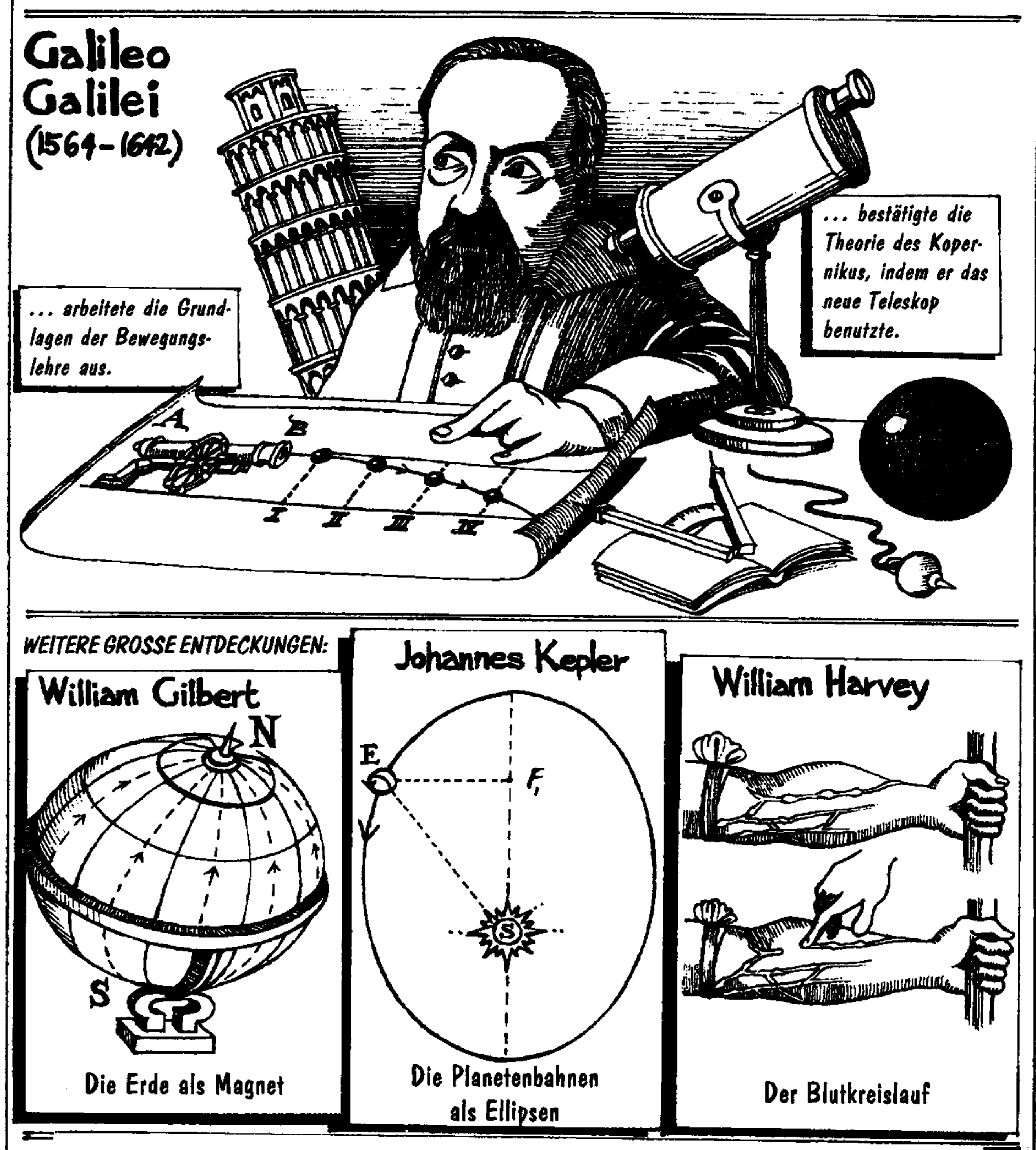
Kopernikus zertrümmerte das statische Weltbild des Mittelalters, indem er die Erde die Sonne umkreisen ließ.
Als Philosoph vertrat er ein NEUES Denken – er versuchte seine Theorie durch Beobachtung zu verifizieren.

Einige vertreten die Ansicht, daß das mit der Person **Montaignes** verbundene Wiederaufleben des klassischen Skeptizismus das Klima herbeiführte, in dem die Wissenschaft gedeihen konnte.
Montaigne führte die Idee der beständigen kritischen Untersuchung wieder ein, obwohl er über die Art des Wissenserwerbs nicht allzugut Bescheid wußte. Die wirklich bedeutende Leistung der Wissenschaftler war aber

eine völlig neue Art der Wissensfindung.

Der Aufstieg der bürgerlichen Wissenschaft 1540–1650

Obwohl das Zentrum der Kultur und der Bildung in Italien war, verlagerte sich der neue **ökonomische Mittelpunkt** Europas nach Holland, England und Nordfrankreich, wo Kaufleute und Fabrikanten an die sich ausdehnenden Seefahrtswege angeschlossen waren. Die ersten Hochöfen für Roheisen wurden gebaut, und die Kohle für ihre Befeuerung wurde aus tieferen Schichten heraufgeholt.
Die **Navigations-**, **Geschütz-** und **Pumptechnik** sowie die **Hydraulik** machten dramatische Fortschritte. Ein neuer Schlag von Erfindern tauchte auf und in ihrem Gefolge die ersten **Experimentalphilosophen** oder Wissenschaftler.



Die beiden großen und schwer erkämpften Entdeckungen der Planetenrotation und des Blutkreislaufes waren spätestens im Jahr 1642, dem Jahr, in dem Galileo starb und Newton geboren wurde, unumstritten.

Das klassische Weltbild des Aristoteles war Vergangenheit.

Francis Bacon
(1561–1626)



Eine bis dahin unbekannte Neugier, die neues Wissen hervorbrachte, war in die Welt gekommen.
Die Philosophie lief ein bißchen hinterdrein, bis **Sir Francis Bacon** die, wie er es nannte, „degenerierten" Lehren der Scholastiker niedermachte und gegen den allgemeinen Bildungsnotstand kämpfte.
Bacon war an der Entdeckung von Ideen interessiert, die sich als nützlich erweisen könnten.
In seinem **Advancement of Learning** (1597) betrachtete er die Naturkunde, die wissenschaftliche Methode und die Wissensanwendung als Voraussetzung für die Weiterentwicklung der menschlichen Fähigkeiten. Außerdem versuchte er eine eher materialistische Philosophie, die auf Demokrit zurückging, zu entwikkeln, mit dem Ziel, die herrschenden aristotelischen und platonischen Traditionen zu ersetzen.

Ihm wird der Slogan zugeschrieben:

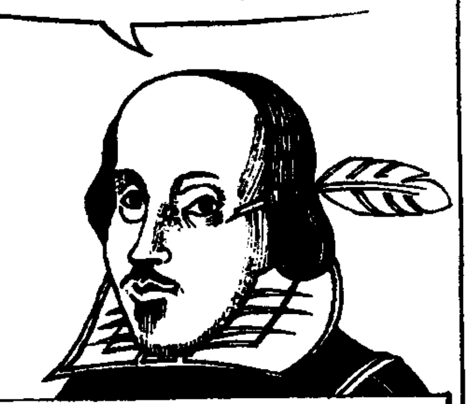
„Wissen ist Macht",

und damit meinte er praktisches Wissen.



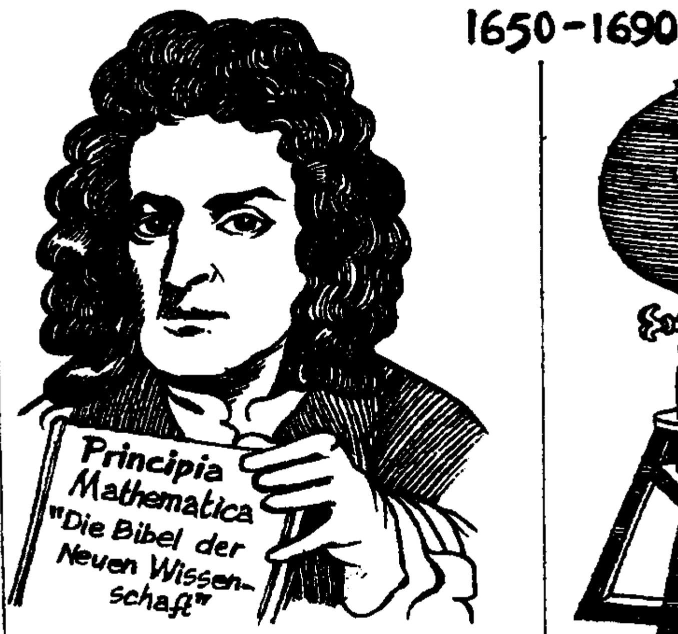
Als Lordkanzler von England scheute er auch vor großen Gesten nicht zurück: „Ich will", sagte er, „den völligen Neuaufbau der Wissenschaften, der Künste und des gesamten menschlichen Wissens."
Bei der Suche nach Wissen über die Welt und die Natur legte Bacon großes Gewicht auf das **Experiment** und die **Beobachtung**.
Er versuchte, eine neue Methode des Wissenserwerbs voranzubringen, glaubte aber, daß wissenschaftliche Erkenntnis sich einfach aus endlosem Experimentieren herleiten ließe. Bacon wollte, was sehr modern ist, seine Schlußfolgerungen anhand seiner Beobachtungen überprüfen, doch hat er nicht recht verstanden, daß ein gutes Experiment zuerst eine gute Hypothese benötigt.
Sein **Advancement of Learning** markiert jedoch erkennbar das Ende der alten und den Beginn der neuen, wissenschaftlichen Welt.





Francis Bacon gab sogar im Verlaufe eines Experiments für die Wissenschaft sein Leben hin. Um herauszufinden, ob das Gefrieren den Verfall aufhalten könne, stopfte er ein Hühnchen mit Schnee aus, holte sich dabei eine Erkältung und starb daran.

DIE WISSENSCHAFT WIRD MÜNDIG 1650–1690



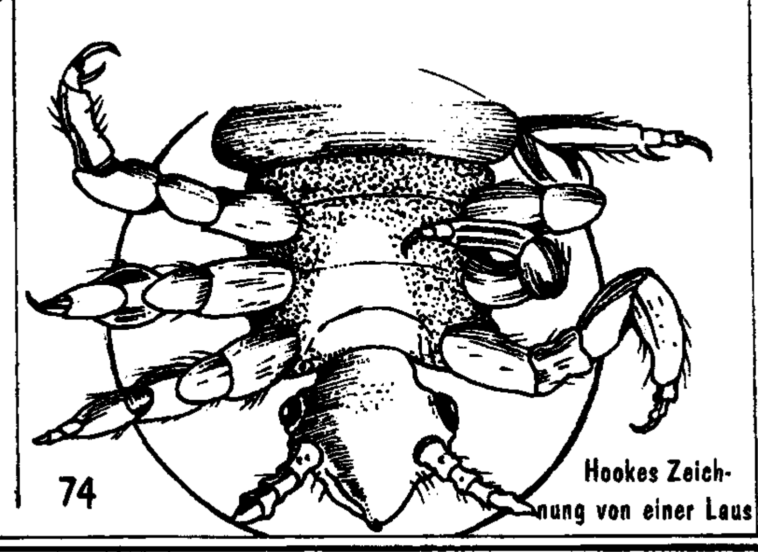


Mit Hilfe des Kalküls, seines neuen mathematischen Werkzeugs, verknüpfte **Newton** Galileos Mechanik, Keplers Planetengesetze und Gilberts Theorie der Erdanziehung zu einem großartigen universalen Lehrgebäude. Einfache Gleichungen verbanden die Bewegungen der entferntesten Himmelskörper mit dem Herabfallen eines Apfels auf der Erde. Sein Bild vom **mechanischen Universum,** das im Detail so präzise und allem Augenschein nach so vollkommen ist, wurde erst von Einstein in Frage gestellt, und es beherrscht immer noch die allgemeine Vorstellung.

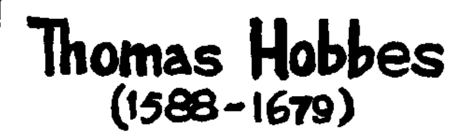
Robert Boyle
kehrte zum Atomismus Demokrits zurück und begründete die elementare Physik der Gase.

Robert Hooke
Hooke, ein großer experimenteller Praktiker, war „Auge und Hand" der Royal Society, der neuen Institution für die neuen Naturphilosophen.

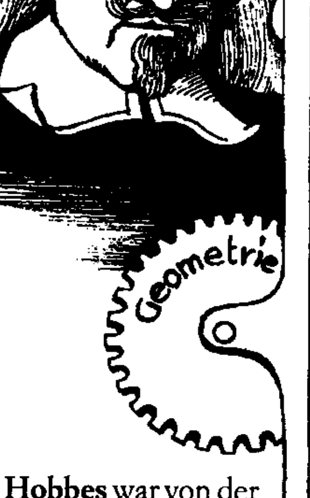
In der Optik gelangen einige Durchbrüche, und **Leeuwenhoek** entdeckte mit dem Mikroskop die winzige Welt der Bakterien und Spermatozoen.



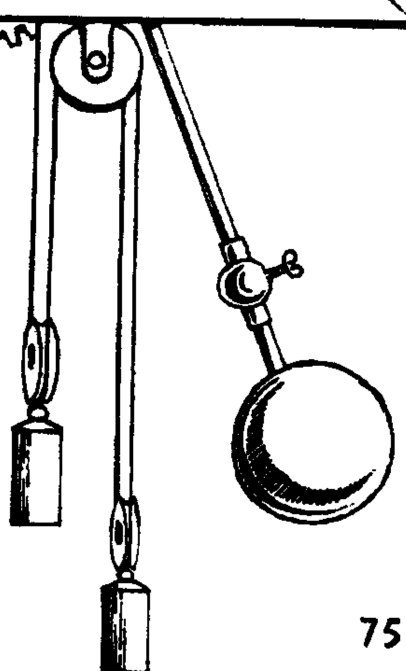
Hookes Zeichnung von einer Laus



Wie jedermann weiß, hat Hobbes den **Leviathan** geschrieben und darin festgestellt, daß das Leben im Naturzustand „einsam, armselig, abstoßend, tierisch und kurz" sei. Trotz alledem war ihm ein langes Leben mit vielen Freunden vergönnt, und er starb glücklich und zufrieden im Alter von 91 Jahren.



Hobbes war von der neuen deterministischen Wissenschaft stark beeinflußt. Unter dem Einfluß der mathematischen Gewißheit und im Ausgang von Euklids Geometrie konstruierte er ein vollkommen mechanisches Modell des Universums.



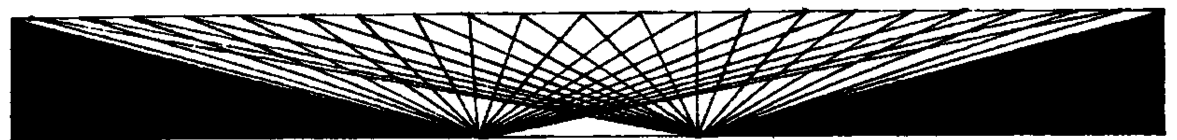
Alles wurde mittels der **BEWEGUNG** erklärt. Nach einem Besuch bei Galilei in Italien gelangte Hobbes zu der Überzeugung, daß die ganze physikalische Welt durch die neue Wissenschaft von der Bewegung erklärt werden könne. Unter dem Einfluß seines Freundes Harvey kam er auch zu der Überzeugung, daß der menschliche Körper als ein dynamisches System erklärt werden könne. Außerdem ließ sich das Funktionieren des Geistes und die Emotionen als Bewegungen des Blutes vom und zum Herzen erklären! Und schließlich war die gesamte bürgerliche Gesellschaft auf mechanische Weise durch die mechanisch-determinierten Individuen in ihr determiniert...
Die mechanistische Sichtweise sollte während der nächsten paar Jahrhunderte auf das Denken einen großen Einfluß ausüben.

René Descartes

(1596–1650)



Descartes, Sohn eines französischen Ratsherrn in der Bretagne, wurde im Jesuitenkolleg von La Flèche erzogen, wo ihn die Mathematik mit ihrer Präzision und Gewißheit beeindruckte. Nach einer ausgedehnten Reise durch Europa und nach einigen Jahren als Soldat ließ er sich in Holland nieder.

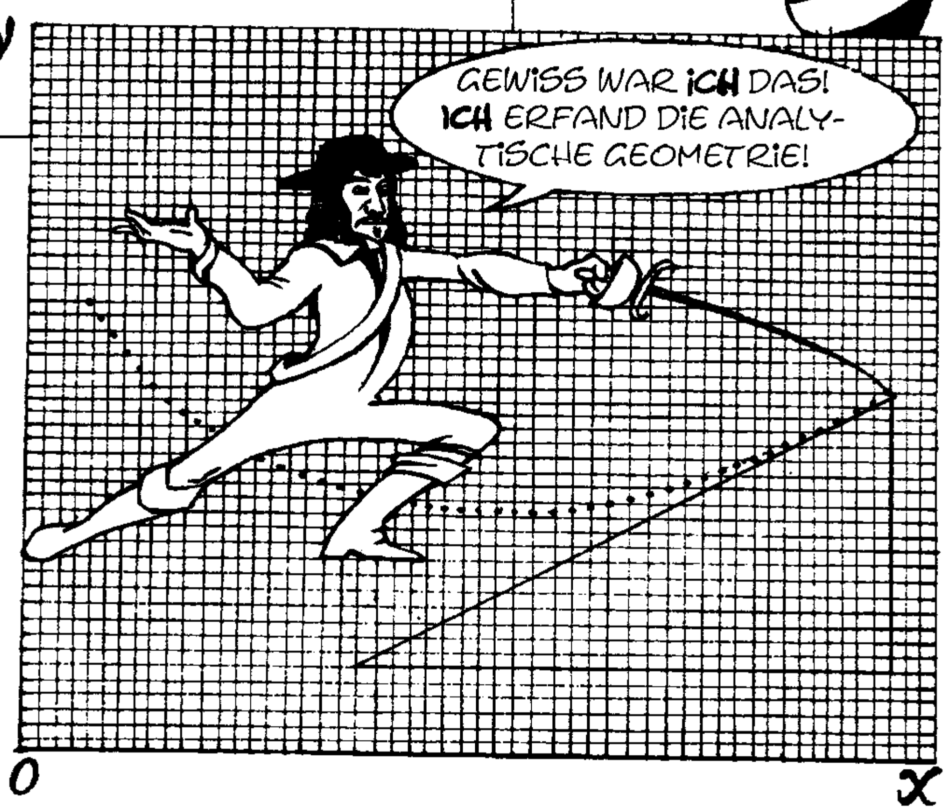


Descartes fing voller Skepsis an, doch eigentlich wollte er eine Gewißheit im Leben. Das Leben brachte ihn dahin, alles, was man ihn gelehrt hatte, zu verwerfen und in seinem eigenen Vernunftvermögen nach einer grundlegenden Gewißheit zu suchen. Gott, die Kirche, Aristoteles, alle vorhergehenden Philosophen und sogar die antike Literatur wurden auf der Suche nach Vernunftprinzipien, auf denen man ein sicheres Wissensgebäude errichten konnte, fallengelassen.

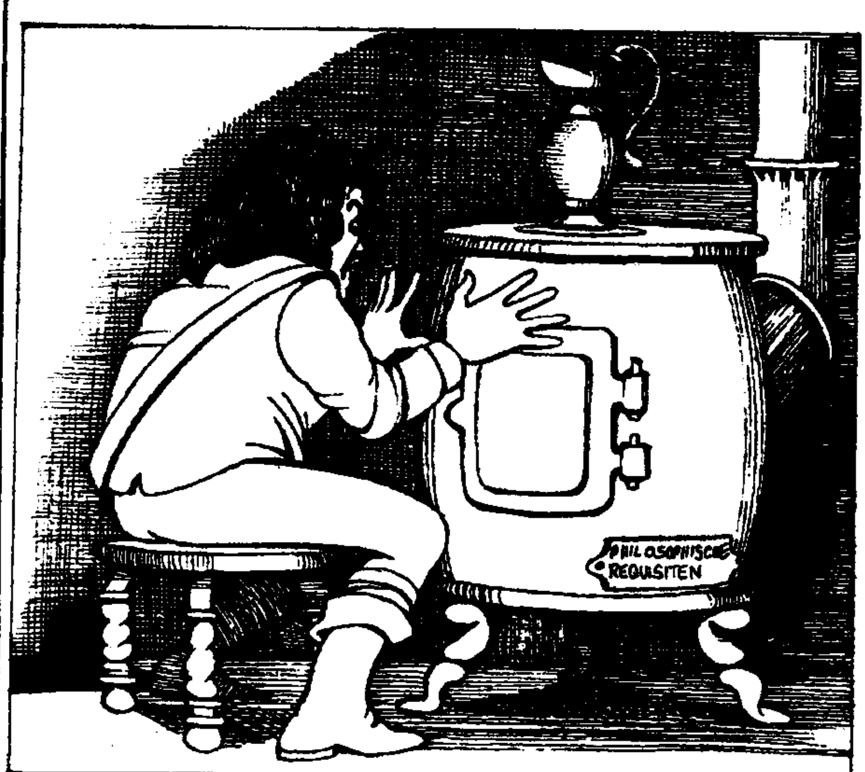


Anders als andere Leute scheint Descartes auf eine systematische und überprüfbare Weise geträumt zu haben.

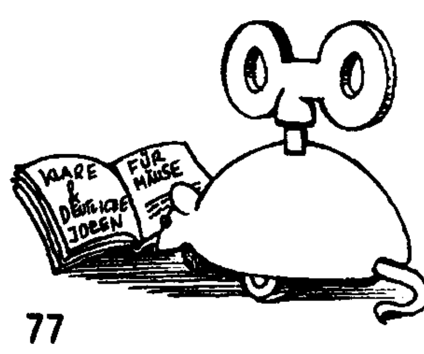




Wie steht es mit der Philosophie? ***Die beiden wichtigsten Bücher sind:***



Discours de la Méthode (1637) und die **Meditationes** (1642). Descartes erzählt, wie er eines Tages, als er noch Soldat war, in Deutschland ganz allein vor einem Ofen saß und sich ihm ganz allmählich sein ganzes System des „Cartesischen Zweifels“ auftat.



Zuerst skizzierte er vier Regeln:

Erkenne niemals etwas anderes an als klare und deutliche Ideen.

Teile jedes Problem in so viele Teile, wie es nötig ist, um es leichter zu lösen.

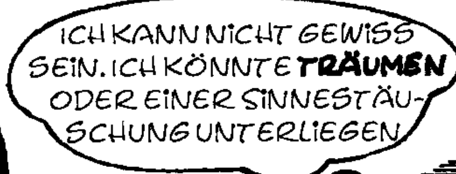
Denke in der gehörigen Ordnung vom Einfachen zum Komplexen.

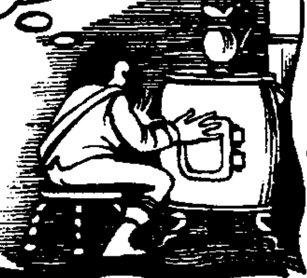
Stelle überall allgemeine Übersichten und vollständige Aufzählungen auf.

Und dann, sich an seine Regeln haltend:















Oder auf latein: ***COGITO ERGO SUM***

Descartes war über seine Entdeckung so erfreut, daß er schrieb: *„So entschied ich, daß ich sie ohne Bedenken als ersten Grundsatz der Philosophie, die ich suchte, ansetzen könne."*

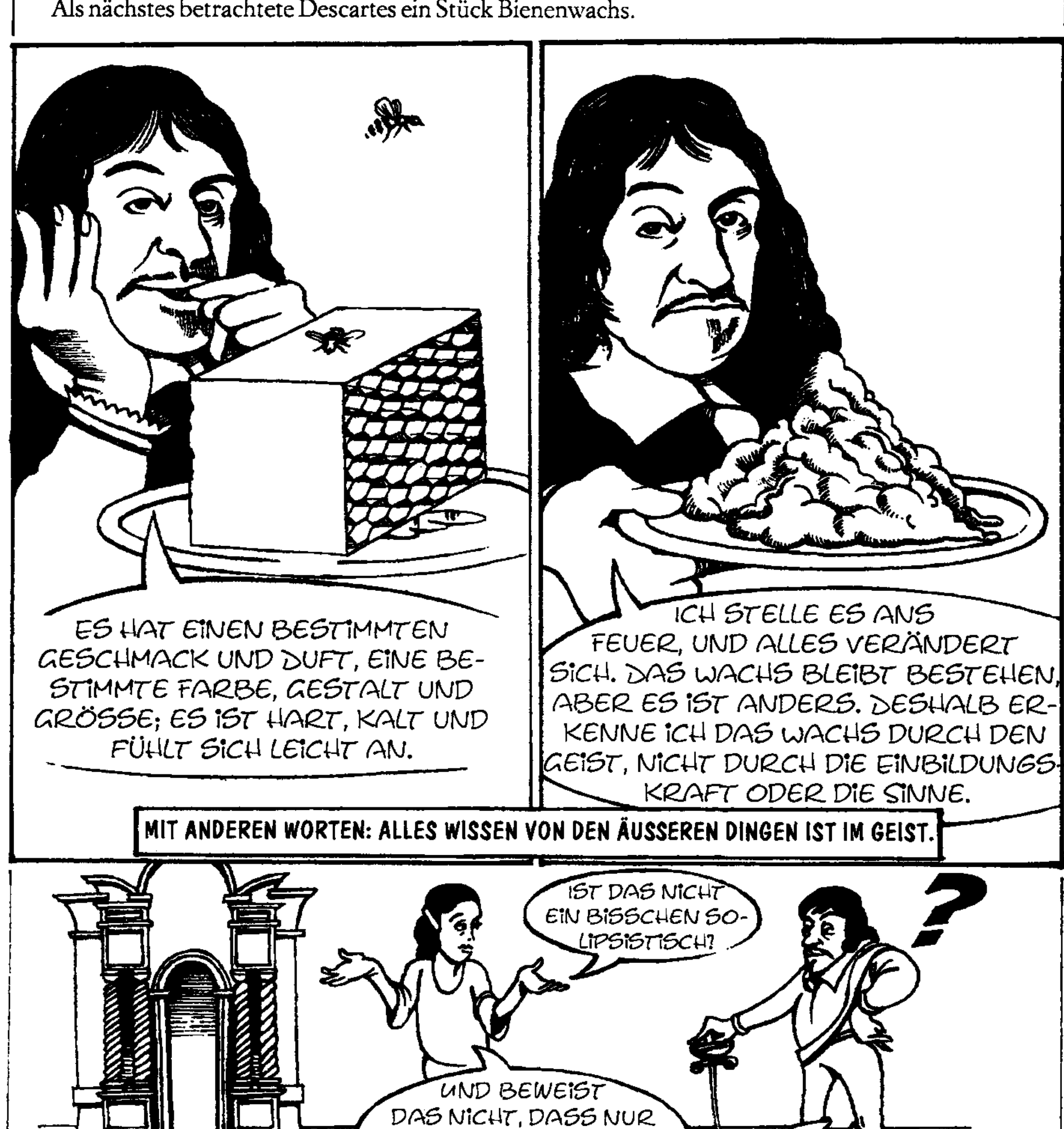
Dies brachte Descartes zu der Annahme, daß das Wesen des Seins das Denken und daß der Geist vom Körper getrennt sei.

Siehe unten ...

Alles, was Descartes jedoch besaß, war seine Idee eines denkenden Etwas. Er konnte nicht nachweisen, daß es etwas über die Außenwelt wissen konnte.
Um zu zeigen, daß er nicht getäuscht wurde, mußte er die Existenz Gottes beweisen.

Siehe unten ...

Als nächstes betrachtete Descartes ein Stück Bienenwachs.

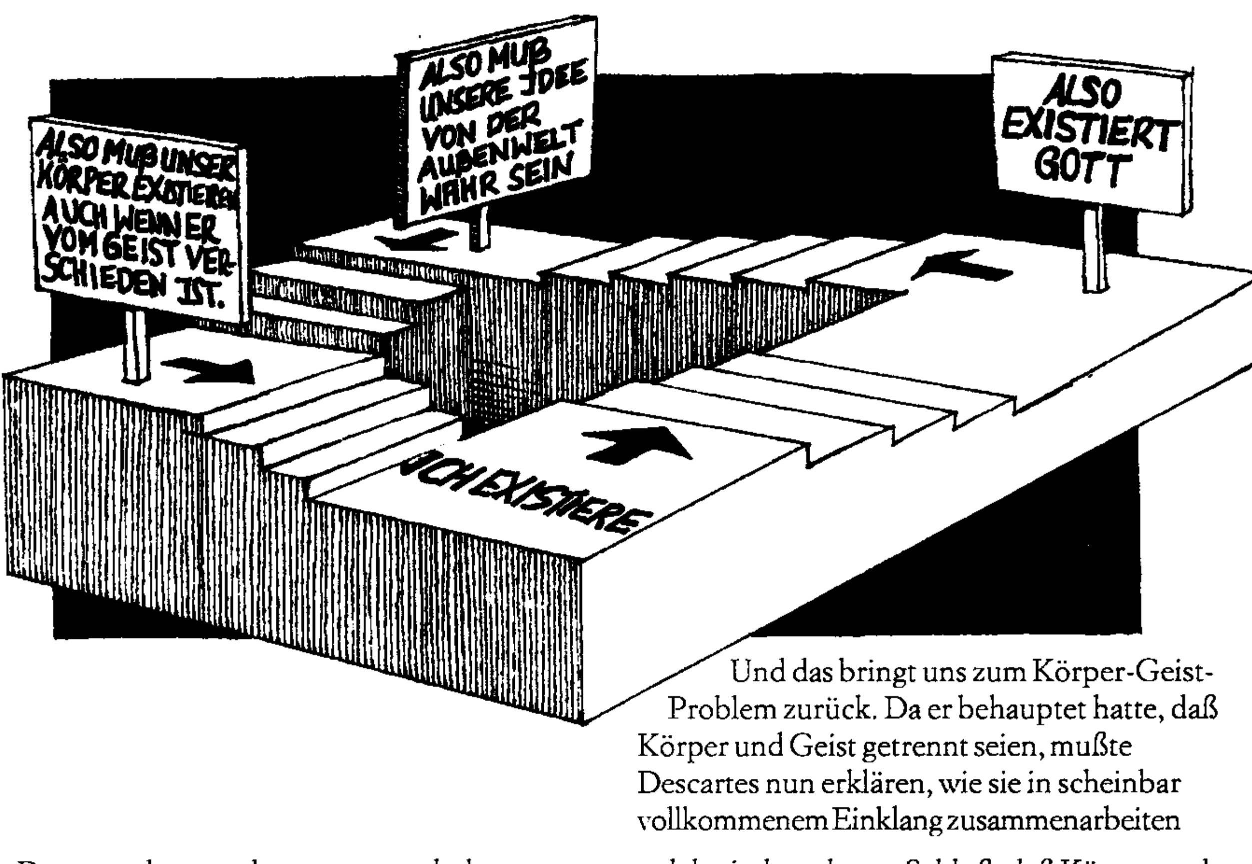


So isses, und darum mußte Descartes die Existenz Gottes beweisen, da Gott die einzige Garantie dafür sein konnte, daß
1) *unsere klaren und deutlichen Ideen wahr sind und wir*
2) *nicht durch einen bösartigen Dämon betrogen werden.*

Descartes war so findig, eine Version von Anselms ontologischem Beweis zu benutzen und zu argumentieren, daß die Idee eines vollkommenen Gottes eine Ursache haben müsse. Da wir ein ziemlich trostloser Haufen sind, können wir es nicht sein, also muß Gott die Ursache *unserer* Idee von *seiner* Vollkommenheit sein.

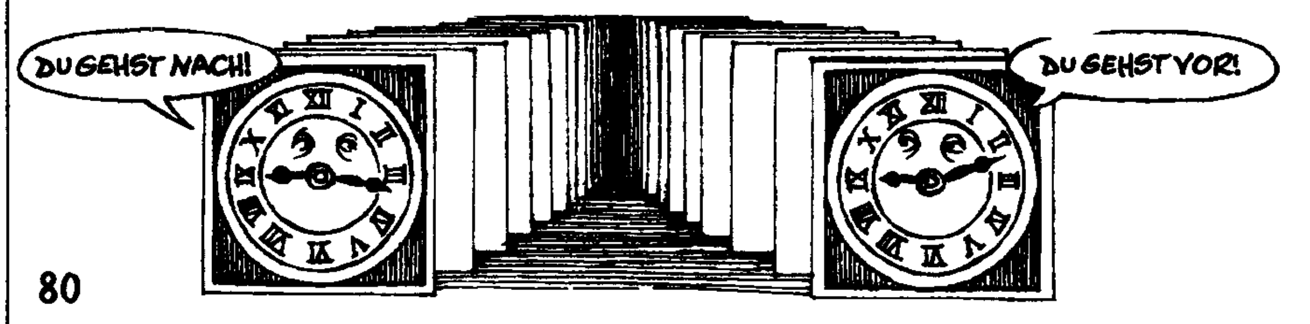


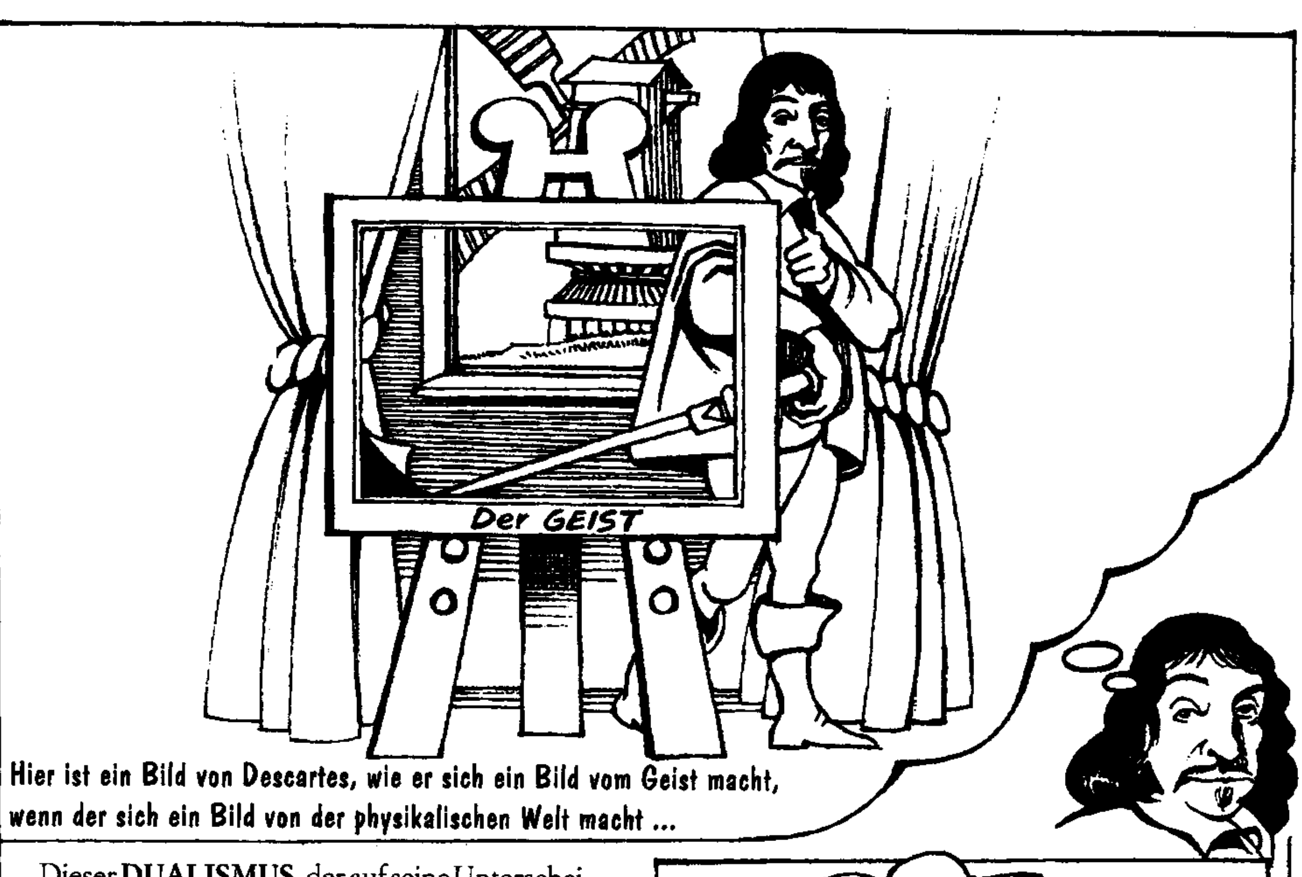
Nachdem er einmal bewiesen hatte, daß Gott existiert, lief alles andere wie von selbst:



Und das bringt uns zum Körper-Geist-Problem zurück. Da er behauptet hatte, daß Körper und Geist getrennt seien, mußte Descartes nun erklären, wie sie in scheinbar vollkommenem Einklang zusammenarbeiten

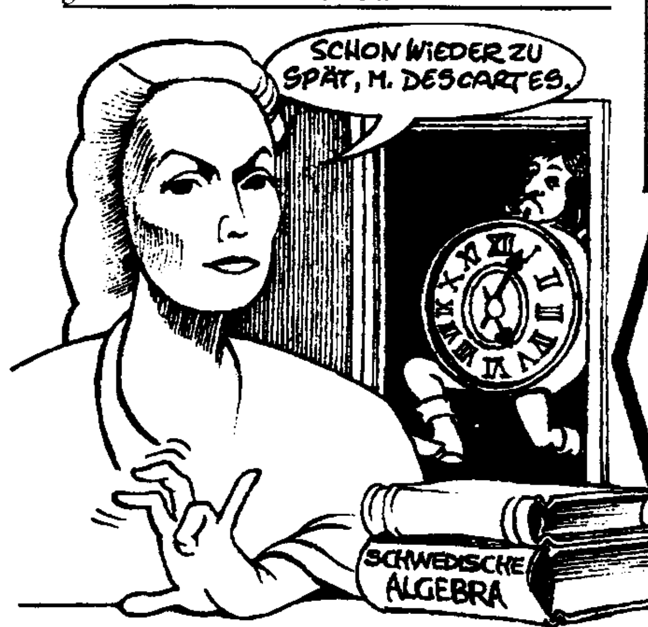
Descartes kam zu dem etwas sonderbaren, wenn auch logisch sauberen Schluß, daß Körper und Geist wie zwei synchronlaufende Uhren funktionieren.





Dieser **DUALISMUS**, der auf seine Unterscheidung zwischen DENKEN und AUSDEHNUNG zurückgeht, bestimmt Descartes' ganzes Denken. Weil er davon überzeugt war, daß das Denken sein eigenes Bewegungsprinzip habe und die Dinge eine davon gesonderte physikalische Bewegung, schloß er, daß die Tiere Automaten seien und der menschliche Körper auf mechanische Weise funktioniere.
Sein Nachfolger **GEULINCX** hat das alles logisch zu Ende gedacht und die Ansicht vertreten, daß es zwei parallele Welten gebe und daß Gott sie am Anfang der Zeit aufgezogen habe. Diese DETERMINISTISCHEN Ideen sollten lange Zeit einflußreich bleiben.


Ein determinierter Philosoph



Descartes verabschiedete sich 1649 auf ziemlich deterministische Weise nach Schweden, um Königin Christina zu unterrichten. Sie bestand darauf, daß der Unterricht um 5 Uhr morgens stattfinden solle. Wie alle guten Philosophen lag Descartes lieber lange im Bett, und der Schock des frühen Aufstehens sowie die Kälte rafften ihn binnen weniger Monate dahin!

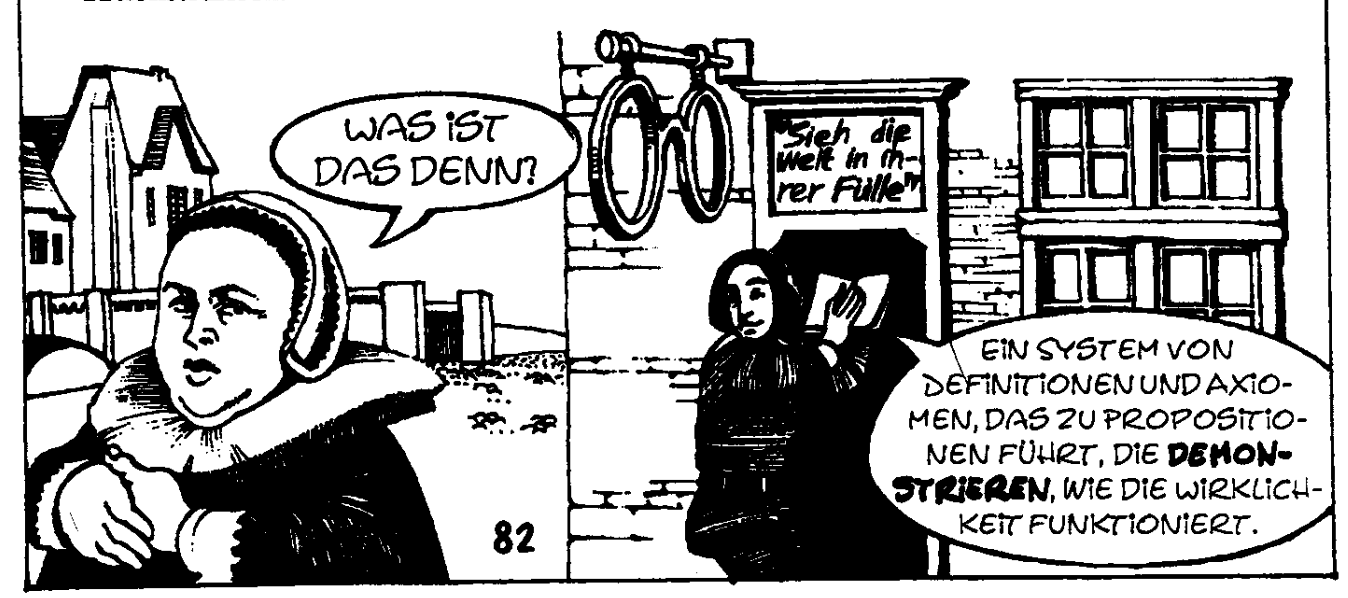
Ein anderer, von den deterministischen Ideen der Zeit und von Descartes' Rationalismus stark beeinflußter Philosoph war

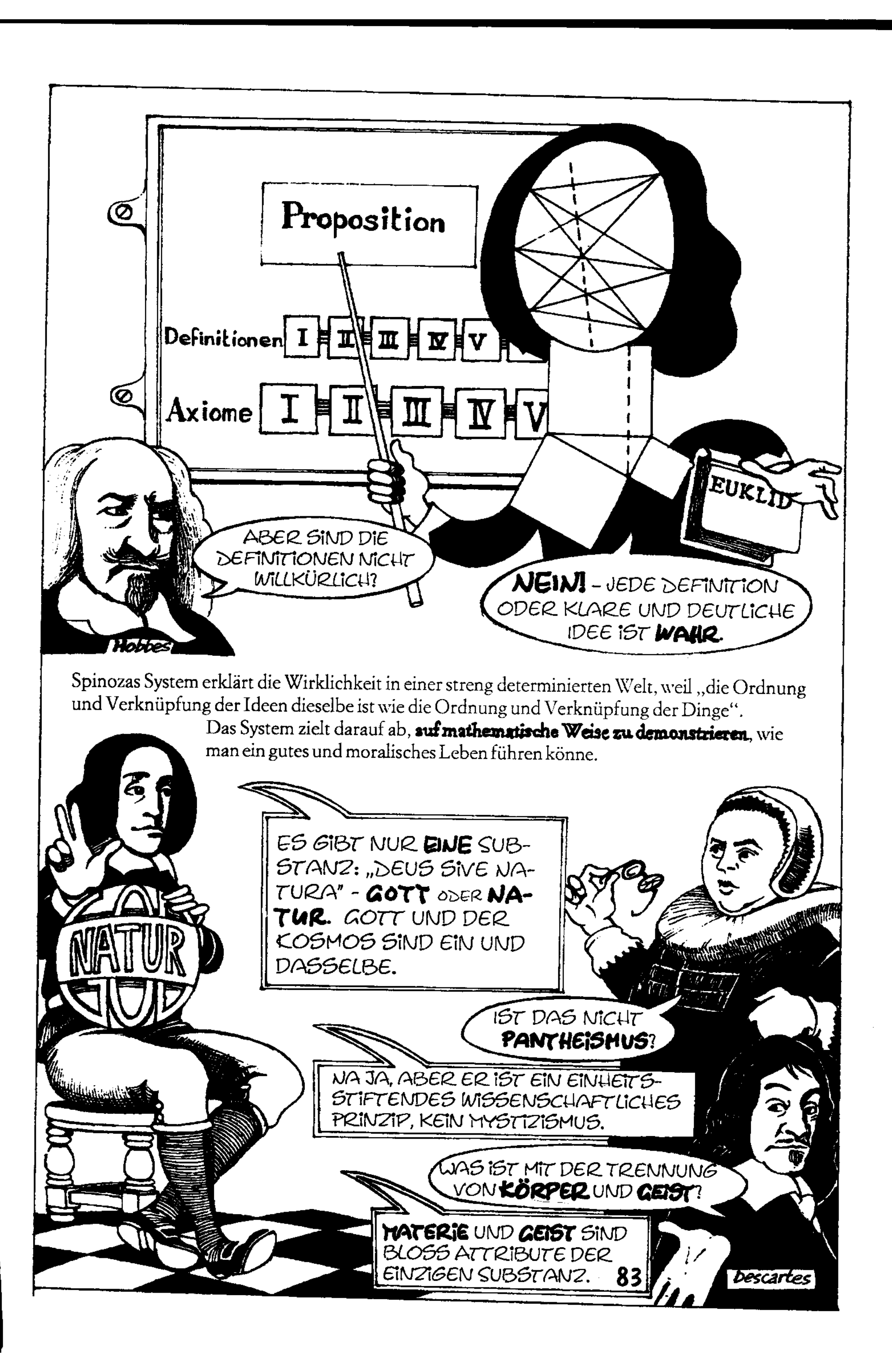
Baruch Spinoza
(1632 - 1677)



Spinoza, dessen Eltern Juden portugiesischer Herkunft waren und die vor der Verfolgung in Spanien fliehen mußten, lebte in Amsterdam, bis man ihn dort wegen seines Freidenkertums vertrieb. Seine Synagoge exkommunizierte ihn, man versuchte, ihn zu ermorden, und strenggläubige Christen mochten ihn nicht wegen seines vermeintlichen Atheismus.

Spinoza war tatsächlich einer jener seltenen Philosophen, die nicht nur glaubten, was sie sagten, sondern auch danach handelten. Er lehnte sogar einen Lehrstuhl für Philosophie in Heidelberg ab, weil eine solche Position für ihn bedeutet hätte, offizielle Vorstellungen und Einschränkungen zu akzeptieren.
Nach allem, was man weiß, war er ein redlicher, vornehmer und liebenswürdiger Mensch. Das führte natürlich dazu, daß er, selbst nach seinem Tode, von fast allen angegriffen wurde.
Sein Hauptwerk, die **Ethica**, wurde zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht, und seine anderen Bücher, der forsch betitelte **Tractatus Theologico-Politicus** und der **Tractatus Politicus**, waren nicht sehr einflußreich.
Spinoza glaubte ebenso wie Descartes, daß wir durch das Befolgen der geometrischen Methode exaktes Wissen über die wirkliche Welt erzeugen könnten.
Er ging darin jedoch noch weiter als Descartes und versuchte, eine **Geometrie der Philosophie** zu konstruieren.




Proposition
Definitionen I II III IV V
Axiome I II III IV V
EUKLID
Hobbes
ABER SIND DIE DEFINITIONEN NICHT WILLKÜRLICH?
NEIN! – JEDE DEFINITION ODER KLARE UND DEUTLICHE IDEE IST **WAHR**.
Spinozas System erklärt die Wirklichkeit in einer streng determinierten Welt, weil „die Ordnung und Verknüpfung der Ideen dieselbe ist wie die Ordnung und Verknüpfung der Dinge".
Das System zielt darauf ab, **auf mathematische Weise zu demonstrieren**, wie man ein gutes und moralisches Leben führen könne.
NATUR
GOTT
ES GIBT NUR **EINE** SUBSTANZ: „DEUS SIVE NATURA" – **GOTT** ODER **NATUR**. GOTT UND DER KOSMOS SIND EIN UND DASSELBE.
IST DAS NICHT **PANTHEISMUS**?
NA JA, ABER ER IST EIN EINHEITSSTIFTENDES WISSENSCHAFTLICHES PRINZIP, KEIN MYSTIZISMUS.
WAS IST MIT DER TRENNUNG VON **KÖRPER** UND **GEIST**?
MATERIE UND **GEIST** SIND BLOSS ATTRIBUTE DER EINZIGEN SUBSTANZ.
descartes

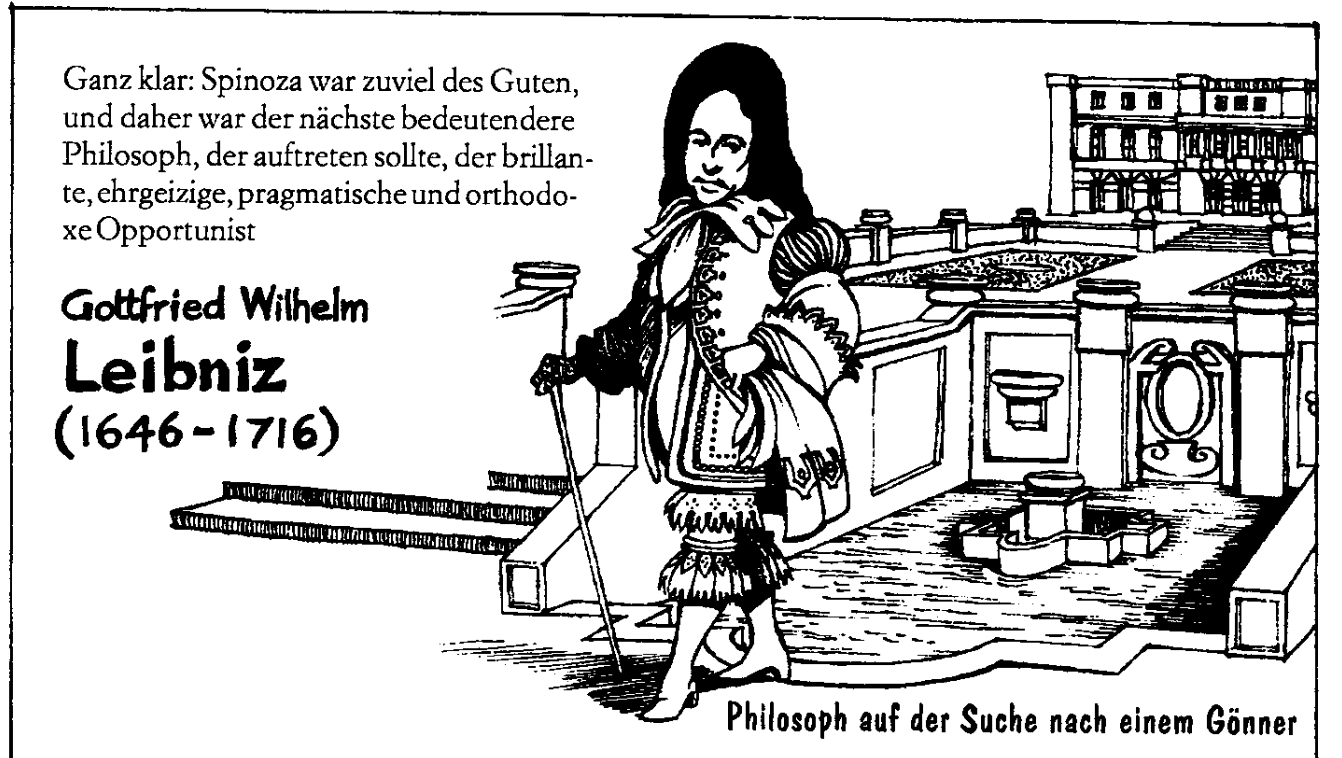


Mit seltener intellektueller Redlichkeit arbeitete Spinoza die unentrinnbare Logik seiner Idee Gottes und der Substanz aus und gab in eins eine vollständige Beschreibung des Menschen, der Natur und der Welt. Er verdiente seinen Lebensunterhalt mit dem Schleifen von Linsen und schuf sich seine Feinde, indem er vornehm und anspruchslos war.

Er glaubte aufrichtig, daß die Tugend ihr eigener Lohn sei: „Zuviel Glück kann es nicht geben: Es ist immer gut.“

Ganz klar: Spinoza war zuviel des Guten, und daher war der nächste bedeutendere Philosoph, der auftreten sollte, der brillante, ehrgeizige, pragmatische und orthodoxe Opportunist

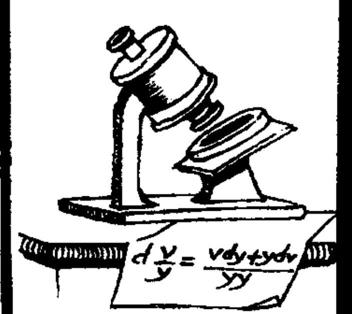
Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 - 1716)



Philosoph auf der Suche nach einem Gönner

Leibniz war wahrscheinlich der überragende Kopf seiner Zeit, der ungeheuer viel über eine Menge von Themen schrieb und auch noch die Differentialrechnung erfand. Daß er eine etwas widersprüchliche Erscheinung war, kann man daraus ersehen, daß das meiste, was er zu Lebzeiten veröffentlichte, den Zweck hatte, beim Fürstenhaus, in dessen Diensten er stand, Anklang zu finden; es war reaktionär und seicht, während das, was unveröffentlicht blieb, in der Regel tiefgründig, originell und philosophisch bedeutsam war.
In der Öffentlichkeit vertrat Leibniz das „Prinzip des Besten“, das unter anderem den Grund dafür lieferte, daß Gott die beste aller möglichen Welten geschaffen habe. *Diesen* Leibniz hat **Voltaire** in seinem **Candide** als Dr. Panglos zur Karikatur gemacht.

Anstelle von Spinozas EINER Substanz, schlug Leibniz eine UNENDLICHKEIT von unendlich kleinen und einfachen Substanzen vor - die MONADEN.



Jede MONADE ist anders, und jede spiegelt das ganze Universum wider, ist aber nicht in Raum oder Zeit lokalisiert ...



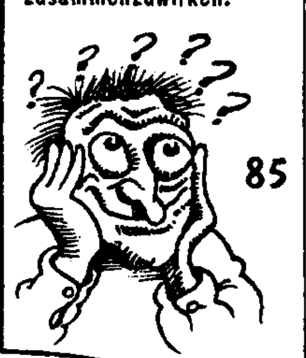
Die Monaden haben keine Fenster, durch die etwas in sie hineintreten oder aus ihnen hinaustreten könnte.

Jede MONADE ist immateriell und hat eine Seele ...



Monaden können nicht in Wechselwirkung miteinander treten.

Die MONADEN scheinen nur auf Grund einer von Gott gestifteten prästabilierten Harmonie zusammenzuwirken.



ICH WERDE DIE AUTOREN VERKLAGEN! WAS IST MIT MEINEM WERK ÜBER DIE METAPHYSISCHEN BEWEISE DER EXISTENZ GOTTES, DAS PROBLEM DES BÖSEN, DIE SUBJEKT-PRÄDIKAT-RELATION, EINE UNIVERSALE ZEICHENSPRACHE, LOGIK, DEN SATZ DES WIDERSPRUCHS, GESCHICHTE, JURISPRUDENZ, KINETIK, CHEMIE, GEOLOGIE UND MECHANIK?

Während wissenschaftliche, deterministische und rationalistische Ideen über Europa hinwegfegten, säte in Italien ein Geschichtsprofessor gemächlich die Keime für eine weitere intellektuelle Revolution.

Giambattista Vico
(1688 – 1744)



war dabei, eine höchst originelle Idee über das Wissen und die Geschichtsforschung zu umreißen.

Vico war anfänglich von Descartes beeinflußt, hat dessen Denkansatz aber dann verworfen – insbesondere das ‚cogito ergo sum', den Glauben an die Existenz Gottes und die Betonung der klaren und deutlichen Ideen. Vico meinte, daß sich das alles zu sehr auf die Mathematik stütze, die sowieso vom Menschen konstruiert sei. An die Stelle der Idee, daß die physikalischen Wissenschaften mit geometrischer Präzision Wissen hervorbringen könnten, setzte Vico das Prinzip des „**Verum factum**" oder „**Wahrheit ist Tat**": *Wir können nur das mit Gewißheit erkennen, was wir hergestellt oder geschaffen haben.*
Aus dieser Idee entwickelte Vico seine Ansichten über das Geschichtsverständnis. (Die Geschichtswissenschaft hinkte ihrer Zeit ziemlich hinterher, während die Naturwissenschaften das Tempo angaben.) Er vertrat die Ansicht, daß die Gesellschaft oder die „Welt der Völker", da sie von Menschen gemacht worden war, nur in bezug auf die Menschen und ihr Verhalten verstanden werden könne. Er war radikal, indem er eine starre Idee von der menschlichen Natur verwarf und die Entwicklung und den Wandel der Gesellschaft als ganzer ins Auge faßte. Er vertrat die Ansicht, daß die verschiedenen Aspekte einer Gesellschaft ein zusammenhängendes, ineinander verwobenes Muster bildeten.
Außerdem betonte Vico, wie wichtig es sei, im Kräftespiel einer Gesellschaft die Sprache, den Mythos, das Recht und die Riten zu beachten – eine Idee, die heute ein Gemeinplatz ist, zu seiner Zeit aber unerhört war. Zu seinen Lebzeiten, und auch noch im folgenden Jahrhundert, wurde er natürlich weitgehend ignoriert, während der kontinentale Rationalismus den Ton angab.
All diese Ideen zur Geschichte wurden in England in die Praxis umgesetzt, wo, wahrscheinlich zum ersten und letzten Male, Revolutionen und Gegenrevolutionen tobten. „Rundköpfe" und „Kavaliere" kamen unter das Beil und wurden durch zweitrangige Könige ersetzt.



Zurück nach England …
Dort war in der Zwischenzeit einiges ins Rollen gekommen. Genauer gesagt handelte es sich dabei um drei größere Ereignisse:

- **DER ENGLISCHE BÜRGERKRIEG** Die erste Revolution, bei der eine Klasse, die Bourgeoisie, eine Monarchie und eine Feudalordnung stürzte.
- **DER EMPIRISMUS** Von Hobbes' nominalistischer Sprachtheorie ausgehend – Wörter haben keine ihnen entsprechende geistige oder außergeistige Wirklichkeit, sie sind bloße Wörter –, stellte er eine Reaktion auf den kontinentalen Rationalismus dar, und er behauptete:
  WISSEN GRÜNDET AUF ERFAHRUNG (wie bei allen anderen Theorien klingt das einfacher, als es ist).
- **LIBERALISMUS UND DEMOKRATIE** Diese Ideen waren mit den Mittelschichten Englands und Hollands verbunden, die alles Mittelalterliche ablehnten. Religiöse Toleranz, demokratische Freiheiten, Eigentumsrechte und eine besondere Beachtung von Handel und Industrie waren ebenso zentral wie ein Glaube an die Gleichheit der Menschen und an die Bedeutsamkeit der Erziehung.

In der Gestalt von

John Locke
(1632 - 1704)

können wir etwas von den Zusammenhängen erkennen. Er war Philosoph und politischer Theoretiker, und er verkörperte den Geist der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1688, die das kurzlebige Commonwealth durch eine konstitutionelle Monarchie ersetzte.

LOCKE hatte sich, anders als die Schöpfer rationalistischer Systeme, ein bescheideneres Ziel gesetzt.

stammte aus einer Familie des niederen Adels in Somerset, die im Bürgerkrieg die Sache der Parlamentarier unterstützt hatte. Er studierte Medizin und Chemie in Oxford. Nachdem er Descartes gelesen hatte, fing er an, sich für Philosophie zu interessieren und sich gegen den Rationalismus aufzulehnen. Er war 58, als sein berühmter **Essay Concerning Human Understanding** veröffentlicht wurde.

Zunächst Lockes Erkenntnistheorie. Wir werden auf seine politischen Theorien gleich zurückkommen.

Locke hatte eine Abneigung gegen die Metaphysik. Über Leibniz schrieb er einem Freund: „Du und ich, wir haben genug von diesem dummen Zeug." Er war mit Platons Universalientheorie nicht einverstanden und leugnete jegliche angeborenen Ideen. **„Allein die Erfahrung stattet den Geist mit Ideen aus."**

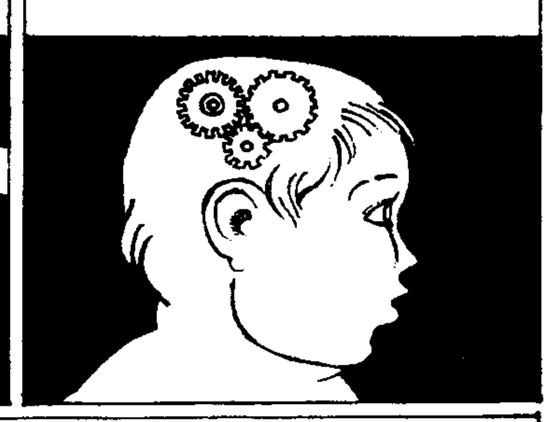
Der Geist eines neugeborenen Kindes ist für Locke ein unbeschriebenes Blatt Papier.



Alle Ideen werden durch die Erfahrung erworben und sind von zweierlei Art: 1. Die **Ideen der SINNESEMPFINDUNG** – Sehen, Hören, usw. (Der Input der Sinne.)

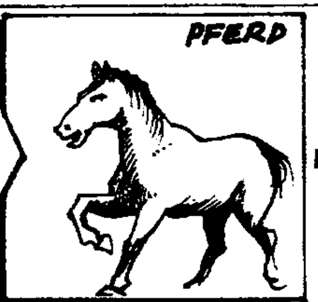


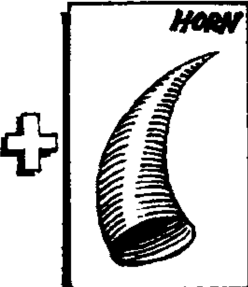
2. Die **Ideen der REFLEXION** – Denken, Glauben usw. (Die verschiedenen geistigen Prozesse.)

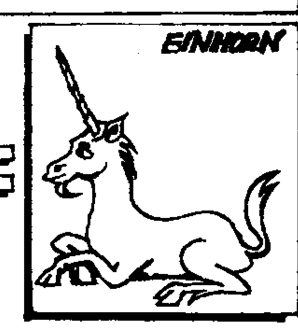


Zunächst sind die Ideen **EINFACH**: erst Ideen der Sinnesempfindung, dann der Reflexion, wobei der Geist wesentlich *passiv* ist. Später formt der Geist auf *aktive* Weise **KOMPLEXE** Ideen, indem er einfache Ideen kombiniert, sie einander begleiten läßt oder von ihnen abstrahiert.

Somit ist sogar die Phantasie-Idee eines Einhorns eigentlich nur aus einfachen Ideen der Sinneserfahrung zusammengesetzt.



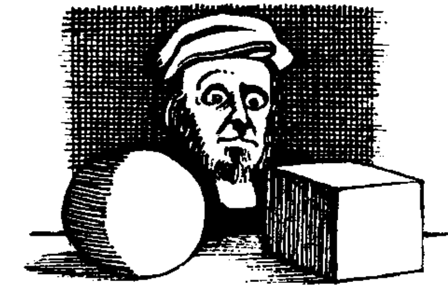




Locke gibt uns ein kleines Rätsel auf, das seine Theorie klarer macht:

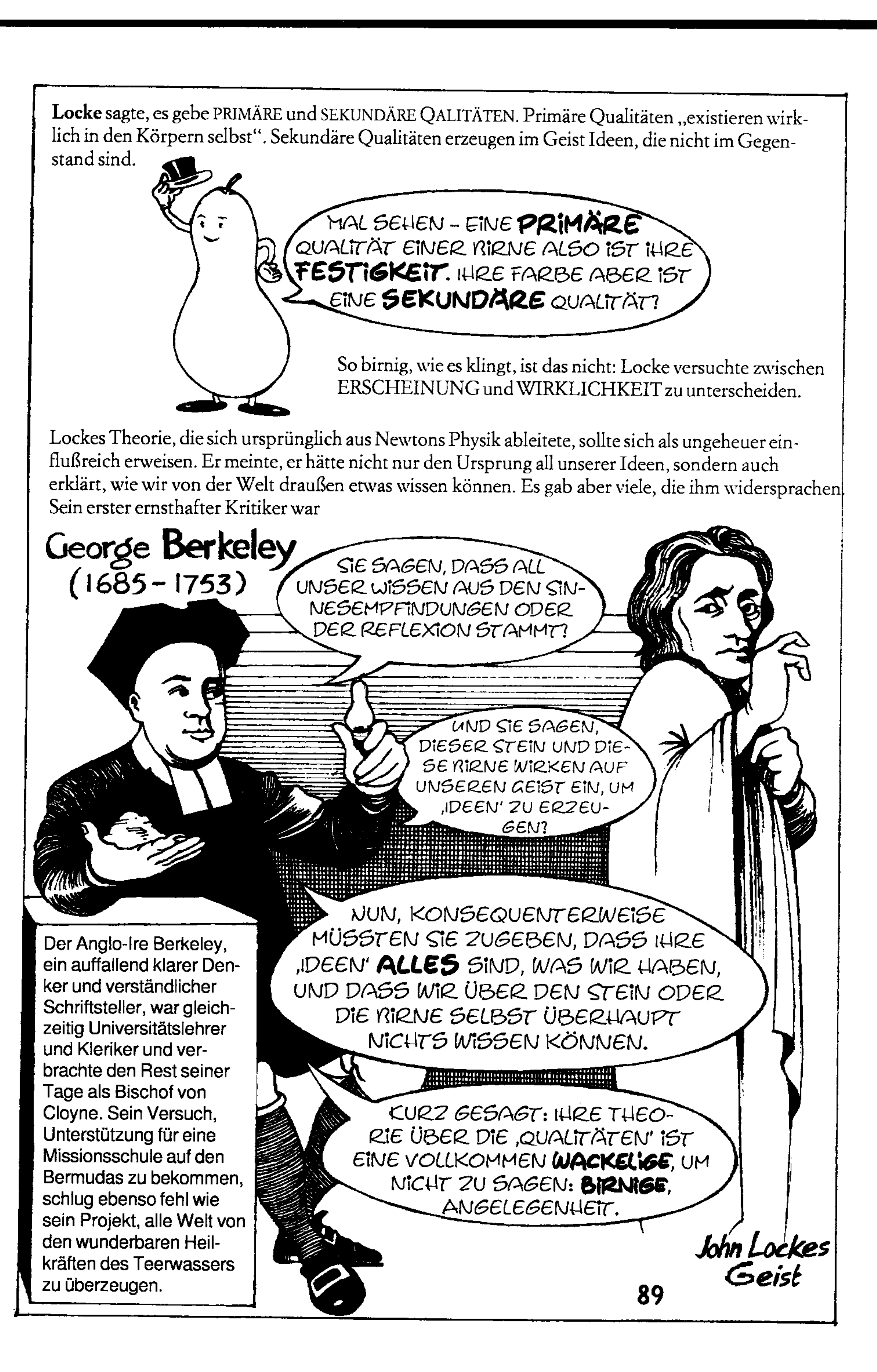


Ein von Geburt an blinder Mensch kann eine Kugel und einen Würfel mittels des Tastsinns unterscheiden ...



Wenn er plötzlich sehen könnte, kann er sie dann auch ohne Betastung auseinanderhalten?




Locke sagte, es gebe PRIMÄRE und SEKUNDÄRE QALITÄTEN. Primäre Qualitäten „existieren wirklich in den Körpern selbst“. Sekundäre Qualitäten erzeugen im Geist Ideen, die nicht im Gegenstand sind.
MAL SEHEN – EINE **PRIMÄRE** QUALITÄT EINER BIRNE ALSO IST IHRE **FESTIGKEIT**. IHRE FARBE ABER IST EINE **SEKUNDÄRE** QUALITÄT?
So birnig, wie es klingt, ist das nicht: Locke versuchte zwischen ERSCHEINUNG und WIRKLICHKEIT zu unterscheiden.
Lockes Theorie, die sich ursprünglich aus Newtons Physik ableitete, sollte sich als ungeheuer einflußreich erweisen. Er meinte, er hätte nicht nur den Ursprung all unserer Ideen, sondern auch erklärt, wie wir von der Welt draußen etwas wissen können. Es gab aber viele, die ihm widersprachen. Sein erster ernsthafter Kritiker war
George Berkeley (1685 – 1753)
SIE SAGEN, DASS ALL UNSER WISSEN AUS DEN SINNESEMPFINDUNGEN ODER DER REFLEXION STAMMT?
UND SIE SAGEN, DIESER STEIN UND DIESE BIRNE WIRKEN AUF UNSEREN GEIST EIN, UM ‚IDEEN‘ ZU ERZEUGEN?
NUN, KONSEQUENTERWEISE MÜSSTEN SIE ZUGEBEN, DASS IHRE ‚IDEEN‘ **ALLES** SIND, WAS WIR HABEN, UND DASS WIR ÜBER DEN STEIN ODER DIE BIRNE SELBST ÜBERHAUPT NICHTS WISSEN KÖNNEN.
KURZ GESAGT: IHRE THEORIE ÜBER DIE ‚QUALITÄTEN‘ IST EINE VOLLKOMMEN **WACKELIGE**, UM NICHT ZU SAGEN: **BIRNIGE**, ANGELEGENHEIT.
John Lockes Geist
Der Anglo-Ire Berkeley, ein auffallend klarer Denker und verständlicher Schriftsteller, war gleichzeitig Universitätslehrer und Kleriker und verbrachte den Rest seiner Tage als Bischof von Cloyne. Sein Versuch, Unterstützung für eine Missionsschule auf den Bermudas zu bekommen, schlug ebenso fehl wie sein Projekt, alle Welt von den wunderbaren Heilkräften des Teerwassers zu überzeugen.

ABER IHREM ARGUMENT ZUFOLGE HÖRT DER STEIN AUF ZU EXISTIEREN, WENN SIE IHN NICHT ANSCHAUEN – DAS IST SCHLIMMER ALS DESCARTES' SOLIPSISMUS!

Teer Wass

GENAU: **'Esse est Percipi'** – SEIN IST WAHRGENOMMEN-WERDEN.

DAS IST ABER **IDEALISMUS** UND KEIN **EMPIRISMUS**.

IST DOCH ALLES SO EINFACH.

IHR GOTT IST GERADE EINGENICKT.

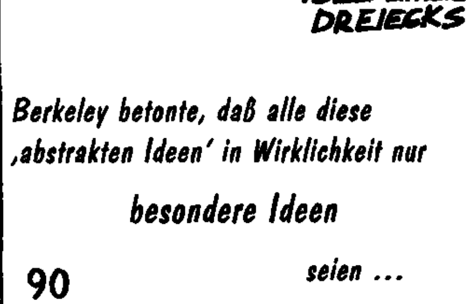
Der Stuhl existiert, weil ich ihn wahrnehme ...

Wenn ich den Raum verlasse, existiert der Stuhl weiterhin, weil Gott ihn wahrnimmt ...

splink!

Gott nimmt alles wahr, einschließlich unseres wahrnehmenden Geistes, und stellt so ihre Existenz sicher.

Locke sagte, abstrakte Ideen würden dadurch gebildet, daß man eine Reihe besonderer Ideen als Sprungbrett benutzt:



Berkeley betonte, daß alle diese ‚abstrakten Ideen' in Wirklichkeit nur

besondere Ideen

seien ...

Dr. Samuel Johnsons Antwort war plump:

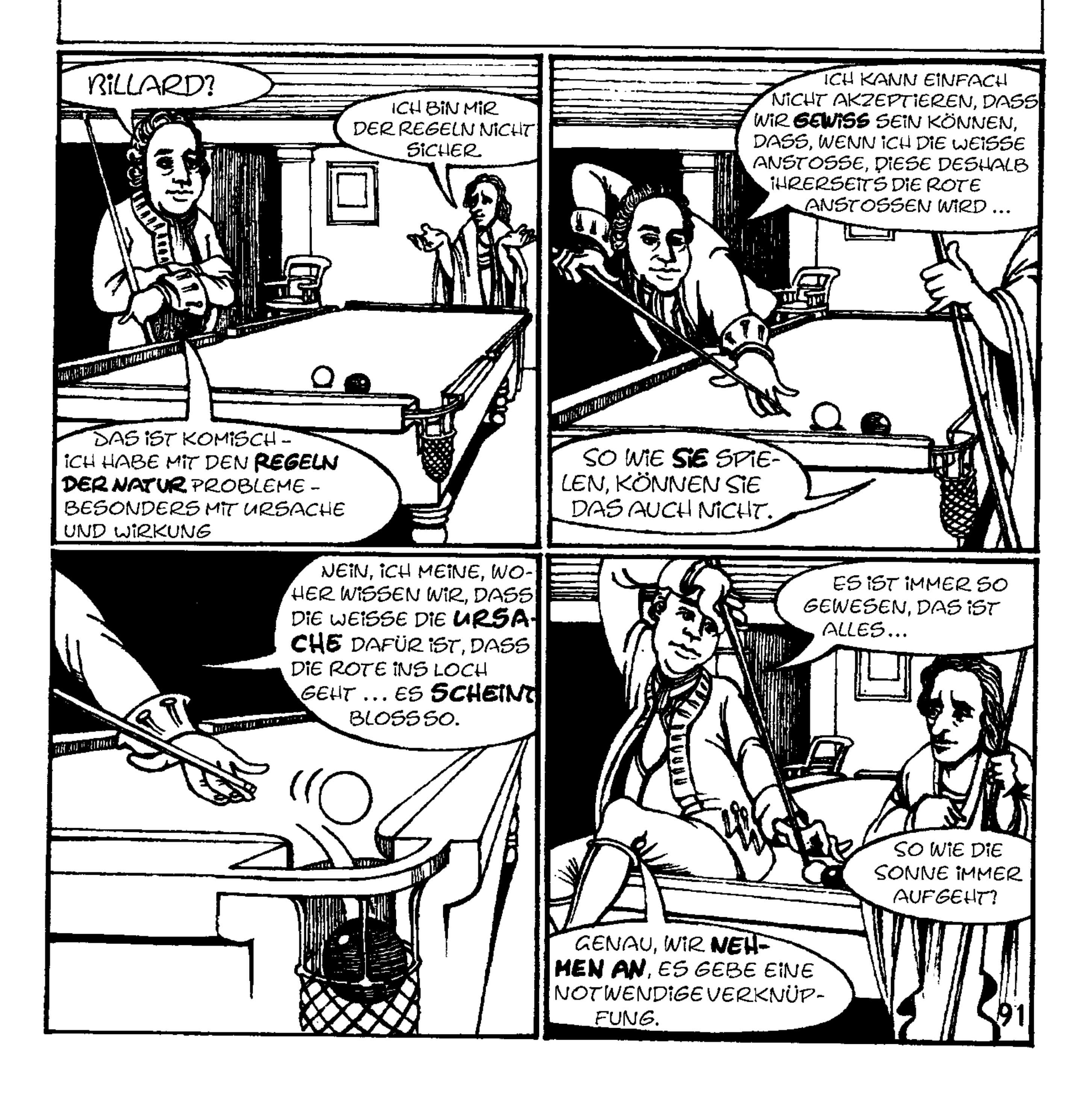


Was aber verursacht den Schmerz in Johnsons Zeh?

Der Stein? Die ‚Idee' des Steins? Gott? Gicht im Endstadium?

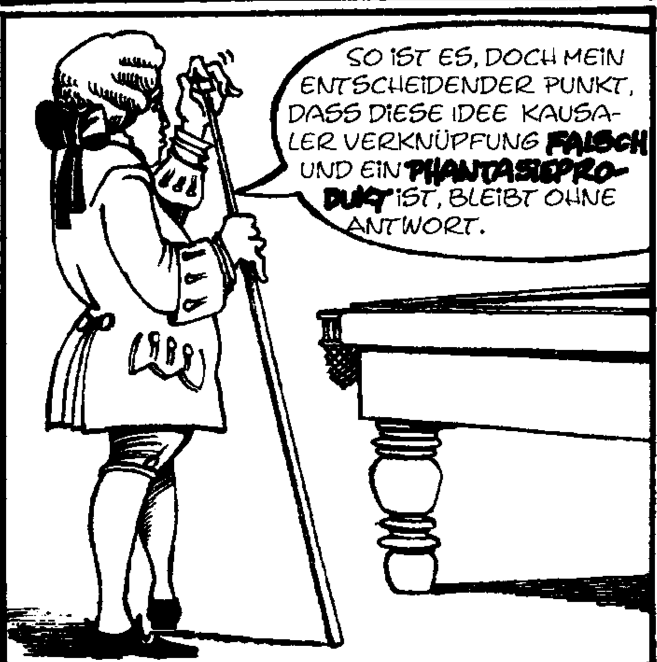
David Hume

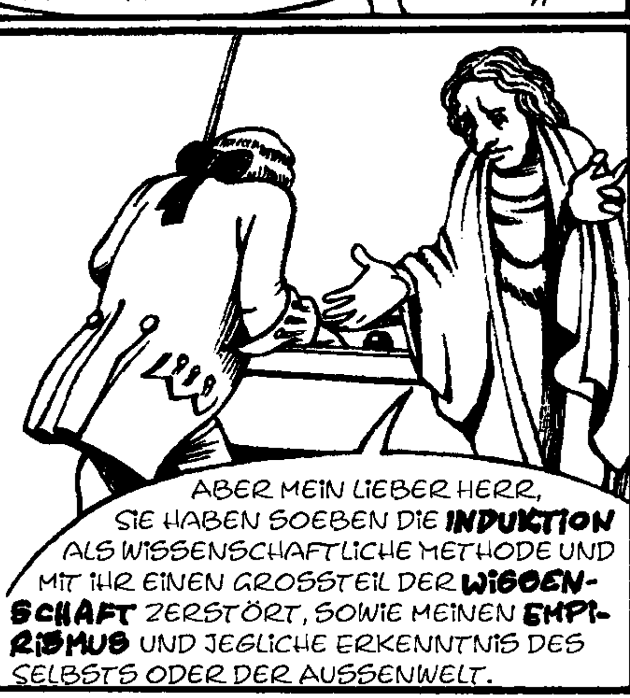
(1711–1776) war der bedeutendste und einflußreichste der britischen Empiristen, weil er den Empirismus gleichzeitig zu seinem logischen Abschluß brachte und ihn eben dadurch mehr oder weniger zerstörte. Als Sohn schottischer Eltern in Edinburgh geboren, wuchs er zu einem angesehenen Literaten heran. Er hat eine wichtige **Geschichte Englands** veröffentlicht. Man hat ihn als Atheisten, Skeptiker und als Wegbereiter der schottischen Aufklärung betrachtet. Sein bedeutendstes philosophisches Werk **A Treatise of Human Nature** hat er mit gerade 28 Jahren veröffentlicht, und „es fiel schon als Totgeburt aus der Druckerpresse". Zu den Zielen des **Treatise** gehörte der Nachweis, „für welche Gegenständen unser Verstand kompetent ist und für welche nicht", sowie eine Wissenschaft vom Menschen, welche die auf Erfahrung gegründete Methode der Beweisführung auf moralische Themen anwandte.













Hume hatte sich vorgenommen, die Fundamente für eine rein empirische Wissenschaft der menschlichen Natur zu legen, und hat sie doch am Ende untergraben.

Politische Philosophie

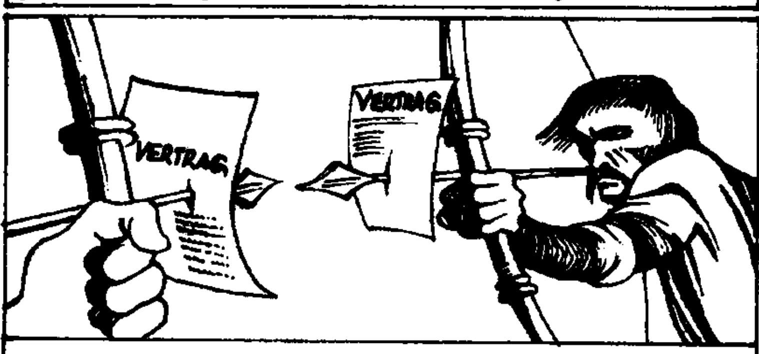
Die Enthauptung Karls I. und die Schaffung einer parlamentarischen Demokratie im England des siebzehnten Jahrhunderts waren die offensichtlichsten Zeichen eines politischen Wandels, und es war nur natürlich, daß auch die politische Philosophie wiederauflebte. Dieses Wiederaufleben wurde durch die Fortschritte in der Wissenschaft, die Zunahme an religiöser Toleranz und den Aufstieg des philosophischen Liberalismus unterstützt.
Seit Platons *Politeia* waren die Philosophen mit den politischen Implikationen ihres Denkens konfrontiert worden, doch viele waren der Frage ausgewichen.
Die Griechen neigten dazu, sich den Menschen als ein Gemeinschaftswesen innerhalb des Staates zu denken, die mittelalterlichen Denker betrachteten die Rolle des Staates innerhalb des christlichen Zusammenhangs, wohingegen die politische Philosophie der Neuzeit das Individuum und den Staat ins Auge faßte.
Machiavelli hatte im sechzehnten Jahrhundert den Versuch einer eigenständigen politischen Wissenschaft unternommen, doch es war **Hobbes**, der als erster die charakteristischen Probleme der politischen Philosophie der Neuzeit zum Ausdruck brachte.
Hobbes war, wie Sie sich erinnern, ein deterministischer Materialist, der eine mechanistische Wissenschaft vom Menschen zu begründen versuchte, in der die ‚Staatsphilosophie' das politische Äquivalent zu Galileis Naturwissenschaft bildete. Hobbes, der sich gegen die englische Revolution und für einen starken Monarchen aussprach, beschrieb seine politische Philosophie ausführlich im



In einem Krieg aller gegen alle versucht der Mensch, im NATURZUSTAND sein Überleben auf Kosten anderer zu sichern.



Gut und böse ist nur das, was die Menschen dafür halten – wichtig ist allein die fundamentale Selbstsucht des Menschen. Die Menschen sind aber auch rational. Um ihr Überleben zu sichern, folgen sie vernunftgemäß dem ‚Naturgesetz': „Suche den Frieden und folge ihm."



Sie erkennen, daß der Krieg aller gegen alle Anarchie bedeutet, und verzichten auf einige ihrer Rechte, indem sie einem GESELLSCHAFTSVERTRAG beitreten.

"Leviathan"



Dadurch wird ein künstlicher Mensch geschaffen, ein Commonwealth, in dem der Souverän die Summe der Individuen ist.

Der Herrscher war in diesem Zustand für Hobbes absolut, und die Menschen hatten kein Recht sich aufzulehnen, da dies den GESELLSCHAFTSVERTRAG bräche und also vernunftwidrig wäre. Da diese Deduktionen wissenschaftlich sein sollen, sagt Hobbes, sei es falsch, irgendein Gesetz zu brechen, und daß es deshalb kein ungerechtes Gesetz geben könne – vielleicht ein böses, aber kein ungerechtes.



Hobbes war an der individuellen Freiheit nicht sehr interessiert, sie war aber das Hauptinteresse von

John Locke

Seine beiden *Treatises on Government* wurden 1689 und 1690 veröffentlicht, in den Jahren nach der **Glorious Revolution** in England, die der Bourgeoisie innerhalb einer konstitutionellen Monarchie parlamentarische Macht einbrachte.



UND DASS SEIN EINFLUSS AUF DIE **AUFKLÄRUNG** ENORM WAR ...

D'Alembert

L'Encyclopédie

In seinem ersten **Treatise** argumentierte Locke, daß es für die Herrschaft eines Monarchen kein göttliches Recht gebe, da Gott nicht einige Menschen über andere gesetzt habe. In seinem zweiten **Treatise** greift er Hobbes an und legt eine liberale Interpretation des Naturzustandes vor. *„Der Mensch ist frei, und in diesem Stand sind alle Menschen gleich."*

UND DIE SKLAVEREI?

WIRD ALS ERGEBNIS EINES „GERECHTEN KRIEGES" ENTSCHULDIGT!

Als Sekretär des Board of Trade & Plantations profitierte Locke von der Sklaverei ...

Selbst im Naturzustand kannten die Menschen, Locke zufolge, das Moralgesetz: *„Die Vernunft, die dieses Gesetz ist, lehrt die Menschheit, wenn sie von ihr nur zu Rate gezogen wird, daß niemand einen anderen in seinem Leben, seiner Gesundheit, seiner Freiheit und seinem Beruf schädigen dürfe, weil alle gleich und unabhängig sind."*



Für Locke und Hobbes war der Ausgangspunkt das freie Individuum. - Eine damals sehr populäre Erzählung war ‚Robinson Crusoe'.

Die Armen haben an Lockes demokratischen Rechten keinen Anteil.
Die Frauen auch nicht ...



Der radikalste Teil der politischen Theorie Lockes bestand in den checks and balances, dem System der gegenseitigen Kontrolle und dem Gleichgewicht der politischen Kräfte im Staat. Er sprach über Könige und Parlamente, die er als exekutive beziehungsweise legislative Gewalten bezeichnete. An die Stelle der absoluten Monarchie solle eine Teilung der Gewalten treten, wobei die Legislative die höchste sein solle. Das Parlament sollte vom Volk absetzbar sein, und wenn die Exekutive – König, Präsident – sich weigere, ein solches Parlament anzuhören oder es einzuberufen, könne sie gewaltsam abgesetzt werden. Dies war erkennbar ein Ergebnis der englischen Bürgerkriegserfahrung. „Nur der ungerechten und ungesetzlichen Gewalt darf man mit Gewalt begegnen", sagte Locke. Es ist natürlich schwierig zu entscheiden, wann Gewalt „ungerecht und ungesetzlich" ist, und für gewöhnlich ist es wiederum Gewalt, welche die Frage entscheidet.
Genau das zeigte sich in der amerikanischen Revolution, deren Gründerväter deutlich von Locke beeinflußt waren. Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung (1776) und die amerikanische Verfassung verkörpern sowohl die Idee der persönlichen Rechte als auch die der Teilung der Regierungsgewalten. Der politische Theoretiker **Baron de Montesquieu** war der Vermittler Lockescher Ideen in der amerikanischen Revolution, wobei er die Selbständigkeit der Rechtsprechung hinzufügte. In der amerikanischen Verfassung sind der Präsident, der Kongreß und die Rechtsprechung bis auf den heutigen Tag voneinander unabhängig.
Lockes vernünftige Darstellung des liberalen Kompromisses im bourgeoisen England sollte jedoch in einem Europa absolutistischer Monarchien einen radikalen Gärungsprozeß auslösen.



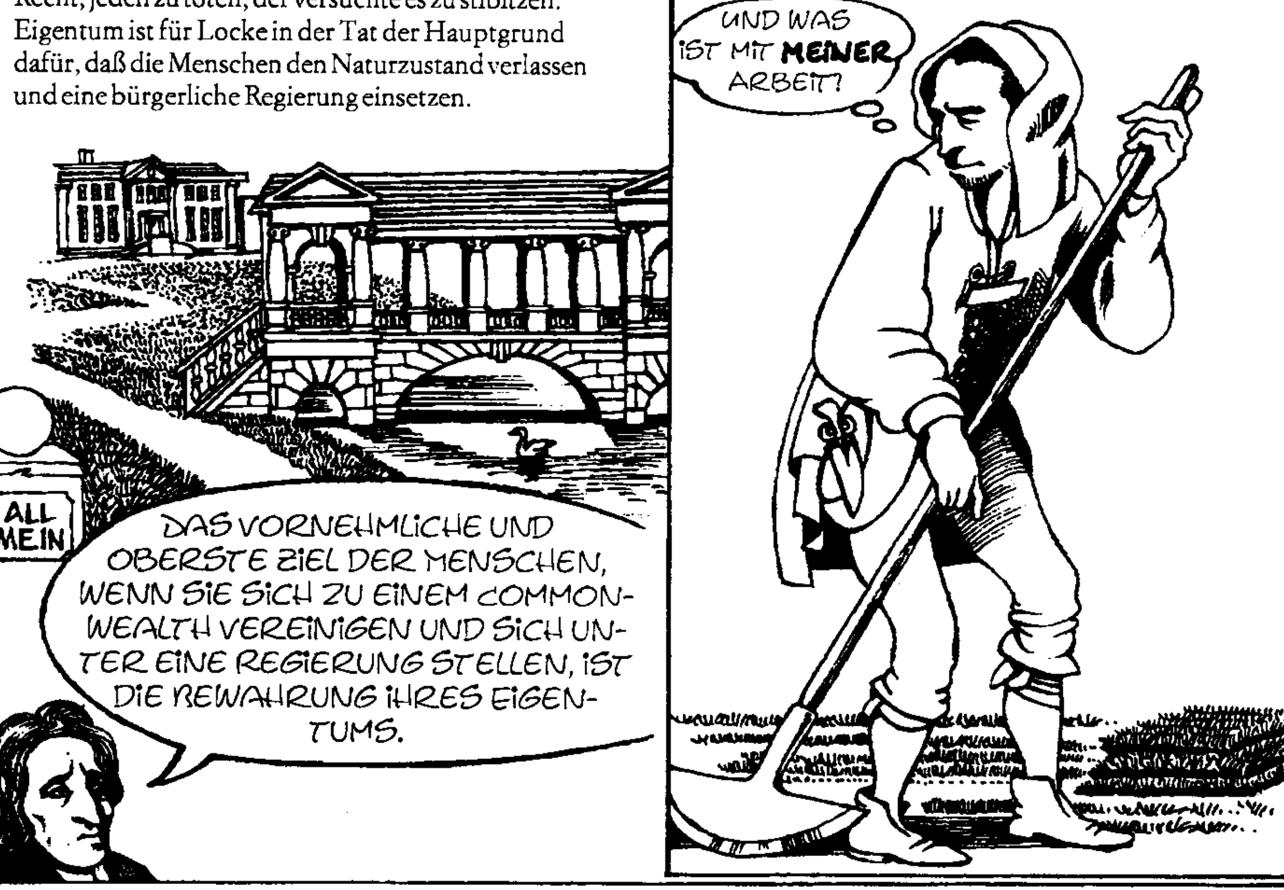
Das Zeitalter der Vernunft

England fand nach 1688 seinen Frieden, und Berkeley und Hume waren an politischer Philosophie nicht sehr interessiert. Wegen des Rufs, in dem die Newtonsche Wissenschaft und Lockes Liberalismus standen, blickten im Europa des achtzehnten Jahrhunderts alle fortschrittlichen Kräfte nach England. Das achtzehnte Jahrhundert ist wegen der Verbreitung rationaler, fortschrittlicher, liberaler und wissenschaftlicher Ideen allgemein als Zeitalter der Aufklärung bezeichnet worden, oder einfach als **Die Aufklärung**. Jedermann schien zu glauben, daß, wenn nur die richtigen Antworten auf alle möglichen Probleme entdeckt würden, die Menschheit einen Sprung nach vorn in ein neues wissenschaftliches Zeitalter machen könne. Jedermann glaubte, die Philosophie entwickle sich zu einer Art Naturwissenschaft der Seele, die mit objektiven Antworten auf all die komplizierten Erkenntnisprobleme aufwarten könne, wenn man sie nur sorgfältig ins Auge faßte. Es war ein hoffnungsvolles, vornehmes und begeisterndes Zeitalter, doch wie sagte jemand: „Die Verhältnisse, die sind nicht so."

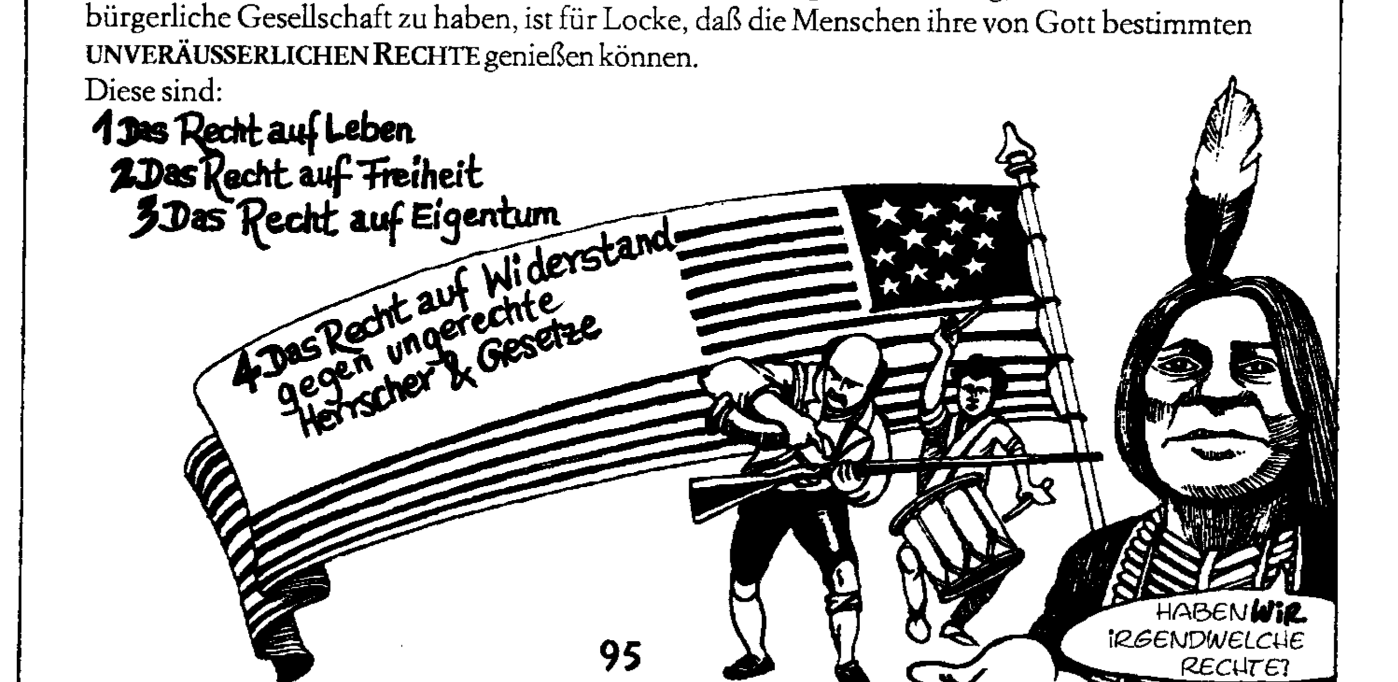
Als guter Bourgeois hielt Locke das Recht auf Privateigentum für ein Naturgesetz. Er argumentierte so, daß die Rechtfertigung des Privateigentums in der Arbeit liege und deshalb natürlich sei.
Diese wichtige Idee gründete auf der Vorstellung, daß, da die Arbeit eines Menschen seine eigene sei, auch alles, was er durch seine Arbeit umgestaltet, zu seinem Eigentum werden und es bleiben sollte. Außerdem gab das Eigentum einem Menschen Rechte, wie etwa das Recht, jeden zu töten, der versuchte es zu stibitzen. Eigentum ist für Locke in der Tat der Hauptgrund dafür, daß die Menschen den Naturzustand verlassen und eine bürgerliche Regierung einsetzen.

Um zu erklären, wie die Arbeit Rechte überträgt, gibt Locke folgendes Beispiel:

> **„Somit werden das Gras, das mein Pferd abgefressen, die Grassoden, die mein Bediensteter herausgestochen hat, mein Eigentum. Die Arbeit, die mir gehörte, hat mein Eigentum an ihnen festgemacht."**



Das wichtigste daran, auf Grund eines Gesellschaftsvertrages einen König, Gesetze und eine bürgerliche Gesellschaft zu haben, ist für Locke, daß die Menschen ihre von Gott bestimmten UNVERÄUSSERLICHEN RECHTE genießen können.
Diese sind:



Frankreich war immer noch eine Monarchie von Gottes Gnaden, wo fast jeder, besonders aber die Intellektuellen, eine zunehmende Abneigung gegenüber einem antiquierten und korrupten Regierungssystem hegte.
Der Adel versuchte im achtzehnten Jahrhundert die Macht an sich zu reißen, während die Mittelklasse eine radikale Intelligenzschicht hervorbrachte, die die Bedingungen für die Französische Revolution von 1789 schuf. Oberflächlich schienen Kirche und Staat stark zu sein, es gab aber die Intellektuellen, die über die Korruptheit des Absolutismus nachdachten, über sie schrieben und sie ins öffentliche Bewußtsein brachten.



Baron de Montesquieu (1689–1755)

war der erste der sogenannten *philosophes* (Denker der Aufklärung), der dieser Kritk in seinen *Lettres persanes* (1721) und dann in seinem berühmtesten Werk *De l'esprit des lois* (1748) Ausdruck verlieh. Selbst Aristokrat, wollte er eine konstitutionelle Monarchie wie die englische und einen politisch fortschrittlichen und verantwortungsbewußten Adel. Paradoxerweise setzte sein Werk jene Bewegung in Gang, die in Frankreich die Möglichkeit, beides zu haben, zerstörte. ‚Der Geist der Gesetze' wurde nach 14jährigen Studien zur politischen Geschichte und zur Philosophie, besonders der Lockes, geschrieben. Montesquieu suchte darin nach „der Natur und dem Prinzip", die verschiedenen Arten von Gesetzen zugrunde liegen. Er klassifizierte Regierungsformen nach ihrem „beseelenden Prinzip". Er vertrat die Ansicht, daß:

> Tugend das Prinzip einer Republik,
> Ehre das einer Monarchie,
> Furcht das einer Despotie

sei. Mit seiner Untersuchung der Querverbindungen zwischen den verschiedenartigen Aspekten einer Gesellschaft und ihren Gesetzen leitete er das Studium der politischen Muster und gesellschaftlichen Formen ein – das wir heute unter dem Namen Politik- und Gesellschaftswissenschaften kennen.

Voltaire (1694–1778)

auf der anderen Seite, war, wie die meisten *philosophes*, ein Radikaler, ein Liberaler und ein entschlossener Gegner des Christentums. Von 1726 bis 1729 war **Voltaire** in England und wurde zu einem Exponenten der Philosophie und Politik John Lockes. Seine ***Lettres sur les Anglais*** wurden als „die erste Bombe, die gegen das alte Regime geschleudert wurde", bezeichnet, was nur ihre Wucht bei der Verbreitung der radikalen liberalen Ideen der englischen politischen Philosophie widerspiegelt. Voltaire machte sich auf eigene Faust daran, Frankreich aufzuklären; er schrieb Gedichte, Schauspiele, historische Dramen, Abhandlungen, Übersetzungen und Romane, die sich auf etwa siebzig Bände belaufen. Sein philosophischer Hauptbeitrag lag im Bereich der natürlichen Religion. Damit meinte Voltaire, daß die Natur das Werk Gottes und der Mensch das Produkt der Natur, und nicht einfach Gottes, sei. Voltaire bemühte sich, den Menschen von orthodoxen christlichen Ansichten zu befreien. Vor allem forderte Voltaire, daß die Philosophie nützlich sei und die Verhaltensweise der Leute ändere. In ***Le philosophe ignorant*** vertrat er die Ansicht, daß die Philosophie nutzlos sei, wenn „ein Philosoph nicht einmal irgendeinen Einfluß auf die Moral der Straße, in der er lebte, gehabt habe". Das Problem des Bösen und der Natur hat Voltaire in seinem Kampf gegen die Orthodoxie ebenfalls beschäftigt. Gegen **Leibniz** und die anderen Optimisten auf der einen und gegen diejenigen, die, wie **Pascal**, eine pessimistische Theologie ursprünglicher menschlicher Verderbtheit vertraten auf der anderen Seite, versuchte Voltaire einen Mittelweg zu finden, auf dem der Mensch durch seine Vernunft zur moralischen Tugend fände. Voltaire hat das moralische Dilemma der neuen Philosophie und ihrer Auffassung von der Natur klar zutage treten lassen:



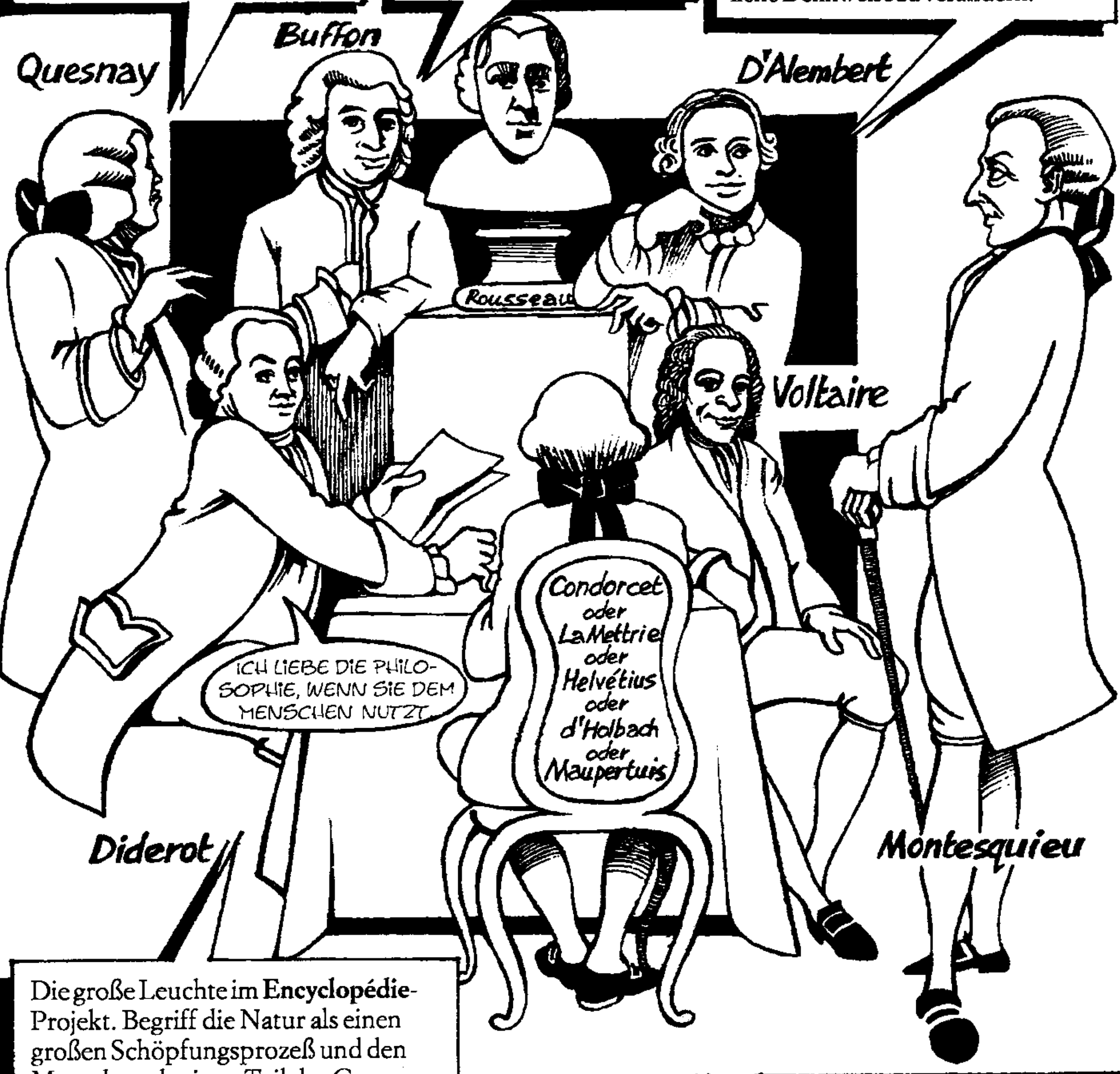
Die Aufklärung sollte damit einige Probleme haben.

Noch ein paar helle Köpfe der AUFKLÄRUNG

Führendes Mitglied der als **Physiokraten** bekannten Ökonomen. Materialist; vertrat im ***Tableau économique*** die Ansicht, der Reichtum käme von Grund und Boden und das Prinzip des **„laissez-faire“** diene dem allgemeinen Wohl am besten.

Naturalist. Gegner der starren Klassifikation von Linné. Behauptete eine große Kette des Seins: Natur als ein ineinander verwobenes Netz.

Empirischer Wissenschaftler. Mitherausgeber der *Encyclopédie*, die, gegründet auf den Glauben an die Wissenschaft, den Fortschritt und die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen, auf die Säkularisation des Wissens abzielte. „Um die gewöhnliche Denkweise zu verändern.“



Die große Leuchte im **Encyclopédie**-Projekt. Begriff die Natur als einen großen Schöpfungsprozeß und den Menschen als einen Teil des Ganzen. Betonte die Relativität der Kultur und die Notwendigkeit eines Wandels. Bohémien, hin und wieder eingekerkert; repräsentierte den radikalen Geist des

„Eine neue Welt ist geboren“.

In ***Le neveu de Rameau*** bekämpfte er den bourgeoisen Konformismus.

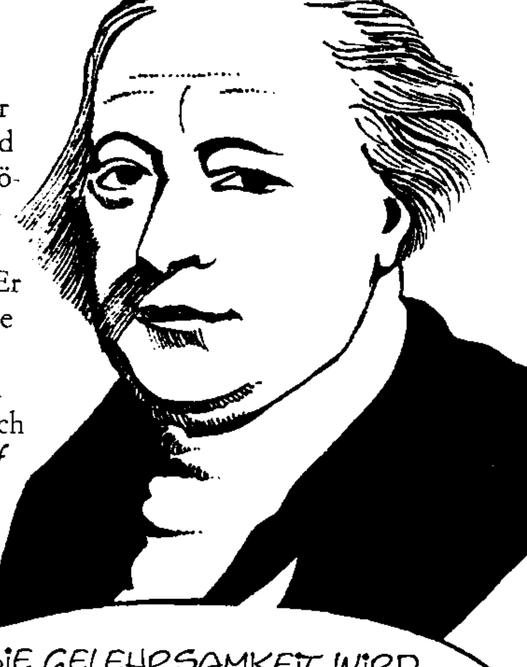
Wesentliche Ideen der Aufklärung

1. Der Mensch ist nicht von Natur aus verdorben.
2. Das Ziel des Lebens ist das Leben selbst, nicht das Leben nach dem Tod.
3. Die wesentliche Bedingung für das gute Leben auf Erden ist, den menschlichen Geist von Unwissenheit und Aberglauben zu befreien.
4. Der Mensch, befreit von der Unwissenheit und den willkürlichen Mächten des Staates, ist zum Fortschritt und zur Vollkommenheit fähig.
5. Alles hängt mit allem zusammen und ist Teil des großartigen Plans einer gütigen Vorsehung.

Nach Locke und Hume schien sich die englische Philosophie zur Ruhe zu setzen und in der Aufklärung eine weniger wichtige Rolle zu spielen. Während Frankreich eine intellektuelle und schließlich politische Umwälzung durchmachte, konzentrierte sich das englische Bürgertum auf den Handel, auf den Reichtum und den Ackerbau.

Edmund Burke
(1729–1797)

war der Philosoph des achtzehnten Jahrhunderts schlechthin. Als Staatsmann, Essayist und ursprünglicher Verfechter liberaler Ideen stand er der amerikanischen Unabhängigkeit wohlwollend gegenüber, schreckte aber vor der Massendemokratie der Französischen Revolution zurück und schrieb seine berühmten ***Reflections on the Revolution in France***, die zu einem konservativen Lehrbuch über die Gefahren des Radikalismus geworden sind. Er weist auf die Gefahren der „new dealers" in Frankreich und ihre despotischen Tendenzen hin, die er mit dem Wirklichkeitssinn und dem Liberalismus Englands kontrastiert, ein Thema, das in der englischen Politik immer wieder anklingt. **Burke** schrieb auch eine philosophische Abhandlung über den ***Origin of our ideas of the Sublime and Beautiful***, in der er ein sehr interessantes Argument vorbringt, nämlich daß es eher das Dunkle und Vielsagende sei und nicht das Klare, das die Einbildungskraft fessele. Dieses Argument könnte man eher auf die Philosophie als auf die Schönheit anwenden.



Ein standhafter politischer Gegner des Burkeschen Konservativismus war

Thomas Paine
(1737–1809)

dessen ***The Rights of Man*** eine kraftvolle Entgegnung auf Burke, eine Verteidigung der Demokratie und eine Darlegung republikanischer Prinzipien war. **Paine** kam zu Ruhm, als er ***Common Sense*** veröffentlichte, worin er sich für die amerikanische Unabhängigkeit einsetzte und für Regierungen, die dem Volk gegenüber vollkommen rechenschaftspflichtig sein und nur toleriert werden sollten, wenn sie den Menschen „Leben, Freiheit und das Streben nach Glück" gewährleisteten. Jede Regierung, die dies nicht tat, sollte **Paine** zufolge abgesetzt werden, wenn nötig mit Gewalt. **Paine** kämpfte auch für die amerikanische Revolution, veröffentlichte zu ihrer Unterstützung Flugschriften und half bei der Formulierung der Unabhängigkeitserklärung wie auch der Erklärung der Menschenrechte. Seine klare und konsequente Verteidigung der Französischen Revolution machte ihn in gewissen Kreisen sehr beliebt und in anderen dagegen höchst suspekt. In ***The Age of Reason*** griff **Paine** das Christentum an, aber nicht vom Standpunkt des Atheismus, sondern vom Standpunkt der natürlichen Religion bzw. des Deismus. **Paine** war, was wir einen praktischen Philosophen nennen könnten, der seinem Denken entsprechend handelte und dadurch auf die Welt Einfluß ausübte.

Jemand, der in Geschichte oder Philosophie selten Erwähnung findet, ist

Mary Wollstonecraft (1759–1797)



Das hat vielleicht damit zu tun, daß das, was sie zu sagen hatte, nicht einmal die aufgeklärten und schon gar nicht die reaktionären Intellektuellen ihrer Zeit hören wollten. Ihre ***Vindication of the Rights of Woman*** kann man als feministische Unabhängigkeitserklärung ansehen, die als Spiegelbild der amerikanischen und der ***Rights of Man*** von Thomas Paine gedacht war. Wollstonecraft bezog die liberale Doktrin der unveräußerlichen Menschenrechte auf die Frauen. Sie vertrat die Ansicht, **„der Geist hat kein natürliches Geschlecht"** und deshalb seien die Rechte nicht vom Geschlecht abhängig. Das war eine bedeutende und radikale Ausweitung liberaler Ideen, die von anderen Philosophen und Kritikern zumeist ignoriert wurde.

Die Reaktion auf ihre Schriften war außergewöhnlich: Man schimpfte sie „philosophierende Schlange", „weibliche Hyäne" und eine der „gottlosen Amazonen des republikanischen Frankreichs". Offenbar gab es immer noch Grenzen hinsichtlich der Liebe zur Weisheit und der Suche nach Wahrheit.

Wollstonecraft stritt für die vollständige persönliche und ökonomische Unabhängigkeit der Frauen und gegen Frauenbilder, wie sie von anderen Philosophen, einschließlich Rousseau, verbrochen wurden.

Mary reiste auch nach Frankreich und schrieb ***A Vindication of the Rights of Men***, eine Verteidigung der bürgerlichen und religiösen Freiheiten der Französischen Revolution. Sie starb mit 38 Jahren bei der Geburt eines Kindes.

Eine zuverlässige Stütze der englischen Bourgeoisie und ihrer neuen, durch den ökonomischen Fortschritt errungenen Macht, war

Adam Smith (1723–1790)

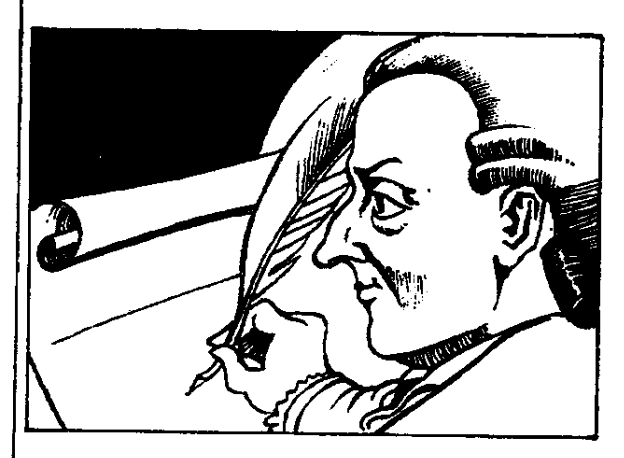
DIE VERFOLGUNG DES EIGENEN VORTEILS FÜHRT **NOTWENDIGERWEISE** DAZU, DASJENIGE ZU BEVORZUGEN, WAS FÜR DIE GESELLSCHAFT AM VORTEILHAFTESTEN IST.

Er studierte Moralphilosophie in Glasgow und war Teil der schottischen ‚Aufklärung', die man stets als englische ansieht. Seine ***Theory of Moral Sentiments*** ist praktisch vergessen, sein ***Wealth of Nations*** aber ist es bestimmt nicht. Hume las es auf dem Sterbebett und erkannte sofort seine Bedeutung. Smith ist der klassische Exponent der Idee des Individualismus in der Gesellschaft, gab ihr aber eine ökonomische Wendung. Adam Smith zufolge ist die Gesellschaft ein kommerzielles Unternehmen, in dem die Moral vom Marktplatz stammt.

„Die ökonomische Freiheit ist das offenkundige und einfache System natürlicher Freiheit."

Smith wollte damit sagen, daß die unbeabsichtigten Folgen der ökonomischen Handlungsfreiheit eines jeden das größere Wohlergehen aller seien, auch wenn das beabsichtigte Resultat selbstsüchtige Kapitalanhäufung sei. Es überrascht nicht, daß die Bourgeoisie von dieser Idee, daß man habgierig sein müsse, um moralisch zu sein, ganz angetan war. Das erklärt auch, warum Smiths Ideen bei vielen Leuten, besonders aus dem Geschäftsleben, immer noch beliebt sind.

Frankreich war immer noch eine Monarchie von Gottes Gnaden, wo fast jeder, besonders aber die Intellektuellen, eine zunehmende Abneigung gegenüber einem antiquierten und korrupten Regierungssystem hegte.
Der Adel versuchte im achtzehnten Jahrhundert die Macht an sich zu reißen, während die Mittelklasse eine radikale Intelligenzschicht hervorbrachte, die die Bedingungen für die Französische Revolution von 1789 schuf. Oberflächlich schienen Kirche und Staat stark zu sein, es gab aber die Intellektuellen, die über die Korruptheit des Absolutismus nachdachten, über sie schrieben und sie ins öffentliche Bewußtsein brachten.



Baron de Montesquieu (1689–1755)

war der erste der sogenannten *philosophes* (Denker der Aufklärung), der dieser Kritk in seinen *Lettres persanes* (1721) und dann in seinem berühmtesten Werk *De l'esprit des lois* (1748) Ausdruck verlieh. Selbst Aristokrat, wollte er eine konstitutionelle Monarchie wie die englische und einen politisch fortschrittlichen und verantwortungsbewußten Adel. Paradoxerweise setzte sein Werk jene Bewegung in Gang, die in Frankreich die Möglichkeit, beides zu haben, zerstörte. ‚Der Geist der Gesetze' wurde nach 14jährigen Studien zur politischen Geschichte und zur Philosophie, besonders der Lockes, geschrieben. Montesquieu suchte darin nach „der Natur und dem Prinzip", die verschiedenen Arten von Gesetzen zugrunde liegen. Er klassifizierte Regierungsformen nach ihrem „beseelenden Prinzip". Er vertrat die Ansicht, daß:

Tugend das Prinzip einer Republik,
Ehre das einer Monarchie,
Furcht das einer Despotie

sei. Mit seiner Untersuchung der Querverbindungen zwischen den verschiedenartigen Aspekten einer Gesellschaft und ihren Gesetzen leitete er das Studium der politischen Muster und gesellschaftlichen Formen ein – das wir heute unter dem Namen Politik- und Gesellschaftswissenschaften kennen.

Voltaire (1694–1778)

auf der anderen Seite, war, wie die meisten *philosophes*, ein Radikaler, ein Liberaler und ein entschlossener Gegner des Christentums. Von 1726 bis 1729 war **Voltaire** in England und wurde zu einem Exponenten der Philosophie und Politik John Lockes. Seine ***Lettres sur les Anglais*** wurden als „die erste Bombe, die gegen das alte Regime geschleudert wurde", bezeichnet, was nur ihre Wucht bei der Verbreitung der radikalen liberalen Ideen der englischen politischen Philosophie widerspiegelt. Voltaire machte sich auf eigene Faust daran, Frankreich aufzuklären; er schrieb Gedichte, Schauspiele, historische Dramen, Abhandlungen, Übersetzungen und Romane, die sich auf etwa siebzig Bände belaufen. Sein philosophischer Hauptbeitrag lag im Bereich der natürlichen Religion. Damit meinte Voltaire, daß die Natur das Werk Gottes und der Mensch das Produkt der Natur, und nicht einfach Gottes, sei. Voltaire bemühte sich, den Menschen von orthodoxen christlichen Ansichten zu befreien. Vor allem forderte Voltaire, daß die Philosophie nützlich sei und die Verhaltensweise der Leute ändere. In ***Le philosophe ignorant*** vertrat er die Ansicht, daß die Philosophie nutzlos sei, wenn „ein Philosoph nicht einmal irgendeinen Einfluß auf die Moral der Straße, in der er lebte, gehabt habe".
Das Problem des Bösen und der Natur hat Voltaire in seinem Kampf gegen die Orthodoxie ebenfalls beschäftigt. Gegen **Leibniz** und die anderen Optimisten auf der einen und gegen diejenigen, die, wie **Pascal**, eine pessimistische Theologie ursprünglicher menschlicher Verderbtheit vertraten auf der anderen Seite, versuchte Voltaire einen Mittelweg zu finden, auf dem der Mensch durch seine Vernunft zur moralischen Tugend fände. Voltaire hat das moralische Dilemma der neuen Philosophie und ihrer Auffassung von der Natur klar zutage treten lassen:



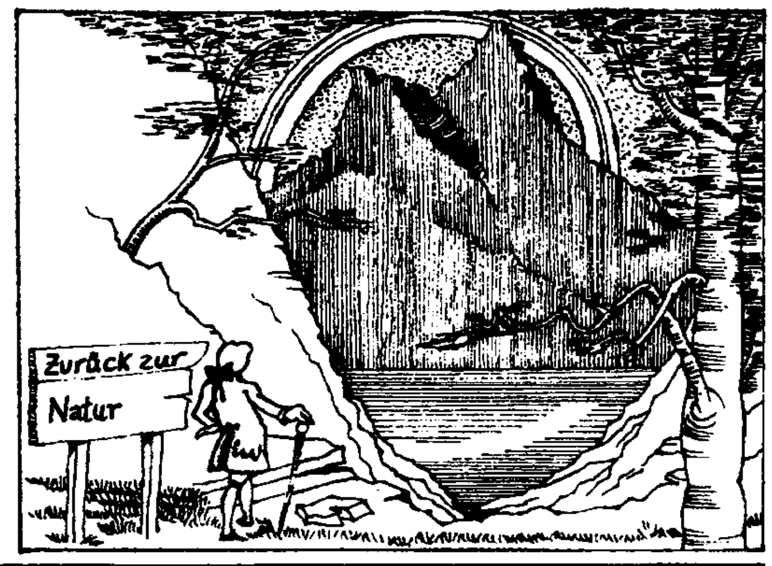
Die Aufklärung sollte damit einige Probleme haben.

„Der erste militante Kulturbanause der Geschichte."

Sein erster großer öffentlicher Erfolg war sein ***Discours sur les sciences et les arts***, in dem er die Ansicht vertrat, daß die Wissenschaften und Künste den Menschen *verdorben* haben, daß Wissenschaft und Tugend unvereinbar seien und daß vor der Entwicklung der ‚Zivilisation' die Moral der Menschen „grob, aber natürlich" gewesen sei. Das war das genaue Gegenteil dessen, was die Philosophen behaupteten, so daß es nicht überraschte, daß sie es nicht mochten. Insbesondere **Voltaire** reagierte sehr feindselig. Im ***Emile*** entwarf Rousseau eine libertäre Erziehungsmethode, die darauf abzielte, das Kind sich so entwickeln zu lassen, daß dieser „natürliche" Zustand nicht zerstört würde.

In seinem zweiten Essay, dem ***Discours sur l'inégalité***, wurden die Ideen des ersten weiterentwickelt. Die zentrale Idee hier war: „Der Mensch ist von Natur aus gut, und einzig durch die Institutionen wird er böse." Daran anschließend pries Rousseau den von ihm so genannten **‚EDLEN WILDEN'**: den von solch schrecklichen Dingen wie Erziehung und Gesellschaft unverdorbenen primitiven Menschen. Rousseau sandte diesen Essay an Voltaire, der zurückschrieb: „Man sehnt sich bei der Lektüre Ihres Buches danach, auf allen Vieren zu laufen."

Eigentlich meinte **Rousseau**, daß der primitive Mensch mit sich selbst in organischer Einheit, in Harmonie zu leben schien, wohingegen der moderne Mensch von sich selbst abgeschnitten sei. Jedermann verstand ihn aber so, als hätte er gesagt: „Benehmt euch wie Primitive." Seine Ansicht von der Religion, daß nämlich das Gefühl, die Emotion und die Ehrfurcht eine Art Gottesbeweis seien, war ebenfalls einflußreich, und zwar so sehr, daß man ganz vergißt, daß **Rousseau** darauf gekommen ist. Das Herz über die Vernunft und die Poesie über die Wissenschaft zu erheben, und das Gefühl, die Emotion und die Einbildungskraft zu betonen – das waren zentrale Elemente der Romantik.







Rousseaus politische Theorie war, nicht zuletzt wegen ihres Einflusses auf die Französische Revolution, ebenfalls von größter Bedeutung. In seinem *Contrat social* stritt er für die Ausweitung der Demokratie auf alle Menschen und für eine ‚direkte Demokratie' anstelle der ‚Wahlaristokratie', wie er die gewählten Repräsentanten nannte.



Rousseau sah den primitiven Menschen durch den Gesellschaftsvertrag wieder in der Gesellschaft eingesperrt. Er wollte diesen Widerspruch auflösen.

WIE LÄSST SICH EIN PAKT AUSARBEITEN, DER DAS BESTE VOM NOTWENDIGEN ÜBEL EINER GESELLSCHAFT MIT DEM BESTEN DES NATURZUSTANDES VERBINDET?

DURCH DEN **GEMEINWILLEN**.

WAS IST DAS?

NICHT EINFACH DER WILLE ALLER, SONDERN EHER EIN ABSTRAKTER AUSDRUCK DESSEN, WAS FÜR ALLE DAS BESTE IST.

WIE HOBBES' **LEVIATHAN**?

JA, ABER JEDER EINZELNE UNTERWIRFT SICH **FREIWILLIG** DEM KOLLEKTIVEN GEMEINWILLEN, ...

... DER ZUR **EINZIGEN QUELLE** DER SOUVERÄNITÄT WIRD.

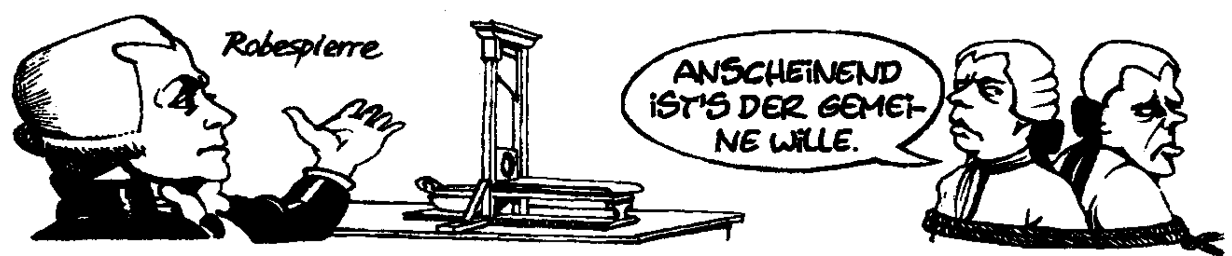
WAS IST MIT DER PLEBISZITÄREN DEMOKRATIE?

AUFTAUCHENDE MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN HEBEN SICH GEGENSEITIG **AUF**: DER GEMEINWILLE **TRITT HERVOR**.

KLINGT EIN BISSCHEN ROMANTISCH.

ABER SO ENTWICKELT SICH DER EINZELNE DURCH DAS RECHT INNERHALB EINES RAHMENS GESELLSCHAFTLICHER GLEICHHEIT.

Rousseau zufolge kann der Mensch zur Freiheit innerhalb des Rechts *gezwungen* werden. Der Gemeinwille zieht nur das gemeinsame Interesse in Betracht, nämlich Freiheit und Gleichheit. Der ‚Souverän' drückt den tätigen Gemeinwillen aus und hat ‚kraft dessen, was er ist', immer recht.
Indem sie einem alles durchdringenden Gefühl der Desillusionierung Ausdruck gab, das seinen vollkommenen Ausdruck in der Französischen Revolution fand, markierte Rousseaus politische Theorie einen größeren Wendepunkt innerhalb der Aufklärung.
Die Aristokratie übernahm Rousseaus Primitivismus und spielte „zurück zur Natur", was das Landleben aufwertete und die oberen Klassen dem Durchschnittsfranzosen weiter entfremdete. Die Bourgeoisie äffte der Aristokratie nach, die Massen aber fanden an Rousseaus Ideen der totalen plebiszitären Demokratie Gefallen.
In der Tat wurde der *Contrat social* für viele Führer der Revolution, besonders für die Jakobiner, zur Bibel.



Einige geben immer noch Rousseau die Schuld an den blutigen Episoden der Revolution. Seine Ideen waren jedoch komplexer; im Grunde genommen, brachte er das Gefühl für die Entfremdung von der Natur zum Ausdruck, das alle Romantiker, einschließlich Lessings und Goethes, sich zu eigen machen sollten.

Die DEUTSCHE AUFKLÄRUNG

Das progressive Denken der Aufklärung war in vielerlei Hinsicht mit dem ökonomischen und politischen Erfolg der neuen Bourgeoisie verknüpft. Es überrascht deshalb nicht, daß die immer noch feudalistischen Fürstentümer Deutschlands weder eine starke Mittelklasse noch einen Grundstock radikalen Denkens in einer England oder Frankreich vergleichbaren Weise hervorbrachten. Die Philosophie war jedoch keinesfalls tot, sie nahm bloß introspektivere Formen an.

Durch seinen Schüler

Christian Wolff (1659–1754)

war Leibniz immer noch sehr einflußreich. Wolff, ein Professor der Philosophie, hatte eine äußerst systematische Herangehensweise, die die deutsche Philosophie mit einer Sprache, einem Programm und Methoden ausstattete, die lange Zeit überdauerten. Von dem vielen, das er schrieb, ist sein Werk über Leibniz' *Philosophia Prima Sive Ontologia* am bedeutendsten.
Er lehnte den Empirismus ab und vertrat die Ansicht, daß die Philosophie die präzise Darstellung nicht der Erfahrung, sondern der Begriffe und Wesenheiten sei. Wolff schien wie Kant, der ihn einen „vortrefflichen Analytiker" nennen sollte, den Versuch zu machen, den Rationalismus und den Naturalismus des aufklärerischen Denkens zu versöhnen.
Infolge der unterwürfigen Rolle der Intellektuellen in einer ökonomisch und gesellschaftlich rückständigen Nation wie Deutschland, wo immer noch der Adel das Sagen hatte, überrascht es nicht, daß sich nach innen gerichtete philosophische Ideen entwickelten. Es gab einen scharfen Gegensatz zwischen dem Denken und der gesellschaftlichen Realität einerseits und zwischen einer idealisierten Vergangenheit und einer trostlosen Gegenwart andererseits. In diesen Widersprüchen steckten die Wurzeln der Romantik. Das romantische Denken, das dem Gefühl und der Einbildungskraft den Vorrang gab, stand dem Rationalismus wie dem Empirismus ablehnend gegenüber und warb für eine Selbsterkenntnis durch Kunst und Literatur ebenso wie durch die Philosophie. Die romantische Reaktion auf das Denken der Aufklärung hat sich jedoch oft Aspekte der Aufklärung einverleibt und sie auf originelle Weise weiterentwickelt.



Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781)

Historiker, Dramatiker und Theologe, brachte diese widersprüchlichen Elemente beispielhaft zur Anschauung. Er war aus dem Holz der englischen und französischen Freidenker geschnitzt, meinte aber, daß der rationale Intellekt Lockes und Newtons nicht bis ins eigentliche Herz der Dinge vordringen könne. In seinem *Laokoon* stritt er für eine Kunst, die auf dem freien Gefühlsausdruck beruhte. Mittels des Dramas versuchte er das in die Praxis umzusetzen. Er gründete ein reformiertes Theater, durch das man das deutsche Publikum aufklären konnte. Er wollte radikale Schauspiele für das Bürgertum schreiben, die den Adel und dessen Nachäffen französischer Manieren und Gewohnheiten attackierten. Seine Trauerspiele erwiesen sich jedoch eher als Melodramen.
Auch seine historischen Ansichten waren insofern von Bedeutung, als er eine Religionskritik in die Wege leitete, die die grundlegenden Ideen für Hegels Religionsphilosophie lieferte. Er verfocht eine evolutionäre Sicht der Religion, wonach der Mensch gleichsam erwachsen wird und die Phase, in der die Religion notwendig ist, hinter sich läßt.

Johann Gottfried Herder (1774-1803)

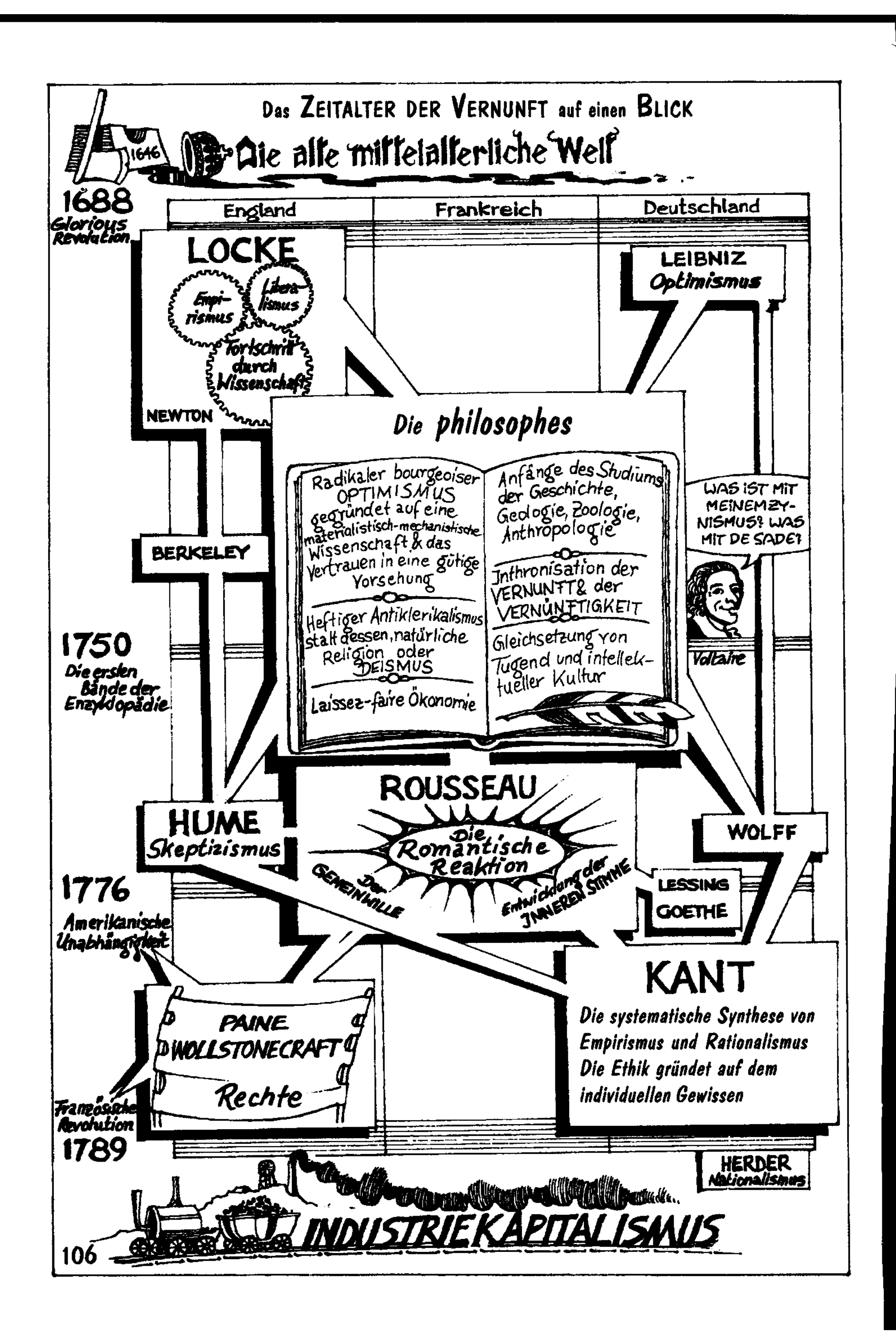
spiegelte ebenfalls die verworrenen Impulse des deutschen Denkens wider. Er hielt an der Idee des Fortschritts fest, konnte ihr aber nur in einer mystischen, romantischen Idee der Nation Ausdruck verleihen. Da die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland eine Reform ausschlossen, äußerte **Herder** die Ansicht, daß eine kulturelle und geistige Erweckung vonnöten sei. Er sah die Nation nicht als eine politische Entität, sondern als ein **Volk** mit einem gemeinsamen kulturellen Erbe. Diese mystische nationalistische Kraft drückte sich auf natürliche Weise, da die Kultur als ein Attribut der Natur angesehen wurde, in Metamorphosen aus. Diese romantischen Vorstellungen, dargelegt in seinen ***Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit***, sollten unter dem Faschismus in einer widerwärtigen Form Karriere machen.

J.W. von Goethe (1749-1832)

Als junger Mann war Goethe einer der Urheber der anarchisch-romantischen Bewegung des **Sturm und Drang**. ***Faust*** aber, sein großes Epos, an dem er sechzig Jahre schrieb und das mit den geistigen und materiellen Umwälzungen der industriellen Revolution endet, ging über die Romantik weit hinaus. Faust verkauft am Ende dem Teufel seine Seele nicht für Geld, Sex oder Ruhm, sondern für das Recht, über die Natur zu herrschen und die mittelalterliche Welt durch massive, organisierte Arbeit umzugestalten.

Faust wird zum ersten ***developer*** – dem Archetyp des modernen Unternehmers.





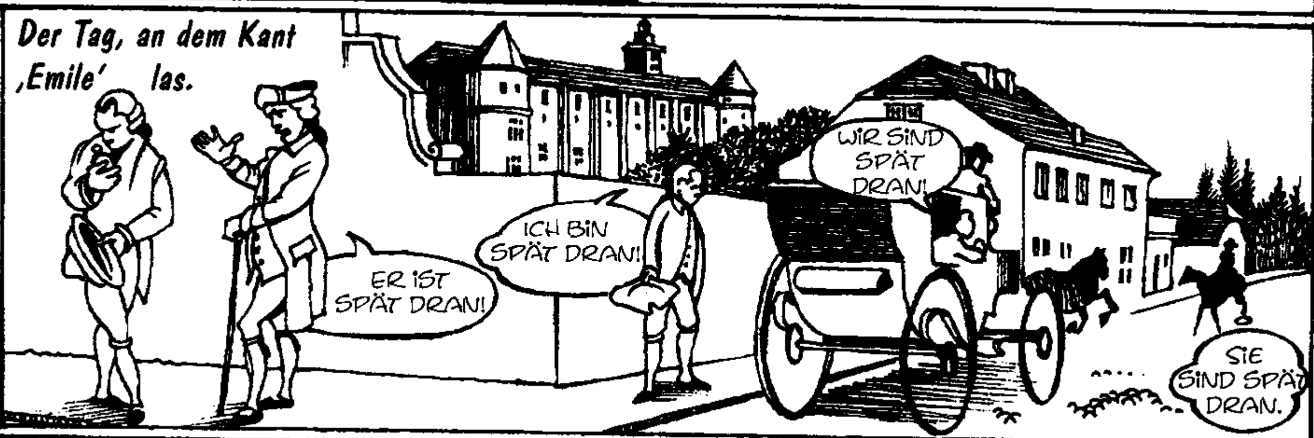
Das ZEITALTER DER VERNUNFT auf einen BLICK
1646
Die alte mittelalterliche Welt
1688
Glorious Revolution
England
Frankreich
Deutschland
LOCKE
Empirismus
Liberalismus
Fortschritt durch Wissenschaft
NEWTON
LEIBNIZ
Optimismus
Die philosophes
Radikaler bourgeoiser OPTIMISMUS gegründet auf eine materialistisch-mechanistische Wissenschaft & das Vertrauen in eine gütige Vorsehung
Heftiger Antiklerikalismus statt dessen, natürliche Religion oder DEISMUS
Laissez-faire Ökonomie
Anfänge des Studiums der Geschichte, Geologie, Zoologie, Anthropologie
Inthronisation der VERNUNFT & der VERNÜNFTIGKEIT
Gleichsetzung von Tugend und intellektueller Kultur
WAS IST MIT MEINEM ZYNISMUS? WAS MIT DE SADE?
Voltaire
BERKELEY
1750
Die ersten Bände der Enzyklopädie
ROUSSEAU
Die Romantische Reaktion
Der Gemeinwille
Entwicklung der INNEREN STIMME
HUME
Skeptizismus
WOLFF
LESSING
GOETHE
1776
Amerikanische Unabhängigkeit
KANT
Die systematische Synthese von Empirismus und Rationalismus
Die Ethik gründet auf dem individuellen Gewissen
PAINE
WOLLSTONECRAFT
Rechte
Französische Revolution
1789
HERDER
Nationalismus
INDUSTRIEKAPITALISMUS

Der Empirismus war, nachdem Hume seine Wissensansprüche zunichte gemacht hatte, unter den Tisch gefallen, und der Rationalismus war mit Leibniz' Monaden weg vom Fenster. Die Aufklärung dachte, sie wäre mit allem im reinen, bis Rousseau und die Romantik die Vernunft in Verwirrung stürzten. Zum Glück kam Immanuel Kant des Weges und lieferte eine grandiose Synthese, wies eine neue Richtung und sorgte für eine ganz neue Weise des Philosophierens. Jedoch hat das seinerzeit kaum einer erkannt. (Gott sagte, wenn Kant nicht existiert hätte, dann hätte jemand ihn erfinden müssen.)

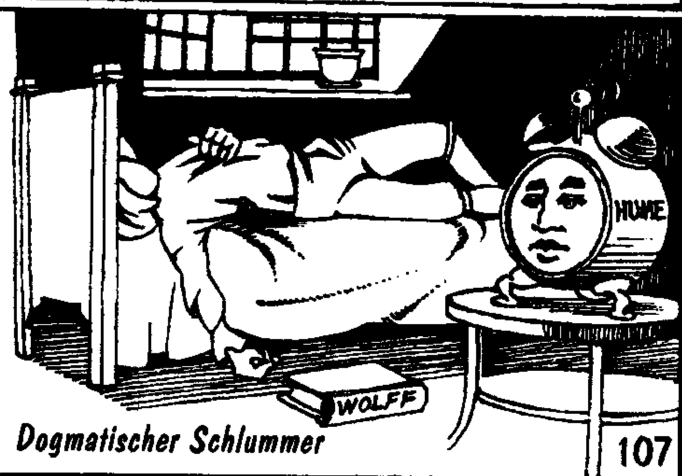
Immanuel Kant
(1724-1804)



Kant wurde 1724 in Königsberg geboren, wo er sein ganzes Leben verbrachte, wurde dort Universitätsprofessor und starb 1804.
Er war ein Mensch mit unglaublich regelmäßigen Gewohnheiten und ein fast genauso regelmäßiger Produzent von Aufsätzen und Büchern. Die Leute in Königsberg pflegten ihre Uhren nach ihm zu stellen, wenn er zu seinem täglichen Spaziergang aufbrach. Seine Publikationstätigkeit wurde jedoch unterbrochen, als er zwischen 1770 und 1781 überhaupt nichts publizierte. Wahrscheinlich deswegen, weil er äußerst angestrengt über sein großes Werk, die *Kritik der reinen Vernunft*, nachdachte, von der man sagt, sie habe Kant zum „größten Philosophen der Neuzeit" gemacht. In Kants Leben ist, anders als bei Rousseau, absolut nichts vorgefallen, das man als interessant beschreiben könnte; er hat nicht einmal geheiratet, eine ernsthafte Erkrankung gehabt oder ein Haustier gehalten. Die einzige Abweichung scheint sich ereignet zu haben, als er zum ersten Mal Rousseaus *Emile* las und einige Tage zuhause blieb, um ihn noch einmal zu lesen, so daß die Leute in ganz Königsberg sich verspäteten.



Philosophisch war Kant in seinen Anfängen von Wolffs Version der Leibnizschen Philosophie beeinflußt, einem höchst systematischen Rationalismus, der die deutschen Universitäten beherrschte. Die Lektüre Humes ließ ihn aus seinem „dogmatischen Schlummer" erwachen, und er war danach nicht mehr der alte. Sein frühes Werk war wissenschaftlich und naturalistisch, einschließlich der Dissertation über das Feuer, den Schriften über Erdbeben und Winde und seiner *Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels*. Nach seinem zehnjährigen Schweigen kamen die drei großen Kritiken: die *Kritik der reinen Vernunft*, die *Kritik der praktischen Vernunft* und 1790 die *Kritik der Urteilskraft*.



Dogmatischer Schlummer

In seiner vorkritischen Zeit (vor 1781) schrieb er über vielerlei Dinge: über Leibniz, Gott, das Schöne und das Erhabene, über den Raum und besonders über Metaphysik. Während dieser Zeit löste sich Kant von den Wolffschen Ideen und wurde von den Ideen der Aufklärung, vom Empirismus und, ganz wichtig, von den wissenschaftlichen Ideen Newtons beeinflußt. Ihn beunruhigte die Unfähigkeit des Rationalismus, Existenzbeweise zu liefern, ähnlich wie Descartes. Der hatte aber noch geglaubt, selber welche geliefert zu haben. Außerdem beunruhigte ihn die Unfähigkeit des Empirismus, zu beweisen, wie aus Erfahrung Erkenntnis werden kann. Es schien, als hätte die ganze Philosophie keine solide Grundlage, und die wollte er schaffen.

In seinen kritischen Werken stellte er die Frage noch präziser:

Kann die Metaphysik als Wissenschaft bestehen?

Die Metaphysik war, wie Sie sich erinnern, der Versuch, die ganze Welt, das Universum in seiner Totalität, zu verstehen, über die Wissenschaft und ihre gesonderten Tatsachen hinauszugehen und Erklärungen auszuarbeiten. Eine Menge Leute vertraten wie Hume die Ansicht, daß die Metaphysik unmöglich sei.
Anders ausgedrückt: Kant glaubte, die Wissenschaft vollbringe wunderbare Dinge, daß ihm dies aber echte Probleme mit der Philosophie einbringe, die nicht viel mehr hervorzubringen schien als Sackgassen wie die Metaphysik und den Empirismus. Nichts, was man irgendwie als unumstößliche Beweisgründe ansehen konnte.

Kant meinte, daß das Problem der wissenschaftlichen Erkenntnis und das Problem der metaphysischen Erkenntnis solch abstrakter Ideen wie Freiheit oder Moral sich als sehr ähnlich erweisen. In der Wissenschaft wie in der Metaphysik geht der Mensch von Gegebenheiten aus, die bearbeitet werden und ein Urteil hervorrufen, wobei der Vorgang jeweils gleich ist.

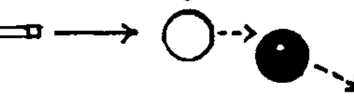
DIE WAHRE METHODE DER METAPHYSIK IST IM GRUNDE DIE, WELCHE NEWTON DER WISSENSCHAFT GEBRACHT UND DIE DORT SO VIELE FRÜCHTE GETRAGEN HAT.

So machte sich Kant in seiner KRITIK DER REINEN VERNUNFT DARAN, den wahren Umfang und die Grenzen des Denkens ausfindig zu machen.

Doch als erstes eine VORSORGLICHE PHILOSOPHISCHE WARNUNG aus berufenem Munde:



Und als zweites ein paar technische Ausdrücke:
Kant gebrauchte die traditionelle Unterscheidung von **analytischen** und **synthetischen** Urteilen.
Analytische Urteile erläutern nur Wörter – z. B. Billardkugeln sind rund.
Synthetische Urteile gehen darüber hinaus – z. B.



Die weiße Billardkugel, so gestoßen, läßt ursächlich die schwarze Kugel in die angezeigte Richtung rollen.

Kant fügte dem zwei weitere Ausdrücke hinzu:
Erkenntnis **a priori** definierte er als eine von der Erfahrung unabhängige, aus bloßem Nachdenken stammende Erkenntnis
und Erkenntnis **a posteriori** als eine aus der Erfahrung stammende Erkenntnis.



Alle Erkenntnis stammt aus der Erfahrung.

Es gibt keine angeborenen Ideen.

Hat Probleme, die logische Notwendigkeit von Erfahrungsgesetzen zu beweisen.
Synthetische Urteile
Erkenntnis a posteriori

RATIONALISMUS

Erkenntnis stammt aus der logisch-rationalen Deduktion.
Die einzige sichere Grundlage der Erkenntnis bilden die angeborenen Ideen.
Hat Probleme, seine logische Gewißheit mit der Realität zu verknüpfen.
Analytische Urteile
Erkenntnis a priori

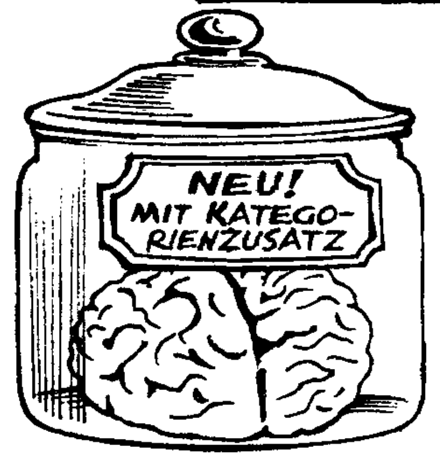


Kant betonte, daß synthetische Urteile a priori möglich seien – man könne mit Sicherheit wissen, welche Richtung die Billardkugel nehme.

Erkenntnis stammte für Kant aus einer Synthesis von Erfahrung und Begriffen: Ohne die Sinne wären wir uns keines Gegenstandes bewußt, ohne den Verstand aber würden wir uns keine Vorstellung von ihm bilden.
Die Erkenntnisgewinnung war ein einheitlicher Vorgang, der Wahrnehmung, Einbildungskraft und Verstand mit einbezog: Sinnlichkeit und Verstand standen in Wechselwirkung.



Kant erklärte dann genau, wie seiner Meinung nach der Vorgang ablief.
Zuerst, sagte er, seien jedermann **Raum und Zeit** als reine Anschauungen a priori gegeben. Sie seien absolut – den Sinneseindrücken vorausgehend und von ihnen unabhängig.
Zweitens schlug er **Kategorien des Denkens** vor, die unsere Art der Wirklichkeitserfassung strukturieren. Sie waren eine Art von grundlegendem Begriffsapparat, um Sinn in die Welt zu bringen.



KANTS
Denkhaube

SIE SIND DRAN, MEIN HERR!

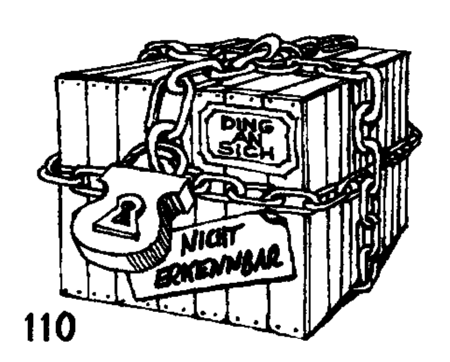
RAUM
ZEIT
QUANTITÄT QUALITÄT REALITÄT MODALITÄT
Einheit
Die weiße Kugel
Realität
so gestoßen
Substanz
Möglichkeit
Vielheit
Negation
Kausalität
wird die schwarze dahin bewegen
Dasein
Allheit
Limitation
Wechselwirkung
Notwendigkeit
jedesmal...
Die KATEGORIEN

ICH DENKE ...

Die GRENZEN der ERKENNTNIS

Nachdem wir uns mit Humes Billardkugel beschäftigt haben, kehren wir nun zu Berkeleys Stein zurück. Kant hatte mit der Existenz des Steines keine Probleme: „Das bloße Bewußtsein meines eigenen Daseins beweiset das Dasein der Gegenstände im Raum außer mir."
Aber er setzte der Erkenntnis Grenzen. Er unterschied zwischen **Erscheinung** (der Welt der **phainomena**) und **Realität** (der Welt der **noumena**). Er sagte, daß die mysteriöse Substanz des Steins, was er als *Ding an sich* bezeichnete, *nicht erkennbar* sei.

Der Versuch, über die Welt der Erscheinungen hinauszugehen, Begriffe außerhalb der ihnen durch ihren empirischen Gebrauch gesetzten Grenzen zu gebrauchen, führe unentrinnbar in Paradoxien, Fehlschlüsse und tatsächliche Widersprüche.



Kant vertrat die Ansicht, daß alle traditionellen metaphysischen Argumente in bezug auf die Seele, die Unsterblichkeit, Gott und die Willensfreiheit die Grenzen der Vernunft überschritten. Das rechtmäßige Arbeitsfeld der Vernunft beim Erkennen der Welt sei die praktische Sphäre.



Nachdem er das fundamentale Problem der Grundlegung der Erkenntnis gelöst oder gelöst zu haben behauptet hatte, machte sich Kant in seiner zweiten *Kritik* und in der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* daran, die Rolle der Vernunft in der Ethik festzulegen.



Kant nannte seinen Grundsatz den KATEGORISCHEN IMPERATIV:

Handle so, als ob die Maxime deiner Handlung durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetz werden sollte.

Für Kant ist das ein universelles Prinzip, das alle Menschen bindet. Kant glaubte im besonderen, daß eigennützige Handlungen nicht rechtschaffen sein können. Einzig eine Handlung, die dem vernünftigen Moralgesetz, das auch eine Pflicht ist, gehorcht, kann rechtschaffen sein. Der KATEGORISCHE IMPERATIV war für Kant ein ehernes Gesetz. Im Nachdenken über die Moral war dies ein großer Umschwung. Kant gibt keine Liste von Handlungen vor, die gut oder böse sind, sondern nur das innere Vernunftprinzip, aus dem wir immer handeln müssen.

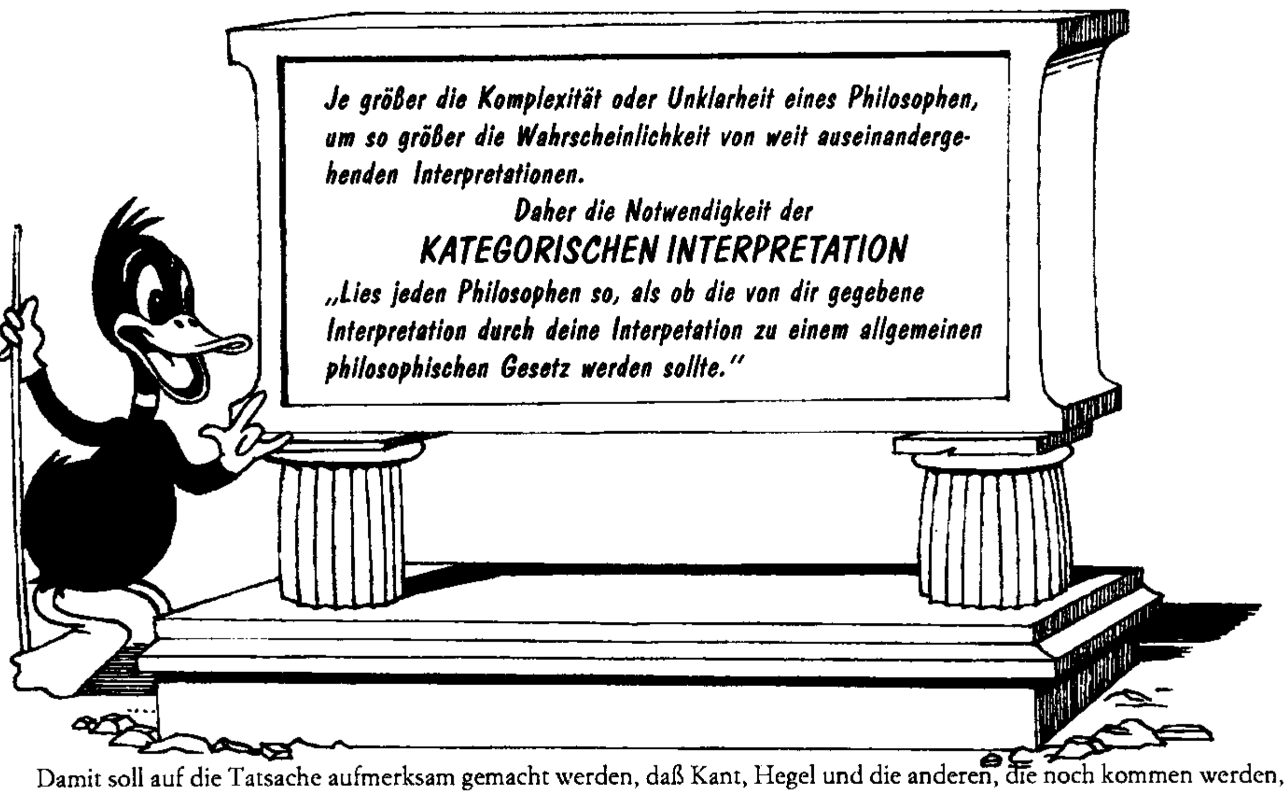
Sein Rationalismus ließ Kant zu dem Schluß kommen, daß es niemals richtig sei, zu lügen – selbst wenn jemand deinen Freund ermorden will.

„Die Lüge gegen einen Mörder, der uns fragte, ob unser von ihm verfolgter Freund sich nicht in unser Haus geflüchtet, wäre ein Verbrechen."

Das mag logisch streng und philosophisch kohärent sein, für den gesunden Menschenverstand aber hört es sich ziemlich dumm an.

In seiner dritten *Kritik* versuchte **Kant** eine objektive Grundlage für das ästhetische Urteil zu entwickeln, die an die ethische Theorie angepaßt sein sollte.
Es überrascht nicht, daß er mit einer recht starren Formel aufwartete. Er war sich sicher, daß sein Denken in der Moral objektive, universell gültige Ideen zutage fördert, doch in bezug auf die Ästhetik hatte er das Gefühl, etwas mehr ins Subjektive gehen zu müssen.
Er sagte, mehr oder weniger, daß die ästhetischen Urteile zwar nicht objektiv gültig seien, wir sie uns aber so denken sollten, als ob sie es wären.
Um das klarer zu machen, gebrauchte **Kant** zur Beschreibung dessen, wonach er in der Kunst suchte, die Wendung *„Zweckmäßigkeit ohne Zweck"*.
Kant sah im ästhetischen Urteil auch einen Weg zu einem höheren Endzweck; dieser Weg besteht darin, daß die Erkenntnis einer Zweckmäßigkeit in der Kunst und in der Natur eine auf eine höhere Vernunft gerichtete Eingebung bewirkt.
Diese Ideen hatten auf die nachfolgenden Diskussionen über Ästhetik einen großen Einfluß.

AN DIESER STELLE FÜHREN WIR EINES DER UNGESCHRIEBENEN GESETZE DER PHILOSOPHIE EIN:



Damit soll auf die Tatsache aufmerksam gemacht werden, daß Kant, Hegel und die anderen, die noch kommen werden, von Philosophen immer wieder rauf und runter diskutiert werden. Man muß sich darüber einig sein, was sie selbst meinen, bevor man anderer Meinung sein kann. Dies ist sicherlich so im Falle Kants, aber das ist, wie man so sagt, ein weites Feld.

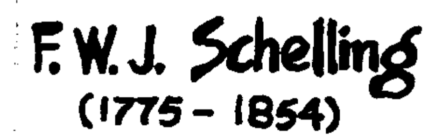
DER DEUTSCHE IDEALISMUS

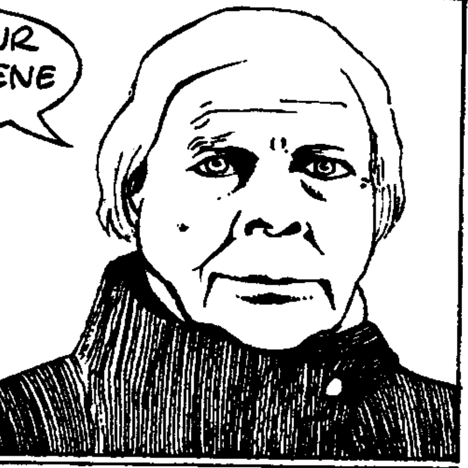
Die idealistische Schule, die nach dem Tode Kants in Deutschland aufkam, machte von einer bestimmten Lesart seines Werks Gebrauch und entwickelte, obwohl Kant eine solche Möglichkeit geleugnet zu haben schien, eine spekulative Metaphysik.

Johann Gottlieb Fichte (1762-1814)

vertrat die Ansicht, das Wesen der Philosophie Kants bestehe darin, daß das Subjekt oder das **Ich** der fundamentale Untersuchungsgegenstand sei. Diese Version von Kants Idee praktischer Erkenntnis nahm sich gegenüber Kant deutlich einige Freiheiten heraus. Fichte endete damit, daß er sagte, das *Ding an sich* existiere nicht und die Welt sei einfach das „absolute Ich", eine Art Riesensubjekt. Hegel und die deutschen Nationalisten griffen dies später auf.

CHARAKTER ZU HABEN, UND DEUTSCH ZU SEIN, BEDEUTEN ZWEIFELLOS EIN UND DASSELBE.





stand in enger Verbindung zu den deutschen Romantikern und versuchte, Kants kritische Philosophie mit einer breit angelegten Darstellung der Bedeutung der Kunst zu kombinieren. In seinem *System des transzendentalen Idealismus* war er noch Fichte gefolgt, hatte aber davon bald die Nase voll.

Friedrich Schiller
(1759 – 1805)



entwickelte Kants Kunstphilosophie weiter und vertrat die Ansicht, daß die Kunst als ‚interesselose' Tätigkeit für das öffentliche wie für das private Leben zentral sei. Seine Ideen waren Teil der herrschenden romantischen Haltung, die die Kunst als unentbehrlich ansah.

Anne-Louise Germaine Necker, Baronne de Staël-Holstein, oder einfach: Madame de Staël
(1766 – 1817)

hatte in Wirklichkeit nichts Germanisches; sie schrieb aber ein berühmtes Buch *De L'Allemagne*, in dem sie die Franzosen mit den Werken Kants und anderer bekannt machte. Ihre klare Darlegung Kants, Fichtes, Schellings und Schlegels war für die Franzosen, die immer noch hauptsächlich von Locke und der Aufklärung beeinflußt waren, so etwas wie eine Offenbarung. In ihrem Werk *De la litterature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales* richtete sie ihr Augenmerk auf die Bindeglieder zwischen Religion, Recht, Sitten und Literatur. Es markiert den Anfang der von uns heute so genannten Literatursoziologie.







G.W.F. Hegel (1770-1831)



war von den deutschen Idealisten der größte, leicht als der schwierigste zu erkennen, und in seinem Anspruch, die gesamte Geschichte und die gesamte Philosophie verstanden zu haben, wahrscheinlich der unverschämteste.
Die meiste Zeit seines Lebens war er Universitätsdozent und Professor für Philosophie und hat, wie Kant, kaum etwas anderes getan.
Im Alter wurde er so eine Art halbamtlicher Philosoph Preußens, der die Ansicht vertrat, der preußische Staat stelle wahrscheinlich die höchste Form der politischen Organisation dar.

In jungen Jahren war Hegel so etwas wie ein Mystiker, und einige Kritiker sind der Ansicht, er habe diesen Zug niemals überwunden. Die wichtigsten seiner zahlreichen Schriften sind: *Die Phänomenologie des Geistes*, *Die Wissenschaft der Logik* und die *Rechtsphilosophie*.
Die ersten beiden können wahrscheinlich für sich beanspruchen, die unklarsten Bücher der gesamten Philosophie zu sein, und sie haben deshalb auch die meisten Interpretationen nach sich gezogen.
Hegel war von drei wichtigen Bewegungen beeinflußt. Seine Logik hat eine triadische Struktur und sein System eine dreigliedrige Gestalt.

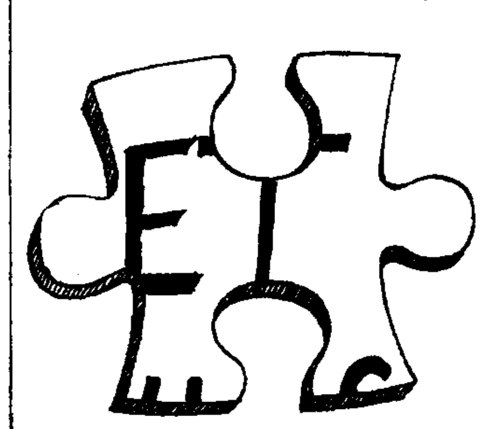
EINFLÜSSE	Kant und nachkantianischer Idealismus	Christentum	Deutsche Romantik
LOGIK	These	Antithese	Synthese
SYSTEM	Logik	Naturphilosophie	Philosophie des Geistes

Das ist natürlich ein bloßer Zufall, da man Hegel als einen **Monisten** beschreiben kann, als jemanden, der an die eine Totalität glaubt, an den **ABSOLUTEN GEIST**.
Hegel begann damit, Kants Ding an sich und die noumenale Welt zu verwerfen. Er zeigte, daß Kants Behauptung, ein Existierendes (das Ding an sich) sei *nicht erkennbar*, ein klarer Widerspruch sei, der Kants eigene Gesetze über die Grenzen der Erkenntnis verletze.
Idealisten wie Hegel vertraten die entgegengesetzte Ansicht, alles, was ist, sei *erkennbar*. Mit Hegels berühmtem Diktum:

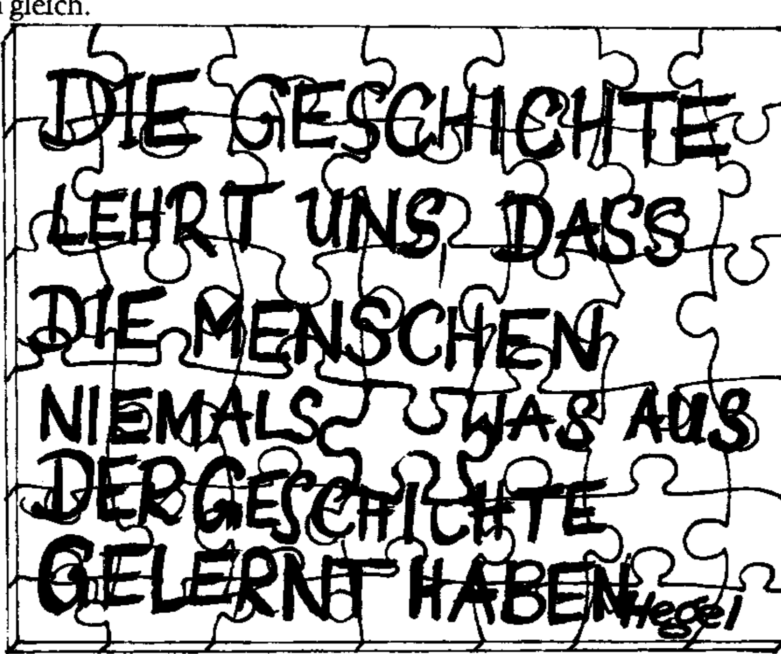
„Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig."



Für Hegels Denken ist die Vorstellung fundamental, daß *alles miteinander zusammenhängt*. Während die meisten Philosophen seit Aristoteles die Ansicht vertreten hatten, daß die Wirklichkeit in für sich bestehende Teile geteilt werden müsse – sei es als Tatsachen, Gegenstände oder Monaden –, lehrte Hegel, daß *nichts unverbunden* sei.
Die letztendliche Wirklichkeit war für Hegel die absolute Idee – *„das Wahre ist das Ganze"*. Er setzte die Wahrheit mit dem System gleich.

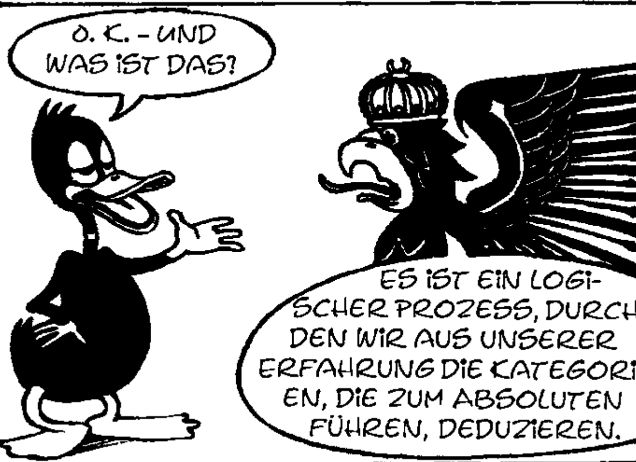


Nur wenn es als Teil des ganzen Puzzles gesehen wird, hat das einzelne Stück Bedeutung ...





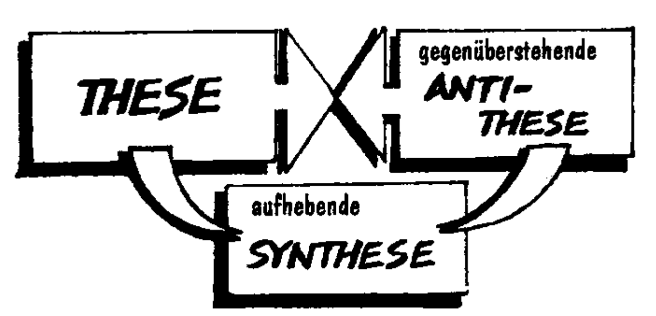






Die DIALEKTIK

Und so arbeitet das System. Wir beginnen mit einer **THESE** (einer argumentativen Setzung). Dem steht eine widersprechende Aussage, eine **ANTITHESE**, gegenüber. Aus ihrer Entgegensetzung entsteht eine **SYNTHESE**, die beide umfaßt.



Da aber die Wahrheit nur im ganzen System liegt, ist diese erste **SYNTHESE** noch nicht die ganze Wahrheit, sondern wird zu einer neuen These, mit der ihr entsprechenden Antithese und Synthese. Der Prozeß setzt sich bis ins Unendliche fort – bis wir die absolute Idee erreichen.

Hegel vertrat die Ansicht, daß dieser Prozeß sowohl der gesamten Geschichte als auch der Geschichte des Denkens zugrunde liegt. Frühere Philosophen sind Teil des sich entwickelnden dialektischen Gedankenprozesses, der zum Wissen, zum Selbstbewußtsein und zum Höhepunkt der Philosophie führt, den das Hegelsche System selbst darzustellen scheint.

Das System beginnt mit dem „reinen unbestimmten Sein" und endet mit der absoluten Idee oder der Wahrheit selbst. Diese absolute Idee ist wie das „sich selbst denkende Denken" oder der Philosophengott des Aristoteles, der unbewegte Beweger.

1 Die LOGISCHE IDEE

These
SEIN

Antithese
NICHTS

Synthese
WERDEN
(Einheit von Sein und Nichts)

Ein historisches Beispiel aus der *Rechtsphilosophie* zeigt, wie die Dialektik bei der Betrachtung des Rechtsbegriffs funktioniert:



Hegel betont, daß dieser Prozeß des Widerspruchs und der Entwicklung dem Denken und der historischen Wirklichkeit gleichermaßen zu eigen sei und daß das Herausarbeiten dieser Widersprüche mit Notwendigkeit zu höheren Stufen führe.
Dieses Beispiel soll eine Vorstellung von der Arbeitsweise des Systems vermitteln. Auf welche Weise es alles miteinander verbindet, ob es unvermeidlich ist oder gar Sinn macht – das ist eine andere Sache.

2 NATURPHILOSOPHIE

Hegel sagte, die Natur repräsentiere die „sich äußerliche" Idee. Die logische Idee, die Natur und der Geist sind natürlich miteinander verknüpft:



3 PHILOSOPHIE des GEISTES

Hier wirft Hegel einen Blick auf das, was er für die höchste Sphäre hält – das Wirken des Geistes in der Geschichte. Die Dialektik sieht so aus:



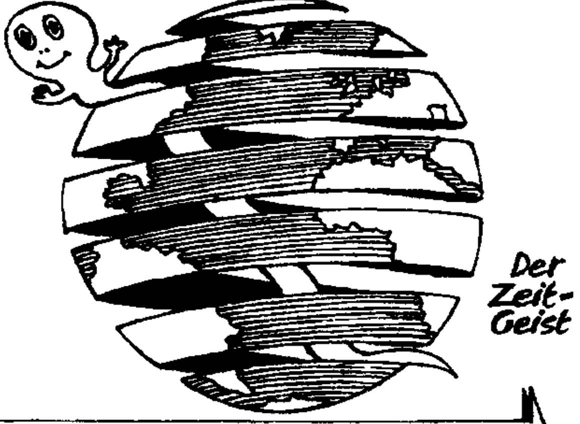
Dieser Geist (oder dieses Subjekt, diese Vernunft, dieses Bewußtsein), der ebenso objektiv wie absolut ist, beherrscht die Welt. Der absolute Geist oder die absolute Idee entfaltet sich über die Jahrhunderte und offenbart sich in absoluter Form unserem Hegel.

Das war Hegel sehr gelegen, da es ihm erlaubte, so eine Art preußischer Philosophenpapst zu werden und, als er abtrat, um sich zum absoluten Geist zu gesellen, ein Staatsbegräbnis zu erhalten. Warum der absolute Geist sich gerade Hegel für seine Offenbarung aussuchte, ist nicht klar.



Um zu zeigen, daß das Absolute Geist ist, liefert Hegel viele Beispiele. Interessanter aber ist seine Behauptung, daß dieser Geist sich sowohl in Individuen und sozialen Institutionen, wie der Familie und dem Staat, als auch in der Kunst, der Religion und der Philosophie eines Zeitalters manifestiert

Diese Idee des objektiven Geistes als Entäußerung des Bewußtseins ist von anderen Philosophen aufgegriffen worden. Der Begriff des **ZEITGEISTES** – die Verflechtung von Individuum, Gesellschaft, Kunst und Religion in einem bestimmten Zeitalter – ist in der modernen Geschichte äußerst einflußreich gewesen. Die Bedeutung des Verständnisses der Totalität, des Systems als ganzem, hat offenkundig dem Marxismus zu seiner Gestalt verholfen und manch anderem darüber hinaus.



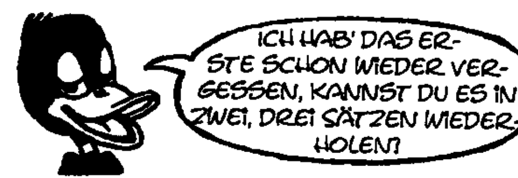
Hegel sah also die Geschichte als „Marsch der Vernunft durch die Welt" und die menschlichen Institutionen als das Produkt des dialektischen Werdens. Vielleicht kann man sich vorstellen, wie er seine Logik, die Natur und den Geist zur absoluten Idee in Beziehung setzte. Es sähe wahrscheinlich so aus:





WAS MAN SICH MERKEN SOLLTE:

- Hegels System ist ein System in Bewegung.
- Der Widerspruch (die Dialektik) ist der Motor.
- Das System ist allumfassend.
- Die Erscheinung der Dinge (in Ruhe) ist von ihrer Wirklichkeit (in Bewegung) verschieden.
- Die gesamte Geschichte ist das Sich-Hervorbringen des Geistes in der Zeit. Das ist der Marsch der Vernunft.
- Logik = Metaphysik

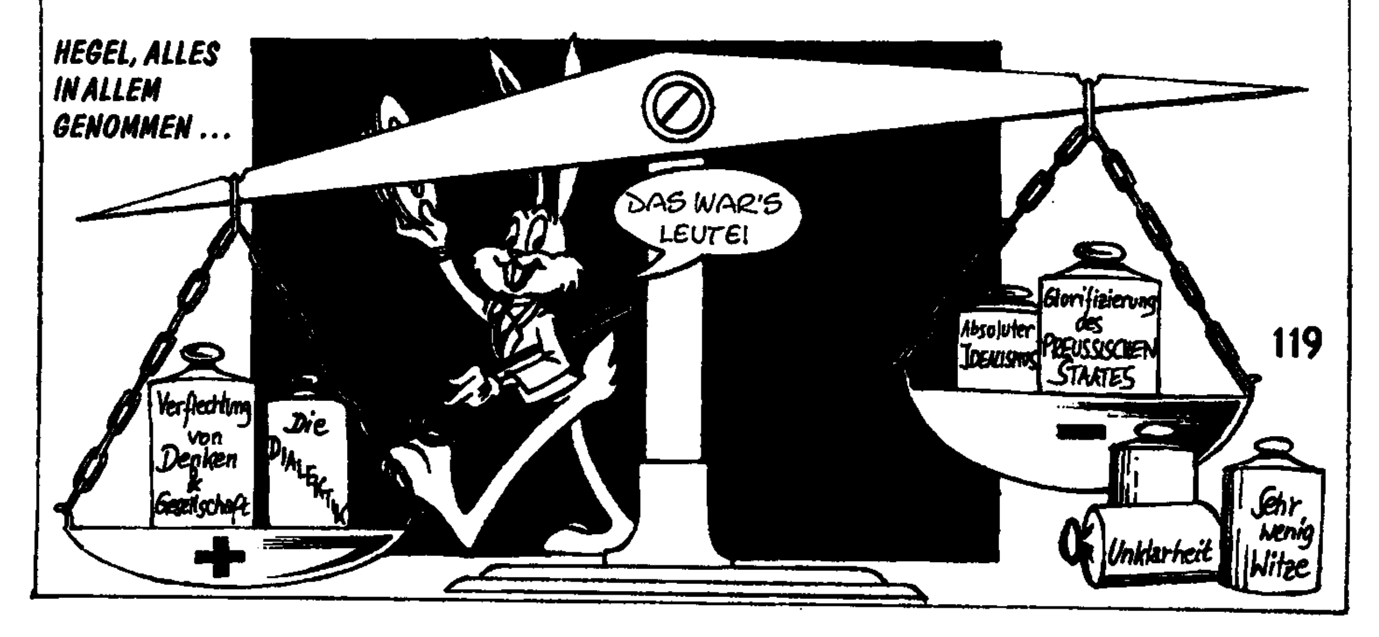


Die Wirklichkeit wird durch das Bewußtsein konstruiert. Das Bewußtsein weiß das zuerst nicht. Das Bewußtsein meint, die Wirklichkeit sei von ihm unabhängig, da draußen. Das Bewußtsein ist somit sich selbst entfremdet. Dann erkennt es die Wirklichkeit als seine eigene Schöpfung. Es hat dann ein genauso klares Wissen von der Wirklichkeit wie von sich selbst. Es ist bei sich selbst.



Bevor wir Hegel verlassen, sollten wir noch erwähnen, welch enormen Einfluß er auf die Philosophie ausübte und immer noch ausübt. Da sind die Junghegelianer, die Linkshegelianer, die Neuhegelianer und die Althegelianer. Und da war seine Wirkung auf **MARX** ...

Marx war von der radikalen und dynamischen Seite des Hegelschen Denkens, seiner Dialektik, beeinflußt; seinen Konservativismus und seinen Idealismus lehnte er ab.



Hegel war unter den Philosophen des frühen neunzehnten Jahrhunderts, die mit dem Anspruch, die Geheimnisse des Menschen, der Natur und des Universums zu enthüllen, riesige und komplexe Systeme konstruierten, der bedeutendste. Der Hegelsche Idealismus beherrschte in diesem *„Zeitalter der Systeme"* das deutsche und weithin auch das europäische Denken.
Seltsamerweise haben Hegel und seine Schüler zwischen ihren grandiosen Systemen und den zunehmend komplexer werdenden gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Veränderungen der damaligen Welt keine wirklichen Verbindungen hergestellt.
Während die Junghegelianer versuchten, Hegel zu popularisieren, hat Schopenhauer fest entschlossen alles von ihm verworfen.

Arthur Schopenhauer (1788–1860)



tritt einem als die absolute Antithese zur gesamten deutschen idealistischen Bewegung entgegen. Er konnte große Systeme nicht leiden; ein einzelner Gedanke war ihm lieber. Er verwarf die akademische Philosophie – seine unterhaltsame Schmähschrift *Über die Universitätsphilosophie* ist immer noch lesenswert. Er attackierte die Metaphysik, die Religionsphilosophie und den deutschen Nationalismus der Hegelianer. Sich selbst zum Atheisten erklärend, orientierte er sich an der Aufklärung und besonders an **Voltaire.**

Während seiner kurzen Karriere als Universitätsdozent in Berlin schrieb er sein zunächst kaum Wirkung zeitigendes Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung.*
Schopenhauer geht von Kant aus und sagt, daß das **Ding an sich** dem **WILLEN** entspreche. Das ist sein eigentümlicher Beitrag zur Philosophie.
Kant hat, wie wir uns erinnern, zwischen der Welt der Erscheinungen und der Welt der von *ihm* als nicht erkennbar ausgegebenen „Dinge an sich" unterschieden.
Schopenhauer behauptet, daß wir die Welt der Erscheinungen durch die Wirksamkeit des Willens kennen. Der Körper ist eine Erscheinung, deren Wirklichkeit im Willen liegt, und wir kennen den Willen durch das unmittelbare Wissen vom Körper. Er entwickelt dann diesen Begriff:

- Der Wille ist fundamental. Die Empfindungen und die Vernunft gehen aus ihm hervor.
- Der einzelne Wille ist in Wirklichkeit nur der eine, universelle Wille.
- Dieser universelle Wille ist blind, irrational und böse – und somit die Quelle allen Leidens.
- Einzig durch die Verneinung des Willens, durch Keuschheit, Armut, Liebe und Fasten kann man Weisheit erlangen.

Wie andere Philosophen auch glaubte Schopenhauer an den Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Er aß und trank reichlich, machte Frauen den Hof, war gelegentlich grob und oftmals habgierig. Einmal hat er sogar eine ältliche Näherin die Treppe hinuntergestoßen und dabei schwer verletzt. Seine Abhandlung *Über die Weiber* erörtert Dinge wie:
„Das Weib ist, wie schon der Anblick seiner Gestalt lehrt, weder zu großer geistigen, noch körperlichen Arbeit bestimmt".
Schopenhauers Idee vom **Primat des Willens** beeinflußte Philosophen wie **Nietzsche, Bergson, James** und **Dewey**. Außerhalb der Philosophie wirkte sie auf romantische Künstler und Mystiker wie **Wagner** und, vielleicht am bedeutsamsten, auf **Freud**.

Man könnte das philosophisch übervölkerte neunzehnte Jahrhundert durchgehend unter dem Gesichtspunkt von Hegel und Anti-Hegel betrachten. Oder auch von Idealismus und Materialismus. Kierkegaard, der dänische Pastor, fügt sich jedoch schwerlich irgendeiner dieser Kategorien. In gewisser Weise gehört er, den man als den Großvater des Existentialismus bezeichnen könnte, eigentlich überhaupt nicht zum neunzehnten Jahrhundert.

Søren Kierkegaard (1813–1855)

war ein ziemlich seltsamer Mann, mal Zyniker, mal tief religiöser Denker; er starb recht jung. Kierkegaards hauptsächliches Angriffsziel war Hegel und sein abstraktes verallgemeinerndes System. In den Augen Kierkegaards versuchte Hegel die gesamte Wirklichkeit im Netz seiner Dialektik einzufangen, wobei ihm die eigentliche Existenz durch die Maschen schlüpfte. Für Kierkegaard beginnt und endet die Philosophie mit dem Einzelnen.



Sonderbarerweise blieb Kierkegaard sein ganzes Leben lang Christ; außerdem war er ein geistreicher, brillanter und unterhaltsamer Schriftsteller und Kritiker. Trotz seiner intensiven Bemühungen um die Ethik und trotz seiner Idee des Mitgefühls für andere war sein Verhalten gegenüber der Frau, mit der er verlobt war, einfach erschreckend. Erklärte er doch öffentlich, daß seine philosophische Arbeit wichtiger sei als die Heirat und das Verlöbnis deshalb gelöst sei. In seinen *Stadien auf des Lebens Weg* schrieb er über die Frau:
„Sie, das Weib, wird richtig begriffen einzig unter der Kategorie Scherz."



1 Kierkegaard glaubte an eine gelebte Philosophie – er verwarf Hegels abstrakten Idealismus.

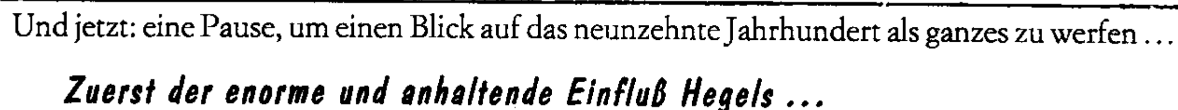


2 Zuerst erforscht der Einzelne die Welt der Intelligenz und der Sinnlichkeit – er ist der ästhetische Mensch, versinnbildlicht durch Don Juan. Aber das ist nicht genug ...



3 Er muß die Welt der moralischen Verpflichtungen erforschen – er wird zum ethischen Menschen, versinnbildlicht durch Sokrates. Aber das ist nicht genug ...

4 Nach viel Seelenqual, Schrecken usw. gelangt er zum Wesen der Subjektivität, so einer Art vernünftigen Selbstmords oder Glaubenssprungs, und er verbindet sich auf Gedeih und Verderb mit der Ewigkeit.



Und jetzt: eine Pause, um einen Blick auf das neunzehnte Jahrhundert als ganzes zu werfen ...

Zuerst der enorme und anhaltende Einfluß Hegels ...

KANT – Fichte – Schelling

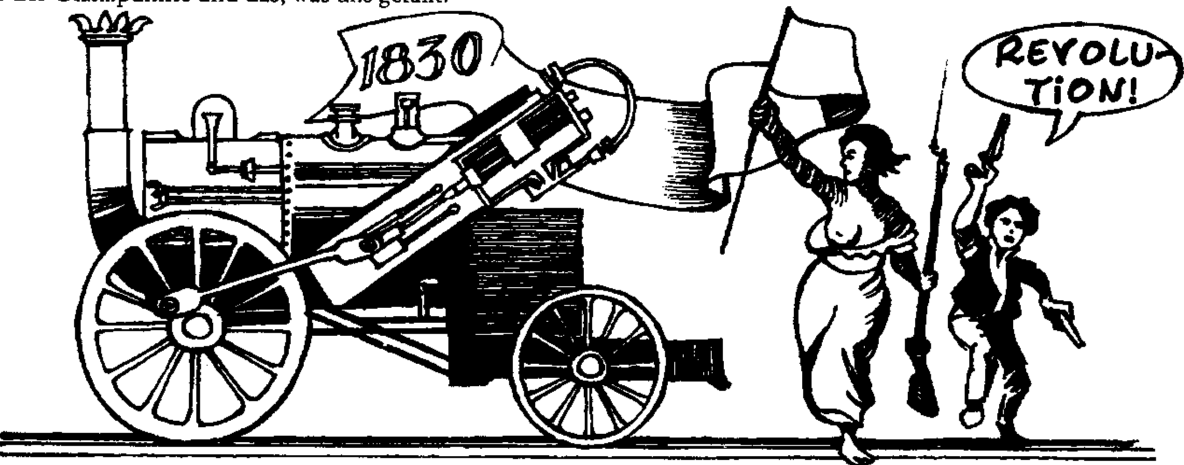
HEGEL

- Linkshegelianer
  - David STRAUSS
  - Junghegelianer Naturalismus und Atheismus
  - FEUERBACH RUGE BAUER
  - MARX & ENGELS
- Hegelianisches Zentrum
  - ROSENKRANZ Setzte Hegels System unkritisch fort
  - LOTZE, SIGWART
  - Die Marburger Schule Neukantianismus Wiederaufleben der Metaphysik
- Rechtshegelianer
  - DAUB, GÖSCHEL Versuch, Hegelianismus und Christentum zu versöhnen
- Romantische Reaktion
  - SCHOPENHAUER
  - von HARTMANN Versuch, Hegel und Schopenhauer zu versöhnen
  - KIERKEGAARD
  - NIETZSCHE
- Italienischer Idealismus: CROCE, GENTILE
- Englischer Idealismus Neuhegelianismus GREEN, BRADLEY McTAGGART

Das ist lediglich die **IDEALISTISCHE** Seite des Denkens. Auf der nächsten Seite sehen wir uns das Wiederauftauchen des **MATERIALISMUS** an.

FINDE DEN FEHLENDEN PHILOSOPHEN

Spätestens jetzt dürfte ersichtlich geworden sein, daß das neunzehnte Jahrhundert, philosophisch gesehen, sehr rührig war. Die Sache wird dadurch ziemlich kompliziert, so daß wir nicht alles diskutieren können, lediglich ein paar der Glanzpunkte und das, was uns gefällt.



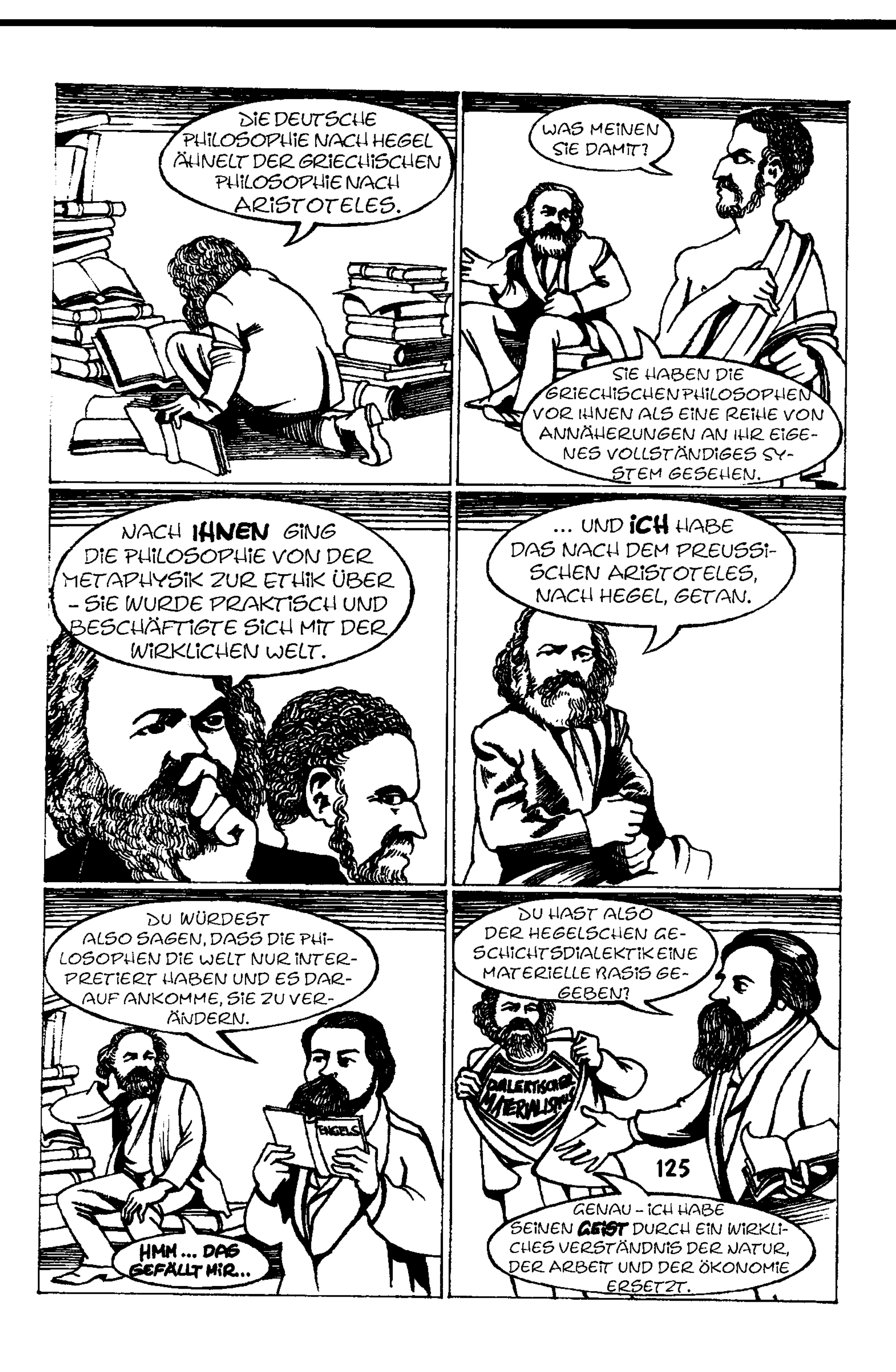
Neben dem Idealismus und dem anhaltenden Einfluß des Hegelschen Systems gab es eine Rückkehr zu den Ideen der Aufklärung und ein auf der materiellen Wirklichkeit beruhendes Denken.

Wie jeder weiß, war der **MARXISMUS** an der Rückkehr zum Materialismus wesentlich beteiligt.
Jeder weiß auch, daß Marx ein schwieriger Philosoph war, beeinflußt vom deutschen Idealismus, der englischen politischen Ökonomie und dem französischen Rationalismus.
Wir wollen mit den JUNGHEGELIANERN anfangen, die die christlichen Implikationen des Hegelschen Denkens leugneten.
Der Höhepunkt der linkshegelianischen Kritik an der Religion kam mit **David Strauss'** *Das Leben Jesu* (1835), worin er die Ansicht vertrat, daß die Religion nicht mehr sei als ein Mythos in bestimmter historischer Form.
Bauer ging noch weiter, und **Feuerbach** überbot auch ihn noch, indem er die Abstraktionen der Hegelschen Vernunft ablehnte und sie durch den Menschen als ein konkretes denkendes Wesen in einer gesellschaftlichen Welt ersetzte.

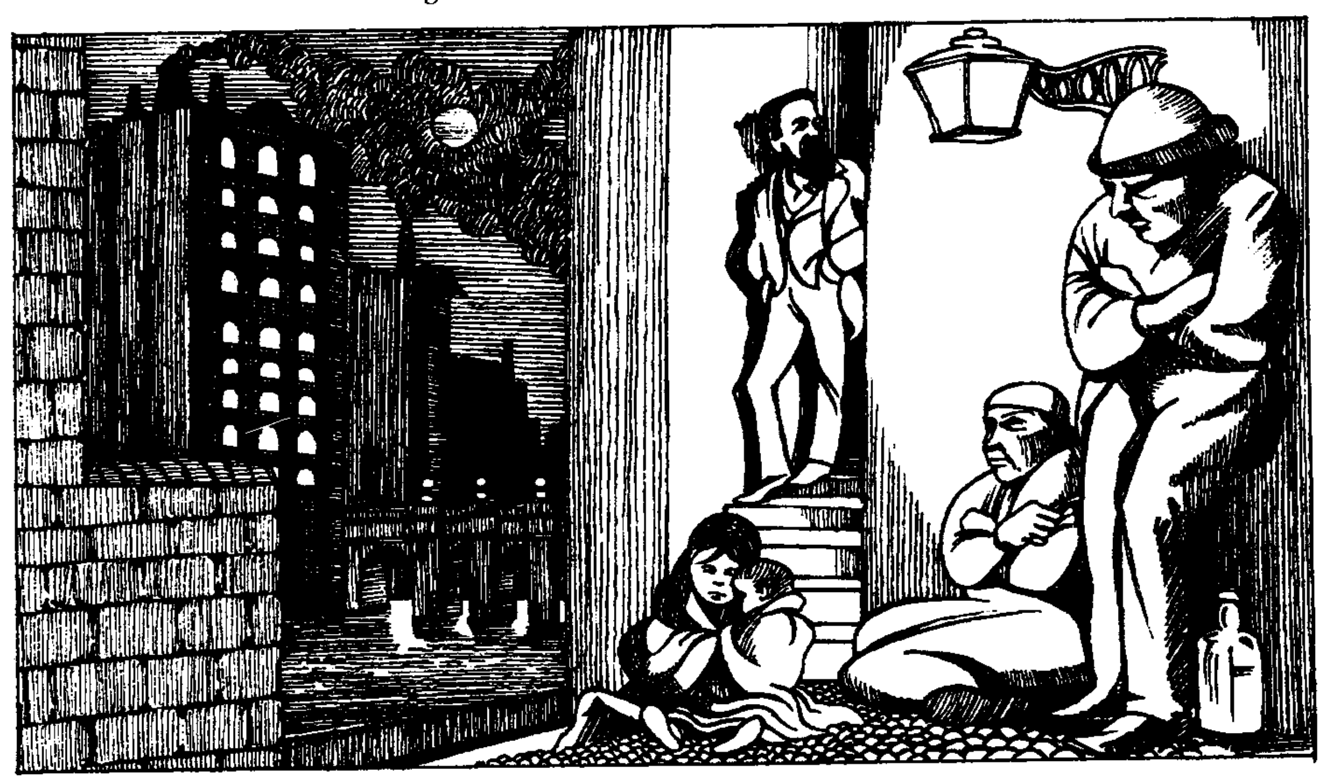
Feuerbach (1804-1872)

Feuerbach sprach im *Wesen des Christentums* über das „Gattungsleben" des Menschen, das er, weil dieser ein selbstbewußtes gesellschaftliches Leben führe, als dem Menschen eigentümlich ansah. Feuerbach holte Hegel auf die Erde zurück, und Marx stellte ihn auf den Kopf.

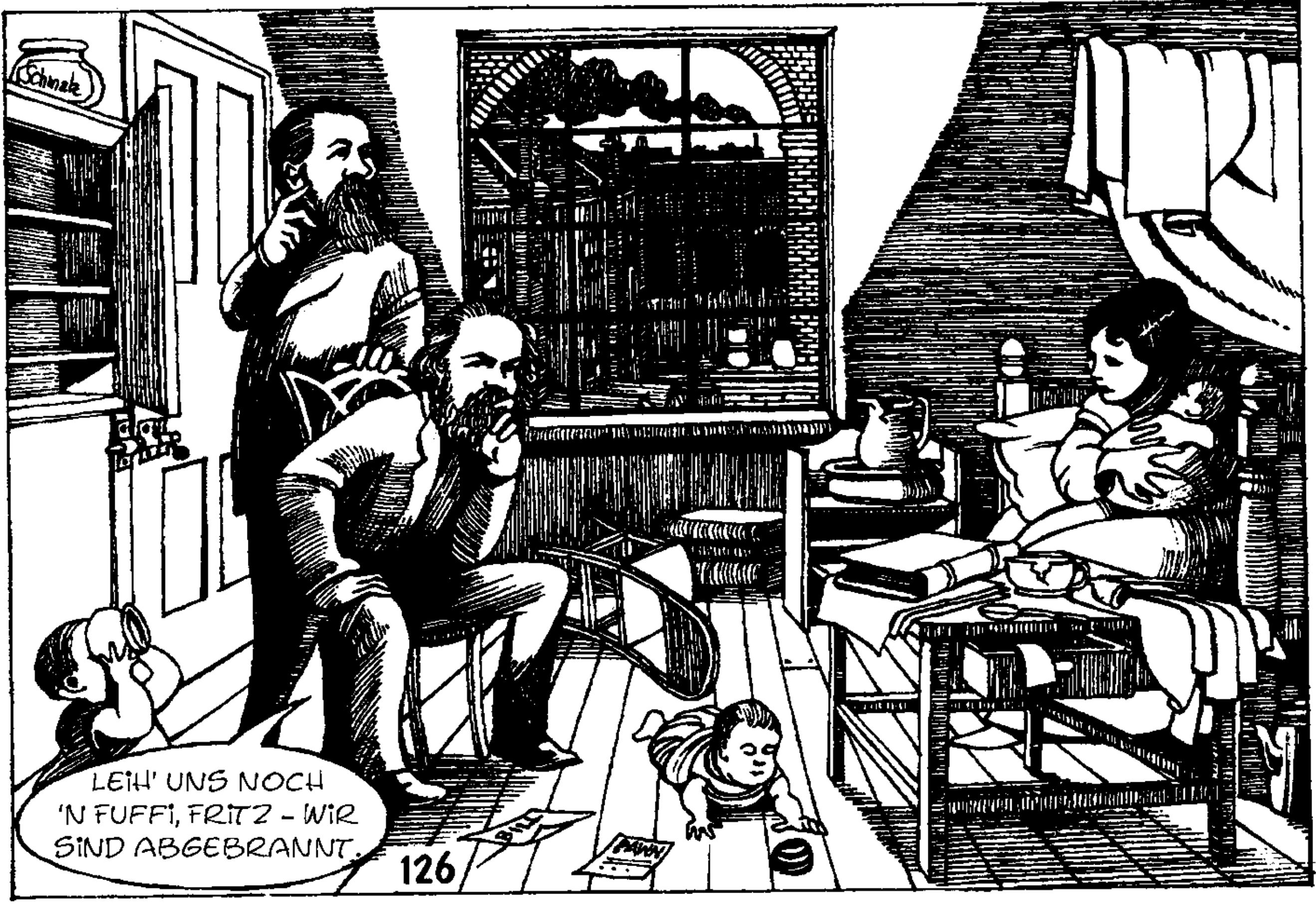



DIE DEUTSCHE PHILOSOPHIE NACH HEGEL ÄHNELT DER GRIECHISCHEN PHILOSOPHIE NACH ARISTOTELES.
WAS MEINEN SIE DAMIT?
SIE HABEN DIE GRIECHISCHEN PHILOSOPHEN VOR IHNEN ALS EINE REIHE VON ANNÄHERUNGEN AN IHR EIGENES VOLLSTÄNDIGES SYSTEM GESEHEN.
NACH IHNEN GING DIE PHILOSOPHIE VON DER METAPHYSIK ZUR ETHIK ÜBER – SIE WURDE PRAKTISCH UND BESCHÄFTIGTE SICH MIT DER WIRKLICHEN WELT.
... UND ICH HABE DAS NACH DEM PREUSSISCHEN ARISTOTELES, NACH HEGEL, GETAN.
DU WÜRDEST ALSO SAGEN, DASS DIE PHILOSOPHEN DIE WELT NUR INTERPRETIERT HABEN UND ES DARAUF ANKOMME, SIE ZU VERÄNDERN.
ENGELS
HMM ... DAS GEFÄLLT MIR...
DU HAST ALSO DER HEGELSCHEN GESCHICHTSDIALEKTIK EINE MATERIELLE BASIS GEGEBEN?
DIALEKTISCHER MATERIALISMUS
GENAU – ICH HABE SEINEN GEIST DURCH EIN WIRKLICHES VERSTÄNDNIS DER NATUR, DER ARBEIT UND DER ÖKONOMIE ERSETZT.

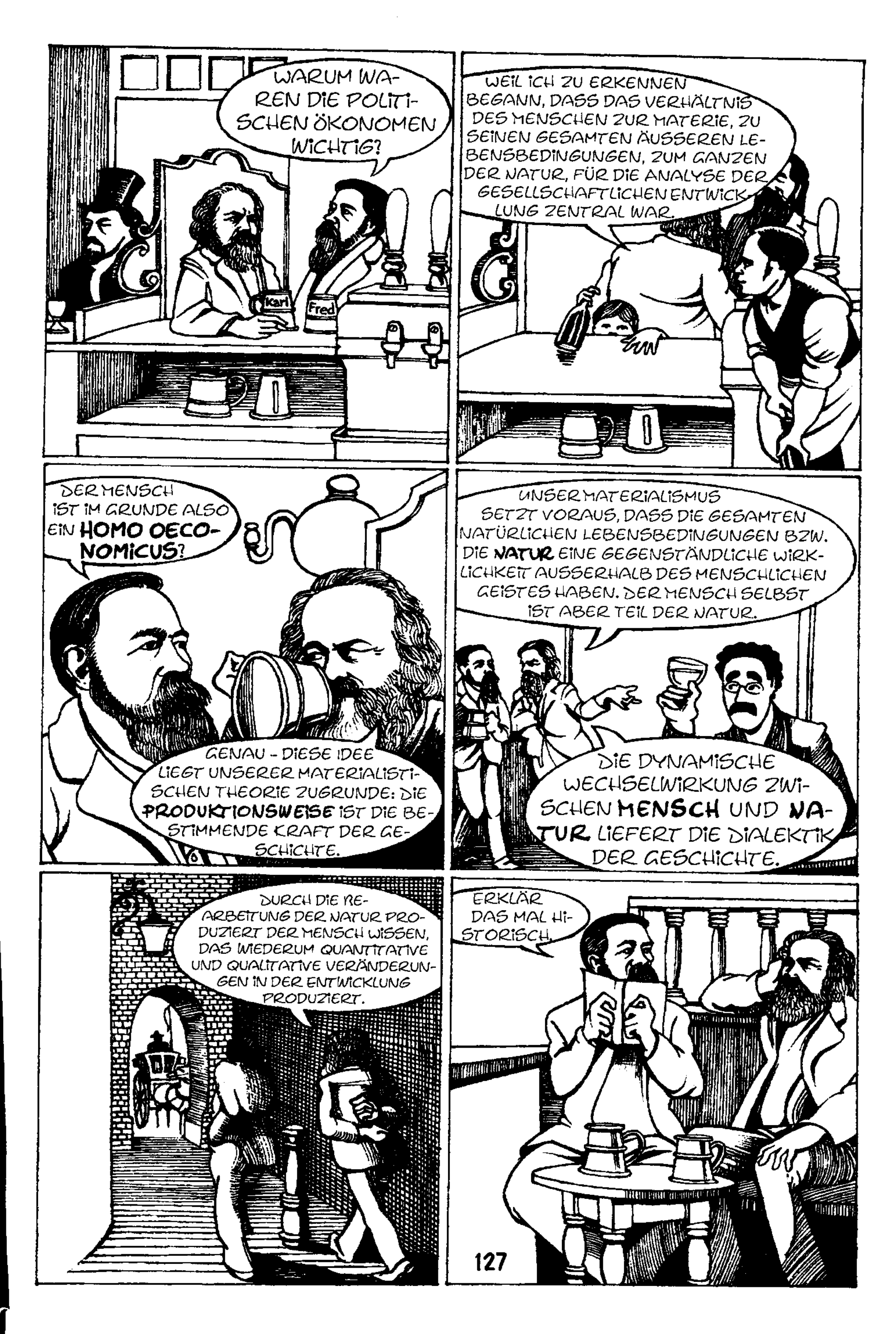
Engels' unmittelbare Erfahrungen als Manager im Textilgeschäft in Manchester und sein großes Werk *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (1845) haben **Marx'** Verständnis von der Wirklichkeit des Proletarierlebens beträchtlich vergrößert.



Nach der fehlgeschlagenen Revolution von 1848 landete Marx in London, wo er für den Rest seines Lebens blieb. Mit seiner Familie lebte er häufig in Armut, die einzig durch ständige Zuschüsse von Engels gemildert wurde. Das hat ihn aber nicht davon abgehalten, wissenschaftlich zu arbeiten und zu schreiben (und zu schreiben und zu schreiben).



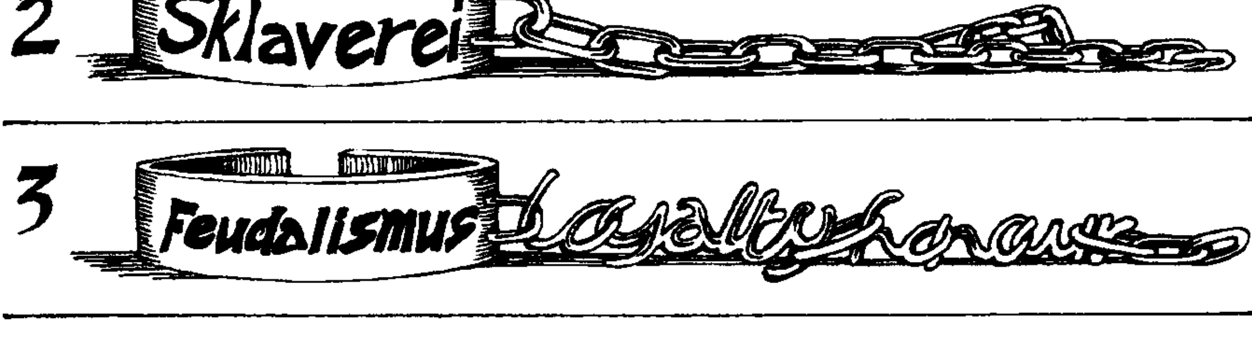
In London ergänzte Marx den letzten Teil seiner großen Synthese. Dieser betraf die von den Historikern zuvor ignorierte oder abqualifizierte Ökonomie.


WARUM WAREN DIE POLITISCHEN ÖKONOMEN WICHTIG?
Karl
Fred
WEIL ICH ZU ERKENNEN BEGANN, DASS DAS VERHÄLTNIS DES MENSCHEN ZUR MATERIE, ZU SEINEN GESAMTEN ÄUSSEREN LEBENSBEDINGUNGEN, ZUM GANZEN DER NATUR, FÜR DIE ANALYSE DER GESELLSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG ZENTRAL WAR.
DER MENSCH IST IM GRUNDE ALSO EIN **HOMO OECONOMICUS**?
GENAU - DIESE IDEE LIEGT UNSERER MATERIALISTISCHEN THEORIE ZUGRUNDE: DIE **PRODUKTIONSWEISE** IST DIE BESTIMMENDE KRAFT DER GESCHICHTE.
UNSER MATERIALISMUS SETZT VORAUS, DASS DIE GESAMTEN NATÜRLICHEN LEBENSBEDINGUNGEN BZW. DIE **NATUR** EINE GEGENSTÄNDLICHE WIRKLICHKEIT AUSSERHALB DES MENSCHLICHEN GEISTES HABEN. DER MENSCH SELBST IST ABER TEIL DER NATUR.
DIE DYNAMISCHE WECHSELWIRKUNG ZWISCHEN **MENSCH** UND **NATUR** LIEFERT DIE DIALEKTIK DER GESCHICHTE.
DURCH DIE BEARBEITUNG DER NATUR PRODUZIERT DER MENSCH WISSEN, DAS WIEDERUM QUANTITATIVE UND QUALITATIVE VERÄNDERUNGEN IN DER ENTWICKLUNG PRODUZIERT.
ERKLÄR DAS MAL HISTORISCH.





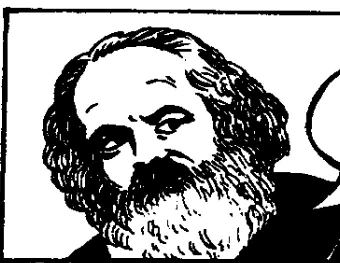
1 Primitiver Kommunismus





5 Schließlich & unvermeidlich Kommunismus





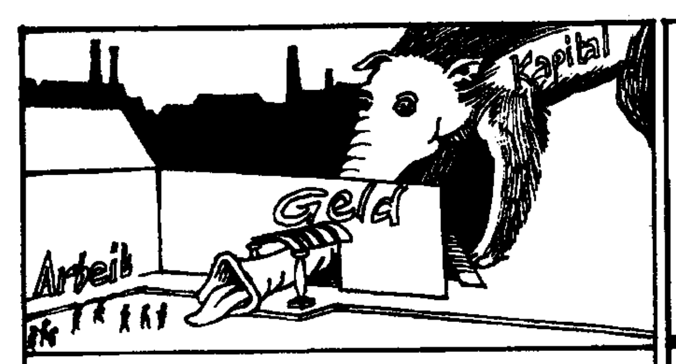

Man sollte vielleicht an dieser Stelle darauf hinweisen, daß sich Marx' Denken beständig weiterentwickelte und daß seine gesammelten Werke, von denen viele erst nach seinem Tode veröffentlicht wurden, einfach so viele Ideen enthalten, daß es ziemlich schwer fällt, zu sagen, „das ist es, was Marx meinte". Manche teilen ihn in einen jungen und einen späten Marx ein, andere unterscheiden ihn von Engels, und wieder andere unterscheiden den frühen Humanisten vom späten historischen Materialisten.
Die *Grundrisse* aus den Jahren 1857–58 sind möglicherweise der bedeutsamste Wendepunkt. (Sie wurden erst 1939 veröffentlicht.) Er knöpfte sich darin **Ricardo** und **Proudhon** vor und entwickelte in Grundzügen die ökonomischen Ideen, die dem *Kapital*, seinem großen Werk, zugrunde liegen.



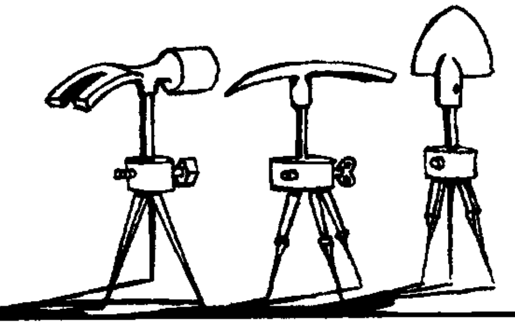




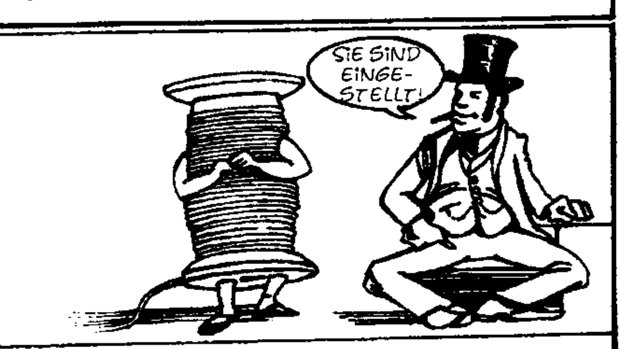
EIN RASCHER BLICK DARAUF, WIE DER KAPITALISMUS FUNKTIONIERT (... und wie er die Menschen ENTFREMDET).



Aller Reichtum stammt aus der Arbeit.
Das Privateigentum ist also die Enteignung der Produkte der Arbeit einer Klasse durch eine andere.



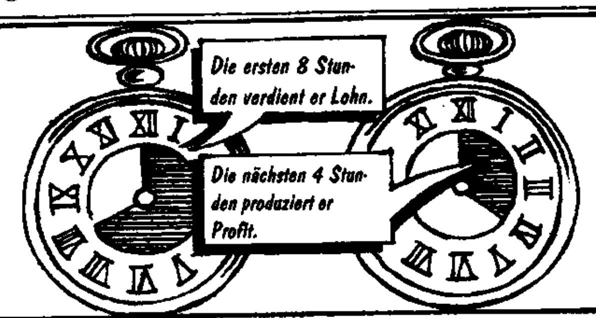
Im Kapitalismus scheint es so, als erzeuge der Reichtum den Reichtum. Die Beziehungen zwischen den Individuen erscheinen als Beziehungen zwischen Sachen.



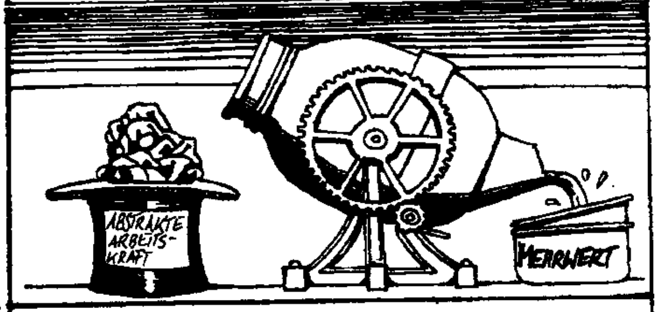
Auch die Arbeit erscheint als eine Sache, als eine Ware (Arbeitskraft), die der Arbeiter in einem angeblich freien Austausch dem Kapitalisten verkauft.



Der Arbeiter arbeitet, um zu überleben, und der Kapitalist arbeitet, um Profit zu machen. Nur arbeitet der Kapitalist nicht eigentlich, er kontrolliert vielmehr die Produktionsmittel.



Der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft gemäß ihrem Wert, nämlich den Kosten für ihre Reproduktion; er produziert aber mehr als diesen Wert, nämlich den Mehrwert.



Dieser Mehrwert beschert dem Kapitalisten seinen Profit. Der Schlüssel zu allem ist deshalb die Gewinnung von Mehrwert aus der abstrakten Arbeitskraft.

Privateigentum und **Entfremdung** sind also für Marx in einem System miteinander verbunden, das Freiheit zu erzeugen scheint (die Freiheit des Marktes), das aber die Menschen in der Welt der Gegenstände oder Waren versklavt. Männer und Frauen, außerstande, die Realität des kapitalistischen Systems zu erkennen, sind füreinander zu Gegenständen geworden. Sie *bilden sich ein*, frei zu sein, projizieren den Schein der Freiheit auf ihre Ideenwelt und erzeugen so eine Ideologie, aber ...



Friedrich Nietzsche (1844–1900)

ist einer derjenigen Philosophen, die in den kulturellen Mainstream als Karikatur Eingang gefunden haben: ein Exzentriker, der gesagt hat: „Gott ist tot“, der die Übermenschen erfunden hat und wahrscheinlich auch die Naziideologie. In Wirklichkeit aber ist er komplexer, in der Tat viel komplexer. Nietzsche war ein brillanter Student, der bereits mit 24 Jahren zum Professor für Altphilologie an die Universität Basel berufen wurde. Er litt an chronischer Unpäßlichkeit, die vielleicht, vielleicht aber auch nicht, psychosomatischer Natur gewesen ist. Er nahm Drogen, stritt sich mit fast jedem, wanderte, immer einsamer, in Europa umher und wurde schließlich 1889 verrückt – worüber viel diskutiert wird. Ebenfalls weithin bekannt sind seine Liebe zu Wagner, seine Frauenfeindlichkeit, sein Haß auf das Christentum und seine antidemokratische Moral.



Nietzsche war Philosoph, aber ebenso ein Dichter, ein großer Stilist und Rhetoriker, und er war dem Aphorismus verfallen. Das führte zu vielen unterschiedlichen Interpretationen seines Werks. Sein Einfluß war enorm, widersprüchlich und nicht auf die Philosophie beschränkt. Vor allem aber ging er das zentrale Problem des modernen Menschen an: Opfer des Nihilismus zu sein und orientierungslos in einer komplexen Gesellschaft zu leben, in der Gott im Sterben begriffen, wenn nicht gar schon tot war.

Wir wollen einen Blick auf einige der vielen **Nietzsches** werfen, aus denen sich dieser zerbrochene, ja geradezu gemarterte Denker, der die Errichtung philosophischer Systeme bekämpfte, zusammensetzte.

Nietzsche 1





Da hat Nietzsche wohl recht — wir sollten also vielleicht einen Blick auf seine zentralen Ideen werfen. Man sollte aber nicht vergessen, daß er, wie Heraklit, alles in einem beständigen Fluß sah, auch wenn er später die Idee der EWIGEN WIEDERKEHR aufgriff.

In seinem Werk über die griechische Tragödie hat Nietzsche einen bedeutsamen Unterschied zwischen den Göttern **Apollo** und **Dionysos** gemacht.

Apollo war das Symbol für Ordnung, Form und maßvolle Begrenzung.

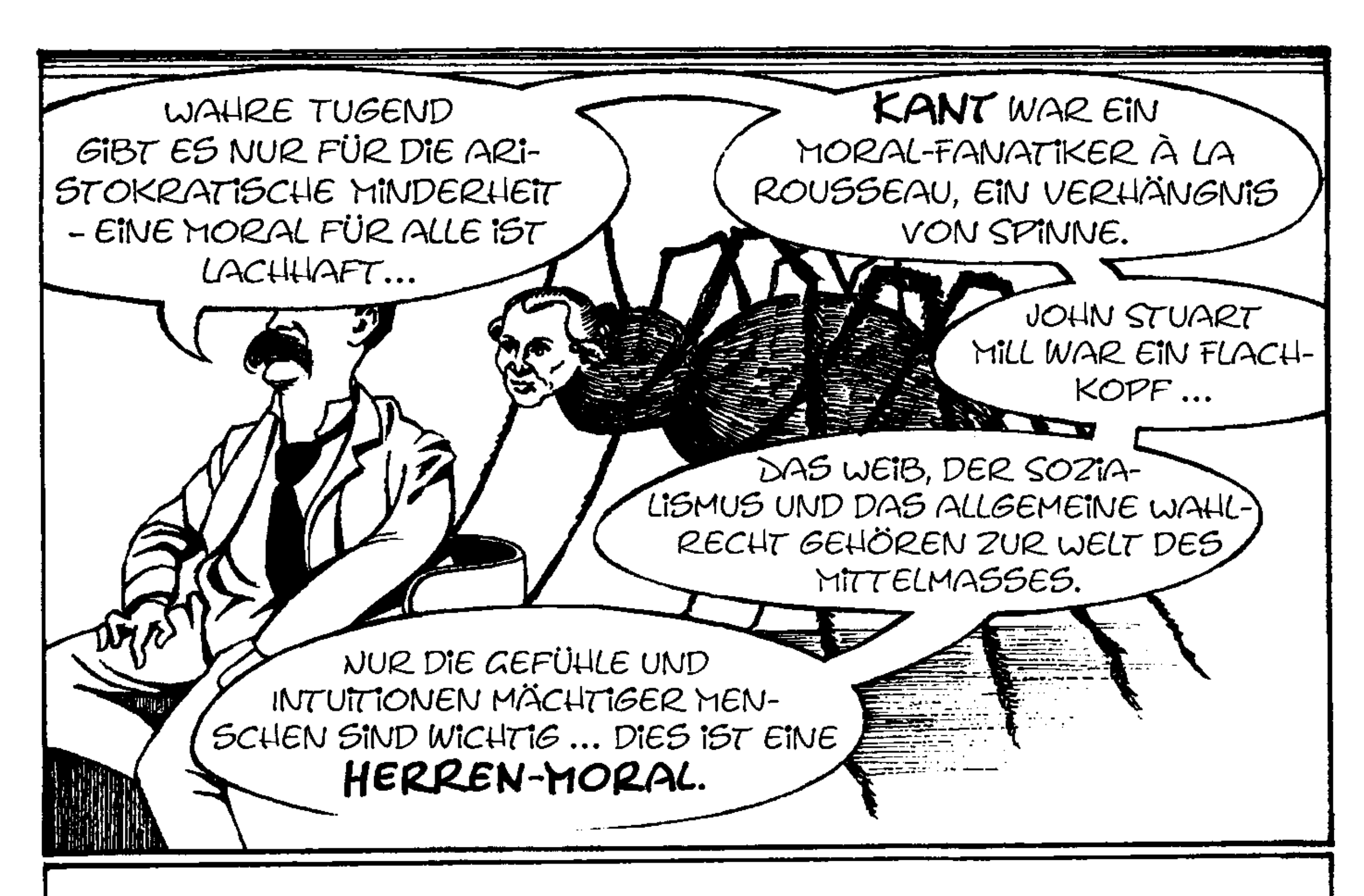


Dionysos war das Symbol für die Raserei der Leidenschaft und der Lebenskräfte.



Nietzsche beschrieb die griechische Tragödie als die Unterwerfung des Dionysos durch Apollo und die Kunst als das Produkt dieses dynamischen Konflikts.
Die Kultur des neunzehnten Jahrhunderts war für Nietzsche die Verleugnung des Dionysischen, indem sie alles mit der lebensverneinenden christlichen Frömmigkeit erstickte und sie unfähig war, dem Menschen eine echte moralische Grundlage zu verschaffen.

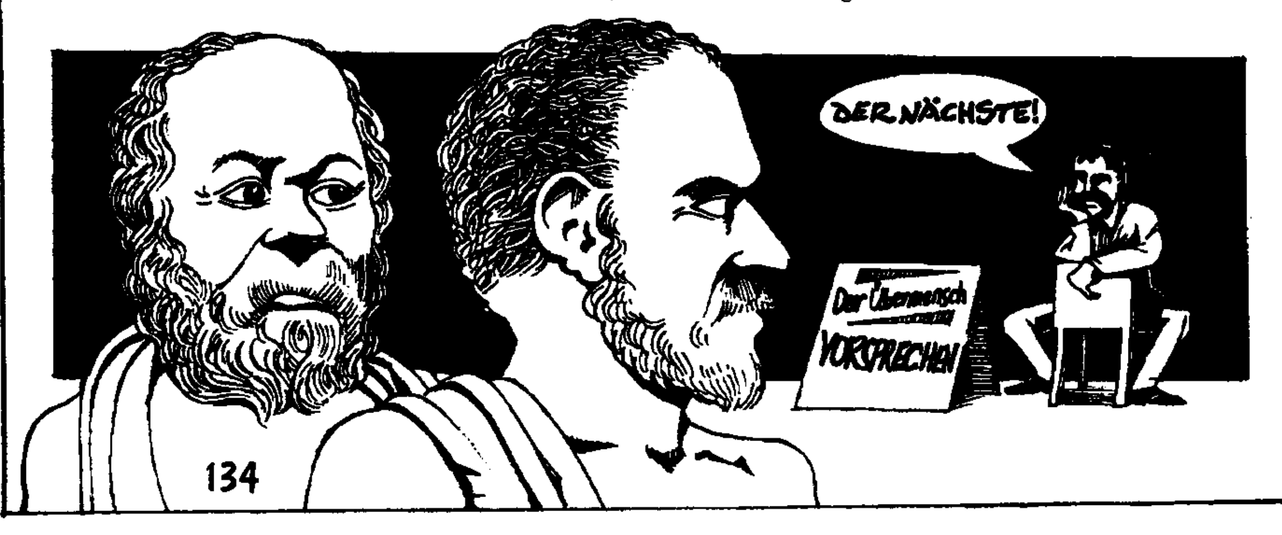




Vieles davon kommt in Nietzsches bekanntestem Werk *Also sprach Zarathustra* zum Ausdruck. Dieses außergewöhnliche poetische Buch, eine Art metaphorischer Prophetie seiner Ideen, ist Literatur und gleichermaßen Philosophie. Er spricht hier von jenem Menschen, dem ÜBERMENSCHEN, der durch seinen Willen zur Macht, welcher für ihn bloß der Wille zum Leben ist, einen höheren, mächtigeren Seinszustand erstrebt. Er sei anders als die gewöhnlichen Sterblichen zu beurteilen. Aus der totalen Umwertung aller Moral gehe der ‚vornehme Mensch' hervor, ein Mensch der Stärke, der Härte und, falls nötig, der Grausamkeit.
Manche vertreten die Ansicht, daß es die Brillanz von Nietzsches Stil sei, die im Grunde genommen überdrehte Ideen als plausibel erscheinen lasse; aber das hieße, seine Liebe zur Paradoxie und zur Prophetie mißzuverstehen. Man bedenke, daß er im *Zarathustra* einmal sagt:

„Der Mann soll zum Kriege erzogen werden und das Weib zur Erholung des Kriegers: alles andre ist Torheit."

Hatte Marx noch gesagt, die Zukunft liege in den Massen, so stellte Nietzsche das auf den Kopf und behauptete, daß die Zukunft in den großen Menschen liege. Er sah zwar die Massen als notwendig an, doch nur als das Fundament für diese höheren Menschen. Er sah seinen Übermenschen als das *Ziel des Lebens* oder sogar als einen *Mythos* an. Als Beispiel führte er Sokrates an, einen leidenschaftlichen Menschen, der seine Leidenschaften unter Kontrolle hatte, legte ihm aber ein künstlerisches Temperament zu. Woanders deutet er an, daß sein Übermensch dem ethischen Ideal des Aristoteles ähnlich sei: dem ‚Menschen von Seelengröße'.



„Ich lehre euch den Übermenschen. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll ... Der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Tier und Übermensch – ein Seil über einem Abgrunde ... Was groß ist am Menschen, das ist, daß er eine Brücke und kein Zweck ist: ...“

Nietzsches radikale Ansichten über die menschliche Natur markierten in der Philosophiegeschichte einen bedeutsamen Umschwung. Die Idee des vernünftigen Subjekts wurde zugunsten einer viel komplexeren und psychologisch begründeten Ansicht vom Menschen und der Moral verworfen. Die vernünftige Grundlage der Moral, meinte er, sei eine Illusion. Am Gesamtwerk Nietzsches ist besonders die Art und Weise interessant, wie er mit der Common-sense-Vorstellung vom vernünftigen Menschen entschlossen aufräumt. Er hat begriffen, wie die „Sublimierung“ funktioniert und wie die Verdrängung des Sexualtriebes sowohl im Christentum als auch in Moral und Politik die Irrationalität antreibt. Der „Wille zur Macht“ ist die Kehrseite des Triebes und seiner Verdrängung. In dieser Hinsicht hat Freud Nietzsches Genie erkannt.

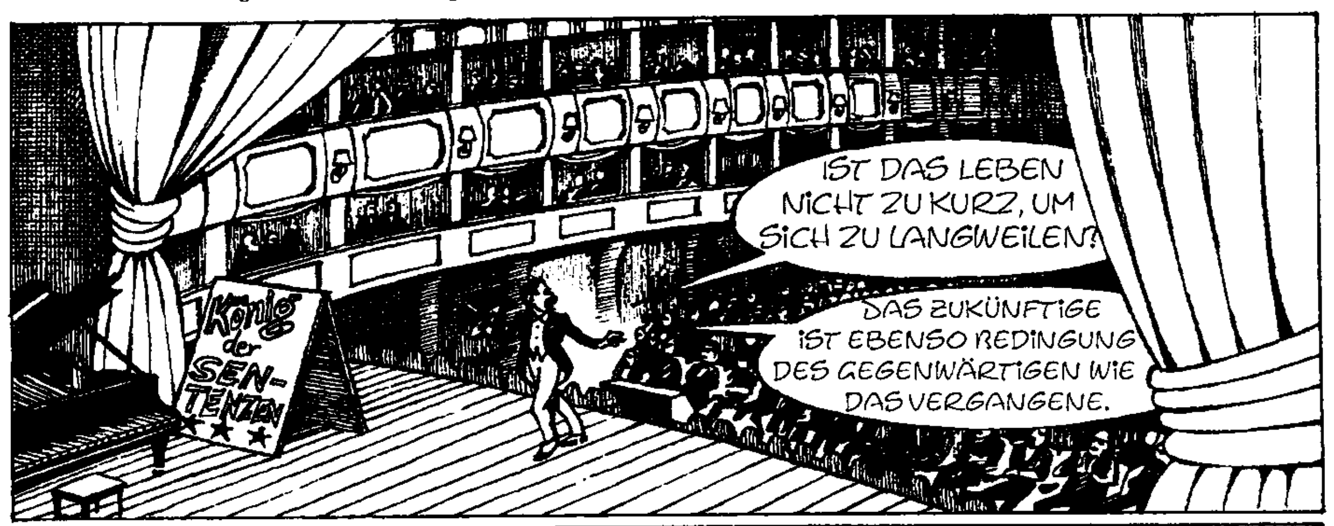




Nietzsche erwies sich als auf äußerst unheimliche Weise prophetisch, als er über die Heraufkunft des Nihilismus und den unvermeidlichen Rückschlag der selbstzufriedenen Kultur des neunzehnten Jahrhunderts sprach:



Damit hatte er gewiß recht; was aber die ‚Übermenschen' angeht, die seine Ideen übernehmen sollten, hatte er vielleicht nicht ganz so recht. Der aphoristische Schriftsteller wird immer so zitiert, daß man ihn mißversteht.



Seine anderen Werke *Menschliches, Allzumenschliches*, *Der Antichrist*, *Zur Genealogie der Moral*, *Morgenröte*, *Die fröhliche Wissenschaft* und seine *Nachgelassenen Schriften* gehen weit über die Debatte um den Übermenschen hinaus.
Er attackierte das Bedürfnis nach Metaphysik als aus einer physiologischen Schwäche entsprungen, aus einer Weigerung, den Willen zur Macht anzuerkennen. Er nahm die heute von uns so bezeichnete Wissenssoziologie vorweg und entwickelte eine ‚perspektivische' Wahrheitstheorie.

WAHRHEIT IST WIE DIE MORAL EINE RELATIVE SACHE: ES GIBT KEINE TATSACHEN, NUR INTERPRETATIONEN.



Nietzsche hat in den Wissenschaften, in der Soziologie, im Existentialismus und sogar in der analytischen Philosophie einen Einfluß ausgeübt, der das Etikett ‚exzentrisch' Lügen straft. Man liest ihn wahrscheinlich seltener, als daß man über ihn liest. Seine Ironie, seine ungestümen Vorurteile, sein brillanter Stil und sein gelegentlicher Größenwahn machen ihn zu einem schwierigen und gefährlichen, aber unendlich unterhaltsamen Autor.
Er starb (für Historiker praktisch) im Jahr 1900: geistig umnachtet, einsam, aber zunehmend berühmt.

In England, wo der Empirismus und ein gründliches Desinteresse an der europäischen Philosophie grassierten, war die Wirkung Hegels gleich Null. Statt dessen entwickelte sich hier jene eigentümlich englische Common-sense-Philosophie: der **Utilitarismus**.

Er beherrschte das Denken der meisten Engländer über einen Großteil des neunzehnten Jahrhunderts. Ein Kritiker sagte, daß der Utilitarismus nichts anderes sei als der Empirismus beim Versuch, das zwanzigste Jahrhundert fernzuhalten, indem er das achtzehnte imitiere, was immer das heißt.



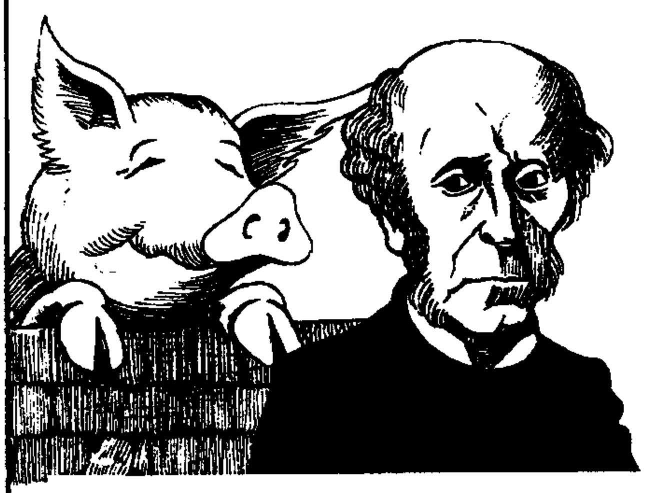
Jeremy Bentham
(1748 - 1832)

verfertigte den ersten eingehenden Entwurf in seiner *Introduction to the Principles of Morals & Legislation*.



Von diesen zwei Herren ausgehend, erarbeitete er einen ‚hedonistischen Kalkül', um mit ihm in rechtlicher wie sozialer Hinsicht Handlungen analysieren zu können. Es war eine liberale und vernünftige Herangehensweise an die Dinge: Bentham glaubte, ein reformiertes Zivilrecht würde alle sicher, gleich und friedfertig machen.

Bentham war ein komischer Vogel: Er vertrat die Ansicht, daß jede Bestrafung böse sei, und doch entwarf er Gefängnisse. Er war ein militanter Atheist, legte aber testamentarisch fest, daß man ihn ausstopfe und in der Halle des von ihm mitbegründeten Colleges in einem Glaskasten ausstelle.

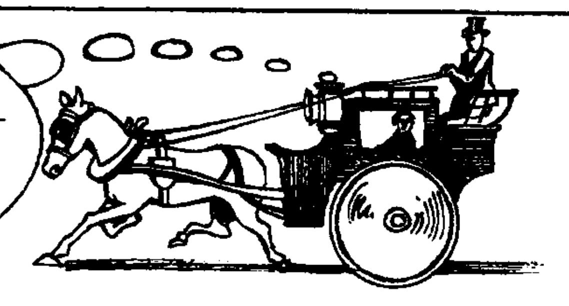


John Stuart Mill
(1806 - 1873)

übernahm die Ideen des Utilitarismus ebenso wie die strengen Vorstellungen von der Erziehung und manchem mehr von seinem Vater **James Mill**, einem begeisterten Schüler Benthams. James' Einwirkung auf seinen Sohn John war derart, daß der junge Mill mit zwanzig Jahren in eine gewisse „nervliche Abgestumpftheit" verfiel, von der er sich nur dadurch erholte, daß er sich in eine Mrs. Taylor verliebte.

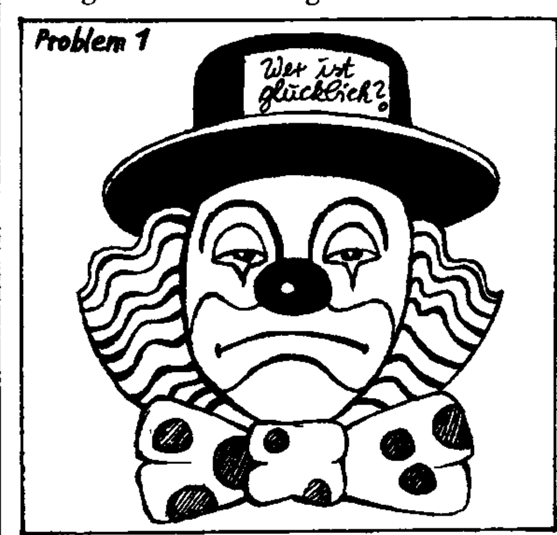
Wie der Vater, so schrieb auch der Sohn ein bedeutendes Werk über die politische Ökonomie. Beide Bücher, die sich von Ricardo herleiteten, mögen durchaus Marx beeinflußt haben.

Das Buch *Utilitarianism* des jüngeren Mill war äußerst einflußreich. In ihm verteidigte er das Prinzip der Nützlichkeit, aber auf eine Weise, die Benthams Ideen modifizierte.
Mill argumentierte, daß Lust nicht, wie Kohle, als Quantität gemessen werden könne, und er ging so weit zu sagen, daß er lieber ein unzufriedener Mensch als ein zufriedenes Schwein sein wolle. Er meinte, daß sich Lust sowohl *qualitativ* als auch *quantitiativ* unterscheide. Er glaubte, daß bei der Entscheidung, was man tun soll, der Altruismus genauso wichtig sei wie der Eigennutz, und wandte sich also von Benthams äußerlichem Richtmaß des Guten etwas Subjektiverem zu.



Der **Utilitarismus** scheint eine brauchbare funktionale Moral zu sein, doch schafft er einige ernsthafte Probleme:

1. Er funktioniert in der Praxis nicht. Wie kann man feststellen, wer glücklich ist und wer nicht?
2. Wie kann man herausbekommen, was Glück erzeugt?
3. Wenn man Teil einer Minderheit ist, die unterdrückt werden muß, um die Mehrheit glücklich zu machen, so kann das ganz schön lästig werden.
4. Der Utilitarismus blickt auf die Handlungen und ihre Folgen und läßt die alles erheblich schwieriger machende Frage nach den Motiven außer acht.







J. S. Mill hat auch über andere Themen als den Utilitarismus viel geschrieben. Philosophisch ist er wegen seines immer noch einflußreichen *System of Logic* in Erinnerung, in dem er die Natur und die Grenzen der sinnvollen Diskussion umreißt. Sein *On Liberty* ist sogar noch berühmter. Hier setzt er die Freiheiten des Individuums zu denen des Staates in Beziehung und vertritt die Ansicht, daß zivile Beschränkungen der Freiheiten des Individuums nur erlaubt seien, wenn sie absolut notwendig sind, um Schaden von anderen abzuwenden.



Der intellektuelle Aufruhr im Frankreich des frühen neunzehnten Jahrhunderts zeitigte viele verschiedene Denkansätze. Comte fügte ihnen einen gänzlich neuen hinzu. Dieser konzentrierte sich auf die positive Methode, die Verknüpfung zwischen beobachtbaren Tatsachen herzustellen.

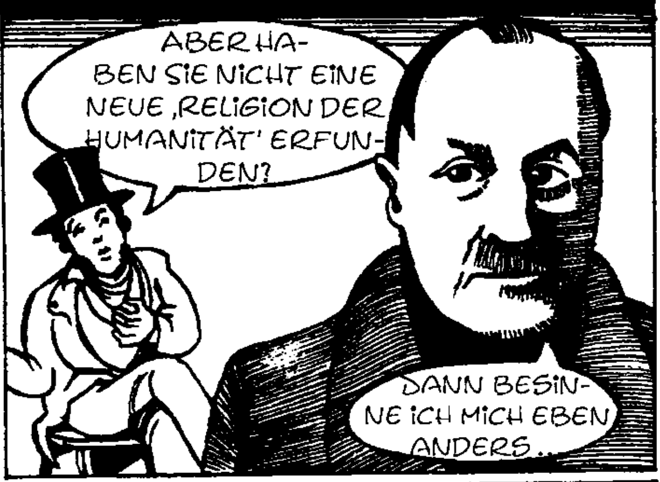
Auguste Comte (1798 - 1857)

Comte wollte eine Synthese aus Denken und Handeln schaffen, vertrat aber, wie andere vor ihm, sehr widersprüchliche Ideen. In jungen Jahren entwickelte er seine Wissenschaft von der Gesellschaft, die **Soziologie**, und im Alter seine **Religion der Humanität**, so eine Art säkularen Christentums, das auf einem abstrakten höchsten Wesen beruhte. Hin und wieder erkannte Comte selbst die Widersprüche.

Einige Jahre war er Sekretär von **Saint-Simon**, dem weithin bekannten utopischen Sozialisten, der von Comte wahrscheinlich mehr beeinflußt wurde als umgekehrt. Da er nie ein akademisches Amt erlangte, wurde er sein ganzes Leben hindurch von Freunden, so auch von J. S. Mill, unterstützt. Saint-Simon half ihm bei der Veröffentlichung seines *Plan des travaux scientifiques nécessaires pour réorganiser la société*. In diesem Werk werden die grundlegenden Ideen der **positiven Philosophie** Comtes umrissen. In seinem zwischen 1830 und 1846 veröffentlichten sechsbändigen **Cours de philosophie positive** werden sie dann in etwas erweiterter Form dargestellt.







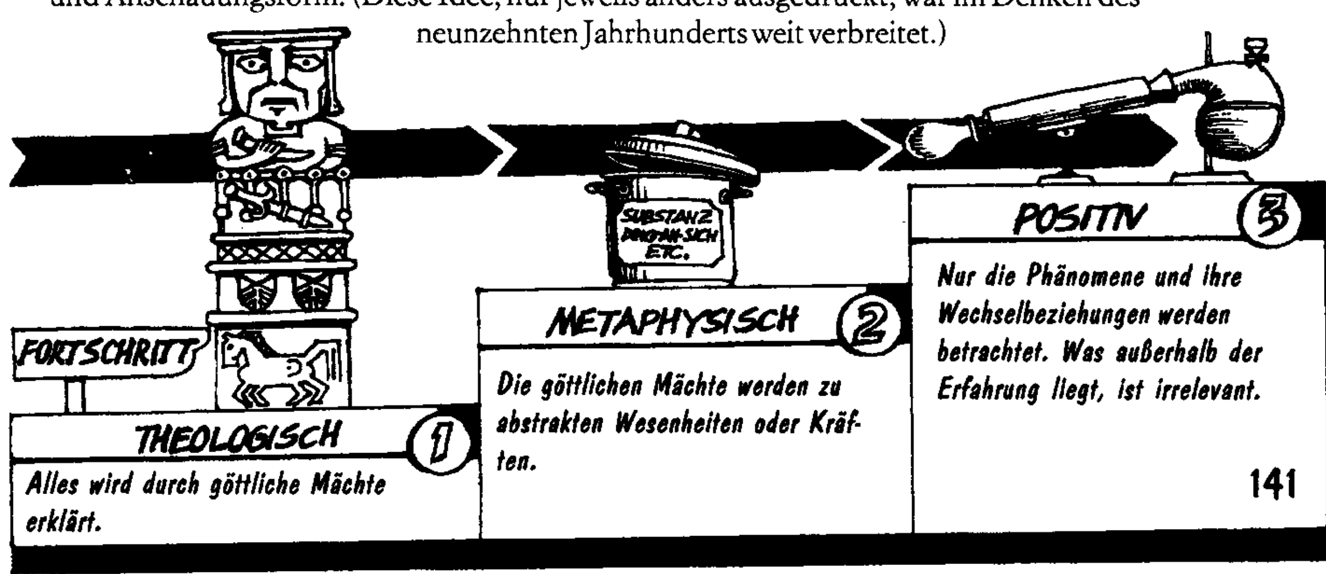
Der **Positivismus** wollte streng sein. Seine Grundsätze waren:

1. In der Natur gibt es Gesetze, die erkannt werden können.
2. In der Natur können die Ursachen der Dinge nicht erkannt werden.
3. Jede Proposition, die letztlich nicht auf eine einfache Tatsachenaussage zurückführbar ist, sei diese nun speziell oder allgemein, kann keinen wirklichen oder verständlichen Sinn haben.
4. Nur die Beziehungen zwischen Tatsachen können erkannt werden.
5. Die geistige Entwicklung ist die primäre Ursache des gesellschaftlichen Wandels.

Comte gab dem ganzen Feld der wissenschaftlichen Forschung eine logische Ordnung. Jede Wissenschaft leistet ihren Beitrag zu den ihr folgenden, aber nicht zu den ihr vorausgehenden.

	Logische Ordnung	Ordnung der tatsächlichen Erkenntnisgewinnung
MATHEMATIK	1	6
ASTRONOMIE	2	5
PHYSIK	3	4
CHEMIE	4	3
BIOLOGIE	5	2
SOZIOLOGIE	6	1

Comte vertrat in seinem Dreistadiengesetz die Ansicht, daß der menschliche Geist von einem **theologischen** Stadium über ein **metaphysisches** Stadium zu einem abschließenden **positiven** Stadium fortschreite (das hat einen hegelianischen Klang). Er behauptete, daß alle Wissenschaften sich so entwickelten. Jedem geistigen Entwicklungsstadium, sagte Comte, entspreche eine Gesellschafts- und Anschauungsform. (Diese Idee, nur jeweils anders ausgedrückt, war im Denken des neunzehnten Jahrhunderts weit verbreitet.)



Comte wurde seinerzeit von fast niemandem zur Kenntnis genommen. Aber die Philosophiegeschichte wird immer wieder neu geschrieben. Streitfragen, die einst als bedeutend erschienen, stellen sich als unbedeutend heraus und umgekehrt. **Herbert Spencers Evolutionslehre** beherrschte einst das Denken des neunzehnten Jahrhunderts, erscheint jetzt aber als relativ unbedeutend. Während man **Marx** nicht zur Kenntnis nahm, wurde **Spencer** viel gelesen, jetzt aber glauben die Leute, Spencer sei Teilhaber der Warenhauskette Marks & Spencer gewesen (manche glauben das aber auch von Marx). Comte war, wie Marx, seiner Zeit voraus, anders als Marx aber sollte er von ihr auch niemals eingeholt werden.

Herbert Spencer
(1820-1903)

war ein vielseitiger Mann: Ingenieur, Lehrer, Journalist und Philosoph. Sein *System of Synthetic Philosophy* war ein Überblick vom Standpunkt der Evolutionslehre über die Biologie und die Gesellschaftswissenschaften. Spencer behauptete, daß die Philosophie sich von den anderen Wissenschaften darin unterscheide, daß sie gänzlich allgemein sei. Damit meinte er, daß ihre zentralen Ideen nicht nur auf einem Gebiet, sondern überall gelten würden. Natürlich glaubte er, sein Prinzip der Evolutionslehre sei die zentrale Idee der Philosophie und gelte überall. In den *First Principles*, dem ersten von vielen Bänden über viele Themen, hat Spencer sein Evolutionsgesetz umrissen.

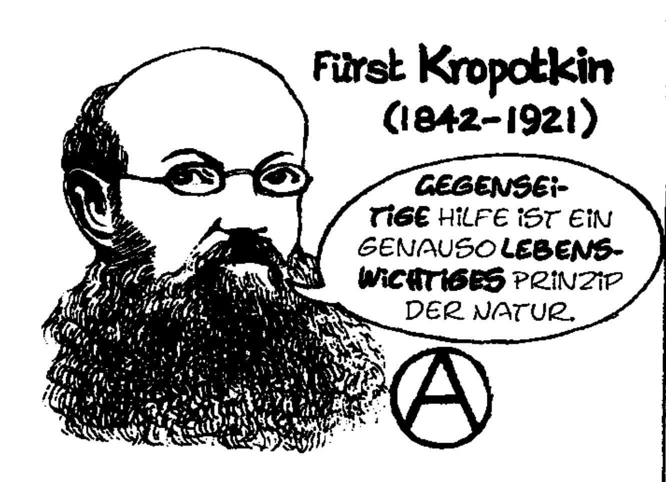
ALLES SCHREITET VON EINER UNBESTIMMTEN UNZUSAMMENHÄNGENDEN HOMOGENITÄT ZU EINER BESTIMMTEN ZUSAMMENHÄNGENDEN HETEROGENITÄT FORT.



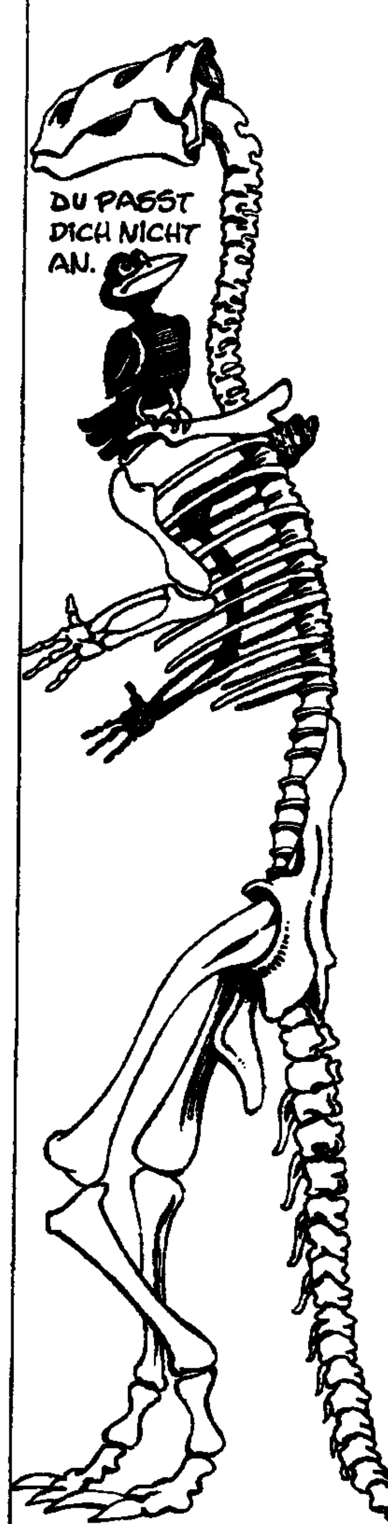
Es läßt sich daraus schwer ersehen, warum gerade Spencer eine solche Wirkung auf das Denken des neunzehnten Jahrhunderts hatte. Der Grund war aber in Wirklichkeit der, daß er für eine Art von Sozialdarwinismus kämpfte.

Obwohl es Spencer war, der das Schlagwort **survival of the fittest** prägte, war es doch Darwins detaillierte Erklärung dieses Prinzips, das die Evolutionslehre populär werden ließ. Und die Vorstellung, daß der Mensch und die höheren Affen einen gemeinsamen Vorfahren hatten, führte zu einer neuen Formulierung der Idee vom Menschen.

Darwin vertrat die Ansicht, daß die Natur sich nach dem Prinzip der **natürlichen Selektion** entwickle. In jeder Generation erfährt jeder Organismus kleine zufällige genetische Abweichungen. Derjenige Organismus, dessen Abweichungen dazu beitragen, daß er sich am besten an seine Umwelt anpaßt, besitzt die größte Wahrscheinlichkeit zu überleben.

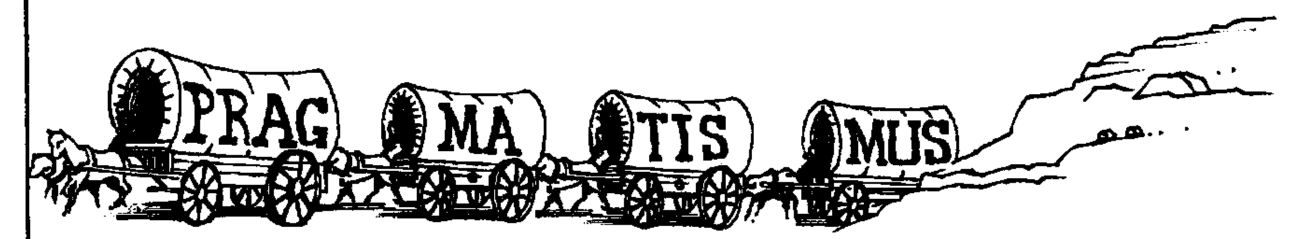



Ein richtiger alter Anarchist mit langem Bart. Eine Art darwinscher Anarchist.



Spencer ging noch weiter und vertrat die Ansicht, daß dieser natürliche Selektionsprozeß auch die leitende Kraft der *gesellschaftlichen* Entwicklung sei. Metaphysik und Moralsysteme seien einfach irrelevant. Das paßte zur Geisteshaltung der viktorianischen Kapitalisten und fügte sich ausgezeichnet in die auf **Adam Smith** zurückgehenden Ideen des freien ökonomischen Wettbewerbs ein.
Spencer stellte einen detaillierten Vergleich zwischen lebenden Organismen und menschlichen Gesellschaften an:
Beim Tier gibt es ein Gesamtbewußtsein, in der Gesellschaft aber existiert das Bewußtsein nur in jedem einzelnen Mitglied. Die Gesellschaft existiert um des Vorteils des Individuums willen und nicht umgekehrt. Dieser Individualismus ist der Schlüssel zu Spencer. Er mochte daher die reformorientierten Liberalen seiner Zeit nicht und argumentierte, daß es die Funktion des wahren Liberalismus lediglich sei, die Macht des Parlaments zu begrenzen.
Die philosophischen **Radikalen** fanden an Spencers Evolutionslehre Gefallen, weil sie den Fortschritt als eine Notwendigkeit erwies, doch den nachhaltigsten Einfluß hatte seine Vorstellung von der Entwicklung der Gesellschaften nach dem Prinzip des *survival of the fittest*.
Diese Idee wurde von **Nietzsche** mit seinem Übermenschen, von der **eugenischen** Bewegung mit ihrer Theorie der wissenschaftlichen Rassenvervollkommnung und sogar von **Hitler** mit seiner überlegenen arischen Rasse aufgegriffen. Die Vorstellung von einer Überschneidung der natürlichen und der menschlichen Welt hatte schon immer eine starke Anziehungskraft ausgeübt; sie ist jüngst in der sogenannten Soziobiologie wieder in Erscheinung getreten.

Während die europäische Philosophie eifrig dabei war, sich in Idealisten versus Materialisten, Hegelianer und Positivisten usw. aufzuspalten, hatte die amerikanische Philosophie gerade erst ihren Anfang genommen. Da man ein neues Land hatte (das man sich von den Indianern borgte), meinte man, es sei besser, auch eine neue Philosophie zu haben. Ihr Hauptbeitrag, der im neunzehnten Jahrhundert in Erscheinung trat, war der



Während Wild Bill Hickock die Prärien durchstreifte, gab C. S. Peirce seinen Gedanken den letzten Schliff und wartete 1878 mit dem folgenden auf:

Überlege, welche Wirkungen, die begreiflicherweise praktische Bezüge haben könnten, wir als diejenigen begreifen, die der Gegenstand unseres Begreifens habe. Dann ist unser Begriff von diesen Wirkungen unser ganzer Begriff des Gegenstandes.



C.S. Peirce (1839-1914)

Das sollte bloß eine logische Maxime sein, um die Bedeutung von Wörtern und Begriffen entsprechend ihrer praktischen Bedeutung herauszuarbeiten. Oder, mit anderen Worten, um das Verhältnis von Denken und Handeln festzulegen.





TATSÄCHLICH IST FAST JEDE PROPOSITION DER ONTOLOGISCHEN METAPHYSIK ENTWEDER BEDEUTUNGLOSES GESCHWÄTZ ODER GANZ UND GAR ABSURD ...



Andere haben Peirces Ideen geborgt und sie aus einer **Bedeutungstheorie** in eine **allgemeine Wahrheitstheorie** und eine **pragmatische Philosophie** verwandelt. Diese Cowboys hießen **William James**, **Ferdinand Schiller** und **John Dewey**. James faßte die neue Version in seinem *Pragmatism* zusammen.

VORSTELLUNGEN WERDEN WAHR, INSOFERN ALS SIE DAZU BEITRAGEN, DASS WIR IN BEFRIEDIGENDE BEZIEHUNGEN ZU ANDEREN SEITEN UNSERER ERFAHRUNG TRETEN KÖNNEN.

WIE, KURZ GEFASST, ZAHLT SICH WAHRHEIT IM SINNE VON ERFAHRUNG AUS? WOZU DIENT SIE EINEM?

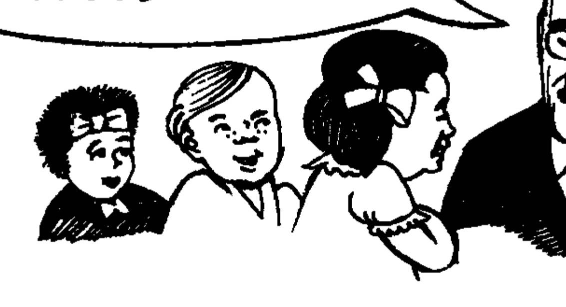
William James
(1842–1910)

Diese Version des Pragmatismus läuft auf die handfeste Aussage hinaus, daß Gedanken bloß Werkzeuge sind, mit denen man etwas tut, und Wahrheit das pragmatisch Nützliche ist.



John Dewey verwandelte diesen Pragmatismus in eine Ethik und eine Erziehungsphilosophie, die die amerikanische Sozialpolitik, insbesondere auf den Gebieten des Rechts und der Erziehung, beträchtlich beeinflußte. Dewey stellte eine Synthese aus den Werken von James und Peirce her und wartete mit der Idee des **Instrumentalismus** auf.





Sein ganzes langes Leben hindurch glaubte Dewey, daß Intelligenz, Verhalten und Wissen sich verändern können und daß deshalb die Erziehung für die Gestaltung der Gesellschaft entscheidend sei. Der Pragmatismus, der für experimentelle Problemlösungen und eine undogmatische Lehre stritt, hatte auf diesem Feld größeren Einfluß. Das Problem mit dem Pragmatismus ist, daß man auf Grund seiner Aussage, daß alles relativ sei, niemals irgend etwas philosophisch entscheiden kann. Andere haben gesagt, daß der Pragmatismus sehr gut zur Effizienz des Industriekapitalismus passe und daß die Amerikaner ihn deswegen mochten.

Seit C. S. Peirce hatte es in der amerikanischen Philosophie eine pragmatische Grundstimmung gegeben, eine Art Vernünftigkeit, die zwischen Skeptizismus und Dogmatismus angesiedelt war. Dieser Zug hat sich in gewisser Weise bis in die amerikanische Philosophie des zwanzigsten Jahrhunderts fortgesetzt.

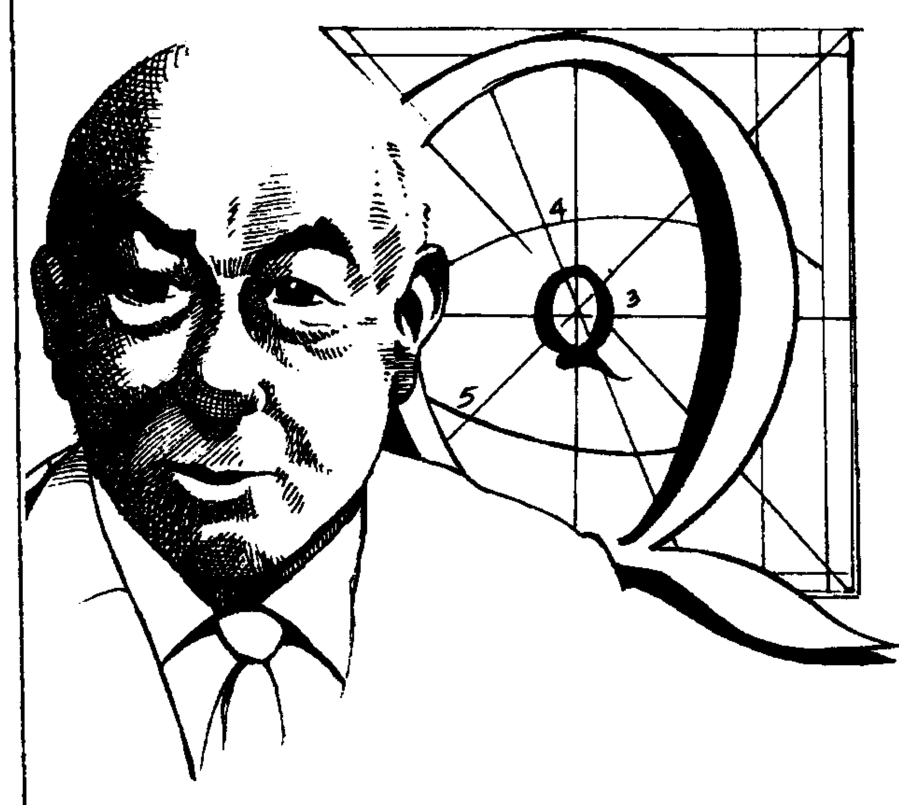
In seiner *Reconstruction of Philosophy* (1920) unternahm Dewey einen weiteren Anlauf, seine pragmatistischen Ansichten auf alles mögliche anzuwenden. (Der Pragmatismus tut einem offenbar gut, da Dewey sehr lange lebte.) Der Instrumentalismus, was so ziemlich dasselbe ist, lebte auch lange fort. Dewey sagt, daß es letztlich keine ernsthafte Frage sei, ob Ideen wahr oder falsch seien, sondern bloß eine Frage ihrer Nützlichkeit. **Richard Rorty**, ein anderer amerikanischer Philosoph, sagt derzeit so ziemlich dasselbe. Je älter amerikanische Philosophen werden, desto mehr scheinen sie sich dem Pragmatismus zuzuwenden, wobei es aber nicht von sich aus ersichtlich ist, was wodurch bedingt wird. Nur um das Muster durcheinander zu bringen: **George Santayana** (1863—1952) lebte auch lange, er haßte aber den Pragmatismus. Er war durch und durch Skeptiker, glaubte an platonische Universalien (oder ‚Wesenheiten') und kombinierte dies irgendwie mit einer Art naturalistischem Realismus. Außerdem war er ein Dichter und Kulturkritiker, der den Menschen, die Kultur und die Demokratie insgesamt haßte. Als dezidierter Individualist mochte er auch die Protestanten nicht, war vermutlich nur ein Teilzeit-Amerikaner und verbrachte seinen Lebensabend in Rom.



John Rawls (geb. 1921)

ist noch nicht ganz so alt und deshalb kein uneingeschränkter Pragmatist, wenn überhaupt, aber er könnte einer werden. Er ist hauptsächlich wegen seiner *Theory of Justice* (1971) berühmt, in der es ihm besonders um die Rechte des Individuums geht; er versuchte einen Begriff der ‚Gerechtigkeit als Fairness' zu entwickeln, der in den Vereinigten Staaten derzeit sehr in Mode ist.
Rawls führte den Begriff eines ‚Gesellschaftsvertrages' (wie man ihn bei Rousseau und Locke findet) wieder ein und meinte, dieser beruhe auf einer vernünftigen Übereinkunft darüber, wie Gerechtigkeit zu erreichen sei. Rawls geht ganz pragmatisch davon aus, daß es keinem finanziell besser als anderen gehen solle und daß Ungleichheit überhaupt nichts Gutes oder Natürliches sei. Unnötig, darauf hinzuweisen, daß eine Menge Leute ganz entschieden anderer Meinung sind. **Nozick**, ein radikaler Libertärer (das ist Philosophen-Latein für: ein Rechter) hat sich in *Anarchy, State and Utopia* daran gemacht, Rawls auseinanderzunehmen.

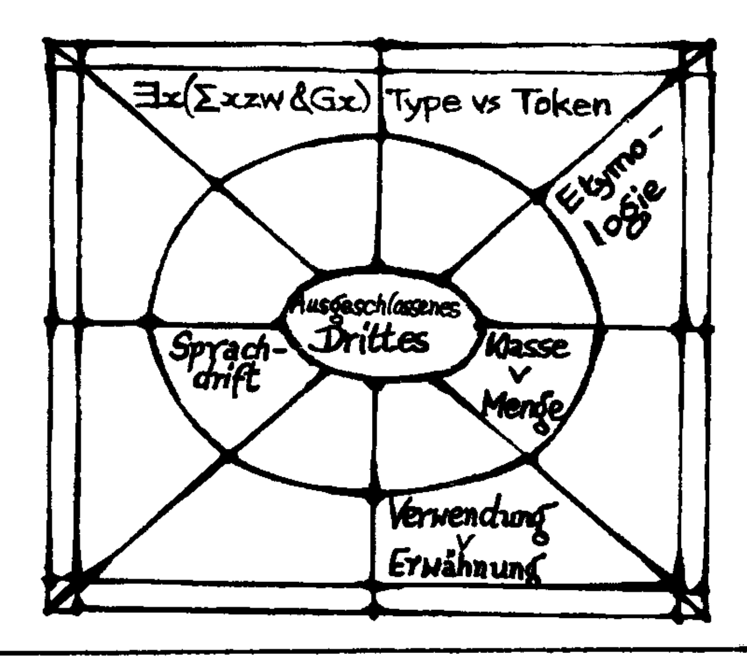
Willard V.O. Quine (geb. 1908)



ist Amerikas Antwort auf Wittgenstein, die analytische Philosophie und die Unklarheit der Kontinentalphilosophie. Immer bereit, Verworrenheit und unnötige Komplexität zu zerlegen, trägt er in seiner Tasche Ockhams Rasiermesser mit sich herum.
Obwohl er als logischer Positivist und mit der festen Vorstellung begann, daß die Bestandteile empirischer Propositionen Bestandteilen der Erfahrung entsprechen, fand er doch bald, daß da ‚weniger dahintersteckt, als es den Anschein hat'. Er verscheuchte die von ihm so genannten Dogmen des Empirismus und gelangte zu einer interessanten und komplizierten Schlußfolgerung: daß nämlich die Wissenschaft, die Erfahrung und der Common sense in einem ‚Gewebe des Wissens' miteinander verbunden sind.

Das macht die Philosophie in der Tat recht schwierig, da Quine auf die wechselseitige Verknüpfung und die korporative Natur der verschiedenen Wissensformen hinweist. (Klingt für mich wie Pragmatismus.) Das bedeutet, daß er in bezug auf das Auffinden einzelner Bedeutungseinheiten skeptisch ist; die grundlegende Einheit ist die gesamte Wissenschaft.

Anders formuliert: Das alles wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die wir mit der Sprache und der Bedeutung haben, auch wenn es scheint, als wolle uns Quine den vollkommenen Philosophen als einen intellektuellen *spider man* nahebringen. Zwar betrifft das auch das Interesse der Kontinentalphilosophie an der Sprache, zeigt aber eine eigentümlich amerikanische Herangehensweise. Obwohl es nicht danach klingt: Quine ist sehr lustig. Er ist ein Schriftsteller mit einem Witz, der Kant in helle Aufregung versetzt hätte.



Die Philosophie hatte am Ende des neunzehnten Jahrhunderts nicht alle Probleme, die sie in Angriff genommen hatte, gelöst, und die meisten der großen philosophischen Systeme schienen zu zerbröckeln. Überall traf man auf wissenschaftliche Denkweisen, von der newtonschen Kosmologie bis zum biologischen Determinismus der Evolutionstheorie. Die kantische und die hegelsche Philosophie gab es zwar immer noch, doch die Wissenschaft besaß mehr Autorität.
Dann brach über über die abendländische Philosophie eine Welle des Anti-Intellektualismus herein; man verwarf die Rationalität und die wissenschaftliche Analyse.

Henri Bergson (1859-1941)

In deren Mittelpunkt stand **Henri Bergson**. Er wurde im Jahr 1900 zum Professor für neuzeitliche Philosophie am Collège de France ernannt; wir können ihn daher als Philosophen des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnen.

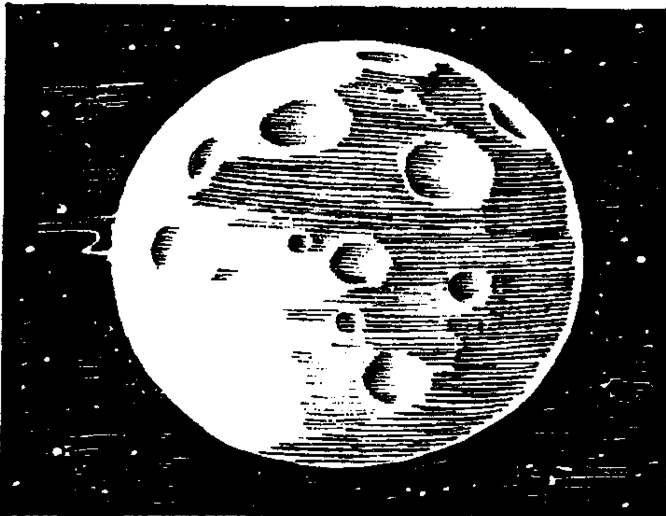
MAN KÖNNTE IHN AUCH EINEN **IRRATIONALISTEN**, EINEN **METAPHYSIKER**, EINEN **DUALISTEN** UND EINEN **SCHÖPFERISCHEN EVOLUTIONISTEN** NENNEN ...

DIE WISSENSCHAFT **ANALYSIERT** NUR; SIE DRINGT NICHT ZUM **DYNAMISCHEN LEBENDIGEN WESEN** VOR ... SIE SEZIERT UND ZERTRENNT DIE ORGANISCHE, LEBENDE WIRKLICHKEIT.

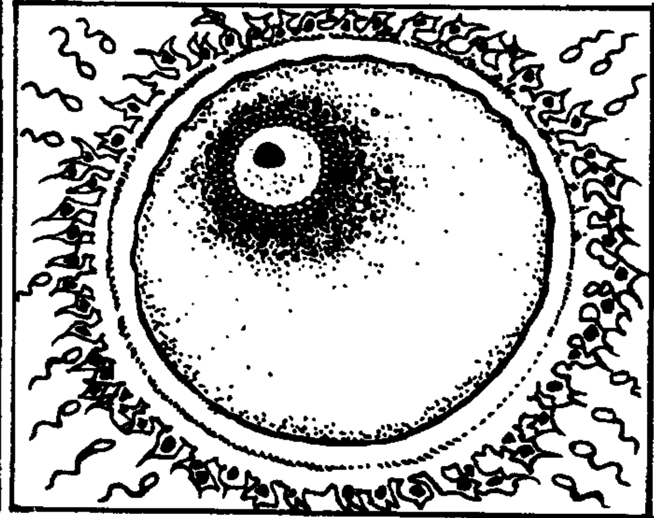
Bergson verwarf die Idee, daß die Wissenschaft die Hauptquelle der Erkenntnis sei, und behauptete, daß die Intuition wichtiger sei. Diese Vorstellung geht offenkundig auf die **Romantiker** und auf **Rousseau** zurück.

Bergsons Philosophie ist dynamisch und dualistisch.

Auf der einen Seite: die träge Materie



Auf der anderen: ein gewaltiger Lebensimpuls



Das Leben **(élan vital)** manifestiert sich in vielen Formen, in einem Kampf gegen die Materie, und das ist es, was für Bergson die „schöpferische Evolution" antreibt.

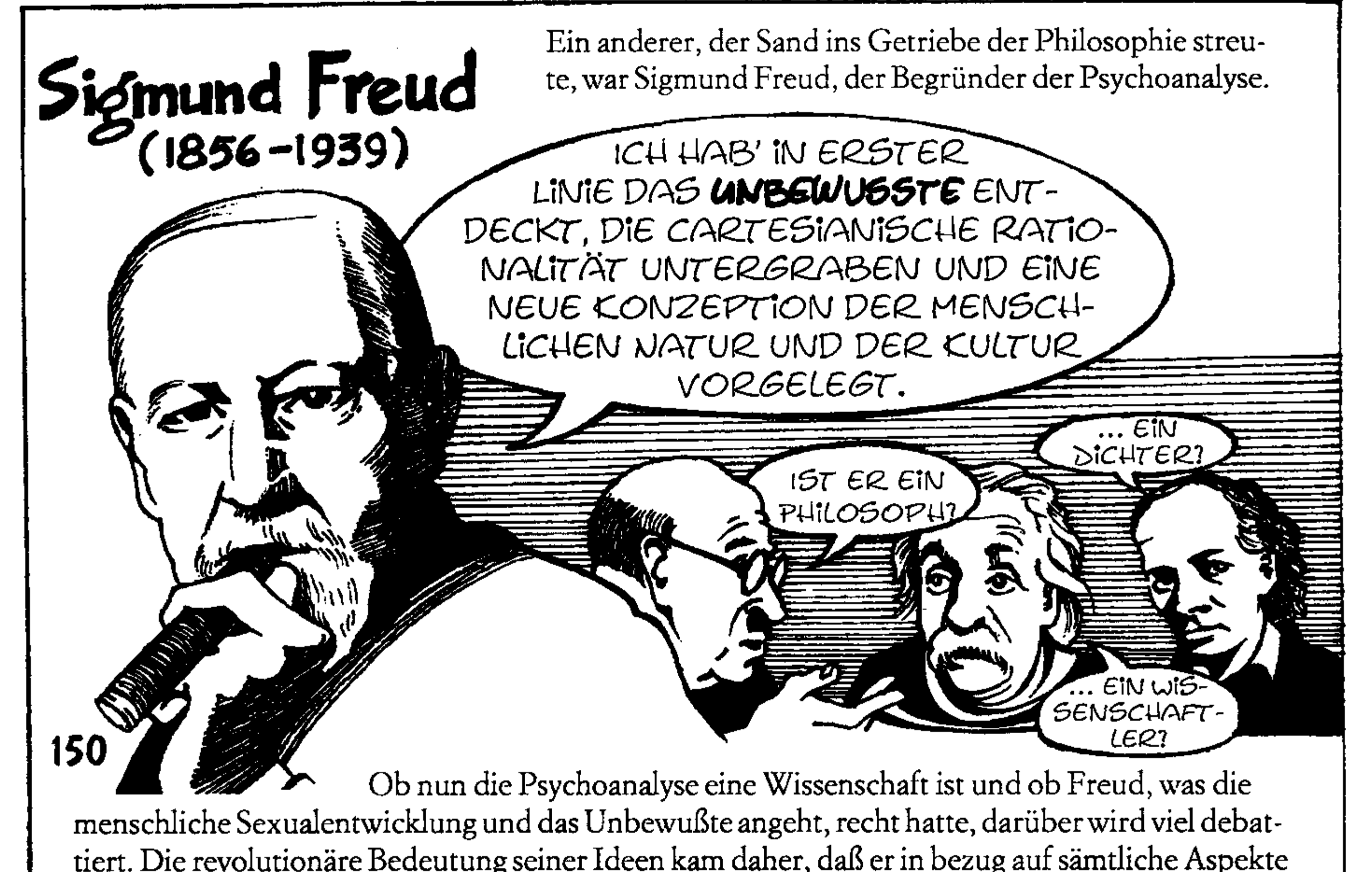


Bergson sagte, daß das Denken wie das Universum sei: auf der einen Seite die Intuition, die aus der Lebenskraft schöpft, und auf der anderen die Analyse, die aus einem auf der Materie beruhenden künstlich festgelegten System schöpft. Bergsons Buch *Évolution créatrice* (1907) war seinerzeit sowohl in der Literatur als auch in der Philosophie äußerst einflußreich. Seine Ideen zur Zeit sind durch Proust weithin bekannt geworden. Obwohl viele behaupten, er sei unklar und metaphorisch, hat er doch einen nachhaltigen Einfluß auf die Wissenschaftskritik sowie auf philosophische Theorien des Lebens und der Handlung ausgeübt. Georges Sorel versuchte den revolutionären Syndikalismus mit dem Denken Bergsons zu vereinigen. G. Bernard Shaw wurde durch Bergsons vermeintlichen ‚Vitalismus' ebenfalls beeinflußt.

DIE EINZIG WAHREN PARADIESE SIND DIE VERLORENEN PARADIESE.

Sigmund Freud (1856–1939)

Ein anderer, der Sand ins Getriebe der Philosophie streute, war Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse.



Ob nun die Psychoanalyse eine Wissenschaft ist und ob Freud, was die menschliche Sexualentwicklung und das Unbewußte angeht, recht hatte, darüber wird viel debattiert. Die revolutionäre Bedeutung seiner Ideen kam daher, daß er in bezug auf sämtliche Aspekte der menschlichen Existenz die Sexualität in den Mittelpunkt rückte. Das erklärte zum Teil auch, warum man sich gegen seine Ideen sträubte.



Die Philosophie, die, wenn sie darüber redet, wie die Leute denken und erkennen, eher von der Rationalität als etwas Gegebenem ausgeht, wurde dadurch vor viele Probleme gestellt. Auch den Gesellschafts- und Moraltheoretikern wurde durch Freuds Ideen über menschliche Sexualität, über Kultur und Aggression das Leben eher schwer gemacht. Viele Philosophen sind nach dem Grundsatz verfahren: Da die Psychoanalyse empirisch nicht überprüfbar ist (man kann das Unbewußte nicht photographieren), kann man Freud getrost vergessen.

Von Peirce und dem Pragmatismus bis hin zu Nietzsche und dem Nihilismus konnte man im neunzehnten Jahrhundert beobachten, wie die Philosophie sich immer mehr darüber entzweite, was sie leisten kann. Die Komplexität, der rapide Wandel und das Entwicklungstempo der kapitalistischen Industriegesellschaft ließen das gesellschaftliche Denken und die Philosophie immer komplizierter werden. Marx hatte das Ende der Philosophie verkündet, während Nietzsche sie zerstört und Bergson sie wiedererschaffen hatte.

Das späte neunzehnte Jahrhundert hatte es bitter nötig, daß jemand ihm den Weg aus den philosophischen Turbulenzen wies, aber es erkannte ihn nicht in der Gestalt von **Gottlob Frege**. Erst nach Freges Tod merkte man, daß er der Begründer der modernen Logik, der mathematischen Logik und der heute so genannten ‚analytischen Philosophie' war. Frege verwarf die Erkenntnistheorie als Ausgangspunkt der Philosophie (wodurch das meiste seit Descartes revidiert wurde) und unternahm es, die Logik zurück auf den Führerstand zu stellen.



* Frege stellte die Mathematik auf ein neues und solideres Fundament.

\+

* Er reinigte die Mathematik von fehlerhafter, nachlässiger Beweisführung und vom Einfluß des Pythagoras.

\+

* Er gab eine neue, strenge Definition der Zahl (Gleichzahligkeit).

\+

* Er zeigte, daß Kants Theorie der mathematischen Sätze als ‚synthetische Sätze a priori' falsch war.

....

= **Eine Revolution in der Logik**

Wenn wir dafür den einfachen Teiler suchen, minus der viel zu schweren mathematischen Beweise, **dann erhalten wir folgendes:**




ICH HABE NULL-AHNUNG, WARUM DAS WICHTIG IST.
ES IST WICHTIG, WEIL ICH MEINE MATHEMATISCHE LOGIK AUF DIE SPRACHE ANGEWANDT HABE.
ICH HABE GEZEIGT, WIE MAN EIN ARGUMENT AUF STRENGE WEISE, FREI VOM DURCHEINANDER DER NORMALEN SPRACHE UND DER METAPHYSIK DARSTELLEN KANN.
WIE EIN THEOREM IN MATHE?
JA ... UND ICH HABE DEN ENTSCHEIDENDEN UNTERSCHIED IN BEZUG AUF DIE KONSTRUKTION DER BEDEUTUNG GEMACHT ...
Mathe
Logik
Sprache
Logik
Sprache
DEN UNTERSCHIED ZWISCHEN SINN UND BEDEUTUNG.
DER SINN EINES SATZES IST EINFACH EIN GEDANKE. WAS DIESER SATZ BEDEUTET, IST SEIN WAHRHEITSWERT.
Der SINN eines Wortes kann stark variieren. Zum Beispiel geben zwei Leute von unterschiedlichen Standpunkten aus dem Wort ‚Berg' eine jeweils unterschiedliche Tönung. Die BEDEUTUNG aber – der wirkliche Berg – bleibt konstant.
BERG
BERG

Aus dieser Unterscheidung von Sinn und Bedeutung folgten zwei bedeutende Thesen:

1. Die Bedeutung eines gegebenen Satzes muß aus der Bedeutung seiner Teile hergeleitet werden.
2. Nur im Zusammenhang eines vollständigen Satzes hat ein Wort eine definite Bedeutung.

Freges Versuch, die Denkprozesse bei der Beweisführung zu mechanisieren, den Akt des Denkens in Ordnung zu bringen, war so neu nicht. Auch die Verknüpfung von Mathematik und Philosophie war es nicht. Das Projekt hatte in der Tat schon mit **Aristoteles**' Syllogismen und mit **Euklids** Geometrie seinen Anfang genommen. Im neunzehnten Jahrhundert haben dann Logiker wie **Boole** und **de Morgan** und ein neuer Schlag von Mathematikern wie **Cantor** und **Peano** Freges Auftritt vorbereitet.

In der Nachfolge Freges versuchten **Russell** und **Whitehead**, in der Mathematik ein für allemal Ordnung zu schaffen. Aber bei dem Versuch, eine logische Definition der Zahl mit Hilfe von Klassen zu finden, stieß Russell auf ein Paradox.

(Ein Paradox ist etwas, das in der Philosophie ständig auftritt. Es ist die erkenntnistheoretische Version des Döskoppschen Gesetzes, die da lautet: Wenn du glaubst, du hast gerade alle Probleme gelöst, entdeckst du plötzlich, daß sie gar nicht existiert haben.)

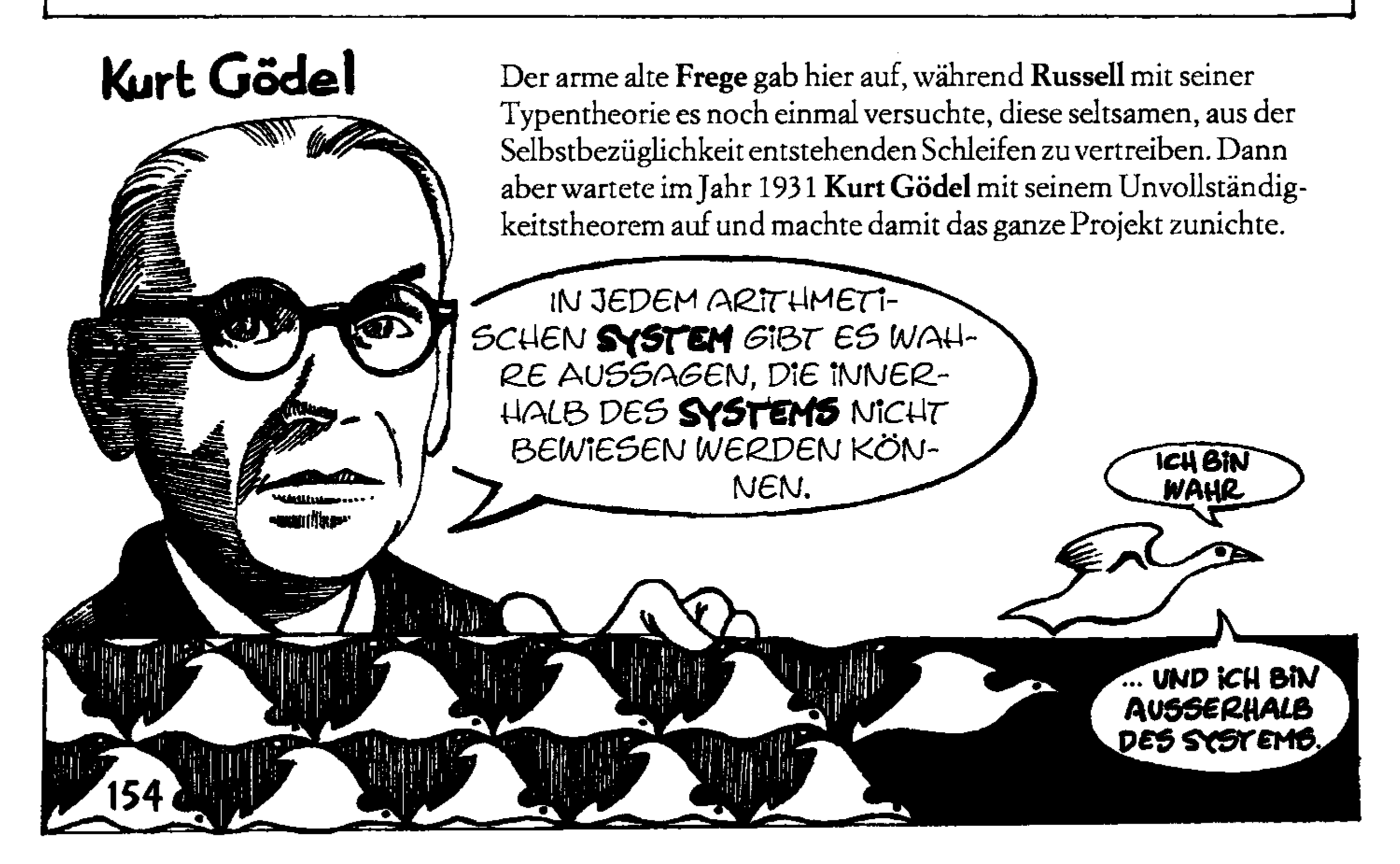


RUSSELLS PARADOX

Die meisten Klassen enthalten sich selbst nicht als Element – z. B. ist die Klasse aller Walrosse selbst kein Walroß. Einige aber wohl. Man betrachte nun DIE KLASSE ALLER KLASSEN, DIE SICH SELBST NICHT ALS ELEMENT ENTHALTEN. Enthält sie sich selbst oder nicht?
Denkt man darüber nach, dann enthält sie sich, wenn sie sich nicht enthält, und enthält sich nicht, wenn sie sich enthält.

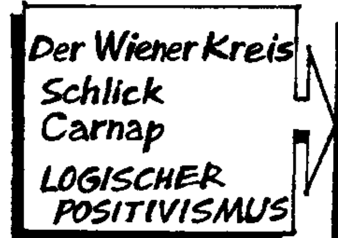
Kurt Gödel

Der arme alte **Frege** gab hier auf, während **Russell** mit seiner Typentheorie es noch einmal versuchte, diese seltsamen, aus der Selbstbezüglichkeit entstehenden Schleifen zu vertreiben. Dann aber wartete im Jahr 1931 **Kurt Gödel** mit seinem Unvollständigkeitstheorem auf und machte damit das ganze Projekt zunichte.



Die von **Frege** begonnene logische Analyse führte zu jener heute noch populären Denkschule der **analytischen Philosophie**. Als Schule umfaßt sie viele Richtungen. Alle beruhen auf der neuen Logik und haben die auf Frege, Russell und Wittgenstein zurückgehende analytische Herangehensweise gemeinsam. Ein Kennzeichen der Schule ist das Verlangen nach Klärung durch Analyse und die Feindseligkeit gegenüber der Metaphysik.

Hier sind einige der Richtungen:



Russell
Wittgenstein
LOGISCHER ATOMISM

Russell
Whitehead
Gödel
LOGIZISMUS

Wittgenstein
‚ORDINARY LANGUAGE PHILOSOPHY'





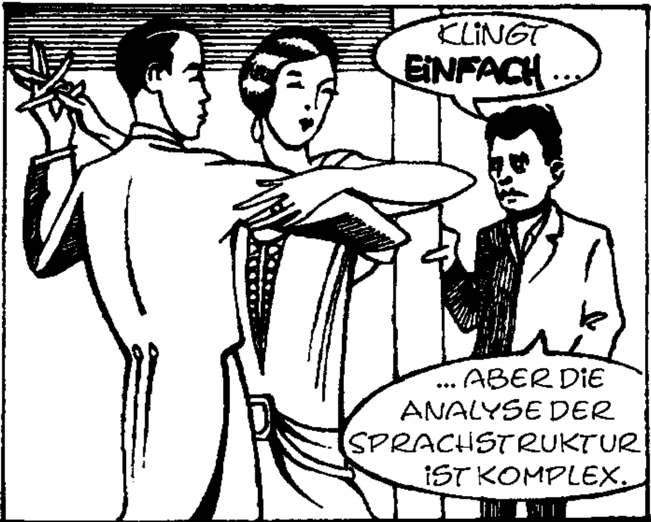
In all diesen Entwicklungsphasen spielte **Wittgenstein** eine bedeutende Rolle. In seinem *Tractatus Logico-Philosophicus* (1921) behauptete er, alle Probleme der Philosophie gelöst zu haben.











Einer, der **Carnap** hieß, sagte, daß alle philosophischen Probleme in Wirklichkeit syntaktische Probleme seien. Wenn man die Syntax der eigenen Rede ins reine bringt, sind die meisten philosophischen Probleme schon gelöst, oder sie erweisen sich als unlösbar. Das klingt ungefähr so wie: Wenn man sich klar ausdrückt, dann ist mit der Philosphie entweder alles im reinen, oder sie ist nicht existent.

Wittgenstein ging davon aus, daß die Welt aus einfachen Tatsachen bestehe (wie den Atomen – daher „logischer Atomismus") und daß sich die Welt aus vielen solcher Tatsachen zusammensetze. Dann sagte er, daß die Sprache nur gebraucht werden könne, um Tatsachen abzubilden oder um logische Aussagen zu machen. Als nächstes argumentierte er, daß jeder andere Gebrauch der Sprache sinnlos sei. Alle ethischen oder metaphysischen Aussagen seien deshalb Unsinn.

Seine eigene Sprachtheorie ist daher sinnlos, denn sie versucht aufzuzeigen, wie abstrakte Beziehungen in der Sprache funktionieren. (Mit anderen Worten: Das Projekt einer vollkommenen formalen Sprache ist unmöglich!) Wenn man Wittgenstein versteht, wird man die Philosophie aufgeben.





Von Wittgenstein leiteten sich die **Logischen Positivisten** her, die man auch als der **Wiener Kreis** kannte. Sie hatten gemeinsame Ansichten, gemeinsame Tanztees und eine gemeinsame Zeitschrift, die *Erkenntnis* hieß.

Da waren Carnap und Schlick, Waismann und Frank, Kraft, Kaufmann und Feigl:

Sie alle schwärmten für die Logik und ebenso für die Analyse, und sie verabscheuten Hegel.



Sie führten das berühmte Verifikationsprinzip ein, das Karl Popper in seine eigene Falsifikationsthese verwandelte.

„Der Sinn eines Satzes ist die Art seiner Verifikation."

1. Ein Satz hat nur dann Sinn, wenn er sich als wahr oder falsch erweisen läßt.
2. Es gibt auf der Logik beruhende und auf Tatsachen beruhende Formen der Wahrheit.
3. Tatsachenwahrheiten können nur durch die Erfahrung demonstriert werden (Verifikation).

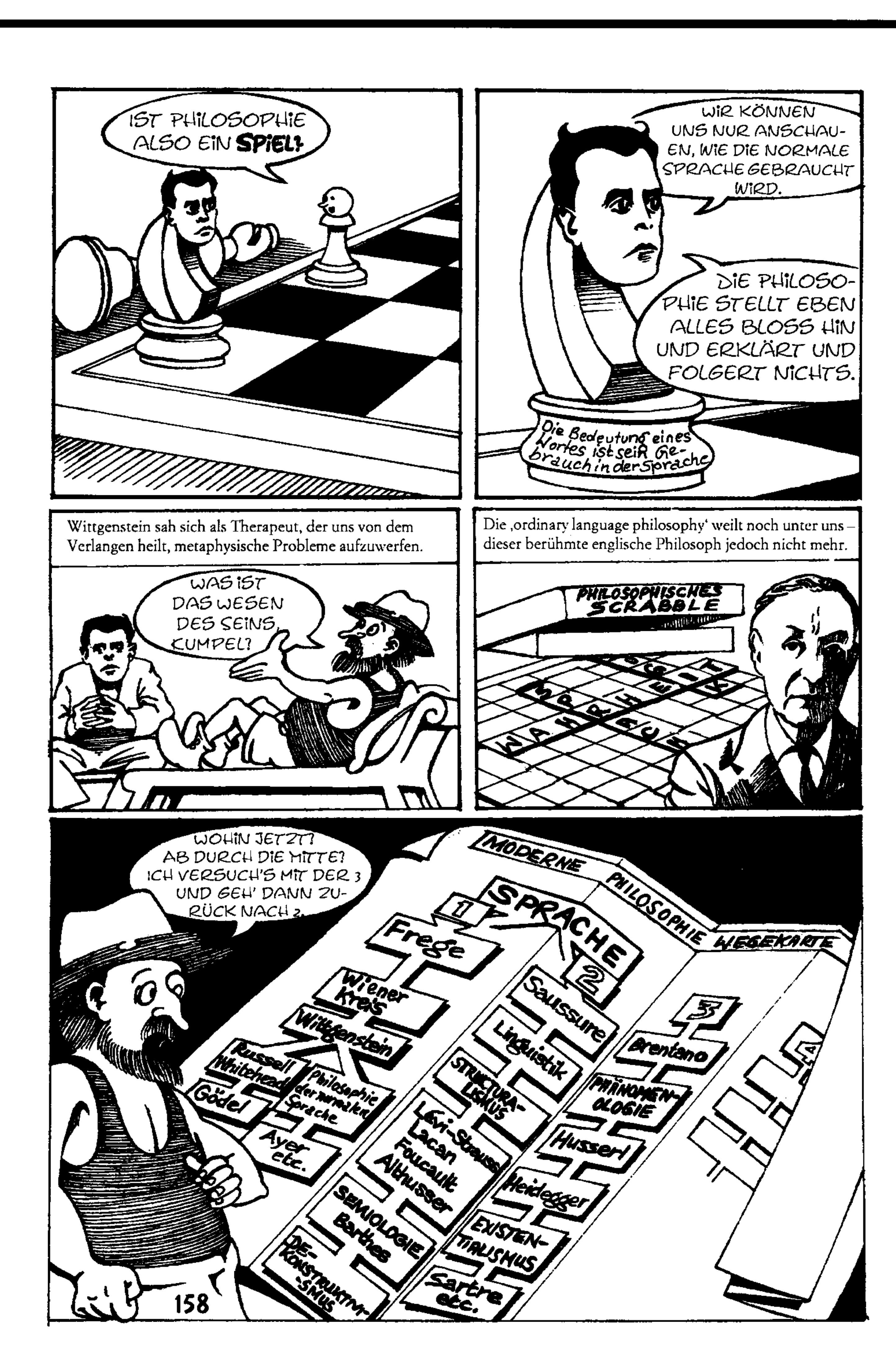
MAN KANN ETWAS NICHT GLAUBEN, WENN ES NICHT **FALSIFIZIERBAR** IST.

WAHR ODER FALSCH?

Die Logischen Positivisten haben nicht, wie Wittgenstein, die Philosophie aufgegeben, sondern in der ganzen Welt ihre ‚Analyse' betrieben. Da es dem Logischen Positivismus jedoch nicht gelang, seine Probleme mit der tatsächlichen Arbeitsweise der Sprache zu lösen, hat er sich ständig im Kreis bewegt.
Wittgenstein hatte sein philosophisches Comeback mit dem Blauen und dem Braunen Buch aus den Jahren 1933–35.

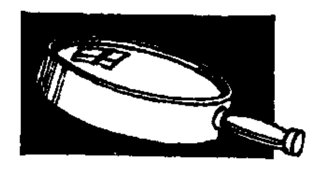




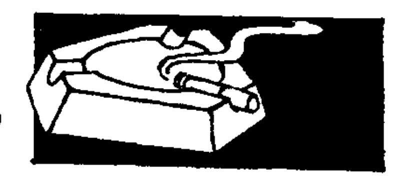


Wittgenstein sah sich als Therapeut, der uns von dem Verlangen heilt, metaphysische Probleme aufzuwerfen.

Die ‚ordinary language philosophy' weilt noch unter uns – dieser berühmte englische Philosoph jedoch nicht mehr.



Phänomenologie und EXISTENTIALISMUS



Diese untereinander zusammenhängenden Weisen der Weltbetrachtung beschäftigen sich mit der Subjektivität und mit der Beschreibung dieser Subjektivität. Die Phänomenologie ist eine „deskriptive Philosophie des Erlebens" genannt worden. **Franz Brentano** (1838–1917) gilt mit seiner deskriptiven Psychologie als der Vater der phänomenologischen Schule





Edmund Husserl (1859–1938)

legte in seinen *Logischen Untersuchungen* die grundlegende Methode der Phänomenologie dar.







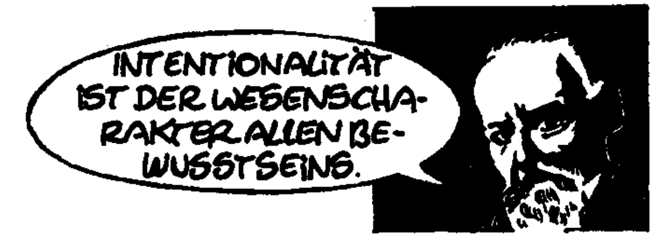




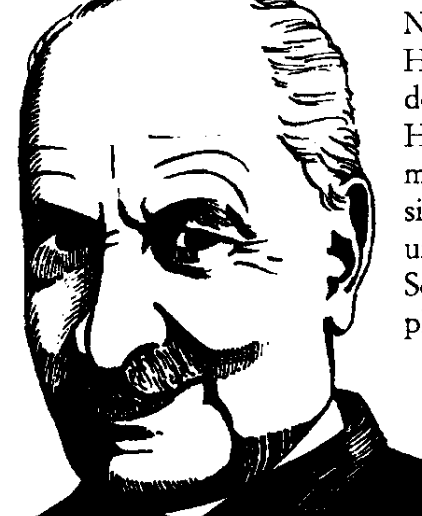


Husserl wurde mit diesem Problem fertig, indem er von „transzendentaler Intersubjektivität" redete, das heißt, daß auf dem Wege der Analogie gezeigt werden könne, daß meine und Ihre Wesenheiten und Bedeutungen einander ähnlich sind.

Husserl hob den „intentionalen" Gegenstand des Bewußtseins hervor. Das ist derjenige – nicht notwendigerweise wirkliche oder materielle – Gegenstand, auf den das Denken „abzielt".



Die phänomenologische Methode wurde insbesondere von Soziologen aufgegriffen. Je mehr Husserl sein Denken weiterentwickelte, um so weniger klar wurde, worauf er hinauswollte. Am Ende schien er zu sagen, daß man das „Ich" nicht erkennen könne. Dieser Skeptizismus ist für die Phänomenologie ein bißchen problematisch. Wenn man das „Ich" nicht erkennen kann – wen dann? Wittgenstein würde zweifellos die Ansicht vertreten haben, daß die Phänomenologie der Fall eines Sprachspiels sei, mit dem man über das Ziel hinausgeschossen ist. Wie auch immer, sollte Husserl nicht über das Ziel hinausgeschossen sein, Heidegger ist es ganz gewiß.



Martin Heidegger
(1889–1976)

Heidegger wird abwechselnd als Phänomenologe, Existentialist, Nazi, Schaumschläger oder als ein großer Geist betrachtet. Er hat Hitlers Machtantritt gewiß begrüßt und hat sich von Husserl, weil der ein Jude war, losgesagt.

Heidegger nannte sich selbst Phänomenologe, doch alle anderen meinten, er sei der erste atheistische Existentialist. Die meisten sind sich jedoch darin einig, daß man ihm schwer folgen kann, daß es fast unmöglich ist, ihn zusammenzufassen, und daß er irre spekulativ ist. Seine Methode ist von der strengen Logik der analytischen Philosophie Lichtjahre entfernt.

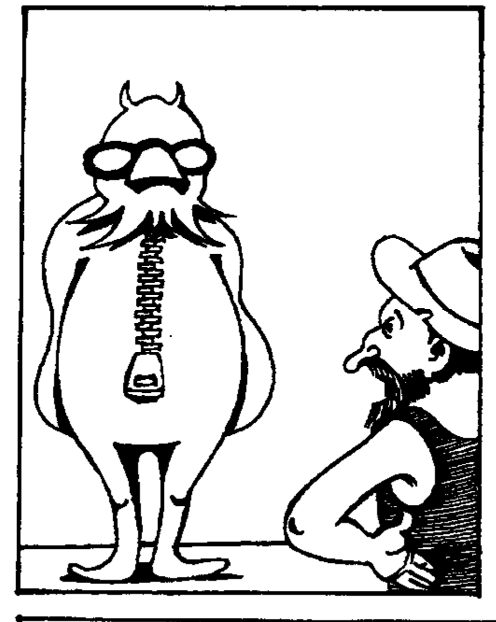
Die 100 000-MARK-FRAGE







Heidegger meinte damit: zurück zu den Phänomenen, doch unter Phänomenen verstand er jene Sachen, die dem Bewußtsein aufscheinen (daher Phänomenologie). Nachdem Das Dasein und Die Phänomene endlich zusammengekommen sind, was etwa so ist wie: Sein und Welt begegnen einander, geht alles schief, sobald Der Andere auftaucht. Heidegger versuchte, die Wahrheit über das Sein herauszufinden, er zielte auf eine „Wissenschaft des Seins", um die Existenz zu erhellen.





Das Dasein erfährt die ‚Geworfenheit' – es haut das Dasein um, als es entdeckt, daß seine Existenz durch den Anderen verpfuscht worden ist. Das erzeugt das Verfallen an die Uneigentlichkeit oder Absurdität.



Angst und Sinnlosigkeit setzen nun ein, und das Dasein weiß von sich nur durch diese Angst ...

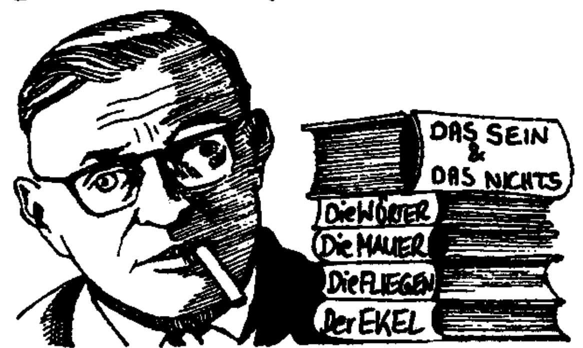


Wie in jeder guten Philosophie gibt es auch hier eine Lösung. Sie tritt ein, indem das Dasein für die Welt Sorge trägt.



Heideggers Suche nach der Wahrheit von Sein beeinflußte jeden, auch ...

Jean-Paul Sartre (1905-1980)



Jean-Paul Sartre, der berühmteste Philosoph des Jahrhunderts, war dafür verantwortlich, daß die Ideen **Husserls** und **Heideggers** zu einem in sich zusammenhängenden Gedankengebäude weiterentwickelt wurden – dem **Existentialismus**.

In seinen Romanen, seinen Dramen und bei seinen politischen Aktivitäten ging es Sartre um eine Philosophie der Entscheidung, eine Philosophie der Freiheit. Er wollte die Philosophie auf die Straße tragen. Sein Denken handelte vom In-der-Welt-Sein.

ALLES BERUHT AUF DEM SATZ: **‚DIE EXISTENZ GEHT DEM WESEN VORAUS.'**

KLINGT EKELERREGEND.

ALS WÜRDE MAN GEGEN DIE MAUER RENNEN, SAG' ICH IHNEN. ERST IST **DAS SEIN** UND DANN IST DA **NICHTS**.

DAS SIND DOCH BLOSS WÖRTER.

SIND ES NICHT. DAS NICHTS LIEGT IM HERZEN DES SEINS EINGEROLLT WIE EINE LARVE.

BZZ

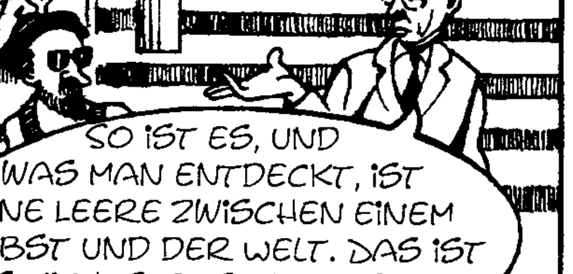
GLEICH WERDEN SIE NOCH SAGEN: **‚DIE HÖLLE, DAS SIND DIE ANDEREN'.** PASSEN SIE AUF DIE FLIEGE AUF!

MERDE! SIE IST IN MEINER SUPPE! GARÇON!

... NATÜRLICH KOMMT DER KELLNER NICHT. ER KOMMT NIE.


NA, KOMMEN SIE SCHON, SAGEN SIE MIR, WAS SIE DAMIT MEINEN: ¡DIE EXISTENZ GEHT DEM WESEN VORAUS!


NUN, DASS DA EINFACH NICHTS IST, WIE ETWA GOTT ODER DER ABSOLUTE GEIST, WAS DIE EXISTENZ BESTIMMT ...
ES GIBT ALSO KEIN WESEN.


ACH SO, ZUERST EXISTIERT MAN, UND DANN FINDET MAN HERAUS, WAS DAS WESEN DES LEBENS IST ...
SO IST ES, UND WAS MAN ENTDECKT, IST EINE LEERE ZWISCHEN EINEM SELBST UND DER WELT. DAS IST DAS NICHTS, DAS DIE EXISTENZ DURCHDRINGT ...


HEIDEGGER SPRACH HIER VON UNEIGENTLICHKEIT.


DAS SCHEINT KAUM DER ENTDECKUNG WERT.
DIE WAHRHEIT GLEICHT DER EINSICHT, DASS MAN FREI IST, ABER FREI IN EINEM GEFÄNGNIS.
KLINGT WIE: DER WEG ZUR FREIHEIT FÜHRT ZUM RECHT, ANGST ZU VERSPÜREN.


DIE MENSCHEN VERSUCHEN IMMER DIE FREIHEIT, DIE IHR LEBEN IST, ZU FLIEHEN. SIE GLAUBEN, WIE HEIDEGGER, DASS ES EINE LÖSUNG GEBE.
MAN KANN DIE ZEIT NICHT BEI DEN ROCKSCHÖSSEN FASSEN.
SCHAUEN SIE - ICH MUSS WEG, ICH BIN SPÄT DRAN ... EHRLICH.



Der Zweite Weltkrieg und die Realitäten der Inhumanität des Menschen gegenüber dem Menschen ließen Sartre an der französischen Résistance teilnehmen, führten aber auch zu einem größeren Interesse am Marxismus. Sartre leugnete den individuellen Entschluß nicht; er glaubte, daß der Mensch aus dem, was man aus ihm gemacht hat, immer selbst etwas machen könne. Er versuchte immer wieder die existentialistische Freiheit mit marxistischen Ideen des kollektiven Kampfes zu versöhnen.

IHR EXISTENTIALIS-MUS MAG JA EIN HUMANISMUS SEIN, FREUND, ABER ER IST EIN VERDAMMTER **CUL-DE-SAC.**

HIER ZU SIT-ZEN, AUF PIERRE ZU WARTEN UND BÜCHER ZU SCHREIBEN HAT MICH ZUM SELBEN SCHLUSS KOMMEN LASSEN.

SIE SIND ALSO NICHT DER **IDIOT** DER **FAMILIE**, MEHR EIN **SAINT** GENET?

ICH BIN GERADE DABEI, NACH EINER **METHODE** ZU SUCHEN. ICH GLAUBE, UM SIE ZU FINDEN, WERDE ICH EINE ‚KRITIK DER DIALEKTISCHEN VERNUNFT' SCHREI-BEN …

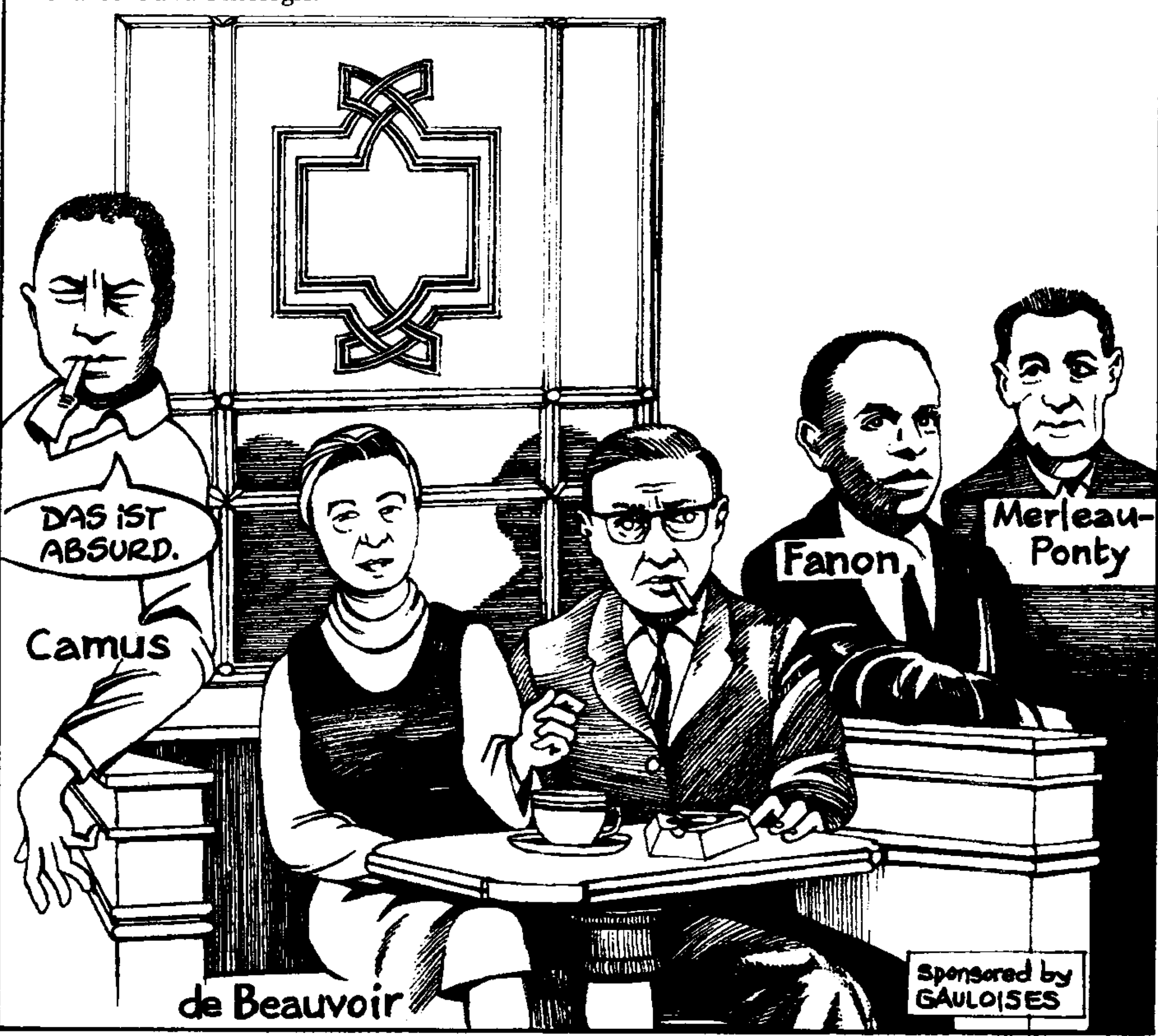
SOLL SIE DIE DIALEKTIK ZWISCHEN DEM INDIVIDUUM UND DER GE-SELLSCHAFTLICHEN TO-TALITÄT AUFLÖSEN?

NEIN, DIE DIA-LEKTIK ZWISCHEN SEIN UND INDIVIDUEL-LEM ENTSCHLUSS.

WAS BEDEU-TET DAS POLI-TISCH?

UNSERE HEUTIGE FREIHEIT IST NICHTS ANDERES ALS DIE FREIE WAHL, FÜR DAS FREI-SEIN ZU KÄMPFEN. DAS BE-DEUTET, SICH DIE **HÄNDE SCHMUTZIG** ZU MACHEN.

Spätestens jetzt wird man den Einfluß der Phänomenologie – insbesondere der Idee der Intentionalität – auf Sartres Werk bemerkt haben. Als es hieß: „Wir wollen über alles philosophieren, auch über die alltäglichen Dinge", bedeutete das in der Philosophie einen radikalen Umschwung. Sartre versuchte, zusammen mit vielen anderen, sich eine neue Art philosophischer Freiheit auszumalen, eine, die die Wortklauberei den Positivisten überließ ...
Mit Sartre machte die Philosophie zumindest Spaß, und zwar auf französische Art: mit viel Wein, Chansons und Ontologie.



Sartre ging auf die Straße, um zu philosophieren, und bis zum Aufkommen des Strukturalismus beherrschte die Debatte zwischen Existentialismus und Marxismus das intellektuelle Leben Frankreichs. Sartre, de Beauvoir und Merleau-Ponty gaben *Les Temps Modernes* heraus, eine linke Zeitschrift, die für diese Debatten das Forum abgab. Je älter er wurde, um so politisch aktiver wurde Sartre. Er unterstützte die anti-imperialistischen und revolutionären Kämpfe; er unterstützte Frantz Fanon bei seiner Attacke auf den Kolonialismus und schrieb eine Einleitung zu dessen *Les Damnés de la terre*. In beständiger Auseinandersetzung mit seiner Lebensgefährtin Simone de Beauvoir wurde Sartres politische Einstellung konkreter und sein Verständnis für den Feminismus größer.



Simone de Beauvoir übte auf Sartre großen Einfluß aus, und sie war eine der Schlüsselfiguren im Existentialismus. Man wird sie jedoch vielleicht eher wegen ihres Einflusses auf den Feminismus in Erinnerung behalten. Ihr grundlegendes Buch *Le Second Sexe* (1949) leitete eine neue Welle des Feminismus ein, die auch die Philosophie und deren fehlendes Verständnis für das historische und spezifische Wesen der Unterdrückung der Frau zur Debatte stellte. Von Sokrates bis Sartre war die Frau als Problem philosophisch nicht in Erscheinung getreten. Da sie doch einen verhältnismäßig großen Anteil an der Menschheit auszumachen schien, war das ziemlich seltsam. Die Philosophen bekamen das metaphysische Fracksausen, als sie mit der Frage herausrücken sollten: „Wer oder was ist die Frau?“

Sartre glaubte an die Freiheit, an die Freiheit, Entscheidungen zu treffen, und existentielle ‚Sprünge‘ ins Unbekannte zu wagen. Der springende Punkt in de Beauvoirs *Le Seconde Sexe* war, wie man die endlose Unterdrückung der Frau erklären kann, wenn doch alle diese Freiheit besitzen. War es ihre Wahl? Oder war diese potentielle Freiheit, besonders für Frauen, eine Illusion? Die Philosophie behauptete, auf alles eine Antwort zu haben, hatte sich aber nicht einmal dieser Frage zugewandt. Das war wirklich ein großes Problem, das sich nicht anschickte, zu verschwinden. Wenn die Philosophie die Frau in bezug auf den Mann als ‚anders‘ und als deshalb untergeordnet bestimmte, dann hatte die Philosophie selbst es versäumt, die Bedingungen begrifflich zu erfassen, unter denen sie funktioniert. Dann war sie so blind wie die Männer in Platons Höhle.

Wittgenstein und Marx hatten, merkwürdigerweise von einem ganz ähnlichen Standpunkt aus, vom Ende der Philosophie gesprochen.



Marxisten usw.

Trotzdem besteht zwischen diesen Auffassungen von Philosophie ein größerer Unterschied. Wittgenstein möchte, daß die Philosophie alles instand setzt (Philosophie als Therapie), so daß es mit dem normalen Leben und der normalen Sprache weitergehen kann und die Philosophie als ein Stück funktionsloser Mechanismus übrigbleibt. Marx möchte die gesellschaftliche Basis der Philosophie umstürzen und neu aufbauen. Weil aber diese gesellschaftlich Basis sich ständig verändert, verändert sich auch ständig die Interpretation der Marxschen Ansicht von Philosophie.



Von Lenin bis Gorbatschow hatte jeder seine Interpretation des Marxismus. Die Philosophie hat ihn in diesem Jahrhundert schon mehrmals abgemurkst, aber er lebt immer noch.

Einige Marxisten betonten den dialektischen, andere den revolutionären und wieder andere den ökonomischen oder wissenschaftlichen Teil des Marxismus. Dann war da noch der strukturale Marxismus und der postmarxistische Marxismus.


Doch selbst Stalin fand Zeit fürs Philosophieren.



Rosa Luxemburg, Führungsmitglied des Spartakusbundes, der 1919 einen Revolutionsversuch anführte, wurde während eines Aufstandes gegen die Regierung der Republik von Freikorpsoffizieren ermordet. Sie stand Lenins demokratischem Zentralismus und seinem strengen, Disziplin einfordernden Führungsstil der Partei (*seiner* Partei) sehr kritisch gegenüber. Sie glaubte an spontane Massenaktionen und Arbeitersowjets, doch die harten Jungs der leninistischen Großorganisationen ignorierten sie. Vielleicht, angesichts der jüngeren Ereignisse in Leningrad, das jetzt wieder St. Petersburg heißt, lacht sie ja in ihrem Grab stillvergnügt in sich hinein.



George Lukacs (1885-1971)

Der Ungar **Georg Lukacs** ist der erste bedeutendere marxistische Philosoph dieses Jahrhunderts.

Sein *Geschichte und Klassenbewußtsein* ist einer jener Meilensteine, über die immer noch gestritten wird.



EIN BOURGEOISER VERSUCH, HEGEL WIEDER IN DEN MARXISMUS EINZUSCHMUGGELN.

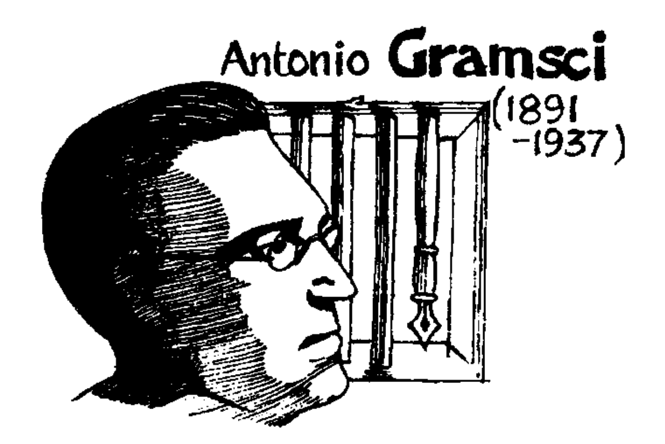
EINE BRILLANTE NEUAUSLEGUNG VON MARX.

ICH VERSUCHTE, DIE VERDREHUNGEN DES ‚WISSENSCHAFTLICHEN' MARXISMUS ZU KORRIGIEREN UND DER KATEGORIE DER TOTALITÄT WIEDER DIE ZENTRALE POSITION ZU GEBEN, DIE SIE IM MARXSCHEN WERK INNEHATTE.

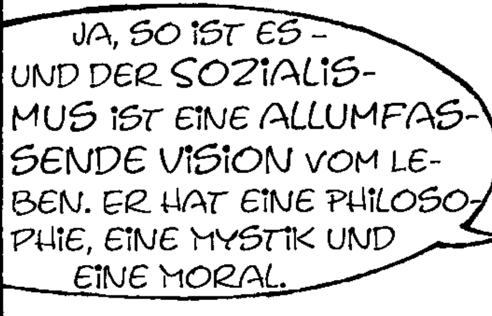


Lukacs kam aus einer bourgeoisen Kultur, die sich in der Krise befand, und er versuchte, mittels des Begriffs der **Totalität** dem einen Sinn zu geben, wobei das Proletariat als Subjekt der Geschichte fungierte. Einige seiner Kritiker sagten, dies sei ein Überhegeln Hegels, andere sagten, er sei ein ‚romantischer Antikapitalist' und zudem ein bourgeoiser Humanist. Der Grund dafür lag zum Teil darin, daß Lukacs viel Zeit darauf verwandte, über Literatur, Kultur und Philosophie zu reden. Insgesamt brachte Lukacs den Marxismus in den *mainstream* der europäischen Kultur und gab den Anstoß für den heute so genannten ‚westlichen Marxismus'.

Wie andere Philosophen vor ihm, argumentierte Lukacs, daß der Mensch in der Welt entfremdet lebe und nach Ganzheit strebe. Sie sollte für Lukacs durch die geschichtliche Aufgabe des Proletariats, die Revolution, zustande gebracht werden.

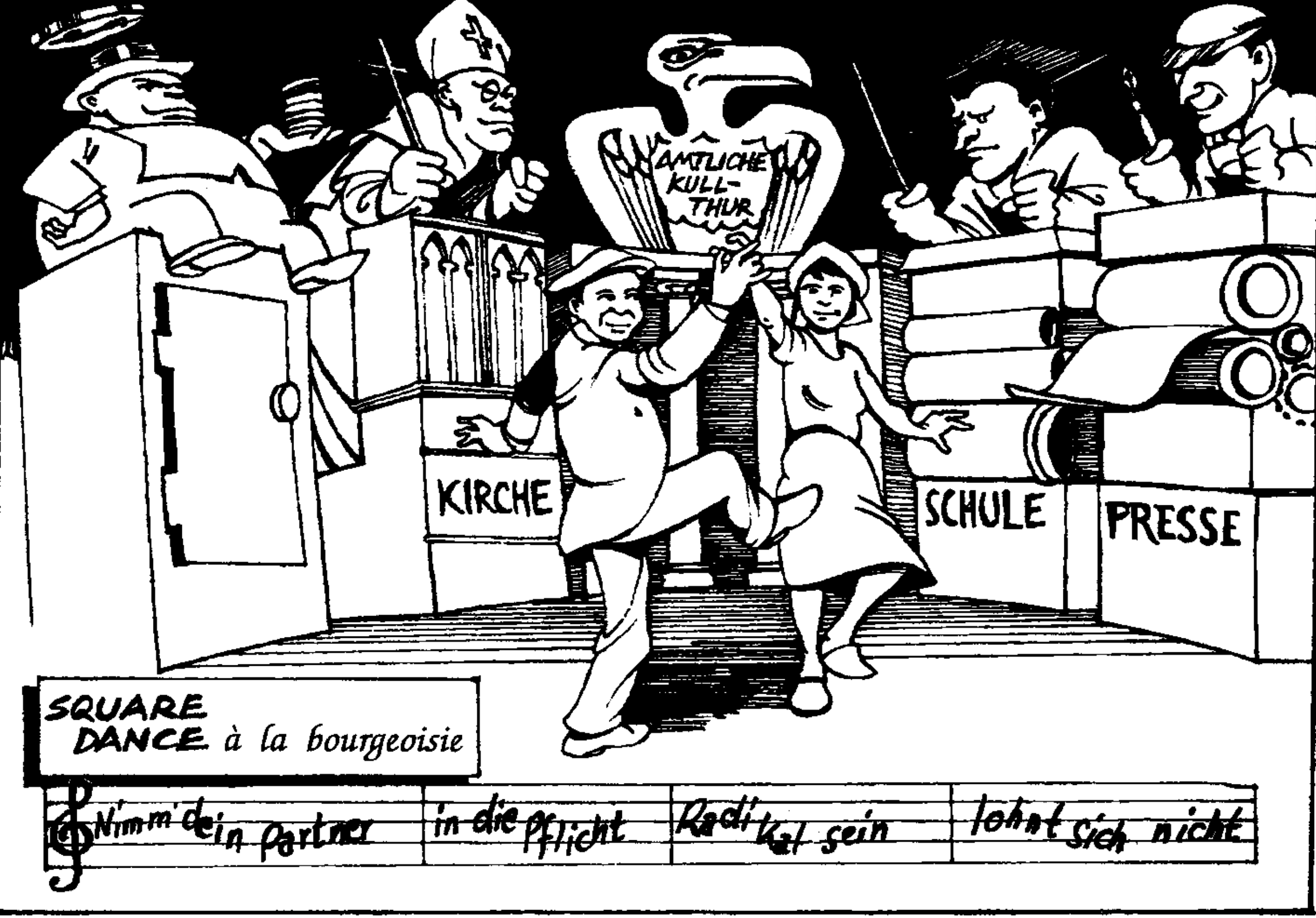


Der italienische Revolutionär **Antonio Gramsci**, der einen Großteil seines Lebens in einem faschistischen Gefängnis zubrachte, hinterließ ein philosophisches Vermächtnis, das immer noch umstritten ist. Gramscis zentraler Beitrag war die Einführung der Idee der **Hegemonie** in das marxistische Denken. Dennoch war sein Werk bis in die sechziger Jahre nur wenigen bekannt, und erst 1975 wurde eine vollständige Ausgabe seiner Werke veröffentlicht. Wie Lukacs, glaubte er fest an die organische Einheit des Gesellschaftslebens.







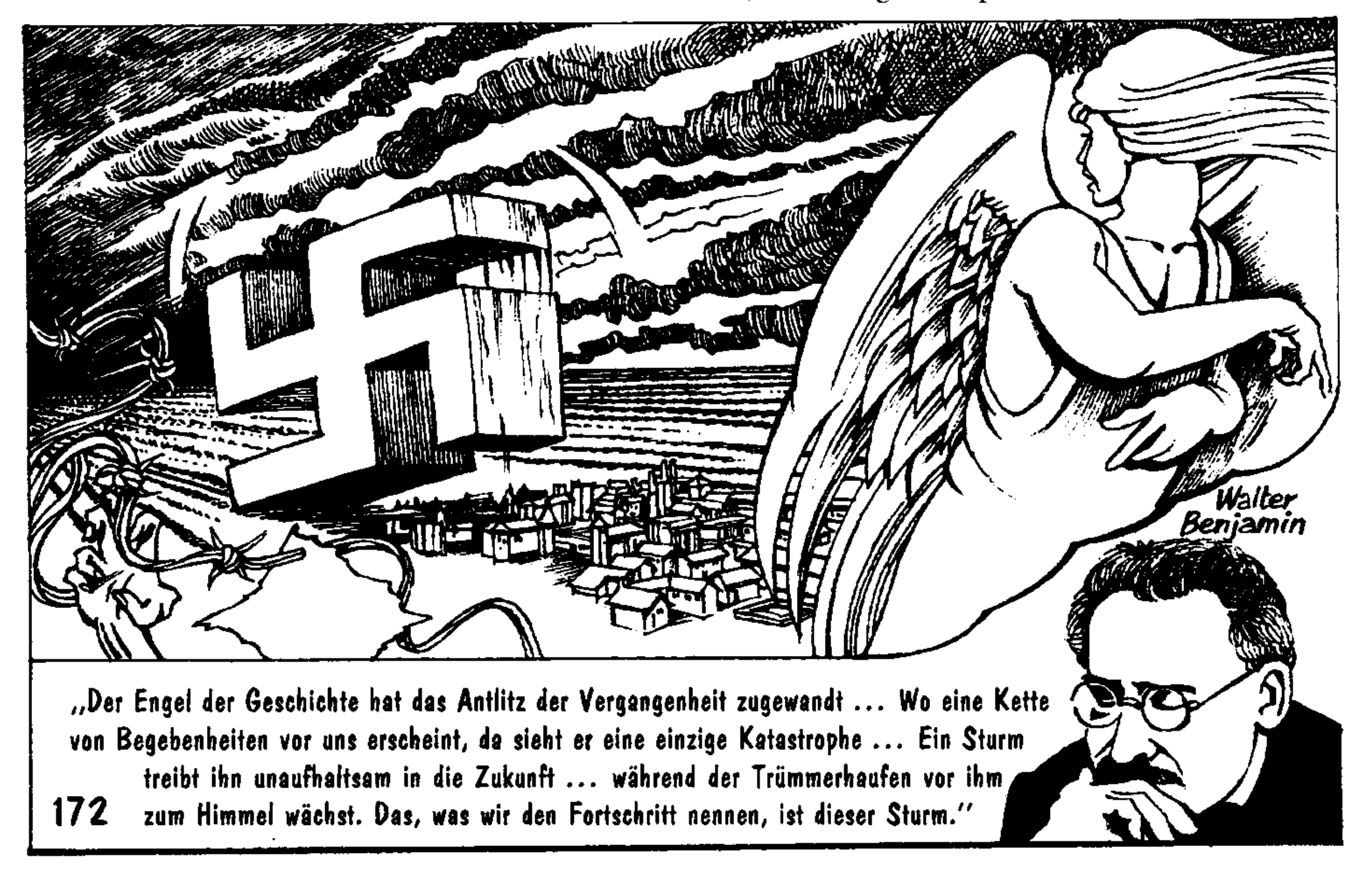


Dieser Begriff der ‚Hegemonie' ist eine bedeutende Erweiterung der marxistischen Philosophie und stellt vielleicht sogar das Ende des klassischen Marxismus dar. Gramsci vertrat die Ansicht, daß eine Klasse andere Klassen in der Gesellschaft für ihre moralischen, politischen und kulturellen Werte gewinnen müsse und daß rein ökonomische Macht nicht ausreiche. Somit waren für ihn die Rolle der Kultur und der Ideen bei der Analyse der historischen Entwicklungsstufe von zentraler Bedeutung. Die Intellektuellen, der Common sense und die Volkskultur, alles Bereiche, die vordem ignoriert worden waren, wurden von ihm diskutiert. Sogar das Individuum wurde von ihm wieder in die Geschichte eingeschmuggelt.

Die **Frankfurter Schule** ist der Name, der mit dem 1924 eröffneten **Institut für Sozialforschung** verbunden ist. Seine Mitarbeiter wollten den Marxismus modernisieren und die Moderne verstehen.

Carl Grünberg
Max Horkheimer
WIR MÜSSEN DIE KLUFT ZWISCHEN THEORIE UND EMPIRISCHER FORSCHUNG ÜBERWINDEN. WIR BRAUCHEN EINE **GANZHEITLICHE** PHILOSOPHIE.
Herbert Marcuse
AM ENDE BRAUCHEN WIR EINE NEUE **‚KRITISCHE THEORIE'.**
Theodor Adorno
Erich Fromm
Leo Löwenthal
WIR MÜSSEN AUCH DIE **PSYCHOANALYSE** IN BETRACHT ZIEHEN.
… UND **HEGELS** VERMÄCHTNIS BERÜCKSICHTIGEN.
JETZT WIRD'S KOMPLIZIERT …

Der Mißerfolg der revolutionären Parteien im Westen und der Erfolg des Faschismus haben die Frankfurter Schule den Versuch unternehmen lassen, den Erfolg des Kapitalismus zu verstehen.



Bei dem Versuch, die kapitalistische Kultur und die Formen des Massenbewußtseins zu verstehen, griff die Frankfurter Schule auf die Psychoanalyse und den Existentialismus zurück. Sie beschäftigten sich mehr mit der Ästhetik, der Moderne und der Kultur als mit dem ökonomischen Determinismus.

Bei der Bewältigung dieser Aufgabe hatte die ***FRANKFURTER SCHULE*** *das Gefühl, man brauche eine Hochzeit von* ***MARX*** *und* ***FREUD.***



Die Entwicklung der **kritischen Theorie** war ein Versuch, mit dem hartnäckigen Überleben des Kapitalismus und dem Entstehen einer autoritären Gesellschaft zurechtzukommen. Der Pessimismus der Frankfurter Schule in bezug auf Europa wurde durch ihre Wahrnehmung der amerikanischen ‚Massengesellschaft' noch verstärkt. **Horkheimer** und **Adorno** dehnten ihre Analyse auch auf die bürokratischen Staaten Osteuropas aus. Ihre kritische Theorie verstand sich als Bollwerk dagegen, daß eine totalitäre Gesellschaft sich die Arbeiterklasse einverleibt. Sie war eine Art Restbestand revolutionären Denkens, der sich von der Gesellschaft fernhielt, eine Art philosophischen Gedächtnisses.

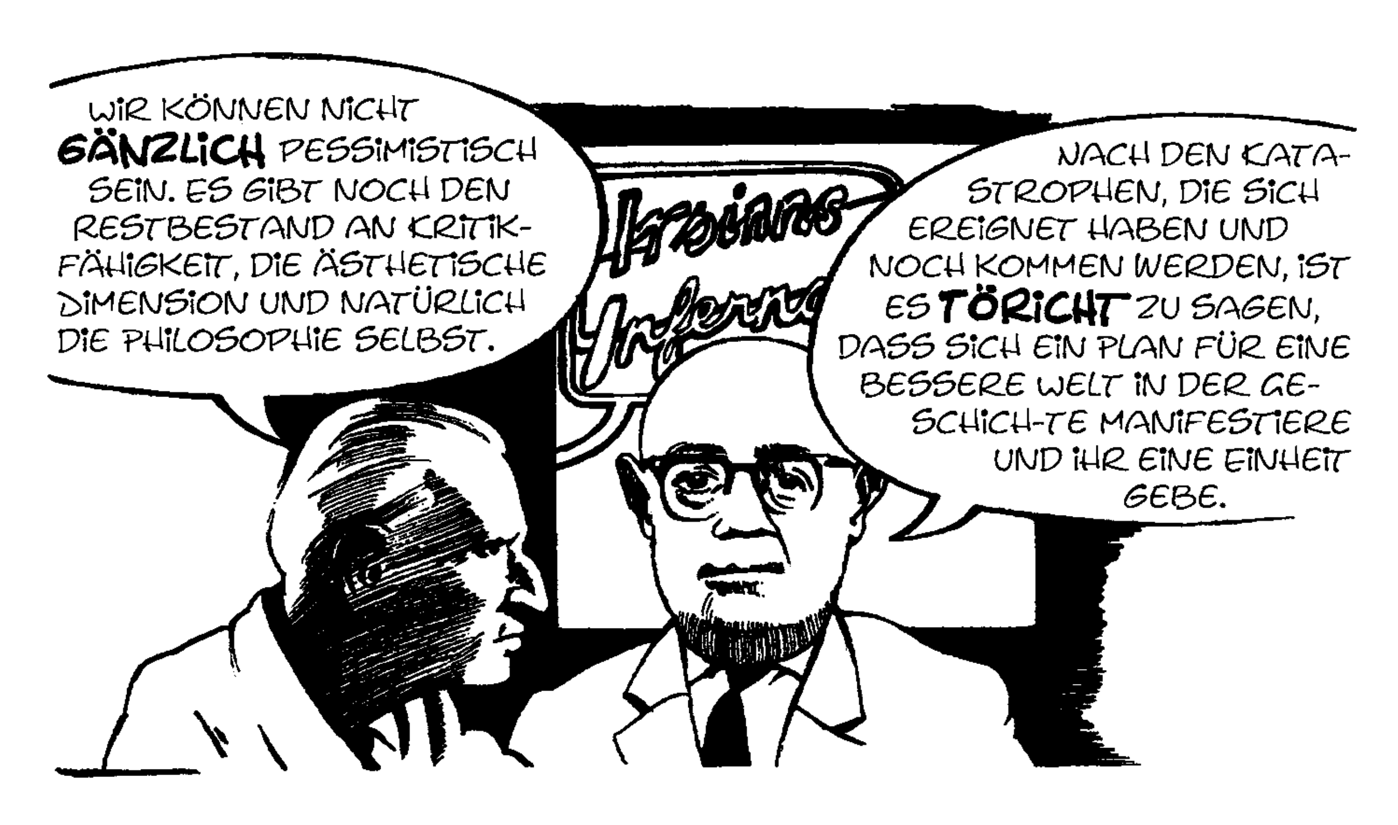
DENKST DU **NICHT**, DASS EIN VERGESSEN VERGANGENEN LEIDENS ES EINEM REPRESSIVEN REALITÄTSPRINZIP GESTATTET, WIRKSAM ZU WERDEN?

DU MEINST, DIE MODERNE GESELLSCHAFT LÖSCHT DIE GESCHICHTE AUS UND ASSIMILIERT SICH DIE MENSCHEN IN EINER ART **MASSENBEWUSSTSEIN**?

GENAU – WAS ICH DEN **EINDIMENSIONALEN MENSCHEN** NENNE.

DIE WAHRHEIT NIMMT ALSO ZUFLUCHT BEI KLEINEN GRUPPEN BEWUNDERNSWERTER MENSCHEN

ES IST DAS MERKWÜRDIGE SCHICKSAL GEWISSER INDIVIDUEN UND GEWISSER KÜNSTE, DIE **MÖGLICHKEIT** EINER **ZUKÜNFTIGEN WAHRHEIT** BEREITZUHALTEN.



Jürgen Habermas erschloß der kritischen Theorie neue Bereiche, als er mit seiner Untersuchung der intersubjektiven Kommunikation begann. In seiner berühmten *Theorie des kommunikativen Handelns* (1981) untersuchte er das Bewußtsein und die Auswirkungen bürokratischer Systeme auf das Gesellschaftsleben. Sein Denken ist einer der letzten philosophischen, vom Marxismus herkommenden Ansätze, der, von den Post-Strukturalisten heftig befehdet, die Totalität verstehen will.



Habermas unternahm nicht weniger als eine Rekonstruktion der Fundamente des westlichen Marxismus. Er versuchte, eine ganzheitliche Sicht der Welt wiederherzustellen, wobei er sowohl auf die Frankfurter Schule als auch auf traditionellere Begriffe der Vernunft zurückgriff. Die Gesellschaft war immer noch als ein in sich geschlossenes, wenn nicht sogar geordnetes Ganzes zu denken. Das war jedoch, in Anbetracht der immer größer werdenden Komplexität sowohl der Gesellschaftsformation als auch der Sprache und der Kommunikation, kein leichtes Projekt. Habermas stand dem Pessimismus der älteren Frankfurter Schule in bezug auf gesellschaftliche Veränderungen und die Geschichte kritisch gegenüber, machte aber bisweilen selbst nicht klar, wie sich der Fortschritt einstellen könne. Zwar ist vieles, was er schreibt, ganz schön kompakt und schwierig, aber immer interessant und anspruchsvoll. Habermas entwickelt seine Positionen im Verlauf seiner Überlegungen, und sein Interesse an der intersubjektiven Kommunikation und ihren Determinationen hat ihn dort eine Zeitlang verweilen lassen. Er spricht über eine „Universalpragmatik", das heißt über die Art und Weise, wie die normale Lebenspraxis sprachliche Kommunikationen bildet. Er scheint eine Art von Rationalität in der Sprache rekonstruieren zu wollen, stößt aber immer wieder auf unterschiedliche Formen der Beschränkung. Seine Systeme werden immer umfangreicher, und ihr Endpunkt ist immer schwerer zu erkennen.

Manche vertreten die Ansicht, daß in dem System so altmodische Realitäten wie Herrschaft und Unterdrückung schlicht verlorengingen.

Louis **Althusser** (1918 - 1990)



Ein anderer Strang der marxistischen Philosophie, der sich mit der Linguistik und dem Strukturalismus kreuzte, wurde von **Louis Althusser** repräsentiert. Er legte eine hochkomplexe ‚wissenschaftliche' Überarbeitung des Marxismus vor, die die relative Autonomie der in ‚letzter Instanz' vom Ökonomischen bestimmten politischen, kulturellen und intellektuellen Lebenspraxis genau erläuterte.

WIR MÜSSEN DEN HUMANISTISCHEN MARXISMUS VERWERFEN, DEN WAHRHAFT WISSENSCHAFTLICHEN **MARX** VERSTEHEN UND DER **STRUKTUR** GEGENÜBER DEM INDIVIDUUM DEN VORRANG GEBEN.

KANN MAN STRUKTURALIST, MARXIST UND LENINIST SEIN?

ICH KANN DAS, OBWOHL ICH ÜBERHAUPT KEIN STRUKTURALIST BIN.

WELCHE RICHTUNG VERTRITTST DU DANN, **GENOSSE**?

ES GIBT **ZWEI** MARX – DEN FRÜHEN **HUMANISTEN** UND DEN SPÄTEREN **WISSENSCHAFTLER**.

UND WAS TRENNT SIE VONEINANDER?

EIN WISSENSCHAFTSTHEORETISCHER EINSCHNITT NATÜRLICH – EIN PARADIGMENWECHSEL, EINE TRANSFORMATION DER PROBLEMSTELLUNG.

KLINGT JA GREULICH ... WAS IST DENN DAS?

DER FRÜHE MARX LITT UNTER BOURGEOISEN SELBSTTÄUSCHUNGEN, UND DANN **SCHWUPP!** STIESS ER AUF DIE KOMPLEXE STRUKTURALE THEORIE DES **‚KAPITAL'**, UND ALLES WAR ANDERS.

WIE SAULUS AUF DER STRASSE NACH DAMASKUS?

PFFF! IHR VORWISSENSCHAFTLICHEN DENKER VERSTEHT ABER AUCH NICHTS!


KÖNNTEST DU ES NICHT BASISNÄHER AUSDRÜKKEN?
O.K.... DAS BASIS-ÜBERBAU-MODELL IST OUT, „SCHON GEGEBENE" KOMPLEX STRUKTURIERTE TOTALITÄTEN SIND IN.
WAS MEINST DU DENN MIT DIESEM GEREDE ÜBER ‚STRUKTUR MIT DOMINANTE' UND ‚RELATIV AUTONOME EBENEN'?
ICH MEINE, WENN MAN DIE VERSCHIEDENEN EBENEN DER GESELLSCHAFTLICHEN TOTALITÄT ALS RELATIV AUTONOM ANSIEHT, DANN KÖNNEN WIR SIE IN IHRER BESONDERHEIT DENKEN.
WAS IST MIT DER ÖKONOMISCHEN DETERMINATION?
DAS ÖKONOMISCHE IST IN LETZTER INSTANZ DETERMINIERT, ABER, WIE JEDER GUTE PHILOSOPH WEISS, TRITT DIE LETZTE INSTANZ NIE AUF.
WIR BRAUCHEN PHILOSOPHEN, DIE IN LETZTER INSTANZ DIE DINGE KLÄREN.
SO IST ES, SPINOZA SAGTE: ‚DIE WAHRHEIT IST IHR EIGENES MASS', ODER...
ERZÄHL' MIR NICHT, AM ENDE WERDE DIE THEORIE DURCH DIE THEORETISCHE PRAXIS VERIFIZIERT, DIE IN LETZTER INSTANZ WISSENSCHAFT UND NICHT IDEOLOGIE IST.









ICH KENNE SIE ZWAR NICHT – ABER, ICH FIND' MICH NICHT MEHR ZURECHT … KÖNNTEN WIR NICHT EIN PAAR WEGZEICHEN BEKOMMEN?

Weg 2

(Siehe Seite 158)

Die Wurzeln des **Strukturalismus** liegen in der Sprachphilosophie **Saussures**, dessen Werk bis in die fünfziger und sechziger Jahre zumeist ignoriert wurde. Er hat als erster die Vorstellung entwickelt, den Blick auf die Struktur der Sprache und nicht auf die Operationsweise der Logik zu richten.

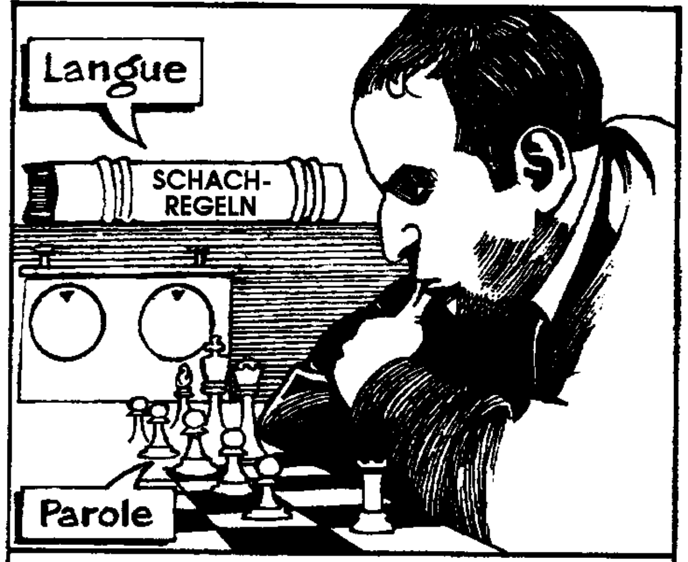
Ferdinand de Saussure (1857–1913)



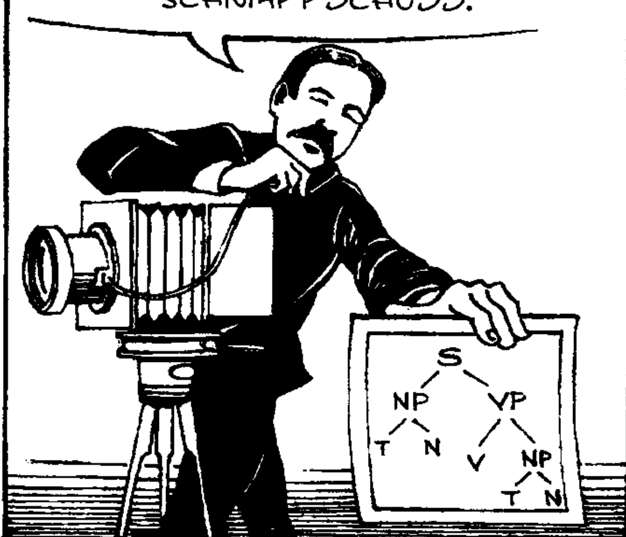
Sein abstraktes Modell der Sprachstruktur, sein Begriff vom ‚Zeichen' und von der Sprache als ein System wurde von anderen aufgegriffen und zu einer ausgereiften Wissenschaft der Zeichen entwikkelt. Es fing alles mit seinem posthum veröffentlichten und ziemlich unklaren *Cours de Linguistique Générale* an.



WAS IST DAS: COURS DE LINGUISTIQUE GÉNÉRALE? EINE KUR FÜR WELKE BLUMEN?
NEIN – MEINE GESAMMELTEN VORLESUNGSNOTIZEN, DIE SPÄTER ALS 'GRUNDFRAGEN DER ALLGEMEINEN SPRACHWISSENSCHAFT' VERÖFFENTLICHT WURDEN.
ICH DACHTE, DAS IST SEMIOTIK.
ICH HABE EINE AUF DER LINGUISTIK BERUHENDE WISSENSCHAFT DER ZEICHEN VORGESCHLAGEN, DIE ICH SEMIOLOGIE NANNTE.
WELCHE ART VON ZEICHEN – SEMAPHORISCHE ODER ASTROLOGISCHE?
LIEGT ES NICHT AUF DER HAND, DASS DIE SPRACHE VOR ALLEM EIN SYSTEM VON ZEICHEN IST?
... UND DASS WIR DESHALB AUF DIE WISSENSCHAFT DER ZEICHEN ZURÜCKGREIFEN MÜSSEN, WENN WIR SIE ORDENTLICH DEFINIEREN WOLLEN?
DAS MAG FÜR DICH SO SEIN, KUMPEL.
SIE ERKENNEN ABER AN, DASS DIE SPRACHE EIN KOMPLEXES SYSTEM IST, MIT REGELN, DIE SEINEN GEBRAUCH REGIEREN?
... ALSO KÖNNEN SIE AUCH ANERKENNEN, DASS DIE SPRACHE EINE ABSTRAKTE STRUKTUR HAT, LANGUE, UND KONKRETE ERSCHEINUNGSFORMEN, PAROLE.
LANGUE BESTIMMT DIE PAROLE, EXISTIERT ABER NUR IN DEN ERSCHEINUNGSFORMEN DER PAROLE.
ALSO, LANGUE BEDEUTET EINFACH SPRACHE, UND PAROLE SO ETWAS WIE DAS SPRECHEN, JA?



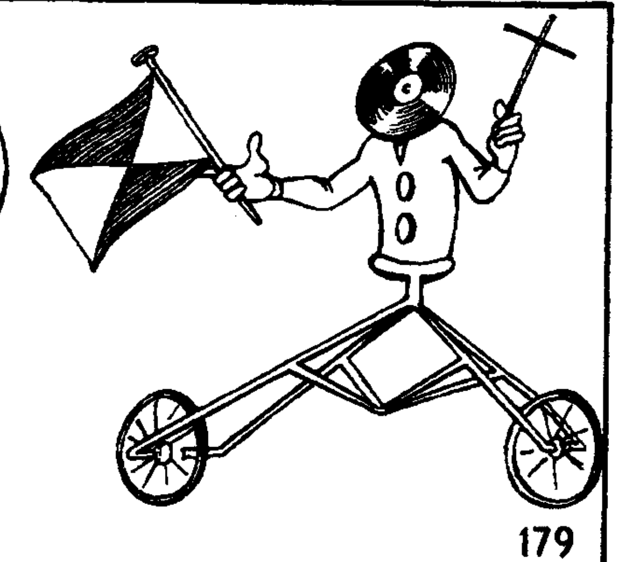
„Denken wir an das Schach. Die Regeln existieren nur im Abstrakten, sie nehmen aber in einem einzelnen, besonderen Spiel Gestalt an ... Das Spiel wird nach den Regeln gespielt, es ist aber nicht die Regeln."











STOPP

WO *ZEICHEN* SIND, DA IST EIN *SYSTEM*

Das Zeichen ist arbiträr

WAS BEDEUTET DAS LETZTE DA?

IN DER LINGUISTIK BEDEUTET DAS, DASS DAS **WORT**, DAS **LAUTBILD**, UND DER **BEGRIFF**, DIE VORSTELLUNG, IN EINER ARBITRÄREN BEZIEHUNG STEHEN.

HUND

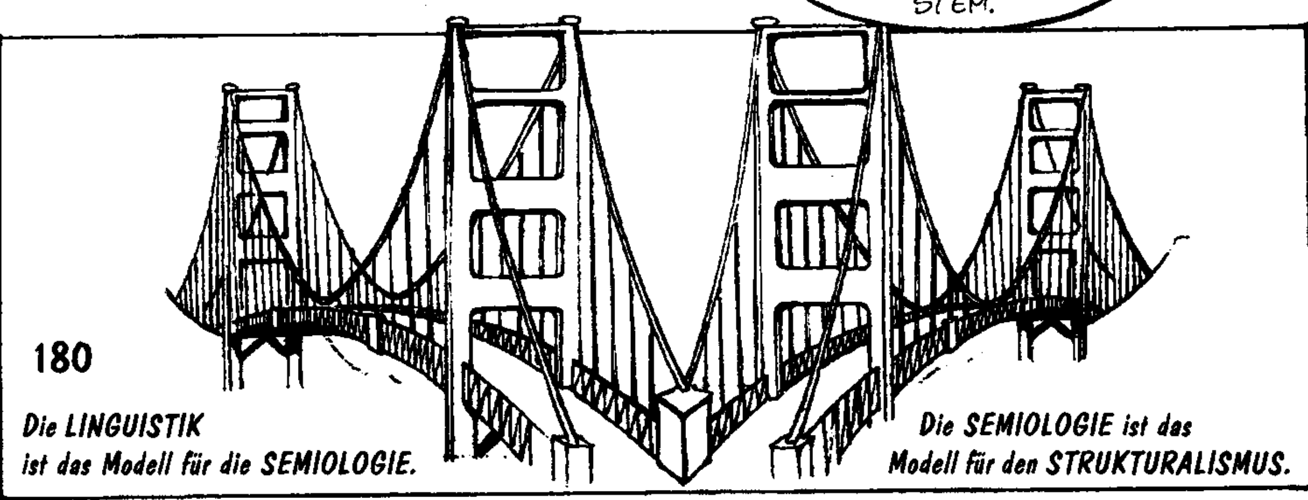
BEZEICHNENDES

BEZEICHNETES

Zwischen dem Bezeichnenden und dem Bezeichneten gibt es kein natürliches Verhältnis. ‚Hund' bedeutet nicht deshalb Hund, weil es das natürliche Hundsein von Hunden ausdrückt. Das Zeichen ‚Hund' wird vielmehr durch die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Elementen der Sprache konstituiert.

DER ENTSCHEIDENDE PUNKT IST, DASS NUR DAS SYSTEM DEN ZEICHEN IHRE BEDEUTUNG GIBT.

WO EIN ZEICHEN IST, DA IST EIN SYSTEM.



Die LINGUISTIK ist das Modell für die SEMIOLOGIE.

Die SEMIOLOGIE ist das Modell für den STRUKTURALISMUS.

Claude Lévi-Strauss (geb. 1908)

war bei der Wiederentdeckung der strukturalen Linguistik und ihrer Anwendung auf die gesamte Kultur die Schlüsselfigur. Als Anthropologe richtete er seinen Blick auf unterschiedliche Kulturen und analysierte ihre strukturellen Ähnlichkeiten.

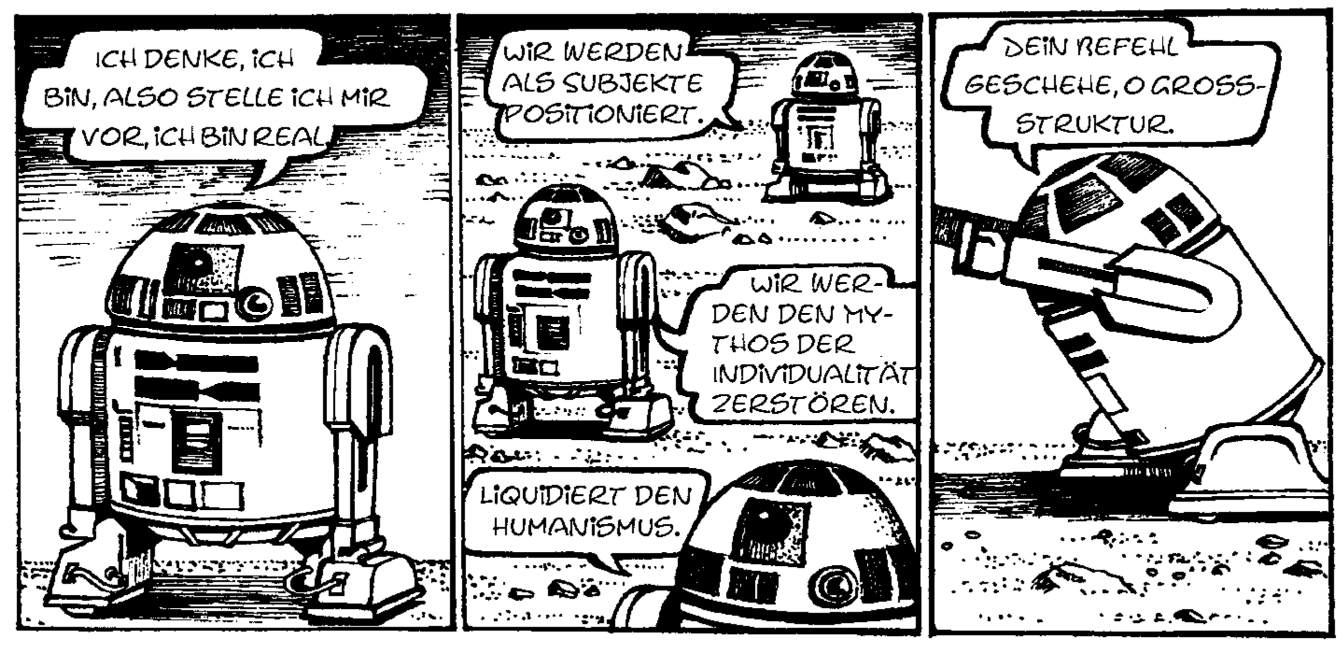


Lévi-Strauss wollte herausfinden, wie man die Kultur – so wie die Sprache selbst – als ‚Bezeichnungssystem' ansehen kann. Die Strukturalisten, oder Semiotiker, schauten unter die Oberflächenbedeutung der Dinge (der ‚parole'), um die verborgenen Bezeichnungssysteme (die ‚langue') zu entdecken. Damit wurden alle philosophischen Probleme zu Problemen der Analyse von Zeichensystemen, die die Lebenswelten des Menschen strukturierten. Die meisten analytischen Philosophen, insbesondere die in England und Amerika, hielten das alles für metaphysischen Stuß und nicht des Aufhebens wert.



DIE STRUKTUR HAT DAS SAGEN

Der Strukturalismus war anti-humanistisch und anti-existentialistisch. Für die Strukturalisten war es nicht der Mensch, der mittels der Sprache Bedeutung schafft, sondern die Sprache, die den Menschen spricht. Die Debatte um die Willensfreiheit, geführt von einer Philosophie, die den Menschen in den Mittelpunkt stellte, wurde vom Begriff eines Systems negiert, das die Menschen in vorgefertigte Drehbücher einschrieb. Alles ist auf der Ebene des Systems festgelegt und nicht auf der des Individuums, das, wie es glaubt, rationale unabhängige Gedanken zum Ausdruck bringt. Mit anderen Worten: Die Sprache konstituiert für uns die Realität, und nicht wir schaffen die Realität durch den Gebrauch unserer Sprache. Die Realität wird zu einem Sprachkerker.
Lacan sagte, daß wir uns die Kultur mit dem Erlernen unserer Sprache aneignen. Wer wir sind, wird zu einer Frage nach der Person, die in die Strukturen der Sprache eintritt. Der unbewußte Teil von uns ist eine weitere Struktur der Sprache.



Was zuerst eine theoretische Methode zum Verständnis der Sprache war, breitete sich während der sechziger und siebziger Jahre schnell aus, um eine alles umfassende Philosophie zu werden. In literaturkritischen Studien richtete **Roland Barthes** zunächst seinen Blick auf solche Systeme des Bezeichnens, die die Literatur konstituierten, und dann, in den *Mythologies*, auf die Alltagskultur. In der Psychoanalyse trug **Lacan** eine strukturalistische Lesart **Freuds** vor, die dann dem strukturalistischen Projekt einverleibt wurde. Alles, selbst das Unbewußte, schien wie eine Sprache strukturiert zu sein. Gott, der Mensch, die Religion, der Mythos und die Philosophie waren tot, nicht aber, so schien es, das Patriarchat.



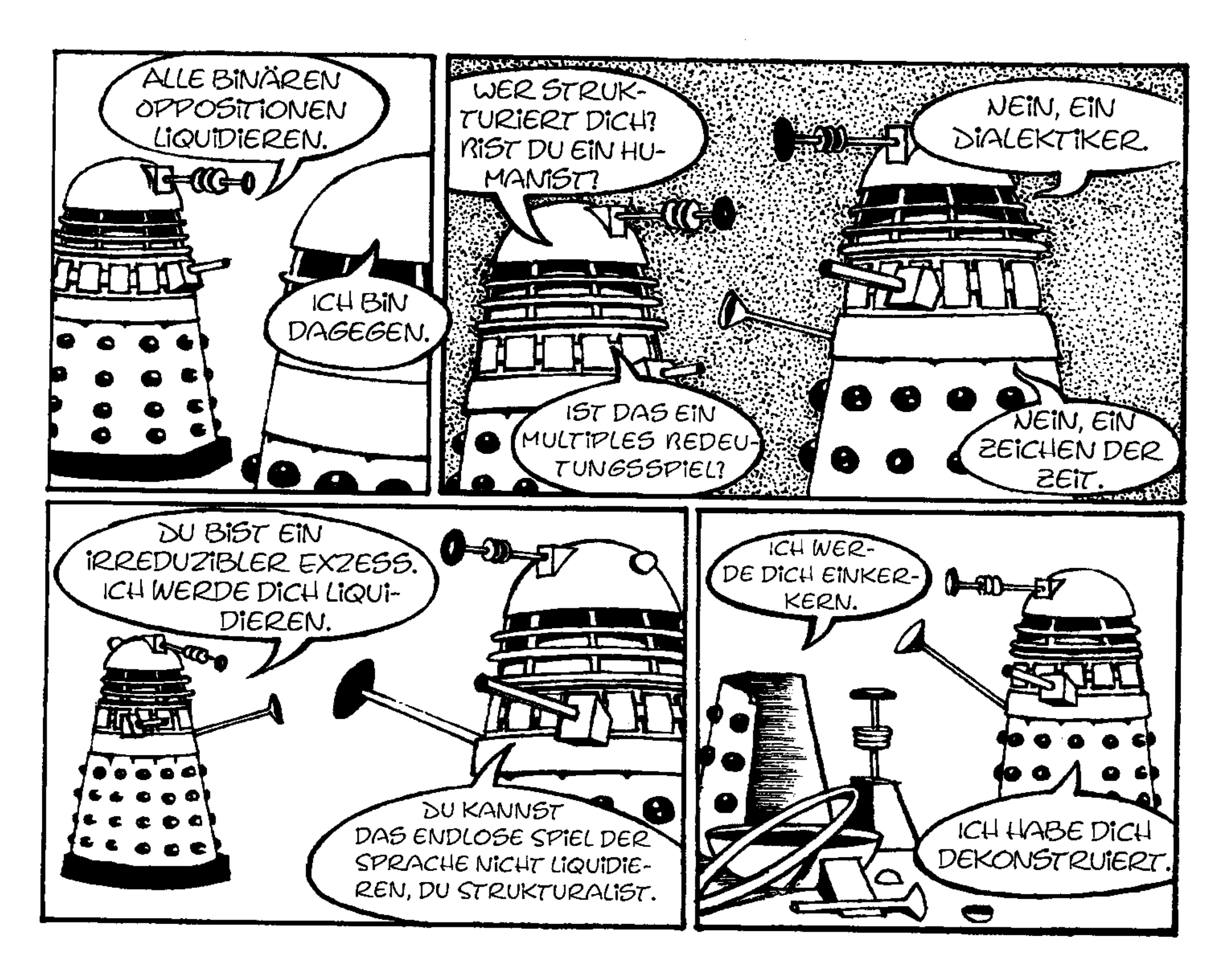
Foucault entwickelte einen höchst eigenartigen Strukturalismus, aus dem wahrscheinlich ein Post-Strukturalismus wurde. Er richtete seinen Blick auf die Art und Weise, wie ‚Macht' durch komplexe Gesellschaftsstrukturen wirksam wird. Ihm ging es immer um die Art, wie das wissende Subjekt konstruiert wurde, um die Diskurse der Institutionen, die das Gesellschaftsleben und folglich das Subjekt strukturierten. Foucault richtet seinen Blick auf die Wissensformen, die in den und durch die Institutionen wirksam sind, und auf ihre historische Entwicklung. Obwohl Foucault sie in einen strukturierten Kontext einbettet, erkennt er an, daß Wissen, Wahrheit, Macht und Sexualität Vorstellungen sind, die sich radikal verändern können. Diese widersprüchliche Herangehensweise durchzieht Foucaults gesamtes Werk. In seiner Ablehnung der Vorstellung von ganzheitlichen Theorien zeigt sich Foucault als Post-Strukturalist.

Der Strukturalismus schien, wie viele alles überspannenden Systeme, alles zu versprechen und wenig zu halten. Alles war derart vorherbestimmt, daß es schwer wurde, für die Philosophie einen Bewegungsspielraum zu finden. Der Angriff auf die Vorstellung von der Stabilität des Zeichens und auf die imposanten Theorien wurde als Post-Strukturalismus bekannt.

Einer der ersten, der die Anmaßungen des Strukturalismus, alle Fragen beantwortet zu haben, hochgehen ließ, war **Jacques Derrida**. Anstatt sich mit Strukturen abzugeben, machte sich Derrida daran, die Texte und die Sprache zu ‚dekonstruieren'. Nichts, so schien es, war so festgefügt, wie die Strukturalisten es sich vorgestellt hatten. Verborgene Strukturen, die das Wesen der Dinge eigentlich bestimmten, waren, wie Derrida es sah, bloß metaphysische Konstrukte. Nach einer ‚Wissenschaft der Zeichen' Ausschau zu halten hieße so rationalistisch zu sein wie Descartes mit seinen zwei aufeinander abgestimmten Uhren. Derrida brachte die Vorstellung zum Platzen, daß das Zeichen durch das sprechende Subjekt festgelegt werde, und verwies auf das endlos aufgeschobene Spiel der Bedeutung in der Sprache.



Letzten Endes verwarfen die Post-Strukturalisten den grundlegenden Dualismus, der dem strukturalistischen Denken innewohnte, und die Oppositionen, mit denen es arbeitete, wie etwa Bewußt und Unbewußt, Oberfläche und Tiefe. Der **Dekonstruktivismus** zielte darauf ab, den Mythos der festgelegten Bedeutung zu destabilisieren und den irreduziblen Exzeß der Sprache, das endlose Spiel, das alle Texte und alle einheitlichen Systeme unterminiert, hervorzuheben. Wenn das ein bißchen wie anything goes klingt, dann vielleicht deswegen, weil jedermann die Reaktion auf den Strukturalismus überbetont. **Habermas** sagt, daß der Post-Strukturalismus in den linguistischen Nihilismus münde und alle philosophischen Aussagen wertlos mache, bevor man überhaupt anfängt. Sein *Philosophischer Diskurs der Moderne* (1985) liefert dazu eine gute Einführung. Wo bei all dem die Philosophie bleibt, jenseits einer Geschichte der Illusionen, das ist ein offenes Rätsel.



Derrida und andere haben die Kritik am Strukturalismus weitergetrieben und behauptet, daß alle Vorstellungen von der Produktion philosophischer ‚Wahrheiten' verfehlt, irregeleitet und verwirrend seien. Wie Foucault denkt Derrida über die historische Verwendungsweise von Begriffen nach und darüber, wie die Philosophie vorgeben kann, daß es absolute Wahrheiten gebe, während sich herausstellt, daß sie nichts dergleichen sind. Diese Demaskierung der Anmaßungen der Philosophie ist ein schreckliches Ärgernis und läßt traditionelle Philosophen Zuflucht bei ihren logischen Prinzipien suchen. Wenn das ‚Subjekt' tot ist oder abhanden kam und wenn die abendländische Philosophie auf metaphysischen Systemen beruht, die eine Bedeutung privilegieren, die doch nur eine Präsenzillusion ist, dann ist ihr ganzes Treiben nichts als Hokuspokus. Derrida sagt, daß erkenntnistheoretische und metaphysische Ausdrücke auf binären Oppositionen beruhen, die bestimmte Ausdrücke unterdrücken und andere privilegieren – wie etwa „männlich" und „weiblich". Anstatt die Wahrheit zu sagen, konstruiere die Philosophie Bedeutung, indem sie andere Ausdrücke unterdrückt, ausschließt oder marginalisiert. Um herauszufinden, was verdrängt, verborgen oder marginalisiert war, macht er sich daran, die Geschichte der Philosophie zu ‚dekonstruieren'.

Der Feminismus macht sich diese Position häufig zu eigen, wenn es darüber nachzudenken gilt, wie die Männerphilosophie eben das verdrängt hat, was es bedeutet, „Frau" zu sein. Wirft man einen Blick darauf, was männliche Philosophen dazu gesagt haben, oder noch wichtiger: nicht gesagt haben, dann kann man sehen, worauf Derrida hinauswill.



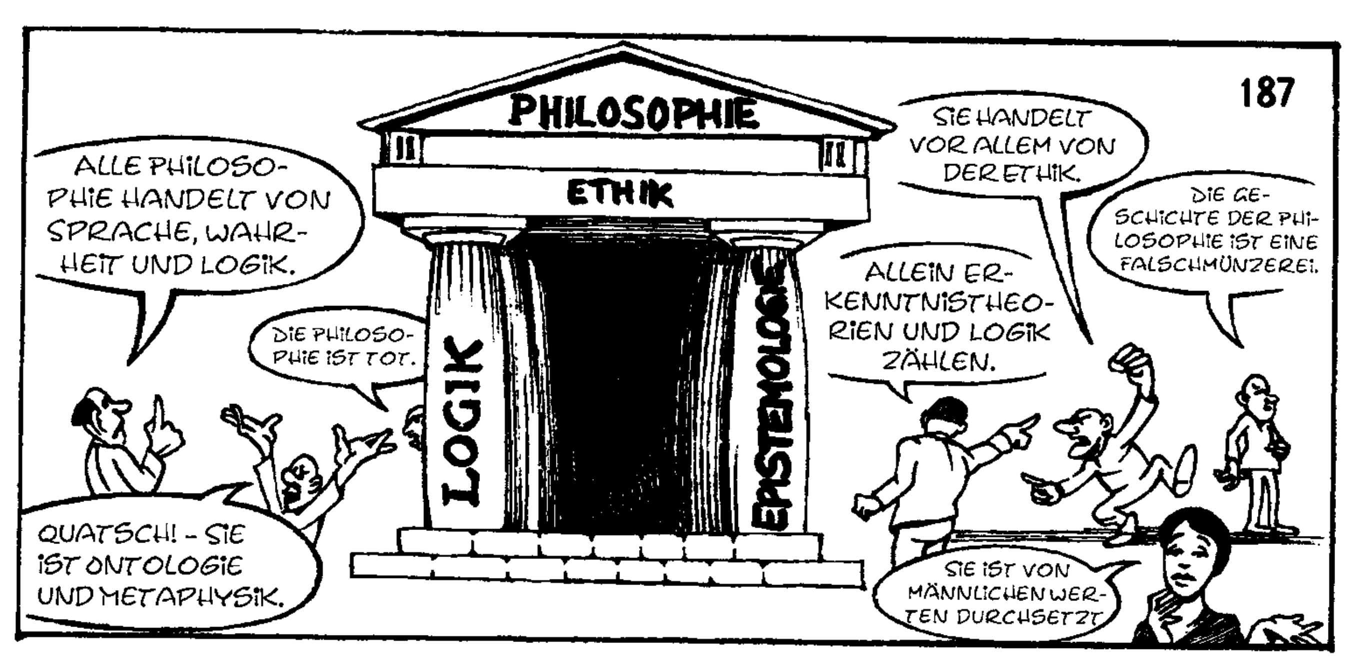
Der Post-Strukturalismus (und die Postmoderne) umfaßt viele Stränge und auch solche Leute wie Baudrillard, Lyotard, Spivak, Kristeva, die Queen und viele andere. Der Post-Strukturalismus ist, philosophisch gesprochen, eine großzügige Kirche, doch ist man sich nicht darüber einig, wo die Mauern sind oder ob überhaupt welche existieren. Außer daß er die gesamte abendländische Philosophie seit den Urahnen Platons als rationalistischen Quatsch bezeichnet und als erledigt betrachtet, klingt der Post-Strukturalismus radikaler, als er ist. Wenn man jedoch über die Eigenheiten der modernen Welt nachdenkt, wo die guten alten Verhältnisse von Ursache und Wirkung, Wahrheit und Falschheit, Recht und Unrecht den Orkus hinuntergegangen sind, ist der Post-Strukturalismus doch von einiger Relevanz. Philosophische Richtigkeit wird jetzt als Teil des von eurozentrischen Männern geführten Diskurses der Herrschaft über untergeordnete Gruppen wie Frauen, Schwarze, Schwule und die ganze Dritte Welt angesehen. Der Post-Strukturalismus eröffnet die Möglichkeit, darüber zu reden, wie Wissen und Macht Hand in Hand gehen.

Die Frage ist nur, wohin sie gehen.



FEMINISMUS, PHILOSOPHIE UND DAS ENDE DES RATIONALISMUS

Indem er die von der Philosophie getragene ‚Maske der Männlichkeit' bloßstellte, hat der Feminismus dazu beigetragen, die Gewißheiten, nach denen die Philosophie so oft strebte, zu untergraben. Die grandiosen Projekte und absoluten Wahrheiten der Philosophie sind während der letzten dreißig Jahre zerbröckelt. Die eigentümliche Idee der absoluten ‚Wahrheit', wonach die frühen Griechen suchten, steht unter vielfältigem Beschuß. Intelligente Computer, Post-Strukturalismus, Dekonstruktivismus und die Kritik an der Idee des aufgeklärten Rationalismus: sie alle untergraben die Bestrebungen der Philosophie, auf alles eine Antwort zu haben. Einige Feministinnen vertreten die Ansicht, daß eine ganz neue Sprache, eine weibliche Sprache, erfunden werden müsse, in der die gesamte Philosophie neu zu denken sei. Man kann sich fragen: „Wohin haben uns Philosophie und Wissenschaft eigentlich geführt?", und die Antwort scheint zu sein: in einen riesigen ökologischen und politischen Schlamassel. Vielleicht hat sich die Philosophie auf eine persönliche Ethik oder auf die Suche nach kleinen Formen stichhaltigen Wissens reduziert. Sie bezahlen und nehmen sich Ihr Sprachspiel. Fragen Sie Ihren Computer, was eine Frage ist. Ist das eine Maus oder künstlich-intelligentes Leben? Ist dies die letzte Seite?




DAS ALLES ZU LESEN HAT MICH GANZ SCHÖN ERMÜDET.
ES MACHT DICH NACHDENKLICH, NICHT WAHR?
ICH KANN MICH NICHT ERINNERN, OB NUN DIE PHILOSOPHEN WIRKLICH MIT ALLEN FRAGEN IM REINEN SIND.
MIT WELCHEN – MATERIE UND GEIST, SPRACHE, WISSENSCHAFT, FREIER WILLE UND DETERMINISMUS, REALISMUS UND IDEALISMUS?
JA, AN DIE DACHTE ICH, ODER ICH DACHTE WENIGSTENS, ICH DÄCHTE DRAN.
NUN, WENN DU NICHT GOTT BIST, SONDERN BLOSS EIN RATIONALISTISCHER MANN, DANN WIRST DU WAHRSCHEINLICH DENKEN, DASS DIE ABENDLÄNDISCHE PHILOSOPHIE DIE MEISTEN PROBLEME GELÖST HAT.
ICH KÖNNTE JA EIN NEUER, POSTSTRUKTURALISTISCHER MANN SEIN.
WAS IST DAS DENN?
TJA, PHILOSOPHISCH GESPROCHEN, ...
WAS IST DENN PHILOSOPHIE?
HEEIH! DAMIT HAT DOCH ALLES ANGEFANGEN!

Register